

X-1832



4044158 Periodice

1937 (4)

UNIVERSITATEA DIN IASI

BULETINUL
INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÂNĂ
„ALEXANDRU PHILIPPIDE”

Director: IORGU IORDAN

VOLUMUL IV
(1937)

IASI - TIPOGRAFIA „ALEXANDRU TEREK”, STR. MÎRZESCU - IASI

Pentru tot ce privește administrația și redacția cei interesați se vor adresa **INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÂNĂ**, Facultatea de Litere și Filosofie Iași.

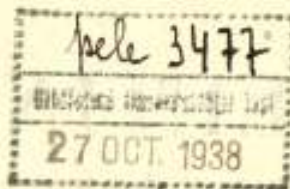
UNIVERSITATEA DIN IASI

BULETINUL
INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÂNĂ
„ALEXANDRU PHILIPPIDE”

Director: IORGU IORDAN

VOLUMUL IV
(1937)

1129 - TIPOGRAFIA „ALEXANDRU TEREK”, STR. MÎRZESCU - IASI



CUPRINSUL.

STUDII.

	Pag.
H. Mihaescu, Beiträge zur Kenntnis der <i>tum-lunc</i> -Partikeln	1
G. Istrate, Gralul satului Nepos (jud. Năsăud)	50

NOTE.

E. Condurachi, Ausones d'Italie ou Ausones du Danube?	98 ✓
Valentin Gr. Chelaru, Din limbajul mahalalelor	102
C. Armeanu, Argot ieșean	131 ✓
Gh. A. Gavrilosei, Din argot-ul școlarilor	137
Iorgu Iordan, Note și observații la articolele precedente	150
Gheorghe Ivănescu, Stări și schimbări fonetice în legătură cu vocala implicită	204
Același, <i>ta, te, ti, șa, ge, gi > fea, fe fi, dzea, dze, dzi</i> în macedoromână și meglenoromână	211

RECENSII.

A. Meillet, <i>Linguistique historique et linguistique générale</i> , vol. II (Gheorghe Ivănescu)	221
<i>Tabulae Iguvinae</i> , editae a Jacobo Devoto (H. Mihaescu)	231
K. Jaberg, <i>Sprachwissenschaftliche Forschungen und Erlebnisse</i> (Iorgu Iordan)	235
Gerhard Rohlf, <i>Scavi linguistici nella Magna Grecia</i> (Iorgu Iordan)	237
Stefan Pașca, <i>Nume de persoane și nume de animale în Țara Oltului</i> (Margareta Creangă)	241
G. I. Brătianu, <i>Une énigme et un miracle historique: le peuple roumain</i> (E. Condurachi)	244

NOTIȚE BIBLIOGRAFICE.

	Pag.
A. Graur, <i>Les noms latins en -us, -oris</i> (H. Mihăescu) .	249
W. v. Wartburg, <i>Die Ausgliederung der romanischen Sprachen</i> (Iorgu Iordan) .	250
Manuel de Paiva Boléo, <i>O Perfeito e o Prefêrito em português em confronto com as outras linguas românicas</i> (Iorgu Iordan) .	252
Lucian Blaga, <i>Spațiul mioritic</i> (Iorgu Iordan) .	253
Cronică .	256
Errata .	257
Indice .	259

BEITRÄGE ZUR KENNTNIS DER *tum-, tunc-*
PARTIKELN.

Die Ausdruckstatsachen stehen in enger Verbindung mit unserem Seelenleben. Wir denken, wünschen, handeln durch Vermittlung dieses naturgegebenen und in den Dienst unserer hohen Sendung in der Welt gestellten Instrumentes — der Sprache. In Freud und Leid, in guten und bösen Zeiten wird sie vom täglichen Leben ständig beeinflusst, nach ihren eigenen Notwendigkeiten verändert und zu einem getreuen Abbild sowie Ausdrucksmittel unserer Seele geformt. Die Sprache ist ein nach festen Gesetzen bestimmtes und homogenes System, das weder vom Individuum noch von der Gemeinschaft willkürlich verändert werden kann. Die teilweisen und sukzessiven Veränderungen gehen zum grossen Teil vom Individuum aus und sind meistens die Folgen seelischer Zustände: das Bedürfnis nach Klarheit, Genauigkeit, Bestimmtheit, Ausdrücklichkeit u. a. m. Im allgemeinen erscheint eine Neuerung anfangs in Begleitung eines Gefühls. Wird sie in das sprachliche System aufgenommen und einige Zeit in Gebrauch gesetzt, so befreit sie sich langsam von ihrem Begleiter und tritt in die Reihe der übrigen Ausdruckstatsachen: auf den stilistischen Prozess folgt die gewöhnliche Phase grammatikalischer Natur.

Ich unternehme im folgenden den Versuch, an Hand der insbesondere von Ch. Bally mit grosser Klarheit und Überzeugungskraft herausgearbeiteten Gefühlsausdruckselemente, die so wenig bekannte Situation von *tum-tunc* innerhalb der lateinischen Sprache zur Diskussion zu stellen und zu erklären.¹ Ich stelle hier eine interessante und den For-

1. J. Svernung, *Untersuchungen zu Palladius und zur lateinischen Fach- und Volkssprache*, Uppsala, Almqvist, [1936], S. 407: „*Tunc* ist eine Partikel,

schern bis in die neueste Zeit völlig unbekannt gebliebene Entwicklung fest, die dazu bestimmt ist, ein Prinzip der allgemeinen Sprachwissenschaft zu sichern und zu festigen. Ebenda werden auch Fragen der Linguistik und Philologie berührt, die sich gegenseitig ergänzen und eine dauernde Stütze bieten. Die Philologie hat im Rahmen ihrer Untersuchungen oft zu Übertreibungen geführt und ist in der Nivellierung des Schriftwerks manchmal zu weit gegangen. Die Sprachwissenschaft zeigt uns, dass die Ausdruckstatsachen nicht immer mit sich selbst gleich sein können, dass diese auf Grund seelischer Zustände des Sprechers oder äusserer Umstände verschiedene Bedeutungen annehmen. Mit der Zeit scheiden, klären sich diese Bedeutungsabstufungen und treten völlig ans Licht: keine logische Strenge waltet in der Sprache, es ändert und formt sich alles nach Zeit, Raum und Seele des Sprechers. Allzu grosse Regelmässigkeit festsetzen, überall ciceronische Präzision schalten lassen und die Entwicklungsmöglichkeiten vernachlässigen ist wohl ein bequemes, aber nichtdestoweniger Irrtümern ausgesetztes Vorgehen. Deshalb ist mit Recht gesagt worden, dass eindringende linguistische Kenntnisse sowie Feinfühligkeit mit Notwendigkeit zum ständigen Rüstzeug des bedeutenden Philologen gehören müssen.

Tum geht vom idg. **to-m* aus, wo sich der Pronominalstamm *to-* aus *iste* findet.¹ Im Lateinischen erfreut sich die Partikel anfangs einer vorzüglichen Stellung und bleibt auf geraume Zeit hin ohne Gegenspieler in den Schriftwerken. Aus Gründen, die im weiteren zu behandeln sind, geht ihr Einfluss später immer mehr zurück, um am Ende der Kaiserzeit aus den Populärschriften fast völlig zu verschwinden und in den romanischen Sprachen nicht mehr wieder aufzuleben.² Die ältesten bekannten Inschriften erwähnen bloss das *tum*. Hier finden wir die gewöhnliche Bedeutung 'dann', sowie die Paarung *cum-tum*, die sich später in den literarischen Schriften grosser Verbreitung erfreut: *ubei is ita edi-*

welche in verschiedener Beziehung tiefgehendere Untersuchungen verdient als diejenigen, die ihr bisher gewidmet wurden".

1. A. Walde, *Lat. etym. Wörterb.*, s. v.

2. W. Meyer-Lübke, *Rom. etym. Wörterb.*, Nr. 8983.

derit, tum... facito; tum eis praetor facito; tum praetor... curato; tum in diebus X proxumeis... (C. I. L. 1, 198, 21; 24; 50; 62); *sei Langenses eam pecuniam non dabunt neque satis faciunt arbitratu Genuatium... tum quod in eo agro natum erit frumenti partem vicensumam... dare debent* (C. I. L. 1, 199, 26); *est ab eo, quodius eius agri loci... venditio fuit tum, quom is eum agrum locum emit; adiudicaverit, tum tantundem modum agri ei... reddito* (C. I. L. 1, 200, 63; 69); *sei is... Romae non erit, tum quei eius negotia curabit, is profitebimur; sei tum Romae esset... profiteri oporteret; potestatem ibi habebit tum, cum censor... Romae populi censum aget* (C. I. L. 1, 206, 1; 12; 143).

Bei den ersten Prosaschriftstellern erscheint *tunc* sporadisch neben *tum*, allerdings sehr selten. Das Verhältnis dieser beiden Wörter, ihre semantischen Unterschiede und Ähnlichkeiten werden von den modernen Lexikographen für die ganze literarische Periode nur ungenau zum Ausdruck gebracht. Georges¹ z. B. bildet für beide ungefähr dieselben Einteilungen: 1. ein Moment in der Zeit, der mit einem anderen zusammenfällt (*tum-quum* 'dann', 'alsdann'); 2. ein bestimmter Moment in der Zeit (*tum, tunc*, die Pleonasmen *tum temporis, tunc temporis* 'damals, eben damals'); 3. ein Zeitmoment, der auf einen anderen folgt (*tum, tunc, tum deinde, tum postea* 'alsdann, dann, hierauf'); 4. die Korrelativen *tum-tum, quum-tum, tunc-tunc* 'einmal... dann, bald... bald'. Wir fragen uns nun, aus welchen Gründen sich ein neuer Ausdruck (*tunc*) neben dem alten (*tum*) herausbildete, der durchaus fähig war, allen oben angeführten Zeitnuancen vollständig zu genügen. Dahinter stehen wohl gewisse Bedürfnisse seelischer Art, die sich leicht vermuten lassen, wenn man auch die etymologische Herkunft des letzteren ins Auge fasst; da wir notwendigerweise annehmen müssen, dass zwischen *tum* und *tunc* sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache ein Unterschied bestand. *Tunc* ist jünger als *tum* und entstand aus dem letzteren durch Anfügung des enklitischen *-ce* (**tumce* > *tunc*). In diesem Entstehungsprozess spielte der seelische Akt die entscheidende Rolle: das Bedürfnis der Genauigkeit, der effektiven Teilnah-

1. K. E. Georges, *Latéinisch-deutsches Handwörterb.*, s. v.

me des Sprechers an dem, was er unternimmt. *Tum* und *tunc* schieben sich nun auf verschiedene Stufen im Sprachbewusstsein: das erstere ist allgemein, das zweite sporadisch und in Begleitung irgend eines Gefühls. Dies ist nun die Situation, die sich, wenn auch nicht immer in gleicher Weise, so doch lange Zeit in den Schriftwerken feststellen lässt. *Tunc*, ausdrucksvoller und frischer, kommt gewiss sehr oft in der gesprochenen Sprache zur Anwendung, vermag jedoch nur mit grosser Mühe in die Schriftsprache einzudringen. Den Schriftstellern bis auf Cicero ist es stets um die künstlerische Form zu tun, sie reinigen den Sprachschatz und arbeiten ständig am äusseren Bild der Schriftsprache, der dann der Meister von Arpinum die endgültige Struktur verleiht. Als allgemeiner und unersetzlicher Ausdruck dringt *tum* ungehindert ein und setzt sich dauernd fest, wogegen *tunc* mehr im Bereich der Sprache des Alltags gebraucht wird. So benützt Cato in *De agricultura* *tum* und nur ein einziges Mal *tunc*: *in summum tracta singula indito, postea solum contrahito... tunc placentam imponito, testo caldo operito, pruna insuper et circum operito* (76,4). Varro unterscheidet die Bedeutungsnuancen besser und gebraucht *tunc* öfters in seiner Arbeit über die Landwirtschaft. Die beiden Partikeln sind hier manchmal in demselben Satzgefüge anzutreffen und liefern damit den Erweise eines Grad- und Tonunterschiedes, der ausser allem Zweifel steht: *tunc* bezeichnet einen bestimmten Zeitpunkt ('damals, eben damals'), *tum* hingegen einen weniger bestimmten, ungenaueren ('damals, zu jener Zeit'). Die Beispiele für *tunc* sind wenig zahlreich, weshalb ich sie hier vollzählig wiedergebe: *plerumque hiberna iis esse meliora, qui colunt campestris, quod tunc prata ibi herbosa, putatio arborum tolerabilior, contra aestiva montanis locis commodiora, quod ibi tum et pabulum multum... ac cultura arborum aptior, quod tum hic frigidior aer* (1, 6, 5); *aestate fieri messes oportere, autumno siccis tempestatibus vindemias, ac silvas excoli commodissime tunc...* (1, 27, 3); *temporibus distinguunt aestate, quod cum prima luce exeunt pastum, propterea quod tunc herba ruscida meridianam, quae est aridior, incunditate praestat* (2, 2, 10); *hoc faciunt usque ad dies XXV: tunc denique pingues fiunt* (3, 9, 20); *cum in agris opus fieri non potest, quae sub tecto possunt, tunc con-*

ficienda antelucano tempore hiberno (1, 36); *Atticus, qui tunc Titus Pomponius, nunc Quintus Caecilius cognomine eodem... inquit* (2, 2, 2); *quattuor enim menses est praegnas et tunc parit, cum pabulo abundat terra* (2, 4, 7); *opus erit tibi aut epulum aut triumphus alicuius, ut tunc fuit Scipionis Metelli, aut collegiorum cenae, quae nunc innumerabiles excandefaciunt annonam macelli* (3, 2, 16). In einigen dieser Beispiele ist *tunc* auch durch einen Umstand formaler Art begünstigt worden: durch den Parallelismus mit *nunc*. Diesbezüglich ist jedoch grösstmögliche Vorsicht am Platze. Die entscheidende Rolle behält doch das Gefühlsmoment. Die Beziehung *cum-tum*, die bei Varro sehr häufig anzutreffen ist und bei dem wir einen vollkommenen formalen Parallelismus beobachten können, verhinderte keineswegs, wie wir oben sahen, die Entstehung der neuen Beziehung *cum-tunc*.

Vom ideologischen Standpunkt gesehen, stellt die *Rhetorica ad Herennium* das beste Vorwort zur Tätigkeit Ciceros dar. Sie enthält kein einziges Beispiel von *tunc*, wogegen *tum* mit seinen verschiedenen Fassungen und Abstufungen nicht weniger als 50 Belege aufweist.

Cicero lässt in der Auswahl des Wortschatzes grösste Sorgfalt obwalten. Der Schöpfer der lateinischen Schriftsprache unterlässt es nie auf die Form zu achten. Innerhalb der literarischen Tradition, die zumeist durch schwerfällige Schriften und einen unnatürlichen Sprachgebrauch—wie z. B. derjenige des Ennius—vertreten ist, sowie innerhalb der sprachlichen Wirklichkeit seiner Zeit schafft der Meister von Arpinum ein neues Instrument, das auf die ganze lateinische Literatur einen entscheidenden Einfluss ausübt. Wie sein Zeitgenosse Caesar, so gebraucht auch er in allen seinen Schriften mit Vorliebe *tum*. Manchen von ihnen ist *tunc* völlig unbekannt, so z. B. in *Catilinam*, *De amicitia*, *Brutus*, *Pro Milone*, *In Verrem* (actio prima). Es versteht sich, dass *tum* hier alle jene semantischen Funktionen erfüllt, für die die späteren Schriftsteller aus Gründen, die gewiss nicht zufälliger Art sind, *tunc* verwenden: *tum interibant... tum colligebant... nunc autem ne post abitum quidem... quisquam reperiretur?* (*In Verrem*, act. sec. 3, 54, 125); *erat mihi in animum etiam tum... quo magis laboro, ut tua voluntate id per me facere nunc liceat*

(*Epist. ad Att.* 14, 13 A, 2); *tum* sibi non hac, quam nunc male tuetur, sed M. Pisonis domum ubi habitare legerat (*In Antonium* 2, 25, 62); multo mehercule magis nunc opto casum illum, quem *tum* timebam (*Epist. ad Att.* 13, 28, 3); *tum* cum actum est una fuerunt, nunc quoque una sint (*In Verrem*, act. sec. 2, 72, 177); *tum* enim honori tuo, nunc iam religioni suae consulunt (*In Verrem*, act. sec. 2, 61, 150); ne *tum* quidem sequeris (*In Ant.* 2, 29, 74); *tum* ac denique errasse sentiunt (*De amic.* 22, 84); liberi *tum* primum patriam repetebant (*In Ant.* 2, 30, 75); ipse *tum* fuit (*Brutus* 29); *tum* demum... provideretis (*In Catil.* 2, 2, 4); *tum* occidit, cum... posset (*Brutus* 3); querebatur igitur, se *tum*, quum illa videre coepisset, extingui (*Quaest. Tusc.* 3, 28, 69); *tum* cum primum a me reus factus est (*In Verrem* 1, 2, 5); cum... *tum*, korrelativ (*Brutus* 1; 9; 10; 77).

Wir gehen nun den Belegen für *tunc* nach. Diese sind verdächtig und lehrreich zugleich bei einem Schiftsteller, der, wie wir schon sahen, genügend Ausdrucksmöglichkeiten in *tum* findet. Die Wahl hat gewiss ihre Gründe. Man kann überall bei *tunc* das Bedürfnis nach Genauigkeit, nach tatsächlicher Teilnahme des Autors, einen kräftigeren Akzent im Satze feststellen. Man spürt im ganzen Zusammenhang ein lebhafteres, interessierteres Tempo; ein neuer Rhythmus beherrscht den Satzbau und lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf den Gang der Erzählung. *Tum* ist ein gewöhnliches Ausdrucksmittel, *tunc* hingegen ein aussergewöhnliches, kategorisches, gewolltes. Dieser Zug lässt sich an allen Belegen feststellen: *erat Italia tunc plena Graecarum artium ac disciplinarum studiaque haec et in Latio vehementius tum colebantur, quam nunc iisdem in oppidis* (*Pro Archia* 3, 5); *profecto tunc erimus beati, quum... erimus expertes; quodque nunc facimus... id multo tum faciemus liberius* (*Quaest. Tusc.* 1, 19, 44); *legati... plurimi Romae tunc fuerunt... quorum omnium hunc sermonem tum esse audiebamus* (*In Verrem*, act. sec. 1, 22, 59); *quum rosam viderat, tunc incipere ver arbitrabatur* (*In Verrem*, act. sec. 5, 10, 27); *statim ex iis rebus, quas tunc vendebat, iussit ei praemium tribui* (*Pro Archia* 10, 25); *ut tunc Socrati, nunc Catoni* (*Quaest. Tusc.* 1, 30, 74); *quis enim non miser, non modo tunc, quum premeretur summis doloribus... sed etiam quum sciet...?* (*Quaest. Tusc.* 2, 6, 16); *etenim tunc esset hoc animad-*

versum, quum classis Syracusis proficiscebatur (*In Verrem*, act. sec. 5, 43, 111); *ular oratione perpetua... ut experiar utrum ille ferat molestius me tunc tacuisse an nunc dicere* (*In Verrem*, act. sec. 1, 9, 24); *et tunc participes praedae fuisse et nunc... venisse* (*In Verrem*, act. sec. 2, 18, 45); *tunc isti hoc causae dicit, quod classem praedonibus prodidisset. Fit clamor...* (*In Verrem*, act. sec. 5, 41, 106); *etiam tunc ceterae naves suo in loco moliebantur* (*In Verrem*, act. sec. 5, 34, 88); *de fama nihil laboro, etsi scripseram ad te tunc stulte* (*Epist. ad Att.* 13, 20, 4).

Caesar geht noch viel weiter auf diesem Wege. Im *Bellum Gallicum* finden sich bloss 5 Belege für *tunc*, von denen jedoch kein einziger sicher, d. h. von der ganzen Handschriftentradiation anerkannt ist. Im *Bellum civile* ist das Verhältnis ein wenig günstiger für *tunc*, das hier auch fünf Mal belegt ist, dabei ein einziger unsicherer Fall. Dies ist aus zwei Gründen zu erklären. Caesar ist, weitmehr als Cicero, ein persönlicher und formstrenger Schriftsteller; ausserdem ist der Vortrag einfach und gemessen, unparteiisch und ganz und gar leidenschaftslos. *Tum* erfüllt eine gewöhnliche Rolle und wird infolgedessen vorgezogen. Die wenigen *tunc*-Beispiele haben gewisse Funktionen stilistischer Art und sind meines Erachtens bestimmt dem Verfasser zu verdanken, wenn auch die Tradition diesbezüglich nicht völlig übereinstimmt. Die Abschreiber konnten in das Werk eines Schriftstellers, der überall *tum* anwandte, nicht absichtlich *tunc* einführen. Viel wahrscheinlicher ist, von diesen aus gesehen, eine Umänderung des *tunc* in *tum* als die des *tum* in *tunc*. Ich gebe ein Beispiel: *tunc duces principesque Nerviorum... conloqui sese velle dicunt* (*Bell. Gall.* 5, 41, 1). Die Gruppe α der Handschriftentradiation zeigt hier *tum*, die Gruppe β *tunc*. Wir sehen, dass das Moment im Fortgang der Handlung tatsächlich ausssergewöhnlich ist und Caesar es daher hervorzuheben sucht, indem er einen kräftigeren und genaueren Ausdruck anführt. Die Lesung *tunc* ist viel berechtigter an dieser Stelle. Ich gebe auch die anderen Beispiele wieder, damit man die stilistische Besonderheit leichter erfasst: *nam, ut commutato consilio iter in provinciam converteret, id nemo tunc quidem necessario faciendum existimabat, quum*

quod infamia... impediēbat, *tum* maxime quod... timebat (Bell. Gall. 7, 56, 2); erat magni periculi res, cum tantis copiis iniquo loco dimicare. *Tunc*, quoniam obsidione liberatum Ciceronem sciebat, eoque omnino remittendum de celeritate existimabat, *con-*sedit (Bell. Gall. 5, 49, 6); hunc cum reliquis rebus locum probaret, *tunc* quod superioris anni munitiones integrae manebant, ut militum laborem sublevaret (Bell. Gall. 6, 32, 5); pugnatur una *tunc* omnibus in partibus (Bell. Gall. 7, 67, 3). Überall sehen wir entscheidende Momente im Fortgang der Handlung, wobei die Narration einen genauen und kategorischen Ausdruck erfordert. Sie begnügt sich nicht mit *tum*, das allgemein und ungenau ist, sondern wendet sich an dessen ausdrucksvolleren Genossen volkstümlicher Herkunft. In seiner Schrift über den Bürgerkrieg legt Caesar weniger Gewicht auf die Form, wobei der Wortschatz ein mannigfaltigeres Bild zeigt. Die Zahl der *tunc*-Belege wächst nicht und die Handschriftentradition ist überdies viel einheitlicher: *quod se facturos minabantur: aegreque tunc sunt retenti, quin oppidum irrumperent graviterque eam rem tulerunt* (Bell. civ. 2, 13, 4); *suos fugere et concidi videbant. Tunc Rebilus... quod magnum habere usum in re militari sciebat... inquit* (Bell. civ. 2, 34, 4); *munilio castrorum adiri tunc prohibebat, tum quod... indigebant* (Bell. civ. 2, 35, 5); *ut non iniquo loco posse dimicari videretur. Tunc Caesar apud suos... inquit* (Bell. civ. 3, 85, 4); *his tunc cognitis rebus* (Bell. civ. 3, 104, 1).

Sallustius hinterliess einen allgemein anerkannten Beleg für *tunc*: *bellum scripturus sum, quod... gessit primum quia... dehinc quia tunc primum superbiae nobilitatis obviam itum est* (Bell. Jug. 5, 1). Wir erkennen das Verfahren Caesars und sind uns darüber klar, dass der Schriftsteller mit Hilfe von *tum* diese Stelle keinesfalls so kategorisch zum Ausdruck bringen können. Fünf Mal geht die Handschriftenüberlieferung bezüglich des *tum* und *tunc* auseinander, wobei die modernen Herausgeber dem ersteren den Vorzug erteilen. Erwägungen künstlerischer Art, Bedeutungsnuancen, Satzakzent und Sprachgefühl deuten eher auf *tunc* hin: *tum Iugurtha... timere populum Romanum* (Bell. Jug. 13, 5); *tum Adherbalem hoc modo locutum accepimus* (Bell.

Jug. 103, 2); *tum rex, uti praeceptum fuerat, post diem decimum redire iubet, ac nihil etiam nunc decrevisse, sed illo die responsurum* (Bell. Jug. 109, 3); *amicitiam, foedus, Numidiaem partem, quam nunc peteret, tum ultro adventura* (Bell. Jug. 111, 1). Davon abgesehen, bedient sich Sallustius des *tum*, ebenso und zwar ausschliesslich im *Bellum Catilinae*, woraus ein ähnlicher Schluss zu ziehen ist wie im Falle seiner Zeitgenossen Cicero und Caesar: *tunc* erfüllt eine besondere stilistische Rolle, wird als ausdrucksvoller und kategorischer betrachtet und gelangt somit nur in aussergewöhnlichen Momenten zur Anwendung.

Cornelius Nepos weist keinen einzigen sicheren Beleg für *tunc* auf. Diesem faden und unpersönlichen Schriftsteller ist die Kunst des Unterstreichens und Betonens unbekannt. Die Entwicklung der Erzählung ist einfach und ohne Teilnahme von seiten ihres Verfassers. Der ciceronische Einfluss macht sich sehr stark bemerkbar, wobei dessen Prinzipien der Wortwahl streng gewahrt werden. Die Handschriften-Überlieferung erwähnt nur ein einziges Mal und teilweise das *tunc*, doch geht die moderne Textkritik zu Unrecht, wie mir scheint, darüber hinweg: *iam tum valens Macedo multa moliebatur* (13, 3, 1). Die übrigen Stellen haben überall *tum*, obwohl manchmal die Genauigkeit und die Besonderheit des Handlungsmomentes unbedingt *tunc* erfordern: *sed tum afuit eoque petus res administrata est* (9, 1, 2); *namque tum Thraeces eas regiones tenebant* (1, 1, 2); *in hoc fuit tum numero Miltiades* (13, 2); *qui tum Lemnum incolebant* (1, 2, 5); *quae cum tempestate maxime Naxum ferretur, ubi tum Atheniensium erat exercitus, sensit Themistocles...* (2, 8, 6); *namque ante id tempus et mari et terra duces erant Lacedaemonii, tum autem intemperantia Pausaniae et iustitiae factum est Aristidis ut...* (3, 2, 3); *responderunt tum id se facturos, cum ille... venisset* (1, 1, 5).

Eine völlig veränderte Situation beobachten wir bei Titus Livius. In der dritten Dekade finden wir 26 Belege für *tunc*, die alle auf Gefühlsmomente, somit auf stilistische Notwendigkeiten zurückzuführen sind. Die Ankunft einer Gesandtschaft z. B., die unerwartete Nachrichten überbringt, wird mit Begeisterung begrüsst, und der Verfasser ist be-

müht, sie in scharf umrissenen Zügen festzuhalten: *ipsos deinde appropinquare legatos adlatum est. Tunc enim vero omnis aetas currere obvii, primus quisque oculis auribusque haurire tantum gaudium cupientes* (27, 51). Sodann sehen wir *tum* und *tunc* sogar in demselben Satz nebeneinander stehen; das zweite spielt jedoch eine genaue und auserwählte Rolle, entweder den Anfang einer besonderen Handlung oder einen wichtigen und entscheidenden Augenblick, um den das Ganze kreist, andeutend: *sed tum quoque aut verbo adsentiebatur aut pedibus in sententiam ibat, donec... cogit in senatu sententiam dicere. Tunc ex tanto intervallo auditus convertit ora hominum in se causamque sermonibus praeiit, indigno iniuriam a populo factam...* (27, 34); *cum violata iam virgis corpora tribunorum vidissent, tum vero in multo impotentiore subito rabiem accensi, sine respectu... in legatum impetum lictoribus... faciunt: tunc ipsum ab suis interceptum et seclusum hostiliter lacerant et prope exsanguem naso auribusque mutilatis relinquunt* (29, 9). Bei Cicero, Caesar und Nepos fanden wir *tum* neben *nunc*, das zwei Zeitmomente zu bezeichnen hatte, einen vergangenen und einen gegenwärtigen. In Verbindung mit dem gegenwärtigen bestimmt sich der vergangene durch eine Nebenordnung beider, wobei das Genauigkeitsbedürfnis dahinführt, dass Livius dafür nur *tunc* anwendet (wahrscheinlich auch unter Forderung des formalen Parallelismus zu *nunc*): *quid ita tum nemo aetatem meam... commemorabat? utrum maior aliqua nunc in Africa calamitas accepta est, quam tunc in Hispania fuerunt? An aetas mea tunc maturior bello gerendo fuit, quam nunc est?* (28, 45); *tunc enim Hannibal et insimulabatur et deposcebatur, nunc ab nobis et confessio culpae exprimitur et ut a confessis res extemplo repetuntur* (21, 18, 5); *et tunc Mamertinorum sociorum periculum et nunc Sagunti excidium nobis pia ac iusta induerunt arma* (30, 31). Livius gebraucht fast ausschliesslich *tum* *demum*, so z. B.: *cum... issent... tum demum litterae a C. Terentio consule allatae sunt* (22, 56, 1); *tum demum ab cognato Scriboni... relatum esse* (22, 61, 7), etc. Auch *tunc* *demum* ist anzutreffen, und zwar ebenfalls aus stilistischen Gründen, wie es dem folgenden Beispiel von oratio recta hervorgeht, das eine bezeichnende Intonation aufweist: *tunc demum pacti sumus pretium quo re-*

dempti dimitteremur, arma, in quibus nihil iam auxilii erat, hosti tradidimus (22, 59, 6). Wir folgern also, dass bei T. Livius die Grenzen, die *tum* von *tunc* scheiden, stets gewissenhaft festgesetzt und hervorgehoben sind. *Tum* ist der gewöhnliche, allgemeine, von Alters her anerkannte Ausdruck, *tunc* hingegen ist energiegeladener, kategorischer, aber im Vergleich zu seinem Genossen besetzt er im Text eine viel bescheidenere Stelle.

Vitruvius befreit sich von der Vormundschaft der literarischen Überlieferung, insbesondere von derjenigen Ciceros und zeigt eine weitgehende Unabhängigkeit in der Wahl seiner Ausdrucksmittel. Dieser tiefeschürfende Forscher, leidenschaftliche Baumeister und gute Kenner der griechischen Sprache fühlt sich gleich wohl an seinem Schreibtisch sowie auf dem Bauplatz unter seinen Arbeitern. Deshalb ist der Fluss seiner Sprache einfach und natürlich, oft ausdrucksvoll und von volkstümlichen Wendungen durchsetzt, wodurch seine Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der lateinischen Alltagssprache in Rom zur Zeit des Kaisers Augustus bringt. *Tum* und *tunc* stehen hier in einer ganz anderen Beziehung als bei Caesar und Cicero: 35 Belege für das erstere, 86 für das zweite. Dieses Verhältnis ist erklärlich und lässt vermuten, dass *tunc* in der Gemeinsprache der Zeit sich einer ganz besonderen Aufmerksamkeit erfreute. Bei Vitruvius erhält sich korrelatives *tum* sehr hartnäckig, und wir werden weiter sehen, dass es in der Kaiserzeit andauernden Widerstand leistet. Manchmal sehen wir *tum* in der Rolle eines Bindewortes, das zwei Sätze oder Satzteile zueinander in Beziehung setzt. Es versteht sich, dass es in dieser Stellung von *tunc* weniger bedrängt wird, weil es sich bis zu einem Punkte im Sprachbewusstsein isoliert: *sin autem non erunt arenaria... tum de fluminibus... erit excernenda* (2, 4, 2); *de arenae copiis cum habeatur explicatum, tum etiam de calce diligentia est adhibenda* (2, 5, 1); *sin autem impediuntur... tum erit, ut... fiant* (6, 3, 11); *cum in trigono fuerint, tum non progrediuntur* (9, 1, 11); *cum id expertus esset, tum auream massam... demisit* (9, praef. 12); *cum haec ita erunt pertentata... tum deprimendus est puteus* (8, 1, 6); *cum... eblandiretur... tum Licinius mathematicus prodiit et ait* (7, 5,

5); *cum... lingula ingrediretur in Aquario, tum descendit* (9, 8, 13). Die Beziehung ist jedoch gewissen Schwankungen unterworfen, weil der Verfasser, wenn er etwas hervorheben will, auf *tunc* zurückgreift: *sin autem loci natura interpellaverit, tunc convertendae sunt* (4, 5, 2); *cum... fuerit deformatum, tunc... directiones sunt subigendae* (7, 3, 6); *cum paries luto inquinatus fuerit, tunc in eo opere... figantur* (7, 3, 11); *sin autem amplior erit magnitudo theatri, tunc altitudo dividatur in partes quattuor* (5, 5, 3).

Vor eine unerwartete Sachlage stellt uns der Philosoph Seneca. In seiner ausgedehntesten und wichtigsten Arbeit, den *Briefen an Lucilius*, zählen wir nicht mehr als 10 Belege für *tum*, hingegen 95 für *tunc*. Im Vergleich zu Cicero und Caesar, bei denen *tum* ungefähr 95% einnimmt, erscheint dieser Sachverhalt durchaus charakteristisch und das Verhältnis *tum-tunc* sehr lehrreich. Im Werke des berühmten Stoikers überwiegen, wie die Literaturgeschichte schon mit Recht festgestellt hat, hauptsächlich die barocken Elemente¹. Diese erdrücken das klassische Element und äussern sich selbstverständlich in starkem Masse auch in den Ausdrucksmitteln. Die barocke Tendenz—„offene Form“, im Gegensatz zur klassischen „geschlossenen Form“— charakterisiert sich durch gewisse Freiheiten gegenüber der Tradition, durch das Abgehen von bestimmten üblichen Prägungen, sowie durch die Übernahme einer eckigen und manchmal sogar rebellischen Linie. Der Wortschatz wird stets davon beeinflusst und zeigt daher ein neues Gesicht. *Tum* vermag trotz seiner literarischen Überlieferung in das Werk dieses Schriftstellers nicht einzudringen, wogegen es bei Tacitus, dem Klassiker par excellence, mehr als 65% ausmacht. Ohne im Hinblick auf die Verallgemeinerungen, die das Verhältnis von Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte zulässt, zu weit zu gehen, ist es durchaus ersichtlich, dass dieser Tatbestand an sich interessant ist und auf eine völlige Umkehrung der Beziehung *tum-tunc* der ciceronischen Epoche hinweist. Bezüglich der 10 Belege aus den *Briefen an Lucilius*

1. Kappelmacher-Schuster, *Die Literatur der Römer*, Potsdam, Athenaeon, 1934, S. 316.

muss, abgesehen vom Korrelativ, auf die Bedeutungsnuance 'dann, hierauf' verwiesen werden, die sich in der Folgezeit stark ausbreitet: *ad nitia deinde rerum redit... tum de animo coepit inquirere... deinde... transtulit... post haec... (Epist. 14, 2, 29); omnis dies... admonet fragilitatis oblitus: tum aeterna meditato respicere cogit ad mortem (Epist. 17, 1, 1). Der Ton- und Steigerungsunterschied zwischen *tum* und *tunc* lässt sich aus folgenden Sätzen entnehmen: *tum evocante ipsa voltus benignitate productus adoret ac supplicet... tunc deinde illam Vergilii nostri vocem verens atque adtonitus emittat? (Epist. 19, 6, 4); emam, aedificabo, credam... tum deinde lassam et plenam senectutem in otium referam (Epist. 17, 1, 4); roga bonam mentem, bonam valetudinem animi, deinde tunc corporis (Epist. 1, 10, 4); quid adversus hos pro nobis responderi soleat, ponam: deinde tunc adiciam, quid praeterea respondendum putem (Epist. 9, 3, 23); quemadmodum primum militiae vinculum est religio et signorum amor et deserendi nefas, tunc deinde facile cetera exiguntur mandanturque iusiurandum adactis (Epist. 15, 3, 35); potest et qui ebrius est, tunc primum esse nec habere hoc vitium, et qui ebriosus est, saepe extra ebrietatem esse (Epist. 12, 1, 11); cum ex eo, quod erant, mutata sunt, tunc demum in vires et in sanguinem transeunt (Epist. 12, 2, 6); tunc demum ambulo, cum hoc mihi dixi et aprobavi (Epist. 19, 4, 18).**

Die Unterscheidung *tum-tunc* lässt sich am leichtesten bei Petronius feststellen. Schon aus dem Zahlenverhältnis der Belege (12 für *tum*, 13 für *tunc*) lässt sich ersehen, dass der Verfasser die Bedeutungsabstufungen fühlt und sie mit Hilfe der beiden Formen zum Ausdruck bringt, indem er ihren Wirkungsbereich genau absteckt. Wir sahen, dass *tum* in gewissen Schriftwerken ausschliesslich verwendet wurde. Später gelingt es *tunc* in den Populärschriften ausschliesslich zur Herrschaft zu kommen und auch in die romanischen Sprachen einzudringen. Diese beiden Endstadien umschliessen eine lange Periode des Zusammenlebens und des Kampfes ums Dasein: *tum* und *tunc*, die von manchen als gleich berechtigt und gleich nützlich betrachtet wurden, werden nun in dieser Stellung abgelehnt von denen, die den kräftigeren, bestimmteren Ausdruck vorziehen und den weniger ausdrucksvollen entgültig fallen lassen. Es versteht

sich, dass *tunc*, aus dem Volke stammend, im Volke überall Sieger blieb, sich dem volkstümlichen Schrifttum aufdrängte und in den romanischen Sprachen fortlebte, ohne in gleichem Masse in die Schriften jener Künstler eindringen zu können, die sich eng an die literarische Tradition hielten, wie dies z. B. beim Hl. Augustinus der Fall ist. Bei Petronius treffen beide Richtungen zusammen: einerseits starke literarische Tradition, andererseits Beziehungen zum gemeinen Volke und Verständnis für dessen Ausdrucksmittel. Es lässt sich nicht behaupten, dass *tum* nur in den Abschnitten ausschliesslich literarischen Gepräges, *tunc* hingegen nur in der von den Personen aus Trimalchios Gastmahl benützten Gemeinsprache. Das Verhältnis bleibt im ganzen Werke das gleiche und der Verfasser unterscheidet die Nuancen bei jeder Gelegenheit: *tum Trimalchior rursus adiecit* (41, 8); *cum... nos tum plures essemus* (63, 4); *tum... inquit* (64, 8); *tum vero male fida prius vestigia ludit* (123, 193); *ne tum quidem, cum fortiter faceres, cum pura muliere pugnasti* (9, 9); *itaque statim ürceatim plovebat: aut tunc aut nunquam, et omnes ridebant udi tanquam mures* (44, 18); *multi ergo utrinque sine morte labuntur, plures cruenti vulneribus referunt veluti ex proelio pedem, nec tamen cuiusquam ira laxatur. Tunc fortissimus Giton... admovit* (108, 10. Man beachte den Rhythmus der Erzählung sowie den ganz aussergewöhnlichen Augenblick, in dem das entscheidende Eingreifen Gitons stattfindet); *tunc sudario manus tergens, quod in collo habebat, applicat se illi toro* (67, 5); *deinde totus caelus taurulus fit. Itaque tunc calcitrosi nascuntur et bubulci et qui se ipsi pascunt* (39, 6); *Parium marmor extinxerat. Itaque tunc primum Dorida vetus amator contempsit* (126, 18); *agnovit Tryphaena verum Gitona, lacrimisque turbata tunc primum bona fide puero basium dedit* (110, 3); *miscebat Atellanicos versus, ut tunc primum me etiam Vergilius offenderit* (68, 5); *ac ne tunc quidem nos ullum adiecimus verbum, sed attoniti expectavimus lacrimas ad ostentationem doloris paratas* (17, 2); *tunc vero excidit omnis constantia attonitis, et mors non dubia miserorum oculos coepit obducere* (19, 6). *Tum* findet sich häufiger in der eigentlichen Erzählung, *tunc* im Dialog oder in den von einer bestimmten Person wiedergegebenen Wor-

ten, in den Abschnitten, wo sich die Handlung überstürzt und die Gefühlsmomente zahlreicher werden. Es lässt sich sagen, dass der Gehaltsinhalt ein entscheidendes Anzeichen für die Verteilung des *tum-tunc* im Werke des Petronius ist.

Quintilianus kämpft für die Rückkehr zu Tradition und ciceronischem Geist. In dem Verfall der Beredsamkeit sowie der für jene Zeit charakteristischen moralischen Autorität findet er geistige Ursachen, wobei er seiner Überzeugung Ausdruck gibt, dass nur eine gründliche wissenschaftliche und moralische Vorbereitung in ciceronischem Sinne die literarische Bewegung seiner Zeit auf den rechten Weg lenken könne. Deshalb sind innerhalb seiner Tätigkeit die Tendenzen und Ideale des Meisters von Arpinum überall und sowohl in der Form als auch im Inhalt durchsichtig. Wenn wir die Dinge vom engen Gesichtspunkt des Problems *tum-tunc* betrachten, so finden wir eine genaue Übereinstimmung: Buch X aus den *Institutiones* enthält 2 Belege für *tunc* und 27 für *tum*, also auf das ganze Werk bezogen nicht einmal 10% *tunc*. Für *tum* finde ich auch die Bedeutung 'dann', die in den Populärschriften auf *tunc* übertragen wurde: *sumenda copia est et varietas figurarum et componendi ratio, tum ad exemplum virtutum mens dirigenda* (Inst. or. 10, 2, 1); *primum... tum in ipsis... comparemus* (Inst. or. 10, 2, 14); *nam primum facienda... tum assumendus usus paulatim* (Inst. or. 10, 6, 3); *tum causas... componat* (Inst. or. 10, 5, 20); *tum... sequitur* (Inst. or. 10, 2, 26). Die beiden *tunc*-Beispiele zeigen eine im Hinblick auf *tum* nie zu beobachtende Sorgfalt der Präzision: *tunc et elegiam vacabit in manum sumere, cuius princeps habetur Callimachus* (Inst. or. 10, 1, 58); *deum tunc affuisse, cum id evenisset, veteres oratores, ut Cicero dicit, aiebant* (Inst. or. 10, 17, 14).

In dem Nachruf auf Kaiser Traian gebraucht Plinius *tum-tunc* im Verhältnis von 17:20, was von bestimmten Gesichtspunkten aus charakteristisch erscheint. Die meisten *tum*-Belege sind korrelativ und in diesem Verhältnis sind sie im Sprachbewusstsein merklich isoliert (14 von 17 Beispielen). Zwecks teilweiser Unterscheidung der Grenzen zwischen *tum* und *tunc* zitiere ich folgenden Satz: *quantum diversitas temporum esset, tum maxime cognitum est, quum*

iusdem, quibus antea cantibus innocentissimus quisque, tunc nocentissimus affigeretur (Paneg. 35).

Bei Tacitus, dem Freunde des Plinius, ist das Verhältnis von *tum-tunc* 2:1. *Tum* überwiegt in den Jugendschriften¹, die dem Einfluss Ciceros unterstehen (Der *Dialogus de oratoribus* enthält kein einziges *tunc*-Beispiel), wird aber seltener in den völlig unabhängigen Schriften des reifen Mannes, den *Geschichtsbüchern* und *Annalen*. Hier fügt sich *tunc* dem präzisen und nervösen, schneidigen und kategorischen Stil dieses grossen lateinischen Künstlers weit besser ein. Tacitus unterscheidet und bestätigt die Nuancen und sehr genau gezogenen Grenzen zwischen *tum* und *tunc* mehr als jeder andere lateinische Schriftsteller. Wir haben oben hervorgehoben, dass ein Zeitbegriff wie 'dann', zum Beispiel, der neben einen anderen zu stehen kommt, dadurch grössere Bestimmtheit erlangt und sich im Bewusstsein des Sprechers besser fixiert. Aus den folgenden Beispielen ist zu ersehen, dass *tum* in der Neben- und Gegenüberstellung zu *adhuc*, *ante*, *antea*, *ante hac*, *deinde*, *id temporis*, *numquam*, *nunc*, *olim*, *quondam*, *saepe*, *semper*, *statim* nicht standhält. In solchen Fällen räumt er seinen Platz dem *tunc* ein, das den Zeitbegriff 'dann' nachdrücklicher und sicherer auszudrücken und ihm im Rahmen der übrigen Zeitbegriffe unbedingte Selbständigkeit zu geben vermag. Ich wiederhole hier nur einen Teil der Belege, mit der Bemerkung, dass die Konsequenz dieses Sachverhaltes überall bei Tacitus zu finden ist: *nam incolumi Augusta erat adhuc perfugium... tunc velut frenis exsoluti proruperunt* (Ann. 5, 3, 4); *pecunias et libertates servis et ante dono datas, sed ideo tunc largius* (Ann. 15, 55, 12); *quin et Caesarem se dici voluit, aspernatus antea; sed tunc superstitione nominis, et quia in metu consilia prudentium et vulgi rumor iuxta audiuntur* (Hist. 3, 58, 18);

1. Die Begeisterung für die literarische Tradition, die so glänzend von Cicero eingeleitet und von Caesar, Vergilius, Horatius etc. fortgeführt wurde, lässt sich auch aus der Haltung des jungen Tacitus gegenüber der Gemeinsprache ersehen. Lehrreich erscheint mir der folgende Passus aus dem *Dialogus* 32, 3: „Quod adeo negligitur ab horum temporum disertis, ut in actionibus eorum huius quoque cotidiani sermonis foeda ac pudenda vitia deprehendantur“.

non falsa antea somnia sua seque tunc primum elusum admirans, pudorem et metum morte voluntaria effugit (Ann. 16, 3, 18); *utque ante hac flagitiis, ita tunc legibus laborabatur* (Ann. 3, 25, 7); *praeerat tunc Britanniae Vettius Bolanus... brevi deinde...* (Agr. 8, 1); *solitus alioquin id temporis luxus principis intendere, sed tunc compositus ad maestitiam* (Ann. 13, 20, 3); *confluxerant ante armati exercitus in urbe, bis Lucio Sulla, semel Cinna victoribus; nec tunc minus crudelitatis: nunc inhumana securitas et de minimo quidem temporis voluptates intermissae* (Hist. 3, 83, 13); *duae tunc Pannonicae ac Moesicae alae perrupere hostem: nunc sedecim alarum coniuncta signa...* (Hist. 3, 2, 21); *mota et Dacorum gens numquam fida, tunc sine metu abducto e Moesia exercitu* (Hist. 3, 46, 5); *erat inter Gotones nobilis iuvenis nomine Catualda, profugus olim vi Marobodui, et tunc dubiis rebus eius ultionem ausus* (Ann. 2, 62, 5); *ut olim virtutis modestiaeque, tunc procacitatis et petulantiae certamen erat* (Hist. 3, 11, 5); *quod in pace fors seu natura, tunc fatum et ira dei vocabatur* (Hist. 4, 26, 9); *ne Tigranes quidem Armenia quondam potitus ac tunc reus, nomine regio supplicia civium effugit* (Ann. 6, 40, 8); *Cilicum nationes... saepe et alias commotae, tunc... cepere* (Ann. 12, 55, 2); *Tiberioque... suspensa semper et obscura verba, tunc vero nitenti* (Ann. 1, 11, 10); *ob saevitiam Messalinae, quae semper infesta et tunc commotior* (Ann. 11, 12, 4); *has ambages et statim exceperat fama et tunc aperiebat* (Hist. 2, 78, 20).

Ich stelle ferner ein anderes wichtiges Faktum stilistischer Art bei Tacitus fest. Es geschieht sehr oft, dass der Satzakzent auf den Zeitbegriff fällt, in unserem Falle also 'dann'. Es versteht sich, dass unter solchen Umständen *tum* ungeeignet erscheint und statt dessen stets *tunc* gebraucht wird. Es treten aber Gefühlsmomente auf den Plan, deren Wirkung in der Topik zum Ausdruck kommt: *tunc* besetzt überall die Eingangsstellung im Satze. Diese Feststellung erscheint mir sehr aufschlussreich für das Schicksal der Beziehung *tum-tunc* und bietet uns eine wichtige Unterlage zu den Schlussfolgerungen des vorliegenden Aufsatzes. Ich führe hier einige Belege an und verweise im übrigen auf das

Wörterbuch von Gerber-Greef¹: *ceterorum casus conatusque in contextu operis dicemus: tunc servus e Ponto... mare ingreditur* (Hist. 2, 8, 4); *tunc recepti in eadem castra et edictum per manipulos* (Hist. 4, 72, 23); *tunc divinam speciem et vim responsi ex nomine Basilidis interpretatus est* (Hist. 4, 82, 9); *tunc nova acie turbatus eques missaeque subsidiae cohortes et fugientium agmine impulsae auxerunt consternationem* (Ann. 1, 63, 5); *tunc contractos in principia iussosque dicta cum silentio accipere temporis ac necessitatis monet* (Ann. 1, 67, 1); *tunc Cotta Messalinus, ne imago Libonis exsequias posterorum comitaretur, censuit* (Ann. 2, 32, 2); *tunc decreto patrum permissae Germanico provinciae quae mari dividuntur* (Ann. 2, 34, 4); *tunc tripertitum exercitum pluris in manus dispergit, praeponebatque centuriones virtutis expertae* (Ann. 3, 74, 11); *tunc tractatae Massiliensium preces, probatumque P. Rutilii exemplum* (Ann. 4, 43, 18).

In den Kaiserviten von Suetonius ist das *tum-tunc*-Verhältnis 15: 37. Das erste bezeichnet die Zeitbeziehung ungenau, das zweite diese Beziehung genauer und verleiht ihr grösseren Nachdruck. Auch hier sehen wir, dass *tunc* gewöhnlich eine Vorzugsstellung im Satze innehat und sich an den Anfang platziert. Der Zeitbegriff wird hervorgehoben, er erhält den Hauptton und wird nur durch *tunc* bezeichnet, wogegen *tum* eine nur nebensächliche Rolle spielt und viel von seinem einstigen Ansehen einbüsst: *cuius filios etiam tum parvulus successores palam destinaverat* (Domit. 15, 1); *Macronis uxorem, qui tum praetorianis cohortibus praerat, sollicitavit* (Calig. 12, 2); *qua causa ille Cassium Longinum Asiae tum proconsulem occidendum delegaverat* (Calig. 57, 3); *tunc quidem compresa res est* (Div. Vesp. 6, 3); *ne tunc quidem donativi ulla mentione facta* (Galba 17); *tunc demum abiecta spe dignitatis ad otium concessit* (Div. Claud. 5); *tunc autem honorum satietatem ac requiem laborum praetendens commeatum petit* (Tib. 10, 2); *ne tunc quidem aut senatu aut populo coram... evocavit* (Nero 41, 2); *tunc praeter immensum numerum insularum domus priscorum ducum arserunt* (Nero 38, 2); *tunc ultro inopinatus advenerat* (Otho 4, 1); *tunc abditus propere*

muliebri sella in castra contendit (Otho 6, 3); *tunc horas requirenti... nuntiata est* (Domit. 16, 2); *tunc Campaniae ora... impendit* (Div. Aug. 98, 1); *tunc etiam per devios tramites refugientem servus... interficere conatus est* (Div. Aug. 16, 3). Genau wie bei Tacitus wird *tunc* auch hier zur Bezeichnung des Begriffes 'dann' in Verbindung mit anderen Zeitbegriffen aus der nächsten Umgebung bevorzugt: *ob res et tunc in Africa et olim in Germania gestas ornamenta triumphalia accepit* (Galba 8, 1); *ante omnia instituit, ut..., deinde ut... tunc ut lege maiestatis facta dictaque omnia... tenerentur* (Nero 32, 2).

Nach Suetonius schwächt die literarische Tradition ab, die Gemeinsprache erlangt immer grössere Rechte und verändert weitgehend das einstige Sprachbild. Das Schicksal des *tum* erscheint von nun an endgültig beschlossen im Kampfe mit *tunc*, was aus der Mehrzahl der Texte klar ersichtlich ist. In den *Metamorphosen* des Apuleius z. B. finden wir nicht mehr als 13 Beispiele für *tum* (davon 5 unsichere und 2 korrelative), indessen *tunc* 120 zählt, so sehr hat sich die Lage seit Caesar und Cicero verändert, obwohl nicht mehr als ungefähr zwei Jahrhunderte dazwischen liegen. Bei Apuleius kann von Nuancen, von Grenzen zwischen der einen und der anderen Bezeichnung keine Rede mehr sein. Das ausdrucksvollere Wort ist endgültig in die Sprache eingedrungen, hat das schwächere beseitigt und sich verallgemeinert. *Tunc* besetzt auch hier fast ausschliesslich die Eingangsstellung im Satze: *tunc protinus inexpugnabili magicae disciplinae potestate... mutantur* (Met. 3, 18); *tunc me... producunt et orchestrae mediae sistunt* (Met. 3, 2); *tunc fletibus eius adsuspirans anus sic incipit* (Met. 4, 27); *tunc itaque sublimis ille vexillarius noster... gestiebat* (Met. 4, 10); *tunc ego miseri commilitonis fortunam cogitans statui* (Met. 4, 5); *tunc igitur procul dubio iam morti proximus, cum viderem... fugam desino* (Met. 4, 3). Die Ausdrucksentkräftung von *tunc* sowie dessen Verallgemeinerung hat auch einen Nachteil zur Folge gehabt. Es fehlte gerade das kategorische und genaue Wort, das in gewissen Augenblicken nötig war. Apuleius war in solchen Fällen gezwungen, sich mit einem Pleonasmus auszuhelfen: *tunc temporis*. Dieser enthält mehr Kraft und Genauigkeit und ersetzt daher die alte Be-

1. Gerber-Greef, *Lexicon Taciteum*. Leipzig, Teubner, 1902.

deutung des *tunc* im Gegensatz zu *tum*: *at ego nihil tunc temporis amplius quam flere poteram* (Met. 3, 4); *effari de eo nullo vinculo prohibeor, quippe quod tunc temporis videre praesentes plurimi* (Met. 11, 24); *ego tunc temporis talibus fatorum fluctibus volutabar* (Met. 10, 13). Ebenda finde ich auch zum ersten Male die Korrelativen *tunc-tunc* für *tum-tum*: *per pignorum caritatem maestus tunc hos, tunc illos deprecabor* (Met. 3, 7). In der *Mulomedicina Chironis* ist *tum* nur dreimal belegt, in der Schrift über das Militärwesen des Vegetius Renatus einmal, hingegen ist in den Populärschriften wie die *Vulgata*, Filastrius, Aetheria, der lateinische Oribasius¹, der lateinische Dioscorides, die lateinischen Fragmente des Philumenus und Philagrius usw. keine Spur mehr davon zu finden. *Tunc* hat die einst von *tum* innegehabte Stellung durchgehend besetzt und erfüllt sämtliche semantischen Funktionen des letzteren. In dieser neuen Situation vermag es den expressiven und besonderen Charakter, durch den es sich von seinem Genossen unterschied, auf die Dauer nicht mehr zu wahren, es entwertet sich und wird vom Sprachbewusstsein auf 'das gewöhnliche Sprachniveau herabgedrückt. Indessen, dieser Tatbestand bleibt auf die Dauer auch nicht unverändert. Die stets gegenwärtigen Tendenzen der Präzision und Bestimmtheit in der Sprache erfinden neue Unterscheidungs- und Betonungsmittel. Auf das Erscheinen von *tunc temporis* an Stelle von einfachem *tunc* bei Apuleius habe ich oben schon hingewiesen. Bei Aetheria tritt eine andere sowohl in bezug auf die vorliegenden Erörterungen als auch auf die rumänische Sprachentwicklung interessante und aufschlussreiche Neuerung auf: *ad tunc*. *Ad* spielt hier die Rolle eines Determinanten des Zeitbegriffs, dem er grössere Präzision und formale Beständigkeit verleiht. Mit der Zeit unterscheidet das Sprachbewusstsein die Präposition *ad* nicht mehr und arbeitet nun mit einer neuen Einheit, dem Adverbium *adtunc*. Diese Tatsache geht aus dem im *Itinerar* der Aetheria gebotenen Beispiel hervor: *adparuit lapis... invenerunt sculptum in coperculo ipsius Iob. Cui Iob adtunc in eo loco facta*

1. H. Mörlund, *Die lat. Oribasiusübersetzungen*, Oslo 1932, S. 172-3.

est ecclesia, quam videtis... ut corpus subter altarium iaceret (16, 6). Es scheint, dass auch *adtunc* auf die Dauer zu geringe Bestimmtheit und Ausdruckskraft beibehielt, da sich im weiteren Verlauf mit Hilfe der Enklitika *-ce* ein neuer, präziserer Ausdruck bildete: **adtunc-ce*. Dieser Ausdruck muss rekonstruiert und als in der Gemeinsprache vorhanden angenommen werden, da ihn die rumänische Sprachentwicklung, das Adverbium *atunci*, dringend erfordert.

Wir sehen also wie sich die Veränderungen innerhalb der Sprache vollzogen haben. Von *tum* gelangte man durch Hintanfugung der Enklitika *-ce* zu *tunc*; von hier, gestützt auf *ad*, zu *adtunc*; und von da wieder mit Hilfe der Enklitika *-ce* zu **adtuncce* > rum. *atunci*. Die Entwicklung wurde bestimmt durch das stets vorhandene Präzisions- und Bestimmtheitsbedürfnis des Sprechers, der, darauf ausgeht, seinen Standpunkt unbedingt durchzusetzen und keinerlei Zweifel oder Unklarheit im Bewusstsein der Gesprächsperson bestehen zu lassen. Die bestimmende Rolle in diesem Regenerationsprozess hatte zweifelsohne die Psyche des Sprechers inne.

* * *

Indem ich zur Versdichtung übergehe, bemerke ich, dass die Entwicklung des *tum-tunc* von Livius Andronicus zu Rutilius Namatianus keineswegs jenen eindeutigen Charakter der Prosaliteratur zeigt, den wir oben kennen gelernt haben. Zahlreiche Gründe haben zu allen Zeiten wesentliche Unterschiede zwischen der Schöpfung des Dichters und der Prosa des Schriftstellers oder Wissenschaftlers entstehen lassen. Die Ausdrucksmittel des ersteren sind immer streng ausgewählt, fügen sich besonderen Gesetzen wie Rhythmus, Reim usw., drängen auf möglichst ausdrucksvolle Kleidung und verwenden mit Vorliebe Bild wie Vergleich. Der Dichter erfreut sich während des Schaffungsaktes weit geringeren Spielraums als der Prosaschriftsteller. Er verwertet oft archaische oder populäre Formen, selten gebrauchte oder in die Sprache kaum eingeführte Wörter. Wir werden sehen, dass die *tum-tunc*-Nuancen nicht immer beachtet werden können innerhalb der Versdichtung, sie gehen durcheinander und werden oft eine an Stelle der an-

deren verwendet, weil Notwendigkeiten formaler Natur die Wahl bestimmen.¹

Livius Andronicus, der älteste Dichter Roms, weist kein einziges *tunc*-Beispiel auf: *si malos imitabo, tum tu pretium pro noxa dabis* (Fragm. 1); *tum autem lascivum Nerei sinum pecus ludens ad cantum classem lustratur* (Fragm. 5-6). Naevius benützt es ein einziges Mal, und zwar, wie mir scheint, des folgenden Wortes wegen, das einen Vokal im Anlaut hat: *tunc ipsos adorian, ne qui hinc Spartam referat nuntium* (Fragm. 16). Im Vers hält die Endsilbe *-um* einem folgenden vokalisch anlautenden Worte nicht stand, worauf das Fehlen des *tum* hier zu erklären ist. Accius verwertet *tunc* zweimal, und zwar mit seiner vollen kategorischen und präzisen Bedeutung, wodurch es sich von seinem Genossen in den anderen Abschnitten unterscheidet; *tunc silvestrum exuvias laevo pictas lateri accomodant* (Fragm. 256); *tunc quod superest socium mittis leto?* (Fragm. 491).² Die Fragmente der poetae comici minores erwähnen *tunc* überhaupt nicht. Bei den Tragikern erscheint es jedoch einigemal, welche Verteilung auf bestimmte Gründe zurückzuführen ist: *qua tempestate Helenam Paris inuptis iunxit nuptiis, ego tum gravis expletis iam fere ad parandum mensibus* (Fragm. inc. 80-81); *vidi legentem clipeo classem Doricam: ego tum pudendam trepidus hortabar fugam* (Fragm. inc. 62-63); *cum vota bene tibi responderint, tunc funde libans* (Fragm. inc. 85); *tum coniecturam postulat* (Ribbeck 236, 10). Bei Publilius Syrus steht *tunc* in enger Verbindung mit *ubi* oder *cum*, so dass seine Verwendung durch diesen Gegensatz bedingt oder erfordert zu sein scheint: *malus bonum ubi se simulat, tunc est pes-*

1. Vgl. Iorgu Iordan, dieses Jahrbuch III (1936), S. 111: „Die Gesetze des Rhythmus verpflichten den Dichter, bald die eine, bald die andere der beiden Varianten ein und desselben Wortes zu gebrauchen“.

2. Der formale Gegensatz von *nunc* konturiert das *tum* und verleiht ihm grössere Bedeutung, wogegen das Gefühlselement unter Mithilfe des Parallelismus von *nunc* die Verwendung von *tunc*, von den ältesten Zeiten her, erleichtert oder gar erzwingt. Das Faktum verallgemeinerte sich nur unter grossen Schwierigkeiten, was die zahlreichen Abweichungen besonders in der republikanischen Periode zur Folge hatte; *ut quae tum absentem rebus dubiis contigem tetinerit, nunc prodat ultorem?* (Fragm. 38-39).

simus (Fragm. 317); *homini consilium tunc dest, cum multa in venit* (Fragm. 229); *semper consilium tunc dest, cum opus est maxime* (Fragm. 594). Das Werk des Ennius enthält 4 *tunc*- und 16 *tum*-Beispiele, das viel umfangreichere des Plautus hingegen bietet nur 5 Belege für *tunc*. Zwei davon stehen in der Nähe von *nunc*, wodurch sie genauer bestimmt werden und die Zeitbeziehung kräftiger unterstreichen: *set Stalagnius quous erat tunc nationis, quom hinc abit?* — *Siculus.* — *At nunc Siculus non est* (Capt. 887-8); *etiam nunc in ara tunc sedebant mulieres, quom ad me profectus ire?* — *Nunc ibidem sedent* (Rud. 846-7). Bezüglich der anderen stellen wir stets Gefühlsmomente und das Genauigkeitsbedürfnis fest: *iam duo restabant fata tunc, nec magis id ceperam oppidum* (Bacch. 595); *tunc quando abiero* (Pers. 730); *nam tunc dentes mihi cadebant primulum* (Men. 1116). Bei Terentius wird der Gebrauch des *tunc* stark zurückgedrängt und nur ein einziges Mal verwertet: *dixere causam tunc nescio quam: iterum iubet* (Hec. 186). Diese Tatsache ist nicht verwunderlich und erleichtert bis zu einem gewissen Grade das Verständnis der beiden Komödiendichter, deren literarische Tendenzen und künstlerische Temperamente so verschieden sind.

Eine charakteristische und aufschlussreiche Haltung zeigt Lucretius. Sein Werk ringt mit Anfangsschwierigkeiten und kennt noch keine literarische Tradition. Zwischen zwei Richtungen gestellt, worunter einerseits der griechische Einfluss nebst dem der bescheidenen lateinischen Literaturerzeugnissen, andererseits die sprachliche Wirklichkeit seiner Umgebung zu verstehen ist, gesteht er selber mit welchen Schwierigkeiten er in formalen Dingen zu kämpfen hat. So lässt sein Werk gerade unter diesem Gesichtspunkt zu wünschen übrig und reicht an die genialen Schöpfungen eines Vergilius, Horatius oder Tacitus nicht heran. Jenes geschliffene Latein, das die Schreibart eines Cicero oder Caesar beispielsweise charakterisiert, ward ihm versagt. Wir greifen unter anderem den Pleonasmus *in eo tum tempore* (3, 862) heraus, der an Stelle von *tum* das Versmass ausfüllen soll. Demselben Zweck dient manchmal ein Diminutivum neben dem Ursprungswort, ohne die eigentliche

Rolle des Diminutivums zu erfüllen: *humanum genus est avidum nimis auricularum... haec loca per voces veniant aurisque lacessant* (4, 594-597). Bezüglich des Begriffes 'dann' ist die Lage des Dichters einfacher, da ihm hier zwei Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stehen, zwischen denen es keinerlei Bedeutungsunterschiede gibt und die sich beide je nach den Bedürfnissen des Versmasses verwenden lassen. Die Vorliebe des Dichters ist selbstverständlich auf *tum* gerichtet, selbst in der Nachbarschaft von *nunc*: *tum... fuit in pretio... nunc iacet aes* (5, 1273-5); *tum demum pueris aevo florente iuventus accipit...* (5, 888); *nec nimio tum plus quam nunc mortalia saecula* (5, 988); *tum penuria... dabat, contra nunc copia mersat* (5, 1007). Der Gebrauch von *tunc* wird auch durch metrische Umstände bestimmt. So kann der Dichter manchmal das ganze Gewicht, die ganze Bedeutung des Satzes auf den Zeitbegriff konzentrieren. Dieser besetzt dann eine Anfangsstellung ein und wird durch *tunc* wiedergegeben. *Tum* leidet unter einem Nachteil formaler Art. Folgt ihm ein Wort mit Anfangsvokal, so ist es für den Vers völlig verloren, da vor Vokal Schwund des auslautenden -um eintritt, wie z. B.: *multaque tum interiisse animantum saecula necessest* (5, 855). Da Vokal folgt, ist der Künstler gezwungen *tunc* anzuwenden, wobei dieses infolge von Positionslänge sogar einen Anfang von metrischer Einheit bildet. Von den 7 Beispielen von *tunc* bei Lucrez stehen 6 vor Vokal und haben im Versbau eine formale Rolle inne:

*et tamen haudquaquam nostros tunc illa per artus
longe ab sensiferis primordia motibus errant* (3, 923-924);

*tunc et amicitiam coeperunt iungere aventes
finitimi inter se* (5, 1019-1020);

tunc aliis oppressa malis... caput erigere infit (5, 1207);
quam reor invidia tali tunc esse repertam (5, 1419);

tunc igitur pelles, nunc aurum (5, 1423);
nubila coniciunt in eas tunc omnia partis (6, 731).

Doch finde ich auch ein Beispiel, das diese Rolle nicht erfüllt. Obwohl nun die Mehrheit der Herausgeber dieses

als nicht authentisch betrachten und es durch *tum* ersetzen, unter anderen der berühmte Lachmann, so scheint es mir doch angebracht, hier die Tradition zu achten, weil *tunc* dem ganzen Zusammenhang grössere Bewegtheit und Relief verleiht, was wohl von Haus aus in der Absicht des Künstlers lag: *qua propter bene cum superis de rebus habenda nobis est ratio, solis lunaeque meatus qua fiant ratione et qua vi quaeque gerantur in terris, tunc cum primis ratione sagaci unde anima atque animi constet natura videndum* (1, 127 sqq.).

Ein einziges Mal erscheint auch *tum* vor Vokal, aber in einer ganz besonderen Lage, in der der formale Inhalt völlig ungehindert ist; es steht nämlich am Ende des Verses und damit in strengster Unabhängigkeit vom Folgevokal:

*scilicet haud nobis quicquam, qui non erimus tum,
accidere omnino poterit sensumque movere* (3, 840-841).

So zeigt *tum* schon mit dem ersten grossen Dichter Roms einen seiner Nachteile: seine formale Konstruktion. *Tunc* erscheint unter diesem Gesichtspunkt trotz seines volkstümlichen Charakters als überlegen und setzt sich in der Poesie bis zu einem bestimmten Punkte durch, wenn es ihm—wie wir weiter unten noch sehen werden—und nicht gelang, seinen Gegner ganz zu vernichten, weil die Dichter sich stets eng an die literarische Tradition und die Kunstsprache gebunden fühlten.

Catullus enthält 28 Beispiele für *tum* und eines für *tunc*. Das erste behauptet sich noch in der Nähe des *nunc*. Vor Folgevokal büsst es jede Haltbarkeit ein und sein Wesen stellt sich ausserhalb jeglicher Beachtung:

*dilexi tum te non tantum ut vulgus amicam,
sed pater ut gnatos diligit et generos.*

Nunc te cognovi (72, 3-5);

multa parata manent tum in longa aetate (76, 5);

*Lesbia formosa est, quae cum pulcherrima tota est,
tum omnibus una omnis subripuit veneres* (86, 5-6);

quae tum alacres passim lymphata mente furebant
(64, 254).

Das Vorhandensein des *tunc* scheint mir durch streng

stilistische Motive, durch Akzent und Tonbeschaffenheit bestimmt zu sein: *qui tunc vocat me, cum malum librum legei* (44, 21).

Vergilius mehrt die *tunc*-Belege nicht, wie dies beispielsweise bei Horatius der Fall ist. Der zarte epische Dichter erzählt die Ereignisse ruhig und heiter und seine Ausdrucksmittel fügen sich strengster Auswahl wie den Erfordernissen des klassischen Elementes, mit dem sie sich in völligem Einklang befinden. *Tunc* ist nur 3 Mal anzutreffen und entspricht der Notwendigkeit einer besseren zeitlichen Fixierung in Vergangenheit oder Zukunft eines bestimmten Momentes, dem Bedürfnis nach grösserer Kraft und Relief:

*tunc etiam fatis aperit Cassandra futuris
ora, dei iussu non unquam credita Teucris*
(Aen. 2, 246-247);

*tunc me confectum curis somnoque gravatum
infelix habuit thalamus* (Aen. 6, 520-521);

*at tu sume pedem, quod me quum saepe rogaret
non tulit Antigenes et erat tunc dignus amari
formosum paribus nodis atque aere, Menalca*
(Buc. 5, 88-90).

Bei Horatius ist das *tum-tunc*-Verhältnis wie 15:5. Für *tunc* lassen sich zwei semantische Bedeutungsabstufungen festlegen: 1. bestimmt es genauer zwei miteinander in Verbindung stehende Zeitmomente ('dann, erst dann'); 2. determiniert es genau einen bestimmten Zeitpunkt ('damals gerade'). Wir sahen oben, welche die Gründe dieser Unterscheidungen sind und fanden sie oft bei Prosaschriftstellern, besonders bei Tacitus. Es handelt sich nun darum, auch hier wieder die Aufmerksamkeit auf die Grenzen, die die beiden Partikeln voneinander scheiden, zu lenken und uns auf die von der Psyche, von der seelischen Einstellung des Sprechers unter solchen Umständen innegehabte Rolle zu besinnen. Ich bringe ein Beispiel aus Horatius:

*ne Cypriae Tyriaque merces
addant avaro divitias mari:
tunc me biremis praesidio scaphae*

*tatum per Aegaeos tumultus
aura feret geminusque Pollux* (Od. 3, 29, 62).

Einfach durch die Anfangsstellung gab der Dichter zu verstehen, welche Bedeutung und Ausdruckskraft dem *tunc* zukommt, um das sich der ganze Sinnzusammenhang des Endes dieser Ode konzentriert. M. E. kann hier auf keinen Fall die etwa in der älteren Ausgabe von Jahn¹ vorgezogene Lesung *tum* angenommen werden. Auch die weiteren Belege zeigen im Vergleich zu *tum* stets mehr Ausdruckskraft und Energie und werden in bestimmten und gewollten Momenten verwertet:

*setosa duris exuere pellibus
laboriosi remiges Ulixei
volente Circa membra, tunc mens et sonus
relapsus atque motus in vultus honor* (Epod. 17, 15-18);

*vectabor humeris tunc ego inimicis eques,
meaeque terra cedet insolentiae* (Epod. 17, 74-75);

*ventum erat ad Vestae, quarta iam parte diei
praeterita, et casu tunc respondere vadato
debebat; quod ni fecisset, perdere litem* (Sat. 1, 9, 35-37);

*si vis me flere, dolendum est
primum ipsi tibi: tunc tua me infortunia laedent,
Telephe vel Peleu* (Ep. 2, 3, 102-104);

*haud ita pridem
Galloni praeconis erat acipensere mensa
infamis. Quid? tunc rhombos minus aequora alebant*
(Sat. 2, 2, 46-48).

Die *tunc*-Belege werden merklich zahlreicher bei Tibullus und im allgemeinen bei allen elegischen Dichtern. Auch daraus wird ersichtlich, dass die künstlerischen Temperamente der letzteren sich von denen ihrer grossen Vorgänger stark unterscheiden. So finden wir bei Tibullus 34 Beispiele, daneben andere unsichere 6, worüber sich die Handschriftentradition in zwei Lager spaltet. *Tunc* bezieht

1. Q. Horatii Flacci Opera omnia. Ex recensione Joh. Christiani Jahn. Ed. Curavit Th. Schmid. Lipsca, Teubner, 1853.

auch hier fast immer die Anfangsstellung und entspricht besonderen Momenten:

*tunc mihi iurabas nullo te divitis auri
pondere, non geminis, vendere velle fidem* (1, 9, 31-32);
at mihi si credas, illam sequar unus ad aras:
tunc mihi non oculis sit timuisse meis (1, 6, 23-24);
*tunc me discedens devotum femina dixit,
et pudet et narrat scire nefanda meam* (1, 5, 41-42);
*tunc tibi mitis erit, rapias tum cara licebit
oscula* (1, 4, 53-54).

Bei Propertius ist das *tum-tunc* Verhältnis wie 39 : 13, also ein im Vergleich zu Tibullus etwas geringerer Prozentsatz. Die Ordnungsfolge der beiden Partikeln im Text ist sehr wenig einheitlich und konsequent. Eine Norm, nach der sich der Dichter geleitet hätte, lässt sich sehr oft nicht feststellen, da das Kriterium der Tonbeschaffenheit und des Affektes nicht überall angewandt werden kann. Ebenso steht es mit dem Kriterium der Form. *Tunc* erscheint oft vor Vokal, aber nicht folgerichtig. Dieser Sachverhalt beschäftigte die Herausgeber schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts und wurde sogar von Forcellini in seinem Wörterbuch zu Propertius und Juvenalis erwähnt. Die Angleichungs- und Nivellierungssucht der Herausgeber führte dann zu Mutmassungen, wodurch nachträglich *tunc* oft, insbesondere von Lachmann, durch *tum* ersetzt wurde.¹ Wir sind den Beziehungen zwischen *tum-tunc* bei anderen Schriftstellern nachgegangen und haben dabei versucht, gewisse Ent-

1. Die Bemerkung Forcellinis, Bd. VI, S. 211, ist durchaus begründet, sie vermochte jedoch die modernen Lexikographen bis nun nicht zu bestimmen, die Gründe dieses Sachverhaltes zu untersuchen. Ich gebe sie hier wieder: „*tum et tunc in antiquis mss. codd. et editis libris saepissime inter se sunt permutata, ut monent interpretes ad Lucretium, Suetonium aliosque passim scriptores*“. Die Ausgabe Lemaire von 1832 (Sexti Aurelii Propertii *Elegiarum libri IV*) enthält oft *tum* statt *tunc* und macht auf S. 69 folgende Bemerkung: „Vossium, *tunc* ante consonam a bonis poetis usurpari negantem ad Tibull. 1, 1, 21, Lachmannus sequitur et in singulis eiusmodi locis reponit *tum*, quod apud Propertium quidem, duobus exceptis versibus, Neapolitanus optimae notae codex plane confirmat“.

sprechungen in ihrer Verteilung festzustellen. Wie lassen sich diese auf Propertius anwenden? Zunächst das Gefühlskriterium. Wir sahen, dass *tunc* gewöhnlich durch Satzakzent und Anfangsstellung determiniert wurde. Bei Propertius finden wir jedoch gerade hier vielfach *tum*:

tum tibi pauca suo de carmine dictat Apollo (4, 1, 134)
tum queror in toto non sidere pallia lecto (4, 3, 31);
tum mihi Naturae libeat perdiscere mores (3, 5, 25);
tum capiti sacros patiar pendere corymbos (2, 30, 39);
*tum medium claro surgebant marmore templum
et patria Phoebos carius Ortygia* (2, 31, 9-10);
*tum mihi Pactoli veniant sub tecta liquores
et legitur rubris gemma sub aequoribus,*
tum mihi cessuros spondent mea gaudia reges (1, 14, 11-13);
tum paries nullo crimine pictus erat (2, 6, 34);
tum sonitum rapti corpore facit Hylas (1, 20, 48);
tum flebit, quum in me senserit esse fidem (2, 17, 18).

An zweiter Stelle das formale Kriterium. *Tunc* vor Folgevokal ausschliesslich aus metrischen Gründen ist nicht folgerichtig, weil wir es auch vor Konsonant finden. Es lässt sich also weder bei Lucretius noch viel weniger bei Propertius verallgemeinern: *tum* vor Konsonant, *tunc* vor Vokal. Was hier insbesondere bei dem letzteren klar zu Tage tritt, ist die Tatsache, dass die Partikeln *tum-tunc* durcheinander gehen und ihr Gebrauch keine genau festgelegten Grenzen kennt. Trotzdem wollen wir an Hand von Beispielen gewisse Schlussfolgerungen zu Gunsten der in diesem Aufsatz aufgestellten These zu ziehen versuchen:

*tunc ego crediderim vobis et sidera et amnes
posse Cyrtaeis ducere carminibus* (1, 1, 23-24);
*tunc me non humilem mirabere saepe poetam
tunc ego Romanis praeferar ingeniis* (1, 71, 22-23);
*tunc igitur veris gaudebat Graecia natis;
tunc etiam felix inter et arma pudor* (2, 9, 17-18);

tunc ego sim Inachio notior arte Lino (2, 13, 8);
quae si forte bonas ad pacem verterit aures,
possum inimicitias tunc ego ferre Iovis (2, 13, 15-16);
nec mea tunc longa spatietur imagine pompa,
nec tuba sit fati vana querela mei;
nec mihi tum fulcro sternatur lectus eburno
nec sit in Attalico mors mea nixa toro (2, 13, 19-22);
periuras tunc ille solet punire puellas
deceptus quoniam flevit et ipse deus (2, 16, 53-54);
tunc me vel tragicae vexetis Erinnyes et me
inferno damnes, Aeace, iudicio.
atque inter Tityi volucres mea poena vagetur
tumque ego Sisyphio saxa labore geram (2, 20, 29-32);
iam bene spondebant tunc omina (4, 1, 41).
tunc animi venere Deci (4, 1, 45).

Wir sehen, dass *tunc* fast überall die Anfangsstellung einnimmt, sich aber von *tum* in derselben Position durch Festigkeit und Ton unterscheidet. *Tunc* folgt oft auf eine Reihe von Vergleichen und Momenten, unter denen es eine bedeutende Stellung einnimmt. Nachdem der Dichter diese Vergleiche aufzählt und beleuchtet, stellt er sie einem bestimmten Zeitbegriff gegenüber, der genau präzisiert werden muss, weil es dem Künstler um die Wirkung eines solchen kategorischen Ausdrucks geht. Dieser Ausdruck ist selbstverständlich *tunc*, und die Wahl ist absichtlich getroffen. Dieser Charakter kommt dann mit grösserer Klarheit zum Vorschein, wenn wir uns den ganzen Zusammenhang vergegenwärtigen, uns also nicht auf die wenigen unbedingt notwendigen Belege der nächsten Umgebung beschränken. Wir bemerken ferner, dass der Dichter manchmal *tunc* am Anfange eines Abschnittes gebraucht, es aber im zweiten oder dritten Vers desselben Abschnittes nicht mehr besonders verwertet, obgleich es auch hier die Anfangsstellung einnimmt. Es scheint, dass die von Künstler gewünschte Wirkung von Anfang an erzielt worden ist und somit die Verwendung des gleichen kategorischen Ausdrucks ein zweites Mal nicht mehr notwendig war, weil das erste *tunc*

völlig genügte, um dem ganzen Abschnitt eigenen Charakter zu verleihen und zu dem vorausgehenden in klaren Gegensatz zu bringen. Wir haben somit zwei Bezeichnungen des Zeitbegriffs mit verschiedenem stilistischem Wert vor uns. Unter diesem Gesichtspunkt sind Veränderungen von Seiten des Herausgebers nicht nötig. Das *tunc* des ersten Verses kann sehr gut neben dem *tum* des zweiten und dritten Verses stehen und eine Abstufung, einen fallenden Rhythmus bezeichnen, der sehr wahrscheinlich auch in der Absicht des Verfassers lag. In dieser Lage befinden sich die oben zitierten Verse 2, 13, 19-22 und 2, 20, 29-32, in denen Lachmann, m. E. unberechtigtweise, *tunc* in *tum* verwandelt. Der Gebrauch des *tunc* wird meiner Ansicht nach durch Gefühls- und Präzisionsmomente bestimmt. Erst an zweiter Stelle kommt das formale Element in Betracht: der Vokal des folgenden Wortes. In der letzteren Stellung behauptet sich sowohl der Akzent als auch der Festigkeitscharakter des Zeitbegriffs. Werden diese jedoch nicht deutlich genug empfunden, so verzichtet der Verfasser auf *tunc* und opfert den Ausdruck, weil *tum* vor folgendem Vokal die Endung *-um*, d. h. den wichtigsten Teil seines Wesens, einbüsst und das Vorhandensein des Zeitbegriffs beim Rezitieren des betreffenden Verses vom Hörer kaum mehr empfunden wird.

In den *Metamorphosen*, dem bedeutendsten Werke Ovids, finden wir ein *tum-tunc*-Verhältnis, das dem von Properz sehr nahe kommt: 33 *tum*, 13 *tunc*. Die modernen Ausgaben unterscheiden sich jedoch in dieser Beziehung oft und sind nicht konsequent. Manche ziehen *tum* vor, andere wieder *tunc*, ein Sachverhalt, der auf die Handschriftenüberlieferung zurückgeht, die selber beständig geschwankt zu haben scheint, insbesondere da die Umänderung so leicht vollzogen werden konnte. Eine Grenzziehung zwischen *tum* und *tunc* lässt sich trotzdem bequem und überzeugend durchführen. Elemente wie Genauigkeit, Betonung, Ausdrucks- und Gefühlsstärke, die bis nun immer wieder erwähnt wurden, lassen sich mit aller Deutlichkeit an allen *tunc*-Belegen, ja manchmal sogar auch bei *tum* feststellen, da das letztere bei Ovid oft einen Festigkeitscharakter bewährt. Wir finden es

oft am Satzanfang, wo es kategorisch den Zeitbegriff bezeichnet:

tum me de tigride natam,
tum ferrum et scopulos gestare in corde fatebor (7, 32-33);
tum vero stupuit, nudaque cupidine formae
Salmacis exarsit (4, 346-347);
tum vero maestam tota Miletida mente
defecisse ferunt, tum vero a pectore vestem
diripuit (9, 635-637);
tum primum siccis aer fervoribus ustus
canduit et ventis glacies adstricta pependit.
tum primum subire domus (1, 119-121).

In dieser Stellung begleitet es oft die Gegenwartshandlung, die, obwohl sie manchmal dem historischen Perfekt entspricht, den genauen Zeitbegriff 'dann, damals' nicht stützen kann, sondern ihm innerhalb einer Reihe von erzählten oder aneinandergereihten Tatsachen die schwächere und verwischtere Bedeutung 'hierauf, darauf' verleiht:

tum deus illudens... pontum prospectat (3, 650-651);
tum vero iuvencis Nereius omnia quaerit (7, 685);
tum gradibus nitidis delabitur, oraue retro
flectit et antiquas abiturus respicit aras (15, 685-686);
tum vero Phaethon cunctis e partibus orbem
aspicit accensum nec tantos sustinet aestus (2, 227-228).

Im Inneren des Satzes ist die Rolle von *tum* eine bescheidene, ja manchmal eine völlig bedeutungslose. Dieser Sachverhalt ist besonders aus solchen Fällen zu ersehen, wo ein Vokal folgt, weil da -um von *tum* schwindet und es solcherweise auf ein Geringes reduziert. In solchen Fällen ist die Partikel ein Zwittergebilde gelehrten Ursprungs, das keinem wirklich empfundenen Bedürfnis, keinem Zeitbegriff entspricht. Sodann bleibt noch eine andere Tatsache: die Paarung *tum... cum*. Der Formalparallelismus verhinderte hier die Wandlung des *tum* in *tunc*, oder genauer, er verhinderte lange Zeit die Wandlung zur konkreten Wirklichkeit:

posse mori cupies tum, cum cruciabere dirae
sanguine serpentis per saucia membra recepto (2, 651-652);
corripiantque moras tum, cum matura vocabis
praepositam timidis parientibus Ilithyiam (9, 282-283);
Graecia tum potuit Priamo quoque flenda videri (14, 474).

Die *tunc*-Belege bringen genaue und leicht festzustellende Momente zum Ausdruck. Wenn sie auch nicht am Satzanfang stehen, so konzentrieren sie doch dessen ganzes Gewicht und ganze Bedeutung auf sich und erscheinen nur wenige Male vor Vokal:

et tunc quoque forte legebatur,
cum puerum vidit...
tunc sic orsa loqui (4, 315-320);
qui, dum fuit integer aevi,
terruebat magnas ipso quoque nomine gentes,
tunc erat invalidus (9, 441-443);
quid mihi tunc animi... fuit, cum vos petere alta relictus
aequora conspexi? (14, 177-179);
hanc tunc quoque dicitur unus
flesse Pelops (6, 403-404);
satyri fratres et tunc quoque clarus Olympus
et Nymphae flerunt (6, 393-394);
Pergama tunc vici, quum vinci posse coegi (13, 349).

In den Fabeln des Phaedrus verhält sich *tum* zu *tunc* wie 28 : 22. Ich gebe hier zwei Stellen wieder, wo *tum* die Bedeutung 'hierauf, darauf' hat:

secundam, quia sum fortis, tribuetis mihi;
tum, quia plus valeo, me sequetur tertia (1, 5, 8-9);
rugosam inflavit pellem: tum natos suos
interrogavit, an bove esset latior (1, 24, 4-5).

Aus dem folgenden Abschnitt wird die völlig unbedeutende Rolle des *tum* klar, auf das ein Vokal folgt, wobei der Gegensatz sowie der Akzent, die ein neues Moment der Handlung bestimmen, durch die Gegenwart des *tunc* in volles Licht gerückt werden:

*canes elusit. Silva tum excepit ferum,
in qua relentis inpeditus cornibus
lacerari coepit morsibus saevis canum.*

Tunc moriens vocem hanc edidisse dicitur (1, 12, 9-12).

Oft ist *tunc* von *tum* nicht zu unterscheiden und tatsächlich sehen wir, dass sie dasselbe Schicksal teilen und sehr ähnliche semantische Funktionen erfüllen. Dies ereignet sich besonders in solchen Augenblicken, wo nach einem vorher eingetretenen Geschehnis etwas neues dazwischen tritt, das der Dichter durch *tum* oder *tunc* einleitet:

tum lanius iocans (3, 4, 3);
tum victor sophus (3, 14, 9);
tum gaudens... coepit (2, 8, 14);
tunc sic bubulcus... (App. 26, 11);
tunc illa inridens (5, 3, 3);
tunc illa tali ius tulit sententia (3, 13, 13);
tunc sic Aesopus... (2, 3, 4).

Sehr klar erscheint jedoch die Rolle von *tunc* im Hinblick auf die kategorische Bezeichnung des Zeitbegriffs 'dann, damals'. Es gibt Momente, in denen dieser hervorgehoben und verstärkt werden muss. Wir unterscheiden derart den Festigkeitscharakter, der unter solchen Umständen die Partikel *tunc* auszeichnet:

a Divo Augusto tunc petiere iudices (3, 10, 39);
tunc iudex inter illos sedit simius (1, 10, 6);
tunc fauce inproba... iurgii causam intulit (1, 1, 3-4).

Bei Lucanus lässt sich ein genaues *tum-tunc*-Verhältnis nicht feststellen, weil die Handschriftentradition in dieser Hinsicht sehr unfolgerichtig ist. Nach der Ausgabe von A. Bourgery etwa¹ sehen wir, dass die Aufgabe des Herausgebers keineswegs leicht und die Wahl der richtigen Lesung äusserst schwierig ist. Mit Ausnahme einiger klarer und regelmässiger Fälle spaltet sich die Überlieferung bezüglich der beiden Partikeln, die wertvollsten Handschriften

1. Lucain, *La guerre civile (La Pharsale)*. Tom. I, Livres I-V. Texte établi et traduit par A. Bourgery, Paris, Les Belles Lettres 1926 (Coll. des Universités de France).

zeigen weder Einheit noch Folgerichtigkeit, und der moderne Herausgeber verfällt, ohne den mindesten Widerstand leisten zu können, dem Spiel des Zufalls und der Willkür. Lucanus bezeichnet gerade den Moment, in dem die beiden Partikeln nicht voneinander zu scheiden sind, wo sie verwechselt und eine an Stelle der anderen gebraucht werden. Es ist der Augenblick, so könnte man sagen, wo der Kampf zwischen *tum-tunc* gleich und gerecht ist, denn erst später setzt sich *tunc* immer mehr durch, um schliesslich seinen geschwächten und überflüssig gewordenen Gegner völlig zu vernichten. Trotzdem lassen sich einige Anhaltspunkte feststellen. Erstens. Bezüglich des *tunc* vor Folgevokal ist die Handschriftentradition überall einheitlich. Nirgends finden wir *tum* vor einem Vokal, eine Tatsache, die bestimmt von Lucanus selbst her stammt. Die Beispiele scheinen mir überflüssig: trotzdem zähle ich einige auf, mit der Bemerkung, dass sie nicht immer Träger des Akzentes, des Satztones sind, d. h. dass sie keine besonderen Gefühlsmomente darstellen. Der Ausdruck ist allgemein anerkannt und seine folgerichtige Anwendung ist aus rein formalen Motiven zu erklären, aus Versbau und Folgevokal:

*nec pretium tanti tellus pontusque furoris
tunc erat: exiguum dominos commisit asylum* (1, 96-97);

*tunc Umbris Marsisque ferax domitusque Sabello
vomere... (2, 430-431);*

*tunc urbes Latii dubiae varioque favore
incipites* (2, 447-448);

*tunc aggere multo
surgit opus, longaeque tremunt super aequora turres*
(2, 678-679);

*tunc optulit hospita tellus
puppibus accessus faciles* (3, 43-44);

*tunc omnia late
procumbunt nemora* (3, 394-395);

*tunc in signifera residenti puppe magistro
Brutus ait* (3, 558-559);

tunc inopes undae praerupta cingere fossa
Caesar avel (4, 264-265);

tunc herbas frondesque terunt (4, 316);

tunc arma relinquens
victori miles... (4, 382-383);

perdita tunc Urbi nocuerunt saecula (4, 816);

tunc in reges populosque merentis
sparsus honor (5, 49-50).

Ich beschränke mich auf die ersten 5 Bücher. Zweitens. Die Handschriftentradition ist einheitlich betreffs des *tunc* in gewissen Abschnitten, wo der Ton der metrischen Einheit selbst einen besonderen und präzisen Augenblick andeutet. Ich zitiere die Belege für *tunc-primum*:

tunc primum posuere comas et fronde carentes
admisere diem (3, 443-444);

tunc primum patuere doli (4, 746);

spumea tunc primum rabies vesana per ora
effluit (5, 190-191);

quae nox tibi proxima venit
insomnis! Viduo tum primum frigida lecto,
atque insueta quies uni, nudumque marito
non haerente latus (5, 805-808).

Für die ersten zwei verteilt sich die Tradition auf *tunc* und *tum*, im dritten steht sie zur Gänze auf Seite des *tunc*, im vierten wieder auf der von *tum*. In den ersten zwei Belegen bildet *tunc* den Anfang des Verses und der metrischen Einheit, im dritten den der metrischen Einheit, im vierten trägt es überhaupt keinen Akzent, weil der Hauptton der metrischen Einheit hier auf das Wort *primum* fällt.

Dies ist nun der immerhin eindeutig erwiesene Charakter der Verteilung von *tum* und *tunc*, wie er sich aus Akzent, Tonbeschaffenheit und Rhythmus ergibt. Leihet der Dichter dem ersten Element der sprachlichen Einheit *tunc primum* Gewicht und Bedeutung, so wird dieses (d. i. *tunc*) von der Tradition ausnahmslos wiedergegeben; fällt jedoch der Ton auf das zweite Element (d. i. *primum*), so finden

wir dieselbe Handschriftentradition am entgegengesetzten Endpol, wobei *tunc* überhaupt nicht erwähnt wird und seinem unscheinbareren Gegenspieler *tum* den Platz überlässt.

Neben diesen beiden Lesungskategorien finden wir bei Lucanus eine grosse Anzahl von fraglichen Belegen, wo die Handschriften sich zwischen *tum* und *tunc* verteilen. Hier gestaltet sich die Aufgabe des Herausgebers schwierig, weil die besten Normen und Klassifizierungen der handschriftlichen Tradition keinerlei Folgerichtigkeit und Beständigkeit ermöglichen. Es wird einem klar, dass diesbezüglich nichts getan werden kann, dass man dem Kompromiss und der Mutmassung ausgeliefert ist. Deshalb können die Ausgaben nicht einheitlich sein, nie entsprechen sie einander unter dem Gesichtspunkt von *tum-tunc*. Ich zitiere einige solcher Fälle, die bei Lucanus sehr zahlreich sind:

tum, si tantus amor belli tibi, Roma, nefandi,
totum sub Latias leges cum miseris orbem,
in te verte manus; nondum tibi defuit hostis.

At nunc semirutis pendent.. (1, 21-24);

tum genus humanum positis sibi consulat armis,
inque vicem gens omnis amet (1, 60-61);

tunc perculit horror
membra ducis, rigueret comae (1, 192-193);

tum pecudum faciles humana ad murmura linguae,
monstrosique mominum partus numeroque modoque
membrorum, matremque suos conterruit infans
... tum... Bellona lacertis

saeva movet cecinere deos... tunc fragor armorum
 (1, 561 sqq);

tunc qui fata deum secretaque carmina servant
et lotam parvo revocant Almone Cybelen (1, 599-600);

tum cum paene caput mundi rerumque potestas
mutavit translata locum (2, 136-137);

tunc placuit caesis innectere vincula silvis (2, 670);

tum pectore curas
expulit armorum pacique intentus agebat (3, 53-54).

Die obigen Beispiele sind nach der Ausgabe Bourgery wiedergegeben. Die Handschriften gehen auseinander und die Pariser Textausgabe unterscheidet sich natürlich von anderen. Immerhin werden im allgemeinen gewisse Gesichtspunkte, von denen in diesem Aufsatz die Rede war, berücksichtigt: *tunc* behält die Rolle der Festigkeit und des besonderen Akzentes. Deshalb erhält es an den betreffenden Stellen den Vorzug vor *tum*, was durchaus richtig ist. Diese Tatsache lässt sich in den obigen Zitaten überall feststellen und im übrigen konnte ich sie im ganzen Werke beobachten. Trotzdem glaube ich, dass für das erste Beispiel (1, 21) *tunc* anzusetzen ist, da es Versanfang und metrische Einheit und mit dem nachbarschaftlichen *nunc* einen klar umrissenen Gegensatz bildet. Der Abschnitt des I. Buches, Vers 561 ff., enthält eine Reihe von Belegen, denen der Zeitbegriff 'dann' entspricht und wofür der Herausgeber zweimal *tum* und zweimal *tunc* gewählt hat. Der Textzusammenhang verleiht jedoch allen vier den gleichen Charakter und die gleiche Festigkeitsrolle, so dass ich geneigt bin, *tunc* in allen Fällen in gleichem Masse für berechtigt zu erklären. Ebenso glaube ich, dass in Vers 2,136 *tunc* vorzuziehen ist, weil der Zeitbegriff 'dann' vor *cum* sich genauer bestimmt, fester und präziser wird. Es lässt sich in diesem Zusammenhang ein anderer Vers zum Vergleich heranziehen, in dem der Herausgeber mit gutem Recht *tunc* angesetzt hat:

*motus tunc fata parabant,
cum post Teutonicos victor Libycosque triumphos
exul limosa Marius caput abdidit ulva* (2, 68-70).

Die letzten zwei Zitate oben (2,670 und 3,53), die in derselben Anfangsstellung einmal *tunc* und das andere Mal *tum* haben, lassen sich leicht erklären. *Tunc* bildet Versanfang und metrische Einheit, wogegen *tum* nach dem Akzent zu stehen kommt und infolge dessen kein besonderes Moment von besonderer stilistischer Bedeutung bezeichnet.

Bei Persius lässt sich das Verhältnis leicht und mit Sicherheit feststellen: 1 *tum*, 10 *tunc*. Hier ist die Handschriftentradition einheitlich, d. h. sie geht nicht auseinander, sondern erklärt sich ausdrücklich entweder für die eine

oder die andere der beiden Partikeln. *Tum* erhält die Bedeutung 'hierauf' und erklärt so seine Beständigkeit:

*tumet alba fidelia vino,
labra moves tacitus recutitque sabbata palles.
Tum nigri lemures ovoque pericula rupto* (5, 183-185).

Tunc steht am Anfang des Verses oder Satzes, ist Akzentträger des Zusammenhanges und bildet manchmal das Gegengewicht zu *nunc* oder *cum*, wodurch es seine Individualität unterstreicht:

*tunc cum ad canitiem et nostrum istud vivere triste
aspexi ac nucibus facimus quaecumque relictis,
cum sapimus patruos, tunc, tunc... ignoscite* (1, 9-11);

*tunc neque more probo videas nec voce serena
ingentis trepidare Titos, cum carmina lumbum
intran et tremulo scalpuntur ubi intima versu* (1, 19-21);

*tunc manibus quatit et spem macram supplice voto,
nunc Licini in campos, nunc Crassi mittit in aedis* (2, 35-36);

*tunc cum maxillis balanatum gausape pectas,
inguinibus quare detonsus gurgulio extat?* (4, 37-38);

*inque manus chartae nodosaeque venit harundo:
tunc quaerimur, crassus calamo quod pendeat umor* (3, 11-12);

*cum lapidosa cheragra
fecerit articulo veteris ramalia fagi,
tunc crassos transisse dies lucemque palustrem* (5, 58-60).

Bei Silius Italicus ändert sich die Lage zu Gunsten von *tum* und so finden wir in der Tat in den ersten fünf Büchern ein *tum-tunc*-Verhältnis von 62 : 11. Ein Grund dafür liesse sich auch aus der literarischen Form ableiten, denn die Satire bedient sich oft des Dia- und Monologs und verwendet hierzu gerne die Alltagsrede, wogegen die epische Dichtung jegliche persönliche Bezogenheit aufgibt und ins Grosse und Edle geht. *Tum* eignet sich für die Erzählung, *tunc* passt sich leichter dem Dialog und der Entgegnung an. Der Gebrauch von *tunc* wird unter anderem, wie wir oben

schon gesehen haben, durch den Vokal des folgenden Wortes bestimmt:

tunc etiam ambiguos cecidit super inscia natos (2, 649);

*et tunc, imbre recens fuso, correpta sub armis
corpora multa virum spumanti vertice torquens
immersit...* (3, 474-476);

*tunc, o nate deum divosque dature, beatas
imperio terras patrio rege* (3, 625-626);

*tunc ales, priscum populis de more Latinis
auspiciis, cum bella parant...* (5, 59-60);

*tunc alacres arma agglomerant geminaque corusci
fronte micant* (5, 238-239);

per tegmina velox

tunc aerisque moras laevo stetit hasta lacerto
(5, 318-319);

pariter tunc undique fuis

obruitur telis (5, 655-656).

Es versteht sich, dass in den oben zitierten Beispielen nicht nur Gründe formaler Art gewirkt haben; ich möchte sogar behaupten, dass sie neben den entscheidenden stilistischen Natur eine völlig nebensächliche Rolle gespielt haben. Es sind gut gewählte und bewusst betonte Momente, wo *tum* seinen kategorischen und ausdrucksvollen Genossen *tunc* nicht vertreten kann. Im Text lassen sich diese Momente leicht unterscheiden und verstehen, wobei die Tradition gewöhnlich eine erklärliche und vielsagende Einheit aufweist. Akzent, beabsichtigte Festigkeit und Präzision, besonderer Rahmen, Überstürzung der Ereignisse, Gefühl, dies sind die Faktoren, die das sprachliche Bild von einer Textseite zur anderen bestimmen:

*mors graditur, vasto cava pandens guttura rictu,
casuroque inhiat populo: tunc Luctus et atri
pectora circumstant Planctus Maerorque Dolorque,
atque omnes assunt Poenae* (2, 548-551);

*tunc rapiens letum; 'tibi ego haec', ait, 'optime coniux,
ad manes, en ipsa fero'* (2, 678-679);

quae tunc sic lacrimis sensim manantibus infit (3, 108);

multasque paternos

ante oculos animas, optata piacula, mactat.

Tunc, rapta propere duris ex ossibus hasta,

innixum cervice ferens humeroque parentem,

emicat (4, 464-468).

Bei Martialis überwiegt *tunc*. Nach der Ausgabe von Heraeus¹ verhält sich *tum-tunc* wie 2:18. Es lässt sich leicht verstehen, warum das Epigramm den kategorischeren Ausdruck bevorzugt, was allerdings auch aus dem künstlerischen Temperament des Verfassers erklärt werden kann. Wie bei den oben genannten Schriftstellern sehen wir auch bei Martialis, dass *tunc* stets vor folgendem Wort mit Anfangsvokal anzutreffen ist. Es kann also gesagt werden, dass diese Tatsache aus leicht zu erklärenden Gründen von allen Dichtern ohne Ausnahme berücksichtigt wurde. In solchen Fällen konnte *tum* nicht widerstehen und verschwand als metrisches Element. Deshalb ist die handschriftliche Tradition hier völlig einheitlich, womit bewiesen wird, dass *tunc* von Anfang an der allein in Aussicht genommene Ausdruck war:

quod si non illum, sed me peccasse putabis,

tunc ego te credam cordis habere nihil (2, 8, 5-6);

tunc admitte iocos: gressu timet ire licenti

ad matutinum nostra Thalia Iovem (4, 8, 11-12);

si nihil invasit, puerum tunc arte dolosa

circuit et soleas subripit ipse suas (8, 59, 13-14);

si tibi tunc isti vultus habitusque fuissent

cesserunt manibus cum fera monstra tuis (9, 65, 3-4).

In den übrigen Fällen sind es besondere Motive, die den Gebrauch von *tunc* bestimmen, vorzüglich Tonbeschaffenheit und Präzision. So finden wir es als Anfangs- oder Tonsilbe im Vers, wobei es manchmal in Opposition zu *nunc* oder *cum* steht und auf diese Art seine semantische und stilistische Bedeutung heraushebt:

1. M. Valerii Martialis Epigrammatum libri recognovit W. Heraeus, Leipzig, Teubner, 1925.

invitas tunc me, cum scis, Nasica, vocasse (2, 79, 1);
sero dedit poenas: discerpi noxia mater
debuerat, sed tunc, cum laceravit Ityn (5, 67, 5-6);
scis certe, puto, vestra iam venire
Saturnalia, Martias Kalendas;
tunc reddam tibi, Galla, quod dedisti (5, 84, 10-12);
quid si me tonsor, cum stricta novacula supra est,
tunc libertatem divitiasque roget? (11, 58, 5-6);
tunc, cum pauper erat, non silebat Aper (12, 70, 10);
longa satis nunc sum; dulci sed pondere venter
si tumeat, fiam tunc tibi zona brevis (14, 151);
mutari melius tauro, pater optime divum,
tunc poterat, lo cum tibi vacca fuit (14, 180);
tunc triplices nostros non vilia dona putabis,
cum se venturam scribit amica tibi (14, 6).

Die handschriftliche Überlieferung ist nicht mehr einheitlich im Hinblick auf die *tunc*-Belege, die geringere Festigkeit zeigen: sei es, dass der Vergleichs- oder Oppositionsterminus fehlt, sei es, dass die Partikel keine wichtige Stelle in Satz oder Vers einnimmt. So bildet sich zwischen beiden Partikeln ein Unterschied, auf den der Dichter Rücksicht nimmt und der sich fortpflanzt. Wir sehen, dass *tum*, trotz seines Alters und trotz seiner Bestätigung durch die bedeutendsten Dichter Roms bei Martialis einen sehr bescheidenen Platz einnimmt. Dies bedeutet nicht, dass es sich am Rande der sprachlichen Wirklichkeit der Zeit befindet. Der Dichter verfährt jedoch aus seiner künstlerischen Struktur heraus und der literarischen Form wegen, in der er schreibt, energisch und kategorisch, stellt präzise und scharf umrissene Gegensätze auf und hält die Gedanken klar auseinander. Wie es dem auch sei, entspricht *tunc* seinem Temperament besser und erfüllt die Aufgabe des Zeitbegriffs gewissenhafter, wo *tum* zu einem blassen und allgemeinen Ausdruck geworden war. Sämtliche, oben zitierten *tunc*-Beispiele geben präzise, klar umrissene und affektbetonte Momente wieder. Wo diese fehlen, hört die Geschlossenheit

der handschriftlichen Tradition, trotzdem Heraeus, mit gutem Recht, an *tunc* festhält, sogleich auf:

si nihil Europe fecit, tunc Saepia petuntur,
si quid Phyllyrides praestat et Aesonides (2, 14, 5-6);
tunc largas partitus opes a luce recessit
seque mori post hoc credidit ille senem (4, 73, 7-8).

Die beiden *tum*-Beispiele stehen in der Nähe von *cum* und in Anfangsposition. In Bezug auf das eine geht die Tradition auseinander, im anderen Falle ist sie einheitlich, was auf Echtheit schliessen lässt. Die Gründe, die diese Unterschiede bewirkt haben, müssen nicht rein stilistischer Natur sein. Jedenfalls ist es für die Geschichte der beiden Partikeln wertvoll zu wissen, dass sie bei ein und demselben Schriftsteller unter denselben grammatischen (nicht auch stilistischen) Bedingungen anzutreffen sind und Lebensrechte beanspruchen. Mutmassung bezüglich des *tunc* scheint mir hier gar nicht notwendig, da dadurch nur eine sichere und alte Tradition erschüttert wird:

diligat illa senem quondam, sed et ipsa marito
tum quoque, cum fuerit, non videatur anus (4, 13, 9-10)
hic error tibi profuit Decembri,
tum, cum prandia misit Imperator (5, 49, 8-9).

Es lassen sich hier weder starke Gefühlsmomente noch eine kategorische Haltung unterscheiden, wie dies die Beispiele der vorhergehenden Seite zeigten.

Die handschriftliche Tradition des *Juvenalis* bietet ebenfalls zahlreiche Indizien zur Erkenntnis des *tum-tunc*-Problems. Wie bei Lucretius, so finden wir auch hier vor Vokal stets *tunc*, und nie *tum*, auch da, wo die Gefühls- und Betonungsmomente vollständig fehlen. Es war eine Regel, von der die Dichter nicht abweichen konnten, ohne zugleich auch den Vergang zu behindern oder das tatsächliche Verschwinden des Zeitbegriffs zu veranlassen.

qualis tunc epulas ipsum gluttisse putamus
induperatorem, cum tot sestertia... ructarit (4, 28-29);
quippe aliter tunc orbe novo caeloque recenti
vivebant homines (6, 11-12);

*tunc gravis illa viro, tunc orba tigride peior,
cum simulat gemitus occulti conscia facti* (6, 270-271);

*o quantus tunc illis mentibus ardor
concubitus* (6, 317-318);

et quis tunc hominum contemptor numinis? (6, 342);

*tunc immensa cavi spirant mendacia folles
conspuiturque sinus* (7, 111-112);

*cantabat patriis in montibus et cui non tunc
eliceret risum* (7, 211-212);

*plena domus tunc omnis, et ingens stabat acervus
nummorum* (8, 100-101).

Bei Cicero und Caesar z. B. finden wir überall in der gewöhnlichen Erzählung *tum*, wie etwa unter solchen Umständen: *tum dixit, tum... inquit*. Hier kann von Akzent, von besonderer Betonung keine Rede sein. Die Erzählung entwickelt sich normal und das Moment des Zeitbegriffs schaltet sich auf natürliche Weise ein. Dieser Bezeichnungsvorgang mit Hilfe von *tum* steht sehr hoch im Gebrauch und leistet *tunc* sehr lange Widerstand. Wir finden es bei allen Dichtern der Kaiserzeit wie auch bei Juvenalis:

*tum Picens „Accipe“ dixit,
„privatis maiora focus“* (4, 65-66).

Vor einem Vokal des folgenden Wortes kann es der Dichter jedoch nicht mehr festhalten und setzt dafür *tunc*, das keinerlei Gefühls- oder Betonungswert inne hat, sondern aus rein formalen Gründen notwendig ist:

*hic tunc Umbricius: „Quando artibus, inquit, honestis
nullus in Urbe locus“... (3, 21-22).*

Ebenso geht die Tradition im folgenden Vers bezüglich des *tum* auseinander, bleibt aber völlig einheitlich, was *tunc* anbelangt, weil dieses in der besonderen Lage, in der es sich befand, durch seinen Genossen nicht mehr ersetzt werden konnte:

tum geminus casus urbis, tunc odimus ignem (3, 214).

Die übrigen *tunc*-Beispiele mit einheitlicher Tradition

stehen unter besonderen Bedingungen, besonders Akzent und Opposition zu *nunc* oder *cum*. Die ihnen vom Dichter gewidmete Aufmerksamkeit scheint grösser als unter anderen Verhältnissen, der Zeitbegriff genau bestimmt und durch den Textzusammenhang angefordert:

*si vis tunc fieri, nullus tibi parvolus aula
luserit Aeneas nec filia dulcior illo* (5, 138-139);

*taedia tunc subeunt animos, tunc seque suamque
Terpsichoren odit facunda et nuda senectus.
Accipe nunc artes* (7, 34-36);

*tunc par ingenio pretium, tunc utile multis
pallere et vinum toto nescire Decembri* (7, 96-97);

hi sermones

tunc de Seiano, secreta haec murmura vulgi (10, 88-89);

tunc felix, quotiens aliquis... uritur (14, 21);

tunc cum virguncula Iuno (13, 40).

Eine zweite Kategorie bilden jene Beispiele, die, obwohl sie keinem Iktus unterstehen, noch mit *nunc* oder *cum* kontrastieren, trotzdem ein wichtiges, oder gar manchmal das Hauptmoment im Satz innern darstellen und deshalb durch ihren Festigkeitscharakter von Anfang an *tunc* eingeführt und nachher ununterbrochen bewahrt haben:

his licet ipsum

admoveas cuius tunc munere retia misit (2, 147-148);

*si iubeat coniunx, durum est conscendere navem,
tunc sentina gravis, tunc summus vertitur aer* (6, 98-99);

tunc corpore sano

advocat Archigenen onerosaque pallia iactat (6, 235-236);

domibus tunc porrigit altis

secretumque sibi mimum parat (6, 607-608).

Wenn die Überlieferung nicht einheitlich ist, so gestaltet sich die Lage des Herausgebers natürlich schwieriger. Glücklicherweise sind, was *tum-tunc* anbelangt, diese Fälle wenig zahlreich bei Juvenalis, und gewisse, aus der weiter

oben unternommenen, flüchtigen Musterung gewonnene Gesichtspunkte werden die Auswahl erleichtern. Der von de Labriolle-Villeneuve¹ festgesetzte Text befriedigt mich nicht ganz und ich werde daher alle Beispiele, die sich unter diesen Bedingungen befinden, aufzählen. Für einige von ihnen können die adoptierten Lesungen begründet und als richtig betrachtet werden, wenn man auf die bis nun zwischen *tum* und *tunc* festgesetzten Grenzen die notwendige Rücksicht nimmt:

anne aliud tum praefecti? (4, 78);
tunc prurigo morae inpatiens, tum femina simplex
 (6, 327);

tunc rudis et Graias mirari nescius artes...
frangebat (11, 100);

tunc gratus Iulo...
conspicitur (12, 70);

sed tunc quoque mille ferenda
taedia, mille morae (16, 43-44).

Als unbegründet betrachte ich die folgenden zwei Lesungen, wovon die eine nicht einmal der Tradition angehört, sondern als mutmasslich angenommen wurde:

sed tum cum creditor audit
praecipue (7, 108-109);
vivendum recte est, cum propter plurima tum vel
idcirco ut possis linguam contemnere servi
praecipue (9, 118-120).

Im ersten Beispiel fällt *tum* unter den Akzent und steht im Gegensatz zu *cum*, was zur Steigerung seiner Bedeutung beiträgt. Alle anderen ähnlichen Fälle haben *tunc* und die Belege eines bedeutenden Teils der Handschriftentradition äussern sich in demselben Sinne. Das zweite Beispiel enthält eigentlich die Lesungen *tunc est* (P), *tunc his* (pw), weil *tum vel* eine auf Jahn zurückgehende Mutmassung darstellt.

1. Juvénal. *Satires*. Texte établi et traduit par Pierre de Labriolle et François Villeneuve. Paris, Les Belles Lettres, 1921 (Coll. des Univ. de France).

Die betonte Stellung, sowie der Kontrast zu *cum*, machen auch hier die Annahme von *tum* schwierig. Bei Juvenalis erscheint *tum* nie unter ähnlichen Bedingungen, weshalb ich glaube, dass es auch hier in diesem Abschnitt abzulehnen ist, wo P, eine der besten überlieferten Handschriften, *tunc* bietet.

Bei Claudianus finden wir eine ähnliche Situation. Vor Vokal räumt *tum* überall den Platz zu Gunsten von *tunc* und es bleibt die lehrreiche Tatsache einer in diesem Sinne sowie auch vor *i* und *u* consonantes restlos einheitlichen Tradition:

tunc omnia rebar
consilio firmata dei (3, 6-7);
quae tunc horrissonis effatur talia dictus (3, 85);
si tunc his animis acies collata fuisset
prodita non tantas vidisset Graecia caedes (5, 186-187);
tunc ego securus fati laetusque laborum
discedam (8, 394-395);
quis tibi tunc, Alarice, dolor, cum Marte perirent
divitiae... petebat (26, 323-328).

Bezüglich der anderen Beispiele von *tunc* geht die Tradition auseinander, mit Ausnahme von fünf Abschnitten, wo die Partikel tatsächlich eine aussergewöhnliche Situation innehat, sei es durch grosse Energie, sei es durch Opposition zu *nunc*:

quae tunc documenta futuri?
quae voces avium? (8, 141-142);
titulo tunc crescere posses,
nunc per te titulus (22, 317-318);
tunc silvae, tunc antra loqui, tunc vivere fontes,
tunc sacer horror aquis adytisque effunditur Echo
clarius et doctae spirant praesagia rupes (28, 32-34);
tunc vis extincta Getarum;
tunc mihi, tunc letum pepigi (28, 304-305).

Rutilius Namatianus, der letzte grosse Dichter Roms,

ist ein Klassiker, und seine Ausdrucksmittel erinnern an die Beschäftigungen aus der guten Zeit eines Cicero oder Vergilius. So ist es zu verstehen, wenn *tum* bei ihm eine bevorzugte Stellung einnimmt. *Tunc* erscheint ein einziges Mal, und zwar neben *nunc*:

Tunc mutabantur corpora, nunc animi (1, 526).

• • •

In jeder Sprache schliesst sich der Wortschatz eng an das Leben, an die sozialen Notwendigkeiten an. Er kann diesen Notwendigkeiten nicht fern bleiben und befindet sich zusammen mit ihnen in ständiger Umbildung. Eine der ursprünglichen Ursachen dieser Veränderungen ist die gefühlsmässige Einstellung sowie das Ausdrucksbedürfnis des Sprechers. Sobald sich der Gefühls- sowie Ausdrucksinhalt vermindert und verwischt, entsteht ein neuer Ausdruck, der die Herrschaft an sich reisst und den alten in den Schatten stellt. Mit der Zeit verliert auch dieser neue seine Kraft und überlässt einem anderen den Platz— und so weiter in stetem Werden. Dieses von der Sprachwissenschaft längst entdeckte und formulierte Prinzip erhält eine eindringliche Bestätigung durch die Entwicklung von *tum-tunc* in der lateinischen Sprache sowie durch deren Verteilung innerhalb der literarischen Texte. Anfangs überwiegt *tum* und setzt sich endgültig fest in der Schriftsprache durch die Vermittlung Ciceros und Caesars. Daneben aber gibt es noch eine genauere und ausdrucksvollere Bezeichnung: *tunc*. Dieses entstammt gewiss dem Volke, es wird aber durch betont persönliche Schriftsteller der Literatur aufgezwungen und vernichtet dann seinen Gegner endgültig in den Populärschriften der ausklingenden Kaiserepoche. Zu der Zeit war *tum* sehr wahrscheinlich aus der Gemeinsprache ganz verschwunden, da die romanischen Sprachen nur *tunc* übernommen haben. In derselben Periode entstehen zwei neue, kräftigere und ausdrucksvollere Bezeichnungen als *tunc*. Beide gehen, ebenso wie *tunc*, auf *tum* zurück und verdanken ihre Entstehung dem Genauigkeitsbedürfnis. Es sind: *adtunc* und **adtuncce*, das erste belegt bei Aethéria, das zweite rekonstruiert aus dem rumänischen *atunci*. Vom in-

dogermanischen zum romanischen Stadium lassen sich somit die Etappen *tum-tunc-adtunc-*atuncce > atunci* unterscheiden. Interessant und lehrreich an diesen Durchgangsstadien ist, dass sich an ihnen bis zu einem gewissen Punkte die stets wirksamen Erneuerungs- und Anpassungstendenzen des Sprachschatzes an das tätige Leben darlegen lassen.

H. Mihăescu.

GRAIUL SATULUI NEPOS (JUD. NĂSĂUD).

Asupra satului *Nepos* sau *Vărarea*, cum i se spune după numele mai vechiu, nu s'au făcut pînă acum cercetări dialectologice. Dealtfel întreg județul Năsăud nu s'a bucurat din partea lingviștilor de atenția care s'a dat unora dintre județele vecine, mai cu samă Maramureșului.¹ Textele adunate de G. Weigand și publicate în *VI. Jahresbericht*, pg. 63-66 sînt prea puține și nu dintre cele mai interesante. Afară de asta, nici ele nu provin din aceeași regiune, așa că, dacă cineva ar încerca să-și facă o idee clară despre graiul din județul Năsăud numai pe baza informațiilor lui Weigand, n'ar izbuti decît în parte. Transcrierea este numai relativ bună. Astfel sunetul *h* pentru *f*, existent într'un text cules din Bîrgău,² nu cred că-i o realitate decît în cazul cînd informatorul a fost un Țigan, cum se pare că reiese din text. Numai Țiganii înlocuiesc pe *f* prin *h*, și nu totdeauna, căci adeseori ei păstrează acest sunet supt forma lui originală, iar cîteodată îl transformă în *s*, așa cum apare, în mod obișnuit, în gura Romînilor. Sătenii din Nepos nu odată fac ironii pe socoteala celor care pronunță *fie*, *Filip*, etc., spunînd că numai „domni și Țigani grăiesc așa”.

Localitățile din care Weigand și-a cules textele cuprind

* 1. S'au făcut totuși cercetări de altă natură. În proprietatea D-lui I. Marțian din Năsăud se găsește o *Istorie a parohiei Nepos*, redactată la 1840 și rămasă pînă astăzi în manuscris, de preotul I. Majorcan. — Dr. P. I. Toșan a publicat, pe baza celor auzite în sat, două broșuri: *Legenda Clopotului din Cetatea lui Rareș* și *Cămara Împăratului*.

2. Weigand dă numele unguresc, *Borgo*, păstrat de oficialitatea românească numai în compuse ca *Borgo-Rus*, *Borgo-Prund*, etc., alături de *Rusu-Bîrgăului*, *Prundu-Bîrgăului*, etc.

între ele, din trei părți, satul nostru: Bîrgăul înspre sud-est, Poiana (Sf. Iosif) la est și Telciul la nord-vest, pe șoseaua ce duce dela Năsăud spre Maramureș. Asemănări mari prezintă vorbirea din Nepos cu cea din Poiana și din Bîrgău, mai puțin cu cea din Telciul. Lucrul acesta nu trebuie să ne mire, întrucît Telciul, fiind aproape de Maramureș, unde avem alt graiu, a suferit din partea acestuia o influență destul de sensibilă. Pelingă apropierea geografică mare, a intervenit și alt fapt în favoarea acestei influențe. Singura legătură între ținutul Năsăudului și Maramureș s'a făcut, și se face încă, pe valea Sălăuței, adică peste Telci.

Graiul satului Nepos este acela pe care îl vom întîlni dela Năsăud în sus pe Someș pînă la Șanț și pe apa Ilvei pînă la Ilva Mare, cu care seamănă foarte bine cel de pe valea Bîrgăului. Dela Năsăud în jos, spre apus, încep să se ivească deosebiri din ce în ce mai pronunțate, atît în lexic, cît și în fonetică. Pecînd pînă la Năsăud prepoziția *pe* apare supt această formă, de acolo în jos, începînd cu Salva, satul din imediata apropiere a Năsăudului, sună *pă*, pentru a deveni *pa* ceva mai înspre apus, prin județul Someș, unde stăpînește o puternică tendință de prefacere a lui *ă* neaccentuat în *a*, în tot felul de cuvinte: *barbat*, *batrin*, *mamucă*, *padurișe*, *pasarică*, *plășitșe*, *sarașie*, *tațucă*, etc.¹

Dar regiunea noastră se mai deosebește de aceea și prin altceva. Pecînd aici dentalele *t* și *d* se păstrează înmuiate,² deci supt forma *ț*, *đ*, acolo ele se africitizează: *dže* (=de), *đzila* (=dila), *laptșe* (=lapte), *cartșe* (=carte), *plășintșe* (=plăcinte), *șerbintșe* (=fierbinte), etc. Acest fenomen pătrunde și în părțile nord-vestice ale județului nostru, apărînd astfel, între altele, la Telci, unde chiar nu-

1. Fenomenul acesta a fost studiat, pentru alte regiuni, de către Iorgu Iordan, *Un fenomen fonetic românesc dialectal: ă > a* în *Revista filologică* I, pag. 117 urm. D-sa clasifică exemplele în două grupe: a) cuvinte de felul lui *barbat*, unde *ă > a* supt influența lui *ă* din silaba următoare, și b) cuvinte de felul lui *batrin*, unde nu poate fi vorba de asimilație, și deaceia transformarea se datorește, foarte probabil, unei influențe străine.

2. E vorba de a doua lomuieră, de cea secundară, cum o numește D-l prof. I. Iordan la curs, și nu de aceea care își are începuturile încă din latina populară.

mele satului se aude uneori supt forma *Tșelč*. N. Drăganu, *Dacoromania* I, pag. 302 citează, din satul Zagra, formele *mulce* (=multe), *geolaltă* (=deolaltă), pe care nu le găsim prin jurul Năsăudului.

Afară de textele lui Weigand, există o colecție de poezii populare, *Doine și strigături din Ardeal*, publicată de V. Onișor la Iași, înainte de 1900, în două volume. N'am putut găsi decât primul volum al acestei colecții și am constatat că aproape toate textele sînt culese din satul Zagra. Transcrierea este pe jumătate fonetică. Ținînd samă de aceste texte, s'ar crede că graiul de aici este același cu cel din jurul Năsăudului, față de care prezintă numai două deosebiri: *pě* pentru *pe* și *sticuț* pentru *spčicuț*. La Onișor apar unele labiale palatalizate exact supt forma pe care am înregistrat-o eu: *bgi*, *pci* (=bğ, pč). Weigand le-a notat greșit *bdž*, resp. *ptš*. El se gîdea, probabil, că astfel de forme au provenit din unele mai vechi, care aveau *t* (<ł), resp. *d* (<g), iar aceste sunete africativizîndu-se au dat tocmai formele pe care le întîlnim la el. Lucrurile se vor fi petrecut însă altfel, deoarece *t* pentru *ł* și *d* pentru *g* nu apar în asemenea cuvinte, ci numai în exemple care nu pot să palatalizeze, neîndeplinind condițiile necesare, cum ar fi *ștop* (=schłop), *D'orde* (=Ghlorghe), etc.

Asupra textelor publicate de cătră Ecaterina Țenescu în *Grai și suflet* II, pag. 328 urm. nu mai insist, întrucît s'a dovedit, cu prisosință, că ele pot fi puse la îndoială.¹ Cele citeva bucăți în versuri, culese din Șanț și publicate în *Sociologie românească*, vol. I (1936), deasemenea nu pot fi utilizate, din cauză că redactarea este defectuoasă. Ajunge să spun că *ș* apare totdeauna ca *ș*, formă supt care, în realitate, nu-l întîlnim niciodată.

Că graiul din regiunea pe care am delimitat-o mai sus și avînd punctul cel mai vestic la Năsăud seamănă aproape pînă la identitate dela o localitate la alta, nu trebuie să ne mire. Satele depe valea Someșului (și anume cele dela răsărit de Năsăud, cu o excepție sau două) și cele depe Valea

Ilvei au proprietăți comune în munți, unde-și duc oile primăvara și le țin fără întrerupere pînă toamna. Se întîmplă ca pe același munte să pășuneze oi din mai multe sate. În acest caz ciobanii și „stăpînii” (=proprietarii de oi) stabilesc între ei tot felul de relații, așa că este firesc să se influențeze și în ce privește limba. Pelîngă asta, oamenii au adeseori prilejul să se întîlnească la tîrgurile care au loc regulat în diferitele sate ale ținutului nostru. Rezultatul acestui contact strîns este reducerea pînă la dispariție a deosebirilor lingvistice.

Cînd e vorba de Bîrgău, fără a fi prea mari deosebiri, lucrurile se prezintă totuși altfel. Bîrgăuanii nu mai au proprietăți comune cu locuitorii din Valea Someșului sau cu cei din Valea Ilvei, ba mai mult decât atît, ei n'au nici oi. Trăiesc însă foarte aproape de unele sate din regiunea aceasta, printre ele însuși Neposul. În plus, Bîrgăuanii, fiindcă se ocupă cu fabricarea oalelor de pămînt, au și din această cauză legături cu satele vecine, unde-și plasează produsele meșteșugului lor. Iar femeile, pricepute în diverse lucrări de industrie casnică, au impus un stil bîrgăonesc în țesături și cusături, ceea ce deasemenea a contribuit la stabilirea unor legături destul de strînse cu împrejurimile.

Astfel de relații au jucat totuși un rol minim în menținerea unității lingvistice a regiunii noastre, și, cu siguranță, ele singure n'ar fi putut păstra această unitate. Adevărata cauză este de căutat în altă parte. Trebuie să ținem samă anume de legăturile în mare ce au existat între satele respective, legături de vecinătate mai ales. Un fapt de o importanță capitală pentru menținerea unității graiului este, fără îndoială, lipsa elementului săsesc în această regiune. Avînd o întindere relativ mică și o populație omogenă, este firesc lucru ca și limba ei să fie mai mult sau mai puțin unitară. Dovadă avem satele de „după tîrg”, adică dincolo de orașul Bistrița. Între acestea și cele din jurul Năsăudului găsim deosebiri de limbă, tocmai din cauza lipsei unor legături continue și strînse între ele, care, la rîndul ei, se datorește faptului că satele săsești, așezate la mijloc, în jurul capitalei județului, ea însăși centru săsesc, au împiedecat un contact mai viu între Romîni.

1) Cf. N. Drăganu, *Dacoromania* IV, pag. 1073, nota.

Satul al cărui graiu ne-am propus să-l studiem este situat pe malul stîng al Someșului Mare, la 10 km. spre răsărit de Năsăud și la 22 km. spre nord de Bistrița. Cu casele lui spațioase, înșirate dealungul drumului, după modelul celor săsești, primăvara, cînd înfloresc pomii, are aspectul unei întinse grădini. Neposul face trecerea dela satul săsesc la cel românesc, cu case mici, aruncate fără nicio regulă, grămadă.

Dar nu aceasta a fost situația satului dela început. Înainte vreme, el era așezat pe deal, în partea dreaptă a Someșului, la o distanță de aproximativ 2 km. înspre nord de „drumu țării” (=șoseaua națională), care leagă Năsăudul cu Rodna, și deunde a fost mutat din ordinul împăratului austriac Iosif al II-lea, prin anii 1779-1789,¹ din motive de ordin militar².

Asupra vechimii satului ne lipsesc datele necesare. „Tradiția spune că pe timpul năvălirii Mongolilor (1241) existau în Vărarea numai patru case”³. Documentele nu ne vorbesc despre el decît foarte tîrziu, prima mențiune datînd de prin anii 1604-1618. E pomenit în una din multele scrisori scoase din arhivele Bistriței, în care vornicul Bilăi dela Cîmpulung se plînge birăului din Bistrița, Sabău Gurgău, „de furi și de tâlhari dintr’ăcele sate, den Vărare și den Feldreu [=Feldru]”⁴.

Populația satului este de aproximativ 1500 locuitori, număr în care intră și Țiganii, așezați pe malul drept al Someșului și care, dealtfel, nu știu să vorbească decît românește.

Vărărenii sînt toți greco-catolici (uniți), și marea lor majoritate știu să scrie și să cetească. Sînt mîndri din fire și

1. V. Dr. M. Roska, *Un vechiu cîmîlt românesc în fostul sat Vărarea din jud. Bistrița-Năsăud*, Cluj 1924, pag. 9.

2. Neposul face parte dintre cele 44 sate grănicerești.

3. Spune Roska, *op. cit.*, pag. 7, care a luat informația dela I. Majoran (v. aici mai sus, pag. 50, nota 1) Cum va fi păstrat tradiția această știre, în cursul atîtor sute de ani, nu se poate înțelege. Este evident că avem a face cu o născocire, provenită dela un om cu oarecare cultură.

4. Cf. Al. Rosetti, *Lettres roumaines de la fin du XVI-e et du début du XVII-e siècle tirées des archives de Bistritz*, București 1926, pag. 77.

iubitori de cîntec, îndărătnici și răzbunători, foarte muncitori și energici. Femeile muncesc alături cu bărbații.

În ce privește graiul, el se aseamănă foarte mult cu cel moldovenesc, la care și aparține¹. Deosebiri sînt foarte puține. Amintesc, între altele, următoarele trei. Pe cînd graiul moldovenesc propriu zis prefăce pe *ă* și *e* finali în *i* (mai bine zis în *â*)², resp. în *i*, graiul din jurul Năsăudului îi păstrează intacti. Palatalizarea labialelor apare oarecum deosebită față de cea din Moldova, căci prezintă, deobicei, o singură fază, nu mai multe, afară de cîteva excepții, pe care le vom vedea și explica în parte, cînd va fi vorba de palatalizare, și anume: *pč*, *bğ*, *mñ*, *ș*, *ž*, pentru *p*, *b*, *m*, *f*, *v*. După cum se vede, formele pentru *f*, *v* sînt mai puțin specifice decît celelalte, mai ales decît cele corespunzătoare lui *p*, *b*. Însfîșit, a treia deosebire importantă este răspîndirea neobișnuit de mare a sunetelor muiate *ł*, *đ*, *ñ*, *l*, *ł*, care în Moldova nu apar decît ca o inovație venită de aiurea.

Trecem acum la descrierea graiului de care ne ocupăm aici.

Accentul. Următoarele cuvinte au alt accent decît în limba comună: *Alecsándri*, din cauza influenței lui *Alexandru* și a faptului că accentuarea finalei la cuvinte polisilabice este neobișnuită³, *comñișile*, *diplómă*, *Ėmil*, *fabrică*, *gîlgăriță*, *înimă* (numai în rimă, altfel își păstrează accentul obișnuit), *istoriile* (alături de *istóriile*), *pericól* (influențat de *üocol*, *protocol* ‘registru’, etc.), *răgúlă* (influențat de *patrúlă*, *fidúlă*, etc.), *răvólvăr*, *ververiță*⁴.

Vocalele accentuate. *a*. Apare uneori prefăcut

1. Nimeni nu mai este astăzi de părere că Ardealul ar avea un dialect propriu zis, cum are Moldova sau Muntenia.

2. E vorba de un sunet intermediar între *ă* și *i*, cum foarte bine au observat E. Herzog și V. Gherasim, *Glosarul dialectului murginean în Codrul Cosminului I* (1924), pag. 359.

3. Pronunțarea aceasta am auzit-o și în satul Rîpile (jud. Bacău).

4. Observăm că în această listă figurează multe neologisme, ceea ce explică abaterea dela normele de accentuare ale limbii comune.

în *o*, sunet care aduce aminte de *ă* dela Munteni-Pădureni și dela Istroromîni. Am notat numai două exemple: *formese* și *lompă*, la care fenomenul se datorește, probabil, influenței consoanelor labiale învecinate. Odată *ă* se transformă în *o*: *bocôș* (= *bocanci*).

Urmărit de *n* + cons. *ă* se păstrează în *slancă* (= *stîncă*).

Verbul *lăsa* are *ă* la pers. 1 și 2 sing. indic. prez.: *lăs*, *lăș*, datorită analogiei formelor corespunzătoare dela *adăpa*, *crăpa*, *răbda*, etc.¹. Pers. 3 și 6 dela *a se clătina* sună *să clăfină*, formă care se explică prin influența pers. 4 și 5, unde accentul nu stă pe prima silabă.

Avem un singur exemplu cu *ă* pentru *a*: *leăgîn*, scris în ortografia obișnuită *leangîn*. Vocala *a* s'a nazalizat din cauza lui *n* final, prin asimilație la distanță.

La fel ca în dialectul moldovenesc, *a* devine *e*, și anume *e* deschis, cînd se găsește între sunete palatate: *bălêț*, *căpčilêț*, *nevoîeș*, *tăîeș*, toate forme de plural, după modelul cărora s'au modificat și singularele corespunzătoare: *băîeț*, *căpčilîeț*, etc. Aici aparțin și unele exemple de felul lui *cămêșă*, unde *ê* a rezultat dintr'un mai vechiu *ěă*.

e. Un fenomen foarte răspîndit este transformarea lui *e* accentuat în *ă*, după labiale, șuierătoare și *r*: *călușăl*, *crănzîl*, *Dumhędzău*, *franțozăsc*, *îubăsc*, *mărg*, *niemțăsc*, *răpede*,² *rusăsc*, *sălășăl*, *sămn*, *topăsc trăbă* (alături de *trebe* = *trebue*). Această prefacere, care-i generală în dialectul moldovenesc, se datorește pronunțării „dure” sau „aspre” a consoanelor precedente.

Toate cuvintele începătoare cu *e* prezintă vocala diftongată în *ie*. Fac excepție numai *Emil* și *ê* (= *da*), primul, fiindcă-i un nume de origine străină, relativ recentă, iar celălalt, pentrucă-i interjecție. Acest fenomen este, se poate spune, general romînesc (ne gîndim la Dacoromîni) și-i pus,

1. Cf. mold. *lăs* (pers. 2 *leş*, după modelul lui *leşe*, pers. 3 și 6 dela conjunctiv, deși ar putea să aibă la bază un mai vechiu *lăș*).

2. Afirmația este valabilă și pentru *e* neaccentuat.

deobiceiu, pe sama influenței slave, nu ca un împrumut, care nu s'ar putea explica decît la cuvintele venite din diverse limbi slave, ci ca o deprindere fonetică, produs al unui amestec etnic. Această obișnuință este așa de înrădăcinată, încît nu putem scăpa de ea nici atunci cînd vorbim limbi străine. Totuși am auzit la Stănești, jud. Muscel, pronunțări ca *eû*, *este* etc., dar aveam impresia că sînt nenaturale. Ele se datoresc, cu siguranță, limbii scrise, mai bine zis școlii. Dealtfel se pare că *e* pentru *ie* se întîlnește numai la cuvinte ca cele deja citate, care se scriu fără *i* (și, evident, la oameni care știu să cetească).

Adeseori ne întîmpină un *ê* pentru *e*: *avêre*, *bêfe*, *čême*, *cîrpeșfe*, *dêzele*, *feșfe*, *găfeșă*, *hirleșă*, *holfeș* 'flăcău', *ierfe*, *infele*, *inveșă*, *leșfe*, *lemne*, *leșe*, *meșfe*, *mêfe*, *mheșfe*, *peșfe*, *pêșde*, *plășfe*, *plăfeșfe*, *preșin*, *rășeșfe*, *rumeneșfe*, *șeleșfe*, *teșme*, *veșde*, *verde*, *veșfe*, etc.

e > *ea* în *adreasă*: -*esă* a fost simțit ca sufix și de aceea înlocuit cu vechiul și foarte răspînditul -*easă*.¹

e > *i* în *arîndă*, din cauza lui *n* + cons., care știm că închide vocalele accentuate precedente, și a lui *r*, care dialectal prefacă în *i* pe *e* dinaintea lui (și în *ă* pe *e* precedent). La exemplul nostru lucrurile nu sînt tocmai sigure, întrucît există oarecare îndoială asupra etimologiei (cf. *Dictionarul Academiei*, s. v. *arendă*).

Cuvintele *fedeu*, *hinteu*, *ileu* schimbă pe *e* în *a* la plural: *fedăuă*, *hintaăuă*, *ilaăuă*. Acest *a* provine, probabil, dintr'un mai vechiu *ea*. Să se compare totuși *hirdăle*, *pîraie*, etc., plur. lui *hîrdău*, *pîrău*, etc., care ne arată că ar putea fi vorba de un fenomen mai mult morfologic, adică analogic.

i. Intocmai ca *e* > *ă* după șuierătoare, labiale și *r*, tot așa *i*, precedat de aceleași sunete, devine *î*: *bogăîle*, *co-*

1. Pretutindeni, dealtfel, oamenii incuși pronunță *adreasă* (cf. A. Graur, *Mélanges linguistiques*, Paris-București 1936, pag. 103).

măișile, cosit, găsit, ieșit, moșile, muședzît, năcăzît, roșit, Sidor, fițe, fițe, veștedzît, zile, etc.

o. O modificare mai puțin cunoscută este diftongarea lui *o* în *ûo*, fenomen paralel cu *e* > *ie*. Ea a fost înregistrată, între alții, pentru Oltenia de E. Gamillscheg, *Oltenische Mundarten*, pag. 51-52,¹ pentru sudul Moldovei de Iorgu Iordan, *Arhiva XXX* (1923), nr. 2, pag. 23-24, pentru Țara Oltului de V. V. Haneș, *Din Țara Oltului*, București 1921, pag. 49. Este mult mai răspândită decât s'ar părea după informațiile date aici. Personal, am înregistrat-o nu numai în regiunea din jurul Năsăudului, ci și în județul Muscel (comuna Stănești) și în județul Bacău (comuna Rîpile). Cu deosebire în această din urmă localitate ea apare neobișnuit de des, aproape la toate cuvintele începătoare cu *o* (poate chiar la toate). Dacă ni se pare mai puțin întinsă decât *e* > *ie*, aceasta se datorește și faptului că numărul cuvintelor începătoare cu *o* este mai mic decât al celor cu *e* inițial. Într-o hartă din Prospectul Muzeului limbii române din Cluj, privitor la Atlasul lingvistic al României, putem urmări foarte bine acest fenomen. Păcat numai că harta nu ne poate lămuri decât pentru o parte din teritoriul Daciei, și anume pentru regiunile unde se spune *omăt*, nu *zăpadă* sau *nea*. Începând din Maramureș, el se găsește în jumătatea nordică a Ardealului, în Bucovina, Moldova și Basarabia cu ținutul vecin de peste Nistru. Apare apoi, câte o singură dată, în Crișana, în Maramureșul cehoslovac și în Dobrogea. Cea mai mare răspândire se pare că o are în Basarabia, unde forma fără *û* este aproape inexistentă.

Uneori *o* se transformă în *u*: *funduri*,² *frunt*, *vagabun* (= *vagabond*)³. Toate aceste exemple au *o* înaintea

1. Același lingvist a constatat această prefacere fonetică și în satele din jud. Olt al căror graiu îl studiază în *Die Mundart von Șerbănești-Titulești*, Jena und Leipzig 1936 (pag. 40 urm.). Dă informații și asupra altor regiuni cu *o* > *uo*.

2. E vorba de fondurile grănicerești, cunoscute tuturor țăranilor din partea locului.

3. Cf. și B. P. Hasdeu, *Scrisori literare, morale și politice*, ed. Mircea Eliade, vol. II, pag. 45: pentru *vagabunda* inspirație a poetului.

unui *n* + cons., care știm că închid vocala imediat precedentă încă dela începuturile limbii noastre (cf. lat. *montem* > *munte*, v. bulg. *laka* > *luncă*, etc.). Pe bazacuvintelor moștenite și a împrumuturilor vechi cu *o* urmat de *n* + cons. > *u*, s'a creat un fel de corespondență între *o* și *u*, care pot alterna și în alte împrejurări. Așa avem, spre exemplu, *gordonă* alături de *gordună* 'contrabas', mold. (Basarabia) *fúnt* sună în Ardeal *fónt*. La Gîrbești (jud. Vaslui), cuvîntul *canon* se pronunță *canun*. Deosebire de acestea sînt *muștră* și *șur*¹, al căror *u* pentru *o* din limba comună și din alte dialecte se datorește influenței germane².

o > *i*: *mircov* (= *morcov*), prin analogie cu *rișcov*.

ă. Afară de *ă* obișnuit, pe care-l întâlnim în limba comună, mai avem alte două specii de *ă*: unul deschis, *ă*, foarte răspândit, și altul, nu tocmai ușor de caracterizat, o vocală intermediară între *ă* și *e*, pe care nici n'am notat-o în texte, mai ales că apare rar. Primul, adică *ă*, poate să înlocuiască pe *a*, *ă*, *e*, *oa* și *ea* din limba comună. Iată câteva exemple: *amărăște*, *auză*, *călușărl*, *cofeșărl*, *cură*, *despărăște*, *dzăstre*, *greșăle*, *gușăt*, *hotărăște*, *ieșă*, *incălzăște*, *ingroșăt*, *jăle*, *limpezăște*, *Moroșărl*, *năcăzăște*, *ră*, *răse*, *sosă*, *sășeră*, *săle*, *stăle*, *șăde*, *șăpte*, *șărpe*, *șășă*, *stăzărl* (= *stejar*), *Someșărl*, *tăte*, *țălină*, *țăze* (= *țevie*), etc. În ce privește pe al doilea *ă*, despre care am spus că-i mai mult un sunet intermediar între *ă* și *e*, el apare, deobicei, în locul unui *e* din limba comună și, cu deosebire, în poziție neaccentuată. Îl amintesc totuși aici, din cauză că *ă*, pentru care am dat exemple mai sus, se găsește, de regulă, supt accent. Am crezut că-i bine să nu-i se-

1. L-am întâlnit și la V. V. Haneș, *Din Țara Oltului*, pag. 49.

2. S'ar putea să derive chiar din nemțește (*Master*, resp. *Schurz*). În acest caz primul ar avea în Vechiul Regat o origine orientală (< turc. *moștra*, ngr. *μύστρον* (cf. A. Graur, *Mélanges linguistiques*, pag. 113), iar în Ardeal una apuseană.

par, fiind mai ușor de reținut împreună. N'am notat cazuri sigure, deaceia renunț la înșirarea lor.

La fel cu *e* (în *fedeu*, *hinleu*, *ileu*, v. mai sus, pag. 57), *ă* se transformă în *a* la pluralul unor cuvinte ca *băcău* 'o specie de oală de lut, suptire și înaltă, întrebuințată mai ales pentru decor în casă', *copîrșău* 'capacul sicriului', *hirdău*, *părău*, *șeoclaă* (= *ceatlău*), *șerăstău*, *zilaă*: *băcaă*, *copîrșăă*, *hirdăă*, *părăă*, *șeoclaă*, *șerăstăă*, *zilaă*.
ă > *i* în *hițuți*.

i > *u* în *curund*. Ne-am putea gândi la influența lui *u* din prima silabă, numai că acela este neaccentuat, și, de obicei, sunetele din silabele accentuate asimilează pe celelalte. Totuși altă explicație nu găsim pentru această modificare fonetică. Un exemplu întrucîtva asemănător avem n. pers. *Mute* > *Mifea*¹ (Năsăud).

Diftongi accentuați. *ăa*. Se reduce la *a* după labiale, șuierătoare și *r*: *crangă*, *găsască*, *margă*, *mușască*, *stărpască*, *trimasă*, etc. Avem, de fapt, aceeași modificare ca în exemplele cu *e* > *ă* după sunetele înșirate aici (v. mai sus, pag. 56), numai că *ă* a fost absorbit de *ă* următor. La sfîrșitul cuvintelor *ea* se monoftonghează în *ę*: *azunę*, *aveę*, *beę*, *florișę*, *ię*, *mę*, *sfădeę*, *șę*, *tășę*, *vreę*, etc. Exact ca în dialectul moldovenesc propriu zis (din centrul și nordul provinciei respective). Această observație este valabilă și pentru *ea* > *a*.

ăa. Destul de des este înlocuit prin *ăa*, mai cu samă în poziție inițială: *coșăabe* (plur. lui *cocioabă* din limba comună), *flăare*, *făame*, *ăamini*, *ăare*, *ăardzin*, etc. Fenomenul acesta este, cel puțin în parte, urmarea celui înregistrat la pag. 58, și anume diftongarea lui *o* accentuat: din moment ce *o* > *ăo*, diftongul rezultat din *o* înaintea

¹ *a* final s'a născut ulterior, ca în *atuncea* < *atunce*, *Neculcea* < *Neculce*, apoi în *Ponea* (< *Poni*) și *Țonea* (< *Țoni*), citate de D-l prof. Iordan la cursul de Fonetica românească (1935-6), § 29, nr. 5.

unui *ă* sau *e* din silaba următoare nu mai putea fi *ăa*, ci *ăa* (rezultat, măcar teoretic, dintr'un triftong anterior *ăăa*). Intocmai ca *ăa*, provenit din *e* deschis latinesc popular, cînd în silaba următoare se găsea un *ă* sau *e*: *larbă*, *plătră*, etc. (dupăce a trecut prin faza intermediară *lăa*).

Mult mai răspîdită este monoftongarea lui *ăa*: *četore* (= *cheutoare*), *cordă*, *côrhe*, *cșă*, *cșe*, *dômne*, *dôră*, *dôte*, *dăă*, *Firona*, *Florăa*, *flôte* (alături de *flăate*), *foie*, *fome* (al. de *făame*), *frumșă*, *grpă*, *ingrope*, *intôrhe*, *lôte* (plur. tem. al lui *lotru* 'mîndru, fudul'), *môrle*, *nopfe* (dar și *năapfe*, *năă*), *pômă*, *pôră*, *pôrfe*, *rșă*, *rôtă*, *rșă*, *scplă*, *scpfe*, *sîndțșă*, *sșcră*, *sște*, *tărșă* 'însărcinată', *vșe*, *zbșră*, *zermîșă*¹, etc.

O singură dată *oa* apare transformt în *u*: *șculă* (= *școală*)².

Vocalele neaccentuate. *a*. Devine citeodată *ă*: *blăma*³ (refl.) 'a se supăra', *căpital*, *dătoři*, *măi*, *păhar*, *păpuc*, *părale*, *șăndaři* 'jandarm', etc. În alte cazuri feno-

1. Fenomenul este perfect paralel cu *ăa* > *ę*, înregistrat aici mai sus, și apare și aiurea, de ex. în Țara Oașului (cf. I.-A. Candrea, *Graiul din Țara Oașului* în *Buletinul Societății Filologice* II [1906], pag. 42, nr. 15, apoi textele publicate de C. Brăiloiu în *Grai și suflet* VII, unde găsim, lucru vrednic de remarcat, *ę* alături de *ăa*, citeodată la unul și la același cuvînt: *pôră* (pag. 48), *môrtea* (pag. 49), *Dômne* (pag. 49), *pișore* (pag. 52), *scpfe* (pag. 52), *ștrîmțre* (pag. 52), *ștrăluțre* (pag. 53), *ștergătre* (pag. 53), *pote* (pag. 55), *scplă* (pag. 56), alături de *poate* (pag. 53), *boală* (pag. 53), *scoată* (pag. 53), *poartă* (pag. 54) etc.

2. Avem un caz și pentru fenomenul opus: *côră* (= *curbă*), dacă nu va fi cumva datorit analogiei lui *coardă* 'sabie' (de origine ungurească, cf. *Dicționarul Academiei* I, 2, pag. 595).

3. Amîndouă aceste cuvinte, deși neologisme, se aud oarecum obișnuit în vorbirea locuitorilor. Dealtfel am mai notat pînă acum exemple asemănătoare: răspîdite fie prin școală, fie prin administrație (deplîdă *protocol* 'registru'), fie pe alte căi. Toate îmi sînt cunoscute direct, dela țărani din partea locului.

menul e de natură morfologică: *mărziin*, plur. lui *marzine*, *făsem*, *fășef*, pers. 4 și 5 dela *fac*, trecut la conjug. II, etc. Poate fi amintit aici *Bistriță*, numele orașului, al cărui *ă* final reprezintă oarecum forma nearticulată față de *Bistrița*, articulat, după modelul substantivelor comune. Să se compare *Bistriță*, numele apei, apoi *Piatră*, capitala județului Neamțu, în graiul țaranilor nemțeni¹. (Ultimul, fiind la origine un apelativ, care continuă să existe ca atare, se află într-o situație specială. Totuși un sat din jud. Someș, cu același nume, sună regulat *Piatra*, deci articulat.)

a se nazalizează în *fășule* (=fasole)².

a > *e* în *reperat*, prin disimilație la *ă* următor și asimilație la *e* din prima silabă. Dealtfel acest neologism sună așa pretutindeni în vorbirea oamenilor incuți. A influențat, poate, și *operat*, cu care se confundă adesea (cf. *reparație* pentru *operație*).

a > *i*: *gilgară* (=gargară), prin faza intermediară și neînregistrată de mine *gălgără* (*a* neaccentuat > *ă*, v. mai sus). A fost simțit ca aparținând la familia lui *gilgăi*.

În vorbirea repede, dispare uneori *a* din așa: *șă-i că nu s'o făcut nemnic*? În schimb apare acolo unde nu-i justificat etimologic: *aișea*, supt influența altor adverbe care au *a* final.

e. Observăm și aici, întocmai ca la *e* accentuat, transformarea lui în *ă* după labiale, șuierătoare și *r*: *adurmăc*, *borșăvic* (=bolșevic), *găfeșă*, *hirleșă*, *răformă*, *răguldă*, *răgufe* (=recrut), *răperat* (alături de *reperat*, notat mai sus), *răuși*, *șășă*, *țșășă*, etc. La cele cu *ră-* este sigur că a lucrat influența cuvintelor vechi formate cu *ră-*: *re-* a fost

1. Cf. numeroase exemple asemănătoare la cronicarul Neculce (ediția Al. Procopovici): *Obluciță* (pag. 60), *Cămenia* (pag. 308, 347), apoi *Căzaci* (pag. 308, 347) ș. a.

2. În ce privește pe *u* pentru *o*, cf. alb. *fasul* (la A. Philippide, *Originea Românilor* II, pag. 712), precum și fig. *făsuș*.

simțit ca prefix și confundat cu reflexul moștenit al lat. *re-*¹.

e > *i*: *holdile*, *Macidon*, *omiiile* (și *uomiiile*), *prefin*, *vide*, etc.; apoi în cuvinte care n'au accent în frază: *dîi*, *dîla*, *dîspre*, *pîi*, *pintru*, *pîșe*, etc. Fenomen răspîndit pe mai tot teritoriul dacoromînesc, mai ales dacă, ceea ce se poate observa și în exemplele date aici, există sau a existat în același cuvînt încă un *e* (așadar disimilație la acesta).

e > *a*: *pargament* 'hîrtie pentru astupat borcanele' (asimilație la *a* următor).

e > *ă* în *șilă*, *ziță*. A fost vorba de acest *ă*, cînd ne-am ocupat de *ă* accentuat. Am spus atunci că avem a face cu o vocală intermediară între *ă* și *e*, un fel de *ă* palatal. Acest fenomen ne amintește de situația din meglenită, unde găsim obișnuit un *ă* (pentru *e* dacoromînesc) după sunete palatale.

e dispare în *evanghelie*, care sună *vanșele*, și în *e-libera*, devenit *libera* (refl.) 'a termina serviciul militar'². În schimb se păstrează în *hișe*, dar nu totdeauna, ci numai în vers, unde-i nevoie de o silabă în plus.

i. Întocmai ca *i* accentuat, *i* neaccentuat se prefăce în *i*, mai ales după șuierătoare: *bădiși*³, *Bistriși*³, *nopșile*, *peșitoi*, *Sidor*, *Silviu* (=Silviu), *finșirim*, etc.

Dupăcum *e* > *i*, tot așa *i* > *e*, dar mai rar: *trebunai*, etc.

Pronumele masc. *lui* capătă adesea, dar numai înainte de pauză, un *e* epitetiv: *le-oî spușe ieș lule*.

i. Lui *i* inițial din limba comună îi corespunde, într'un singur caz, un *a*: *anșinșeri* (=inginer). Altădată apare *ă* în

1. Verbul *reși*, datorită acestei influențe, sună regulat *răuși* în vorbirea Muntenilor, chiar a celor culti. Apare și în scris, de ex. la P. Istrati, *Tașu Minca*, pag. 74, 158, 229 (*răușiră*).

2. Acest verb apare peste tot în vorbirea populară fără *e-* (a fost influențat, poate, și de *liber*).

3. Ambele exemple reprezintă forma de genitiv-dativ a cuvintelor respective.

locul lui *i* medial: *păntănog* (= *pintenog*). De fapt, pentru a înțelege acest din urmă exemplu, trebuie să pornim de la faza intermediară *pentenog*, devenită *păntenog* și *păntănog* (cu *e* > *ă* în prima silabă din cauza labialei precedente).

Un *i* epentetic avem în *cuplitori* și în *floc*. La primul, *i* se va fi născut supt influența lui *i* final, întocmai ca în *cîlne*, *mîlne*, *oîchlî*, *pîlne*, *veîchlî*, etc., pe care le-a explicat convingător Al. Rosetti, *Grai și suflet* II, pag. 167 urm.

Cred că ar putea fi interpretat ca un exemplu de apocopă a lui *i* subst. *sforac*, al cărui sens este acela de 'izvor, loc de unde iese, țîșnește apă'. Grupul *sf* pentru *zv* se întâlnește și la alte cuvinte, de ex. în interj. *sfîr*, alături de *zvîr*, apoi în *sfeclă* > slav. *svekl*, *sfînt* < v. bulg. *svat*, etc. În ceea ce privește dispariția lui *i*, cf. n. top. *Zvoriștea* și *Zvorsca*, ambele în jud. Dorohoiu (ap. Iorgu Iordan, *Rumänische Toponomastik*, pag. 130). Să fi intervenit și influența verbului *sforăi*, care are o însemnare apropiată de a lui *susura* și *sfîrăi*, imitînd sunetul apei care-și caută drumul spre ieșire? ¹ Un exemplu sigur de apocopă a lui *i* este n. pers. *Sidor* < *Isidor*.

Dispare uneori și *i* final: *apo* (= *apoi*), *numa* (= *numai*). Dispare deasemenea *i* medial în apropierea unor sunete palatale, fiind oarecum absorbit de ele: *cumpaîne*, *liîne*, *voîiș* ș. a.

o. Intr'un număr de cuvinte *o* > *ă*: *apăi*, *composesăr*, *dăină* 'a cînta, a doini' (auzit o sigură dată la o femeie incultă) ², *derețăr*, *pătrupop*, *tăt*. Unele din ele prezintă prefacerea lui *o* în *ă* la neologisme formate cu suf.-(t)or (neaccentuat) și se întîlnesc adesea în vorbirea populară de

1. Cf. *sfor* 'curentul apei' la M. Sadoveanu, *Venea o moară pe Siret*, pag. 10, 12, care pare a fi primitivul derivatului *sforac*.

2. V. Voiculescu, *Destin*, pag. 75 are *dăină* (pentru *doină*). Nu știu cum să-mi explic această variantă: se datorește ea unor necesități metrice ori e rezultatul unei tendințe, a unei atitudini din partea autorului? În orice caz, nu se poate pune bază pe ea.

pretutindeni. Cf., de ex., *profesăr*, forma obișnuită în gura țăranilor noștri a lui *profesor*.

Un fenomen deasemenea răspîndit este *o* > *u*: *cumpaîne*, *curastă*, *durmîi*, *încûzura*, *nafură*, *Rumîn*, *somnuros*, etc., dintre care cele mai multe se întîlnesc și aiurea. Neologismul *cacao* preface pe *o* în *uă*: *cacauă*, amintind astfel de fenomenul bine cunoscut din elementele ungurești ca *ceatlău* < *csatló* ș. a. ¹ Avem în amîndouă cazurile un fel de descompunere a lui *o*, numai că ordinea elementelor constitutive este inversă. Să se compare fenomenul opus: *ău* > *o* în *tată-lău* > *tată-to*, etc., unde avem o asimilație reciprocă.

u. Cel mai răspîndit fenomen în legătură cu *u* neaccentuat este prefacerea lui în *o*: *aûor*, *adaûog*, *Bocovina*, *bozor*, *coloare*, *cocîrbău* (= *curcubeu*), *corajă* ² (apare și forma *coraș*), *faûor*, *franșozăsc*, *gaûoră*, *Laûora* (n. pers. fem.), *moîișie*, *porôși* (dar *porûcă*), *pozdeîl* (= *puzderii*), *scaûon*, *staûor*, *taûor*, etc. ³

u > *i*: *zmiși* (= *smunci*), cu derivatul *zmișcă* (faza anterioară trebuie să fi fost *zmiși*, care se aude prin diverse ținuturi dacoromînești).

u > *i*: *cocîrbău* (notat deja ceva mai sus), *drimbaîic* (= *dumbravnic* < *dumbravă*), *îlbură* (disimilație la *u* din silaba următoare), etc.

u epentetic în *lîngură* (= *lingură*). Cuvîntul apare cu acest aspect fonetic și în alte părți ale Ardealului, pre-

1. *Cracaiă* 'o specie de salam' nu aparține aici, pentru motivul că diftongul trebuie să fi existînd în limba de origine, dacă etimonul acestui cuvînt este, cum se pare, germ. *Krakauer* (cf. *Debreziner*, *Frankfurter*, etc., tot nume de cîrnați, derivate de la numele orașelor de unde își trag originea).

2. La Rîpi, în jud. Bacău, am auzit *coraj*. Tot așa scrie M. Sadoveanu, cînd pune pe țărani să vorbească. Cf. și A. Graur, *Mélanges linguistiques*, pag. 105.

3. Cf. *oman* (= *uman*: doctor *oman*) în *Sociologie romînească* I (1936) nr. 11, pag. 3.

cum și prin Moldova, de ex. în județele Neamțu și Putna, după informațiile date de D-l prof. Iordan la cursul ținut în anul 1935-36, § 33, nr. 5. Tot un *u* epentetic avem în *curăi* (=croi):

Un singur caz de *u* dispărut: *četqre* (=cheutoare). Probabil că *eu* a devenit, prin asimilație reciprocă, *o*, care apoi, supt influența disimilatoare a diftongului *oa* din silaba următoare, s'a transformat în *e*.

ă > e: *modē* (=modă). Poate supt influența pluralului, care a fost simțit ca singular?

a > i: *sînătate, sinătos*.

ă > o: *forobraz* (< *fără obraz* 'mișel, nerușinat'), *fo-meie* (dintr'un mai vechiu *fămeie*). Aceeași modificare avem în *sopon* (=săpun), cu *u > o* (schimb de sufix), iar apoi *ă > o* prin asimilație la *o* următor, și în *borșovic*, variantă a lui *borșăvic* (=bolșevic), cu *ă > o* supt influența lui *o* din silaba precedentă.¹

ă > u: *plumiñ* (=plămin). *plămină*

i > u: *împungări* 'a minca de fruct sau de dulce în zi de post' (supt influența sunetelor labiale imediat precedente, poate și prin etimologie populară cu *pungă*), *susțar* 'doniță' (*șiștar* a devenit întâiu *șiștar*, iar apoi *susțar*).

i > o: *mozgoli* (=mîzgăli). Poate că forma originară a fost *măzgăli*, și atunci nu *i*, ci *ă* s'a prefăcut în *o* (primul *ă*, din cauza lui *m* precedent, iar al doilea prin asimilație la cel din silaba inițială).

i > i: *schintele*, ca în Oltenia și Banat (după indicațiile date de Tiktin, *Rumänisch-deutsches Wörterbuch*, s. v.). Cîteodată întîlnim un *i* protetic, la cuvinte care încep cu *a*: *iapă* (=apă), *iam* (=am). Este vorba de o pronunțare curentă, nu de o apariție oarecum anormală, datorită unui defect de vorbire.

1. *Borșovic* sună acest cuvînt și în Ripile (jud. Bacău), unde l-am auzit de la săteanul Vasile Goagă, într'o povestire despre luptele dela Turtucaia.

Diftongi neaccentuați. *Iu* final dispăre în *conced, consil* ș. a. Fenomenul e foarte răspîndit în vorbirea populară și incultă de astăzi. Cauza trebuie să fie faptul că *u* sonant final nu se poate păstra, dacă n'are un sprijin în grupul consonantic (mută + liquida) imediat precedent. Odată devenit consonant, acest *u* a dispărut ușor, pentru un motiv asemănător, și anume că nici *ŭ* la sfîrșitul cuvîntului nu mai există astăzi, cel puțin ca sunet clar perceptibil, decît în legătură cu o vocală, cu care formează un diftong descendent. După dispariția lui *-u*, trebuia să cadă și *i* dinaintea lui, mai ales că acest sunet are foarte des, cînd e final, valoare morfologică, întrucît e semnul pluralului. Foarte probabil, toate aceste modificări nu s'au produs pe rînd, precum le arăt aici, ci dintr'odată, căci e vorba de neologisme, care trebuie să fi fost auzite dela început așa cum le cunoaștem astăzi în gura oamenilor lipsiți de cultură.¹

ău devine *o* în *Năsodean* (=Năsăudean), la fel ca în foarte răspînditele forme de pronume posesiv *to > tău*, *so > său*, cînd apar împreună cu nume de rudenie, care în vorbirea din Nepos sună *frăți-to*, *socri-to*, *cumnăți-so*, *tă-tîne-so*, *zîneri-so*, etc. De adăugat *prefini-so*, interesant pentru că ne arată că, după modelul substantivelor care exprimă legături de rudenie, și alte cuvinte, apropiate de acestea ca înțeles și mai ales ca întrebuintare, se pot uni în același chip cu posesivul următor (cf. *stăpîn-to*, *stăpîn-so*, care se aud pretutindeni).

Consonantism. O caracteristică oarecum generală este faptul că, în poziție finală, consoanele dispar aproape totdeauna, cu deosebire în legături de cuvinte, în fonetică sintactică, cum se spune. În această din urmă împrejurare dispar chiar părți întregi dintr'un cuvînt, indiferent dacă ele constau numai din consoane sau și din vocale, spre exemplu: *Măi bădiță, cum ieș tu*, unde a dispărut *-tî* din

1. Cf. *Căișan > Căișan* 'locuitor din Căiș' (auzit de mine în Ripile-Bacău, ca nume de familie). Supt influența lui, și *Căiș* a devenit *Căiș*.

leștî înaintea lui *t* din *tu* următor, sau în versul: *Cîn ūo fo la mîazănopfe*, unde a căzut și *st* din *fost* (nu numai *t*). Deoarece acest fenomen ne întîmpină, într-o măsură mai mare sau mai mică, pretutindeni în vorbirea populară, precum și în cea familiară, renunț a mai da exemple. Ele se pot vedea totuși în textele pe care le adaug la sfîrșitul studiului.

Labialele. Dupăcum am spus, din fugă, în introducerea, o caracteristică a graiului năsăudean este, printre altele, faza de palatalizare a unora dintre labiale, și anume a lui *p* și *b* (*pătră*, *băihol*). Forma aceasta constituie o particularitate deosebitoare a lui față de alte graiuri dacoromânești și a fost înregistrată deja de cătră V. Onișor, în colecția de poezii populare citată la pag. 52. Iată cîteva exemple, din cele găsite în vol. I, singurul pe care l-am putut vedea¹: *pcicur* (1), *aripci* (5), *suspcina* (5, 64, 89), *pcerdut* (7, 27, 91), *pcica* (10, 12, 30, 93, 100), *pceie*, pers. 3 conj. prez. dela *piet* (20), *pcere*, pers. 3 ind. prez. dela același verb (31), *lupci* (25), *pceatră* (28, 30, 50, 111), *topci* (31), *opcincă* (58), *pcicior* (58, 60, 87, 101), *pcită* 'pine' (61)², *șărpilor* (89); *scirbgit* (2), *robgie* (7, 88, 93), *podobgită* (9), *corbgi* (51, 82), *obgele* (58), *sabge* (77), *băirău* (85, 110), *trîmbgită* (96). Atît la Nepos, cît și la Zagra, deunde și-a cules Onișor materialul, labiala din subst. *copil*, împreună cu toate variantele lui, nu se palatalizează, pecînd la Năsăud și la Rebrîșoara (satul imediat învecinat cu Neposul) am auzit mereu *copčil* (și *copčilă*). Cred că explicația acestui fapt trebuie căutată în rara întrebuintare a cuvîntului, precum și în impresia pe care o au indivizii vorbitori că se găsesc în fața unui neologism, noțiunea respectivă fiind exprimată obișnuit prin sinonimul *băiet*.

În palatalizarea discutată aici mai este și altceva de remarcat. Toate labialele rămîn, dupăce s'au palatalizat, ceeace

ne dă dreptul să credem că fenomenul s'a ivit mai tîrziu decît în regiunile unde labialele au dispărut (cu totul sau în parte). Exemplele *čepčine*, *čept*, *čeptina*, *čeptatî* 'cojocel', *čiperî* și *nečeptinat* sînt numai în aparență excepții. Vedem că în toate aceste cuvinte labiala se repetă. Pierderea primului *p* din grupul *pč* < *p* + *i* se explică prin influența disimilatoare a celui de-al doilea și s'a produs, foarte probabil, încă dela început (imediat după palatalizare adică), întrucît este greu de pronunțat forme ca *pčept*, *pčepčine*, etc.

Avem, cu toate acestea, și cuvinte în care cei doi *p* se păstrează: *plopč* (plur. lui *plop*) și *popč* (plur. lui *popă*). Situația lor nu se aseamănă însă cu a celorlalte nici prin vecinătatea fonetică, nici, mai ales, prin poziția labialei palatalizate, care aici se află la sfîrșitul cuvîntului, unde are oarecum și valoare morfologică. Ar fi fost prea mare deosebire între sing. *plop* și un plural *ploč*. A influențat, așadar, singularul asupra pluralului în sensul păstrării lui *p*.

Exemplele pe care le-am dat mai sus, cu indicarea paginii, erau luate toate dela Onișor. Să vedem acum cîteva neîntîlnite acolo. Pentru *p*: *adăpč* (pers. 2 ind. prez. dela *adăpa*), *gropčifă*, *pčerde*, *pčicura*, *pčinișă* (= *piunișă*), *pčisfiol*, *spčic*, etc. Nu palatalizează *pintin*, *pis*! (interjecție), *pisică*, *pită*, *pițulă*. Exemplele al doilea și al treilea, fiind onomatopei, și-ar modifica, probabil, sensul, dacă ar palataliza pe *p*. La *pintin*, *i* este relativ nou, căci are la bază un *e*, iar ultimele două se datoresc, poate, influenței etimonului lor unguresc. Unele cuvinte, ca verbul *piet*, apar palatalizate numai la unele forme, și anume la infinitiv, perfectul indicativului și perfectul conjunctivului.

Pentru *b*: *albăină*, *băet*, *băihol*, *băirgoș* 'nesănătos', *albăesc*, *cobăilă*, etc. Uneori *ğ* din *albăină*, *albăesc* se transformă în *z*, sunet foarte des înlînit în regiunea noastră și care vom vedea că înlocuiește pe *ğ* în majoritatea cazurilor. Intocmai ca la *p*, găsim și aici cîte un cuvînt care nu cunoaște palatalizarea lui *b*: *bine* (cu derivatul *bișișor*). To-

1. Cifrele din paranteză indică pagina.

2. Acest cuvînt sună, la Nepos, cu *pi*, adică păstrează labiala.

F. f > v: vâtav, vîrv. În amândouă cazurile avem o asimilație la distanță, provocată de *v* inițial.

M. Grupul cm > m (care, înaintea unui *i*, se palatalizează, devenind *mî*): *tomală, tomîi, tuma. m > n: ternometru* (disimilație *m - m > n - m*). În *boboană (= bomboană)* *m* a dispărut, dupăce, mai întîiu, a nazalizat vocala precedentă, care, la rîndul ei, și-a pierdut timbrul nazal.

Pelîngă palatalizarea labialelor, așa cum am văzut-o mai sus, alt fapt caracteristic pentru fonetismul graiului din Nepos, deși întîlnit și aiurea, este înmuierea consoanelor *t, d, l, n, r*, cînd sînt urmate de *e* sau *i*. Se pot da exemple nenumărate, fenomenul fiind aproape general: *biîe, căîine, căîișică, cîrîe, cîrpește, cupîloî, d'espărî, d'i, d'ila, Doîisă, feîe, fuîe, guler, mare, meîe, neam, negru, nemîic, plăseîe, plăsește, sîfe, scîfe, spuîe, strîiî, supuîe, șăpîe, șeșește, tate, tălhaîi, teîe, findă, fisă, ūamîî, voîic, zilîe*; etc.

T. tl > cl. Afară de *hiclean*, pe care-l găsim pretutindenî în Dacia, și de *șoclău*, pe care A. Philippide, *Orig. Român.* II, pag. 153 îl citează după I. Pop-Reteganu, se mai pot aduce *buclan* 'poloboc', *cocleală* și *poclog*.

Grupul *ct* se reduce la *t* în cuvintele *electrică, contract*¹, *punt*. Ultimul exemplu l-am auzit și la Rîpi (Bacău). L-am găsit deasemenea la I. Ghica, *Scrieri* (ediția Haneș), vol. III, pag. 394 și la I. Neculce (ed. Procopovici), pag. 495. La acesta din urmă apare însă și forma cu *c* păstrat: *poncturi* (pag. 467).²

Prin asimilație la distanță, *t* devine *d* în *derdica (= deretica)* și *t* în *finșitim (= fintirim)*.³

1. La Măgura Ilvei (tot în jud. Năsăud) se zice *condral*.

2. Se poate spune că, indiferent de alte modificări fonetice, cuvîntul acesta a sunat la început, de regulă, fără *c* și numai după aceea a început să se răspîndească forma cu *ct*, care astăzi este comun românească (mă gîndesc la limba cultă).

3. Pentru ultimul să se compare *afîi(a) < atîi(a)*.

Intr'un singur caz găsim *l* pentru *t*: *cîșliga* (auzit mereu pe la Iași și aiurea prin Moldova).

În cuvinte ca *alșefi, așefi, bazocură, jărfă, obzăș, todeauna*, etc., *t* a dispărut, disimilat fiind de sunetele vecine.

Băracă și *turac* apar fără *t*.

D. d > t în *buzet, Ferdinand, frațet, struncina*. La primele trei exemple transformarea aceasta se datorește faptului că *d*, fiind în poziție finală, și-a pierdut fonicitatea. În ce privește pe *struncina*, lucrurile nu se prezintă tocmai clar, între altele, pentru că există discuție asupra etimologiei. Se pare că forma cu *st-* este cea originară, căci limba veche, depildă, nu cunoaște pe cea actuală cu *zd* pentru care Tiktin, *op. cit.*, pag. 1808 se gîndește la influența lui *zdrobi, zdrumica*, etc.¹ La sfîrșitul cuvîntului, fenomenul acesta pare a fi destul de răspîndit în diverse regiuni daco-romînești, intrucît am auzit pronunțări ca *splendit, ștrant (=strand)*, ș. a.

d > g: tung, pers. 6 indic. prez. dela *tunde*, în zicala *ate șocra țorfeș, da amu tung ișe*, și *Rogna (< Rodna)*². Primul caz se datorește analogiei, cf. *ucig < ucid*, depildă.

d > ġ: răġiċ (=ridichi), unġiġă (mai întîiu *d* s'a înmuiat, din cauza lui *i* următor, și apoi s'a prefăcut în *ġ*).

Ca și la *t*, apare și aici, tot o singură dată, un *l* în locul explozivei: *im(p)čeleca (=impiedeca)*.

d a căzut în *ghîni, uîe, verîic*.

Însfîrșit găsim un exemplu de epenteză a lui *d*: *buzdunafi (=buzunar)*.

S. Grupul cs > cș, iar ps > pș: Alecțandru, Alecșă, Alecșîe, bocș, ghipș, hapșin, lipșă, pedșapșă, șnapș, tap-

1. Cu *buzet* și *frațet* ar trebui să meargă *rîșed* care își păstrează însă pe *d* neschimbat.

2. Apare și forma cu *c*, *Rocna*.

3. Pentru *box* 'cremă de ghetă'.

fiile, vâpșăle (și *văcșăle*), *vicș* 'vax'. Pretutindeni avem o asimilație a lui *s* la *c*, resp. la *p*. Fenomenul apare și aiurea, dar nu în așa măsură (cf., de ex., *supșioară*, întilnit și în scris). Destul de des ne întîmpină el la Megleniți. Th. Capidan, *Meglenoromînii* I, pag. 136, § 63 citează forme verbale de felul lui *coapși* (=coapse), *rupși* (=rupse), *supși* (=supse), etc.

Supt influența pronunțării germane, *s* > *z*: *azista*, *azistent*¹, *conzil*, *conzum*, *univerzitate*, etc. Primele două cuvinte sună cu *z* și în Vechiul Regat, chiar în gura unor oameni de cultură sau, cel puțin, presupuși astfel.

O modificare foarte răspîdită este *s* > *ș*: *confișca*, *corespodență*, *deșfide*, *ariște* (=arest, dar numai la școală cînd e vorba de copii), *inștrucție*, *inștrua*, *inștructor*, *inșpector*, *inșlimba*, *Parașfița* (n. pers.), *pčișfiol*, *Peșta*, *Șpașița*, *șpecial*, *șpeculă*, *șpeculant*, *șpitaři*, *șpirt*, *șlampilă*, *ștofă*², *ștudent*, etc. Explicația pe care am putea-o da nu-i pretutindeni aceeași. La unele exemple transformarea aceasta este provocată de *i*, care influențează și dela distanță asupra lui *s* precedent. În alte cazuri avem a face cu o influență străină, și anume ungurească (și germană), datorită căreia ne-au venit cuvinte ca *Peșta*, *Șpașița*, *șpacifiți*, etc., iar după modelul acestora, *s* > *ș* și în alte exemple.

Prin asimilație la *ș* următor, *s* > *ș*: *șuși* (=suci), cu derivatul *șușitoři*, apoi *șurșele* (general răspîdite în dialectul moldovenesc).

Intr'un număr restrîns de cazuri *s* dispare din pricina sunetelor următoare: *feșnic*, *feștaie*, *șicol* (și vb. *șicofi*)³.

1. Deși Nemții au -ss- și pronunță *s*, Ardelenii introduc și aici pe *z*, după modelul altor cuvinte unde *z* corespunde unui *s* intervocalic.

2. Unele din aceste cuvinte, precum *șpital*, *șpirt*, *șlampilă*, *ștofă*, se aud pretutindeni cu *ș*, adesea chiar în vorbirea oamenilor culți.

3. Aceste cuvinte sună fără *s* și pe aiurea (ultimele două sînt curențe în graiul moldovenesc). La *șilav* (=schilav) nu avem a face cu pierderea lui *s*, ci cu păstrarea formei originare a cuvîntului (etimonul slav n'are *s*).

N. Un rol foarte important al lui *n* este acela de a nazaliza vocala precedentă. Se poate spune că după o vocală *n* încetează totdeauna de a mai exista ca sunet independent. Dau cîteva exemple: *îcûzute*, *îlșed*, *rișed*, *trădașir*, *zîzină* (=gingie).

În unele cuvinte *n* > *l*: *amelința*, *malument* (=monument)¹. Exemple asemănătoare dau G. Giuglea, *Daco-romania* I, pag. 247 și S. Pușcariu, *ibid.*, pag. 240. Altădată *n* > *r*: *verin* (=venin). Peste tot cauza fenomenului trebuie căutată în disimilație².

Tot prin disimilație a căzut *n* (sau, potrivit celor spuse mai sus, a dispărut nazalitatea vocalei respective) în *corespodență*, *cotigent*, *mișe* (=minge), *pum* (=pumn)³.

Îl găsim, în schimb, în *gînscă*, unde s'a ivit supt influența lui *gînsac*.

Lichidele apar deseori una în locul celeilalte: *altilete*, *borșavic*, *daravelă*, *gîmuždă* (nu—'nu scoate o vorbă'), *leță agrală*, *răpălașie* (=reparație), *pșilon* (=piron 'cuiu mare'), *plocuș* 'covor, țesătură' (la Năsăud *procuș*), *răstun* (=lăstun), *solbușcă* (=mold. *sărbuscă* 'Art Gericht aus Buttermilch und Maismehl', Tiktin, *op. cit.*, pag. 1366), etc. În unele cazuri, de ex. *altilete*, *daravelă*, *răpălașie*, etc. a lucrat disimilația, în altele este vorba de înlocuirea unei lichide prin cealaltă, lucru cunoscut din tot felul de limbi. Disimilația a provocat altădată dispariția lui *l* sau *r*: *zviri* (=zvîrli), *cătă* (pentru *cătră*, prin fonetică sintactică), *fereastă*, *fizură*, *îni'ăzuloři*, *propietar*, *răgut* (=recrut), *șerăstău* (=fierăstrău), etc.⁴

1. Auzit o singură dată (tot așa și la Rîpi-Bacău). Cf. și A. Graur, *Mélanges linguistiques*, pag. 103.

2. Cf. *chină* (=chinină), existent în vorbirea populară din Gîrbești-Vaslui, care se explică la fel.

3. În ultimul exemplu se poate vorbi și de o asimilație a lui *n* la *m* imediat precedent.

4. O bună parte din aceste exemple sînt cunoscute pretutindeni. Interesant este mai ales *răgut*, pentru care, la Rîpi-Bacău, am auzit *recut*, iar A. Graur, *op. cit.*, pag. 104 dă pe *răcut*.

Citeodată $r > n$: *ustunoi* (adj., verbul sună *ustura*, iar subst. *usturoi* este necunoscut, fiind înlocuit prin vechiul *alū*). S'ar putea pune aici și *moșinoi*, dacă primim etimologia *mus araneus*, propusă întâi de I. A.-C. Andreea și susținută foarte documentat de A. Graur, *op. cit.*, pag. 64 urm.¹

Însfîrșit avem epenteza lui r în *listră*² și a lui l în *oblișet* (=obicei).

Vela re le și pa la ta le le. Supt influența unei consoane fonice imediat următoare, c se transformă în g : *grifați* (=creștari), *sevestru*. În ce privește pe *gălbază*, variantă a lui *călbază*, v. A. Philippide, *Orig. Rom.* II, pag. 748. Cuvîntul e împrumutat din albaneză, unde apar amîndouă formele.

În *čorc* (=chior) avem un c epitetiv, greu de explicat. *D'eždeuoca* și *d'ežđina* prezintă trecerea lui g în d' , fenomen opus lui $d' > g$, dar paralel cu acesta, ambele fiind foarte caracteristice pentru vestul și nord-vestul teritoriului lingvistic dacoromînesc.

Graiul satului Nepos nu cunoaște aproape deloc pe k . În locul lui apare cînd $č$: *čem*, *četote*, *čele*, *čilav*, *čorc*, *čingă*, *čošk*, *Doča* (n. pers. fem.), *inčina*, *inčotora*, *Macidon*, *păteče*, *rărunc*, *uoc*, *zmočite*, cînd f (din cauza unei confuzii foarte explicabile): *așfile*, *Bifiž* (n. top.), *Bifižan* (n. pers.), *deșfide*, (in)șfimba, *muști*, *Parașfița* (n. pers.), *Parașfiva* (n. pers.), *șfiop*, *Șfiopan*. Nici $č$ și g nu se găsesc prea des, transformați fiind în s , resp. $ž$. Excepție fac *dulče*, *incilčit*, *fulđer*, *mulge*, *zmulge*, etc., unde $č$ și g se păstrează din cauza lui l imediat precedent.

1. Cf. și *sărin* (=senin), unde r exista deja în etimon, apoi *fărină*, al cărui r are altă origine.

2. Copiii spun, la școală, *ne strigă pe listre*. Pronunțarea cu $-r-$ a acestui cuvînt este foarte răspîndită în vorbirea populară de pretutindeni.

Supt influența pronunțării germane, apare f pentru $č$ în *căntălărie*, *perșent* (=procent), *soșietate*, *fișă*, *fiment*, etc.¹

$č > ș$ în *șiteș* (=cires), prin asimilație la distanță, care se va fi produs după ce $č$ ajunsese la faza s . Se pare însă că o astfel de modificare poate avea loc și fără vreo influență din afară. Într-o frizerie din Iași un băiat spunea *șulama* (pentru *ciulama*). Am putea invoca aici pe *șul*, cu varianta *ciut*, care există și în albaneză (cf. A. Philippide, *Originea Romînilor* II, pag. 707). Găsim și fenomenul opus, adică $č$ în locul lui $ș$: *falč* pentru *faș*, unde $č$ se datorește lui l precedent (am văzut ceva mai sus că g și $č$ se păstrează, dacă sînt precedați de l , nu se transformă în $ž$, resp. în s , ca de obicei). Și $ž$ se transformă, tot condiționat, în $ș$: *șāndatfi* (=jandarm). Să se compare, de ex., *vașnic* pentru *vajnic*, la Dr. N. Lupu, *Viața romînească*, Ianuarie-Martie 1927, pag. 51. În amîndouă cazurile avem o disimilație la n următor.²

Metateze.³ *blucan*, *Buđidic* (=Bubudic: care-i forma cu metateză?), *cocîrbău*, *corcode*, *cofelă*, *crastol*, *drimba*, *ezicstă*, *giltan*, *gomornic*, *Gravilă*, *măilžoc*, *necării* (=nicăiri), *pčetafi* (=pleptar), *pătrupop*, *plocog* (=potlog), *polecra*, *potrocol*, *scilpčišos* (=sclipicios), *sufluca*, *ștrampor*⁴ (=transport), *vernîc* (=vrednic).

1. Alternarea lui $č$ cu f se întîlnește și în onomatopei. Cf. *čiba* alături de *fiaba* și *fiaba* (auzite, primul la Girbești-Vaslui, celălalt la Ripile-Bacău), *cuča* al. de *cușu*, etc. Să se compare și rom. *fuhal* față de turc. *čaval* (la A. Graur, *op. cit.*, pag. 114).

2. Cf. și formele duble *coraș-coraș*, *laraș-laraș*, etc., precum și fenomenul opus ($ș > ž$): *Cožbuc* (=Coșbuc), cum spun foarte mulți și cum scriau numele poetului redactorii ziarului „Cuvînt moldovenesc”, cînd trimiteau această gazetă liceului Coșbuc dela Năsăud, apoi *strojnic* și *fiņești* la Al. Macedonschi, *Flori sacre*, pag. 16, 127, resp. 44.

3. Le trec aici pe toate, indiferent de sunetul care suferă metateza.

4. Auzit și la Ripile-Bacău (în gura lui Vasile Șt. Buftes).

Hiperurbanisme. *čurčele* pentru *șurșele* (=surcele),¹ înregistrat o singură dată la un tânăr care a fost prin București și spunea că nimeni nu vorbește corect românește pe la Nepos, afară de el, care a învățat în Capitală,¹ *pčar* (=kar).²

Morfologie. Substantivul. Declinare. Sint de decl. I: *cîfecă* (=cîntec), *corajă*, *fuñîzină*, *minajă* 'merinde, porția de mîncare a unui soldat', *plumîndă*, *sprijnă*, *șimbulă* (=șambal), *zîzină* (=gingie). Dela decl. I au trecut la a doua *cauz* și *coltruș* (forma cu *ă* a ultimului la M. S a d o v e a n u, *Izvorul Alb*, pag. 260, precum și pretutindeni în dialectul moldovenesc).

Nu m ă r. Unele substantive se deosebesc numai prin forma pluralului de cele din limba comună: *băcauă*, *hirdauă*, *ileauă*, *părauă*, *șoclauă*, *žilauă*, etc. Pluralul lui *ăobraz* sună *ăobrază*, al lui *cap*, *capuți*, al lui *baltă*, *belf*. Cîteva substantive au două forme de plural: *boalde-bolz*, *coade-coz*, *rofe-roș*, *școfe-școli*, etc.

Subst. *cătăramă* și *palmă* fac pluralul în *-i*: *cătărămî*, *pălmî*. Pentru ultimul exemplu ne-am putea gândi și la influența lui *pumni*, cu care seamănă în ce privește sensul. Pluralul lui *casă* nu cunoaște terminația *e*, care s'a transformat în *i* și apoi s'a pierdut: *căs* (cf. olten. *căși*). Pluralul lui *mîndă* este *mînuți*, al lui *manevră*, *mahevuri* și *maheguri*. Plur. *feresți*, *povesți*, *vesți* n'au *ș*, probabil din cauza analogiei cu formele de singular, care se întrebunțază mult mai des, dar poate și pentru că un *ș* înaintea lui *f* imediat următor este greu de pronunțat.

1. Cuvîntul acesta l-am auzit, de mai multe ori, și la Rîpi, în gura unei bătrîne care fusese hangîță și deasemenea voia să vorbească mai 'corect' decît alții.

2. Exemplul a fost înregistrat și pentru Țara Oltului de V. V. H a n e ș, op. cit., pag. 52.

Terminația *i* dela plural dispare, totdeauna, după *s*, *ș*, *f*, *ž*, (*d*)*z*, *č*, *ș*, *n*: *cămeș*, *căs*, *což*, *huhurez*, *mîndz*, *Năsođen*, *nuș*, *nopt*, *plopč*, *popč*, *Sas*,¹ *sturz*, *ăogrinž*, *ăopčînș*, *urș*, etc.² Cînd substantivul este articulat, *i* sonant de după *s*, *ș*, *f*, (*d*)*z*, *ž* se preface în *i*: *huhurezî*, *mistreși*, *Sasî*, *șiteși*, etc. Unele substantive au, din cauza acelorasi sunete, drept terminație a pluralului un *ă*, în loc de *e*: *frundză*, *pomnișă* 'tragi; agude', *rașă*, *șiteșă*, etc.

Substantive ca *mămucă*, *tătucă* ș. a. fac genitiv-dativul singular *mămuchi*, *tătuchi*. Tot așa numele proprii feminine terminate în *-că*: *Anuchi*, *Mărtuchi* etc. Prin urmare graiul din Nepos merge, în această privință, cu dialectul muntenesc, nu cu cel moldovenesc, unde găsim terminațiile *-ăi* și *-il*.

Foarte multe substantive printre cele formate cu suf. *-ar*, *-er*, *-or* sau terminate în aceste grupuri fonetice au la singular *-i*, indiferent de vechime: *ăzutoți*, *altati*, *aviatoți*, *crișmati*, *cupfioți*, *furătoți* 'hoț' (în vorbirea copiilor), *hoheți* 'hingher', *învățătoți*, *lucrătoți*, *măgați*, *neguțătoți*, *peștoți*, *plugati*, *șandati*, *șpitati*, *șuștati* 'doniță', *tălhati*, *zileți* 'lucrători cu ziua', etc. Avem aici o rămășiță a lat. *-arius*, *-lorius*, moștenite în cîteva exemple și răspîndite, apoi, prin analogie și la celelalte, sau, în alte cazuri (acolo unde finalele respective nu-s sufixe), o simplă imitare a pronunțării acestora.

Articolul *-i* dispare aproape totdeauna.

i din *lui* nu se aude niciodată, cînd e vorba de articol.

Adjectivul. Superlativul absolut se formează mult mai des cu *tare* decît cu *foarte*.

Pusti cunoaște forma *pusti* (masc. sing. și plur., fem. plur.): *loc pusti*, *munț pusti*, *cășile i-o rămas pusti*.

1. Pluralul acesta apare tot cu *-s* și la Grigore Ureche (ediția C. C. Giurescu), pag. 11: *Sasi* (cf. și *Rusi*, tot acolo, pag. 10).

2. Din această cauză, unele substantive de felul celor citate aici au o singură formă pentru singular și plural: *huhurez*, *mînz*, *Sas*, *sturz*.

Femininul lui *amar* cunoaște o singură formă pentru ambele numere: *amară* (ca în dialectul moldovenesc).

Pluralul lui *gol* păstrează în toate împrejurările pe *l* (devenit *l*, din cauza lui *-l*): *golî*. Tot așa *destul*, *fudul*, *sătul*¹. *Albastru* sună la plural *albaștri* (cf. *feresfi*, *po-vesfi*, etc. de mai sus).

Numeralul. Numeralesle cardinale, dela zece în sus, se prezintă în două chipuri. Pelîngă forma corespunzătoare celei din limba comună (*unsprăzășe*, etc.), avem și una contrasă: *unsprășe*, *doisprășe*, etc. (ca pretutindeni în limba vorbită, mai ales cînd se numără în sensul strict al cuvîntului).

Pronumele. Formele de plural la pers. 1 și 2 sînt: *noșfi*, *voșfi*, *noșe*, *voșe*.

Verbul. *Doini* l-am auzit o singură dată cu terminația *a*, așadar după conjug. I: *dăina* (lu *Ion i-o plăcut a dăina pila uol*).

Usca se conjugă la indic. prez.: *usc*, *ușfi*, *uscă*, *uscăm*, *uscaș*, *uscă*; tot așa la conjunctiv: *să usc*, *să ușfi*, etc.

Pers. 1 și 2 indic. prez. dela *sări* sînt identice cu aceleași persoane dela *săra*: *eu sar*, *tu safi*.

Învîrti sună *învîrt*, *învîrș*, *învîrte*, *învîrtim*, *învîrțiș*, *învîrt* (cf. la M. Sadoveanu, *Strada Lăpușeanu*, pag. 35: *să se învîrtă*).

La verbele *curge*, *merge* și *scurge* a dispărut *g*.

Participiul prezent a pierdut pe *d* final.

Participiul trecut prezintă, după *f* și *s*, un *ă*: *avută*, *marsă*, *știută*, *tăcută*, *văzută*, etc. (toate forme de masculin, cînd e vorba de conjugarea pasivă, sau forme pe care le-am

1. În Maramureș prezintă un asemenea *l* subst. cuțelcă (=cuțelcă 'furec de tors'). Cf. Tache Papahagi, *Graiul și folclorul Maramureșului*, pag. 218 (glosar) și N. Drăganu, *Dacoromania I*, pag. 294.

putea numi neutre, la conjugarea activă). Pelîngă timpurile obișnuite, avem și un mai mult ca perfect compus: *l-am fost audzît*, *l-am fost vădzut*, etc. (ca în dialectul moldovenesc propriu zis, din nordul regiunilor respective).

Adverbul. Există unele forme interesante, precum: *a lēmne*¹ (*mă duc a lēmne* = *mă duc după lemne*), *amuș*, *crică* < *cred că* (pentru care să se compare *parcă*, mold. pop. *mătincă* = *mă tem că*), *deamînă*, *de-a pofta* 'degeaba', *minfinaș*.

Sintaxă. Particularitățile sintactice sînt mai puțin numeroase decît cele fonetice și cele morfologice. Remarcăm următoarele.

Dativul construit cu *la*: *l-am spus la Ana să vie pîn la noi*; *spuște-l*, *bađe*, *la mă-ta*, *să-ș lăcuzute casa*. Amîndouă exemplele sînt luate din texte inedite.

Pronumele personal, cu funcțiune de obiect, se repetă în propoziții ca acestea: *l-am văzutu-l*; *l-am auzitu-l*; *m'o ocărîtu-mă*; *l-o bătutu-l mă-sa*; *s'o dusu-să la tîrg*; *l-o mîncatu-l lupci ūo ūaie*, etc.²

Prepoziția *pe* este înlocuită cîteodată prin *în*, de ex. *cunună-masă* (text VIII), *cunună-grindă* (ibid.).

Altădată, dimpotrivă, apare *pe* în locul lui *în*: *pe tren*; *bălețu lu Ion îi pe clasa doăa*,³ etc.

Printre poate lua locul lui *prin*, depildă: *am fost la tîrg pîn porș*, *să văd cum să vînd*.

1. Un fel de locuțiune adverbială, căci, din cauza deseii întrebări, legătura dintre prepoziție și substantiv e atît de strînsă, încît ele aproape nu mai sînt simțite ca două cuvinte aparte.

2. Cf. la Gr. Urech (ed. C. C. Giurescu, glosar, pag. 194): *i-au prinsu-i vîl*; *i-au purtat-i din loc în loc*.

3. Exemplul al doilea se întîlnește și în vorbirea populară moldovenească, numai că cu alt verb: *merge pe clasa doăa*, probabil sup influența construcției *a merge pe 15 ani* 'a se găsi în anul al cincisprezecelea' (și clasele, la școală, sînt repartizate pe ani, adică după vîrsta copiilor).

4. O construcție asemănătoare am auzit la un student tutovean: *M'o rugat D. să mă duc pîn oamenii, să-i caut un curs*.

NUME DE BOTEZ.

Ana (Anuța, Anuca)	Iosib
Angileana	Iuana
Angilina	Ivan
Anisila	Lariuon
Antia	Laora
Ariton	L'ina
Arsinica	Livila
Aufel	Lucreța
Aufica	Macidon
Candidia	Maftei
Carolina	Mateia
Catirina (și Cătrina)	Mădălina
Călăment	Măria
Chidin ¹	Mărina
Dănilă	Mărișara
Doča ²	Mărluca
Domnița	Mărluța
Doșisă	Medena
Doșel	Miluț ³
Dumitru	Mina
Emil	Mircea
Firidon	Mitrofan
Firina (Firoșica)	Mitruț ⁴
Florea (Floșica)	Mnișailă
Gața	Mnișon
Gavrilă	Nășăica
Gărailă	Niculai
George	Parașica
Grigoie	Parașiva
Iacob	Pavă
Ileana	Pălegea
Ilie	Petre
Ion (Ioșică)	Precub

1. Prescurtat din Anchidim.

2. Dochia.

3. Diminutiv al lui Emil.

4. Diminutiv al lui Dumitru.

Rafila	Toder
Regina	Todora
Rodovica	Todorita
Sabina	Trăian
Samoilă	Trifon
Șilip	Uoșina
Șidor	Uoșim
Șișuca	Uoșita
Șișivan	Uoșilea ¹
Silviu	Valer
Șimnișon	Verșina
Șinefta	Vichent
Susan	Victorica
Ștefan	Vișoșel
Tavifta	Vișoșica
Teodot	Zaharișe
Tiberi	Zoița
Tișiana	

NUME DE FAMILIE.

Androșesă	Gogoi
Angeluș	Grivasă
Ani	Iaz
Anuța	Iginat ³
Băieș	Ileș
Bota	Ileș
Bozbič	Istrate
Bumbu	Lazăr
Burdeș	L'eșonfe
Ciobanu	Login
Crășun	Lup
Drădič	Măiorean
Dumitru	Mărica
Fontu ²	Mnișailă
Gabor	Moldovan

1. Toate numele cu U inițial înainte de vocală au, u conșonant.

2. Venit de aiurea.

3. Spun așa numai cei fără școală. În registre numele apare supt forma Ignat.

Mucălă	Sălvan ¹
N'iculai	Someșan
Palage	Tămăș
Pădu're	Timóc
Petri	Tófan
Podóbă	Tomi
Pop	Țira
Popițan	Uonăie ²
Pur'el	Urs
Rogñean	Vărărean

PORECLE.³

Bambu	(a) Fătși
Birta	(a) Fiului
Bîș	Furcșia
Bîșălău	Georgică
Bôșa	Gioga
Botișălu	Giurca
Brica	Gindacu
Bîlca	Goda
Budidic ⁴	Gondor
Buga	Greș
Cilu	Grigoriță
Ciobănci	Hîrza
Cîrca	Lopa
Ciricșia	Mațoc
Cîrlig	Malu
Cocoșălu	Manga
Coșoribă	Măgureanca
Coșșă	Mătăluc
Făla	Mutu

1. Cu varianta Sălășan (cf. Ilva > Ilușă, Salva > Salușă, dela pag. 71).

2. Cu u- consonant.

3. Pun tot aici pe Alecșă și pe Roman, nume devenite oarecum comune și întrebuințate cu sensul de „scrintit”, „nebun”, ca în fraza: „Alecșă (sau Roman) șel nebun strînză iasă di pe drum și le leagă la căruță și le dușe la drăguță”. Apar tot așa de des și în vorbirea obișnuită: „alesta-i Roman, nemi-nic nu să aleze de capu lui”.

4. Cu varianta Bubudic.

Oloșriu	șelerașu
Pandula	șopa
Păleapa	șucu
Păvăluc	șulu
Pișta	(a) Șpușului ¹
Pișălșia	Ștefănișă
Pocăitu	Toca
Prăjinca	Țal
Ricu	Ucuș ²
Rila	Viza
Sfirnașiu	(a) Vlasî
Sfoc	

NUME DE ANIMALE.

CAL	VACI
Bubil	Alușica
Cezar	Boțoruța
Cinoș	Dumana
Lezar	Floșica
Liza	Mindrolea
Pișta	Simbolea
Scurtu	Suraia
Sura	Virolea
Suru	Viruța
BOI	zoiana
Boțor	cîrlă
Floșan	Boitoș
Moțar	Scurtu
șerban	Ursu
Rădea	Zăgrean
Rusan	

NUME TOPICE.

Bedrileasca	D'ealu cruși
Bișiu	D'ealu Govi
Botca	D'ealu șel țoblu
Dămoșu	Dosu Bișiuului

1. Șpuș = bastard, copil din flori.

2. Apare și supt forma Ciuș.

Dosu pătuților	In stîrș
Dosu prisăși ¹	In ūobîrșie
Doroieșu	Intre drumuși
Fața fintîni	Intre părauă
Fața Ibori	La căpătîină
Fața nukului	La cășie
Fața răciți	Lă cătîn
Fața șe mare	La cofeță
Fața ūogașului	La curpeșiș
Fața zuratului ¹	La curle
Galaș	La găină
Gergeleu	La girliș
Grōpa Armanului	La grădiș
Im pârț ²	La liie
Im plopē	La mefi
Im podefei	La părău
Im prelucă	La pătule
In căptălaș ²	La podefei
In cōstă	La podu lu Șlaim
In dos	La poiană
In gropē	La pripor
In gura izvorului	La răzloș
In lazui	La șūorșie
In lūș	La tău
In ritui	Lazu Gîoși
In runc	Părău beseriși
In șela sat	Părău cornului
In stanișe	Părău N'ichi

1. Sint în toponimia nășăudeană foarte multe „fețe” și „dosuri”. T. Morariu, în lucrarea recent apărută, *Viața pastorală în Munții Rodnei*, dă și alte exemple afară de cele notate aici, de pildă *Fața mesei* (pag. 13). Iată cum explică Morariu (pag. 9) aceste numiri: „Exuberanța aceasta de vegetație se poate observa mai bine pe versantul sudic, pe „fața muntelui”. Pe versantul nordic, adică pe „dosul muntelui”, vegetația este stîljenită în dezvoltare de temperatura scăzută”. Cf. și versurile: *Și fețele cu izvoare, rămîn fără de mioare dintr'o poezie pe care mi-a comunicat-o fiicăul George N. I. Dogaru din Stănești, jud. Muscel. Și în toponomia altor regiuni dacoromânești apar cuvintele față și dos, cu același înțeles* (v. Iorgu Iordan, *Rumänische Toponomastik*, pag. 42-3, 264-5).

2. De fapt, pretutindeni prepoziția *în* sună *i* nazal, cu nuanță labială a nazalității înaintea unei labiale, și cu nuanță dentală înaintea altor consoane.

Părău Tabri	Strimtura
Părău Urlatului	Su dealu cruși
Pătra șontului ¹	Șuvărosu
Pcetriș	Tăușofe
Pcetrōsa	Tău Bot
Pcișoru stanișfi	Tinșa
Pe balta Dōmni	Tomnatic
Pe bgicaūa ²	Valea Botși
Pe buștaș	Valea carălor
Pe cēie	Valea corbului
Pe d'eal	Valea Friūă
Pe față	Valea grădișilor
Pe grădinuță	Valea lui Vaș ³
Pe izvor	Valea lu Stan
Poiana crinului	Valea sinători
Poiana Brădățalului	Valea stîzăniului
Poiēn	Valea Tricși
Porcăreț	Zăpodea cu birne
Rîpa Ieului	Zăpodea Măgurēși
Rîpa șofi	Zăpodea șe largă
Runcu lu Dumitru	Zăpodea șe lungă
Runculeț	Zăpodea stîni
Săcătura Andreșși	Zăvoiu șel'săfesc
Sinătōrea	Zimbrița

Urmează acum cîteva texte (proză și versuri). Țin să precizez că toate sînt transcrise întocmai cum le-am auzit, fără nicio modificare, cel puțin conștientă sau voită.

I

*Cătașile cu suman și ibărșfung l-o adus pe ūamiș
din șela sat. Pi lingă Someș lera bărc și aiș viņē Sasī
să-ș adăpe boi, că vale lera șășetă; niș cu liungura nu*

1. Adică Pătra Sasului. Sașii, fiind oameni înalți și uscățivi, sînt porecliți 'șont' (plur. lui șont 'ciolan, os') de către locuitorii satelor românești din jur.

2. În vorbirea obișnuită *bgicaūă* înseamnă împiedecarea unui cal, căruia i se leagă amîndouă picioarele de dinainte așa fel, încît să nu poată alerga dintr'o parte în alta, și să pască, deci, numai acolo unde trebuie.

3. În registre apare Valea lui Ivaș(c).

puței luăa apa. Țigani sîi bătrîn, aurarii, scofeli aor dîn pîsocu apelor. Imblaî lî sus șî lî zos pe Someș, dila Aneș pînă la Cuza. Aoru il uscau la soafe. Fomeile strîzeu smîneură și uo vindeli pe lapte și pe brîndză. La borcut¹ la Aneș aveu cort de capră, cu foi țasute de fomei, cate, lînsă pe lemne, îi scule de ploie. Cîn să mutaî, îș strîzeu foile, le puñeu pe cai și plecaî mai departe. Amu lesfe bugăt aor, da nu-s mai stărl să-l scoțā.

Țigani voñis nu să dușeu lî cătuñile, nu voñeu, și vineli cătañile cu fuñea de-l dușeu legaș. Pe unî dîn îi îi slobodzā dîn cătuñile ca să facā aor. Pe Zăpodea cu birne ierau numa colibe și grazdîurile de nulele și pā mint pisle cate să mai puñe și balegā, pisle iarnā, vara uo-mprășteli. Aveu făgādā și velñiță. Fomeile fāseu cotārs și fusā, iarā bărbași să dușeu la aor. Imbrăcā-minlea iera ca și az. Clopurile ierau ca filindāriile și tate cu pelēle și păru le ierā-creșit și lāsāt pe spate. Fisoți purtau fînțāle pe curā. Im pîșote purtau uopçinș, nu păpuș ca domiți.

L'îngurarîu Mătāluc Parfeñe iera seferas și Țoder Mătāluc zisē'n gordonā². Neçita iera contralāu și contrā-luē și cu gura. Tāt tri iera fraș.

La nunț ierau cēmātoři dîn uamiñ bătrîn și aveu colac la botā. Mtiñile și mñiteasa mețeu pi zos la cunūñile. Sfeagu iera dîntr'o nāframā albā și una roșā. Puñeu pe sfeag clopoțāle și colaș copș în vatra focului. Țomna fāseu foc afarā și acolo zucau. Nānași da la nuntā șinș, șșsā zloș, iarā socri, unu altuia, lumea să trāiascā. La tîrg să dușeu tātā Marța la Bistrițā. D'între tāt nu ara decit Parfeñe, care ave o loc la Pçetropsa și

1. Borcut 'borviz; stațiune balneară unde se găsește borviz'.

2. Cuvîntul acesta sună, în mod obișnuit, gordinā și înseamnă 'contrabas'.

aduse cife doñā carā de mālāi. Il puñe în coșārs și prașcāi vineli noplea și furau de frizeu. Tata iera bgi-rāu și strîzeu bañi de porțile, cife tri zloș pe fum, pe cate iel îi dușe în Dumitrea. Pintru bañ nu căpāta nîș uo fidulā. Pe moșu-mñeu, cam bat, l-o bātut Sasî cu pafl, cā ierau beș. Țigani purtau cușile cu feacā și cu lele să bāfeu.

Unu dîn Zagra iera mai mate pisle aurāi și-l iera numile Vornic. Iel s'o dus în Dorolea după unu cate n'o viñit să lucte într'o varā. Și viñind așel dîn Dorolea uo aruncat de cifeva uofl cu vîntureșca și gā-săște uodatā uo bucatā de aor ca doñāzās d'e galbiñ, cōr cit ave d'e făcut. Ierau forțāt să lucte, d'e cāmara dîn Zlagna. Cîn il topçeu, il puñeu lî pāmînt clicos și il ardēu lî cărbuñ. Cirilā Mucālā dușe aoru la Zlagna, d'e und'e aduse bañi. Cālāment Loğin iera uomu catē-mpārțā bañi la aurāi. Cifeodatā nu fāse nemñicā, aldatā fāsue într'o zi cit într'o varā.

Un Sas iera cate ave velñiță anume pintru Țigāñ. Și Șlaim uo avut velñiț, da mai tîrziu.

Țigani ierau uamiñl ca d'e pădute și l-o adus aîș bgirāu Dāñilā a Natuluî. Ierau atunș intil la vo zāșe familiî. Uocupația uo fost șl-sat tot aoru și Țungura. Cu pāmîntu uo-șeput să să uocupe numa mai tîrziu, cîn uo-șeput a cumpāra și îi pāmînt. Dārișe să-timpla să șile plāfise d'e mai mulfe uofl, cā nu căpāta fidulā. Pe Sidor zis Buricatu, cate n'ave cu se plāfi dārișe, il puñe să zoçe cu tātā familiā.

La vînat nu mețe nîme, cā nu șteliu îi se-l pușca. Cātuñila o-șeput decin l-o luāt pe frasi-mñeo, Vasile Bumbu, cate-o murit în Padova.

Cāsile lā-șeput ierau d'e lemn și apoi d'e pçatrā. Ierau zidite d'e Irimeî Dumitru, tata lu Ilife. Iel uo zi

*d'it și curșile d'ila borcut, d'ila Anș. Cășile d'ilă-șeput
ieraū acoperite cu paie.*

(Simhion Bumbu,
87 ani; nu știe carte.)

II

*S'e mindreie il amu pin sat; mai d'e mult iera
numa coșube și pe coștile iestea tăiem plopč la capre.
Cu mesfecătuř d'e paie și d'e fin ne dușem la plug.*

(Precub Rognean,
96-97 ani; nu știe carte.)

III

*N'am a se mă dușe la doftor, miił aiesta miił-o
fos leacu; numa zinarsu, aiesta miił doftoru. Am băut
ieū aiș nopț întreț, da iera iestie a be. C'ō-leū bēm
dōuā dzife.*

(Același)

IV

*Mai d'e mult iera răū, cā n'avem domn, da amu
avem și-i biñe. Ii biñe, draži moșuluī, avem și noi se
ne trebe.*

(Același)

V

*In satu aiesta ieū-s mai bătrîn și vo citeva femeī.
Trebe să šiū de nōuādzās și șāsă, șāpfe de ai, nu šiū
biñe.*

(Același)

VI

<i>La șel prundufel d'e apă</i>	<i>Peșitoři la ie mețe</i>
<i>Șāde-o copilā sāracă.</i>	<i>To Leon, fișor de domn.</i>
<i>Ie cosq de poșisfe,¹</i>	<i>Uoi Leūañe, dragu tafi,</i>

1. Cosea de zor, „cosq de să bomorq”.

*Nōuā carfe ne-o viñit
In tabără de porñit.
Meři-l tu ūo mețe-oī ieū?
Las, tatā, c'oi mețe ieū.
Drāguța miił-o fiñe biñe,
To cu zin și cu zmočiñe,
Cu colac l-lapfe dulče,
Dōrā lē nu s'a mai dușe.
Și călate s'o suit
Și'n tabără miił-o porñit.
Și cîn de-acas'o plecat,
Iel dîn gur'o cuvîntat:
Vai, mindruță, mindra me,
Na ies mindru iñeluț
In dēzetu șel mñicuț.
Cîn iñelū-a ruziñi,
Sā și biñe c'oi muți.
Ie dîn gur'o dzis așa:
Māi mindruț, mindruțu mñeū,
Na nāframa de mātāsā,
Pe mārziñ cu aor trasā.
Cîn aoru s'a topči,
Sā și biñe c'oi muți.
Pe iel cā l-o petrecut
Pin la tăū la Șārpeñeū,
Uñi-l locu șel mai răū.
Și-napoī cîn s'ō-turnat,
Tati-s'o zvirit-ō-tāū,
Uñi-l locu șel mai răū.
Cîn in tabār'ūo sosīt,
Ia aorū-o fos topčit.
Și dîn graī c'așa-o grāit:*

*Staț in loc, voñișilor,
Cā acasā miił-am uñtat
Om paloș inrofilat,
Dupā masā aruncat.
Și-napoī cā s'ō-turnat.
S'ō-ntilñit c'ō băieșāl:¹
— Bunā dziūa, băieșāl.
— Sînatafe, voñisel.
— S'e veșfe dîn ūorāșāl?
— Dā-ūoraș lī veșfe bunā,
Da d'e fiñe nu-i pē bunā.
Cîn tati-to s'ō-turnat,
Pe mindra ta ūo zvirit-o
Uoi in tăū in Șārpeñeū,
Uñi-l locu șel mai răū.
— Uoi băieșāl, dragu mñeū,
Na, na, na, murguțu mñeū,
Și miił du la tatā-mñeū
Și-l spuñe tātuchi-așa:
Cā ieū, dzāū, nu m'oi lāsa,
Tāt tāu d'e l-oī imbla,
Pīnā d'e-a me mindr'oi da.
Și-l spuñe tātuchi-așa:
Tātā țara s'o scorñascā
Cu sape și cu hirleșā
Și tāu sā miił stārpascā
Și pe noi sā ne gāsascā.
Și pe miñe sā mā-grōpe
La ușa altařuluī,
Cā dîn miñe-a rāsāri
Uo crangā mindrā d'e mār,
Cu condēi, cu cālāmār.*

1. 'Om care lucrează la „baie”, lucrător in mină'.

Și pe mîndra s'o îgrîpe
La ușa beseriși,
Că d'in dîns'a răsări
Uo crangă mîndră d'e fisă,
Pisfe beserică-finsă,

Cu mǎru s'ă-crângura,
Tăf ūamiîi s'or mîira:
Vai, se să șile asta?
Vai, ô fișor și c'o fată
S'o tîbîit morț laolaltă.

(Domnița Uoniiale,
de 65 ani: nu știe carte.)

VII: Vers.¹

Videț, iubișilor, bine,
Cum sînt ūamiîi pe lume.
Să iubăsc, să vesălesc,
D'e grabă să d'espărțesc,
D'e môrte nîis nu gînesc.
Tate, maică, pintru mihe,
Ț-ai vârsat sînze d'in fihe,
Dôră čeptu și l-am supt,
Dôră somnu și l-am rupt,
D'e, maică, te-ai îndurat,
Hrană žermîilor m'ai dat.
Fă, maică, atîta bihe,
Țînd'e mîna ta se dreaptă
Și fă bine și mă lartă,
Dacă ț-am greșit vodată,
Su șereasca mę cunună,
Cu înzeri dimpreună,
Amu mă căsătoresc.
Bună dzăstre'm dobîndesc.
Noroc bun la drumuri țofe
C'o rămas floiîfê-bolde,²
Rămas cară-ferecate,

Surorêle lăcrămate.
O voi vete și voi veri,
Uo trecut alaltăieri,
D'e cîn cu voi n'am vorbit;
Țînăr mă duc î pămînt.
Voi suraț și voi surafe,
Haida, daț minuța țofe,³
C'amu leu-s gata d'e môrfe.
Mindra mę, mîndră mîiteasă,
Care mîi-ai fo mîiî aleasă,
Plînze cu păr d'esplesit
Și cu suflețălu fript.
În tă zocu te-am zucat,
Țăță sara te-am șercat.
D'e-o fo ploie, d'e-o fo fină,
Te-am șercat ca cu lumîină,
Mărită-tê-t'aieșt șas,
Că leu mă duc și te las.
Ploaș, nori, și pcicuraș,
Și voi, clopote, sunaș,
Sunaș tate, cu țărife,
La a mę călătorife.

(Aceeși)

1. 'Bocet'.

2. Pluralul lui *bolă* 'băcănie, prăvălie', care sună însă, în mod obișnuit, *bolz*.

3. Forma aceasta apare numai în rimă, altfel toată lumea pronunță *tăfe*.

VIII: Povestea la cunună.¹

Bună sara, bună sara,
Domni d'e țară,
N'e-aț ieșit cu toț-afară,
Inaintea cununii,
V'aț femul că n'om viîi?
Mai d'e mult am și viîit,
Da ne-o fos grîu-cîlțit,
Doi voîis ne-ô-căleșit.
Mai d'e mult am și plectat,
Da ne-o fos grîu călcat,
Doi voîis ne-ô-călecat
Și nopfea ne-o apucat.
Am auzit că aveț curț min-
dre, d'e pčatră,
La țefe nîme să nu străbată,
Da noi cai l-am bătut
Și la țefe-am străbătut.
Am auzit că aveț ô fișor
tînăr, d'e ūomiîile,
Ca Dumînezău să vi-l jîie.
Grîu roșu l-aț măsurat
Și la môră l-aț minat.
Da morățu nu-l acasă,
Că-i dus î pădure
A pașe căpșune.
Morărița, meșlerița,
Cioc, poc,
Pin-o pus mōra la loc,
Tri țărișă ș'o țarină,
Pin'o fos dāsaga plînă.

Și d'e-acolo l-aț minat
La mōră la Țarigrad,
După nōuă župîișesă
Cu tri sife dēsă.
Tri șerheș,
Tri frămîntău,
Tri-cupștoři băgaū.
Ș-aț făcut ô colac mîndru
Și frumos,
Ca fața lu Hristos.
Tăleț colacū-dōuă
Și ne daț și nōuă.
Tăleț colacū-tri,
Că cu asta ni-ț gîși.
Am auzit că župînu gazdă
Afe-o pungă cu talefi noi,
Să ne dăie și nōuă doi;
Unu la care dușe cununa
Și unu la care spuîe mișuna.
Cununa n'om puîe-ô-grindă,
Pin-om vidē zoc pî-findă;
Cununa n'om puîe-ô-masă,
Pin-om vidē zoc pî-casă.
Si v'o cîțva fișoraș
Să ne dăie pisfe mină,
C'aș-a-l modea la cunună.
Să trăieșfi, bađe, bād'ițā,
Că-ț lčîn-o copilișā.
Frumos dacă fi ruga,
Păharu li căpăta.

1. Despre cunună v. *Sociologie romîneasă* I (1936), nr. 2, pag. 11.

Aşa-i modea din bătrîni
La fețe să le dai zin,
C'o lucrat zîua depfin.
La fișori numa holircă,
Că il n'o lucrat nemînică.
Să viie-ô fișor frumos,
Să lele cununa zos.

Să nu știe dila ușă, cu gușă,
Niși dila pat, colțat,
Niși dila vatră, cu gura
cască;
Să știe dila masă,
C'a noștă fată-i afeasă.

(Domnița Dumitru,
de 27 ani; știe carte.)

IX

Mulțămăscu-ț, noră, jile
Că mîi-ai dat cămeșă mîiie.
Mîi-ai dat-o, mîi s'o cădzut,
Frumos bărbat ț-am făcut.
I frumos și cu moșie,
Numa să-i dai ūomiîile,
Cu casă și cu grădină.

Rău mă dūare la inimă,
Că tăț fișori din sat
To după aveți să bat.
A mîeș s'o luuat pe plac.
Ș-o luuat pe placu lui,
N'a da zînă nimăruț.

(Mărina Vasăle Sălvan,
de 52 ani; știe carte.)

X

Să te vād, băd'îț, odată
În codruț cu frundza lată;
Ieū codru l-aș ingrăd'i,
Să nu poț, bađe, leși.
Și l-aș ingrăd'i cu flori,
În mîižlocu lui să moři.
Codru-ț știe d'e sălaș,
Frunza, pînză pe ūobraz.

D'apo ieū să n'am doruț
Pintr'ô cîite d'e drăguț?
Munfile-i munte d'e pcatră,
To doteșse cifeodată.
Numa ieū să nu am dor
Pintr'ô cîite d'e fișor?

(Firșona Lup,
de 20 ani; știe carte.)

XI

Măi băd'îț, strugur bun,
Te-aș rumpe și nu mă'ndur.
Te-aș lăsa și fi usca
Și l'e-a rumpe șiieva,

Sine nu ț-a și vîia.
Te-aș lăsa pînă fi cūașe,
Te-a rumpe șiie nu-ț plase.

(Laora Aii,
de 25 ani; știe carte.)

XII

Măi băd'îț, pom frumos, Să vid'em se pome-i fașe.
Ieū te-aș iubi bucuros, Mai biie nu te-ol iubi,
Da mai biie ț-ol da pașe, Să vid'em se poma-i și.

(Aceeși)

XIII

Măi băd'îț, cum ieș tu, Bađe, cum ieș dumieata,
N'is asară ș'amu nu, N'is asară ș'amu ba,
Parec'al ulta doru. Parec'al ulta zălea.

(Laora Sălvan,
de 23 ani; știe carte.)

XIV

Cucule, pană mîerîie, Țil de drag, mîi de urit,
D'e mîi-ai vinde glasu mîiie, Că codru s'o veșfežit.
Ieū ț-aș da pi iel ūo mîiie. Țil de urit, mîi de drag,
Uol băd'îț, tinăr, blind, Codru frunza ș'ô-șlimbat,
D'e mîi-ai da batăr și cît, Și ieū-s gata de plecat,
Glasu nu pot să ț-l vind, Sus la virvu mufelui,
Că-m trebă-păduți să cînt, La crușă molidului.

(Măriuța Istrate,
de 14 ani; știe carte.)

XV

Mindră flūare-i norocu, Ș'a mē parle s'o uscat.
Nu să fașe-tăt locu, Că și ieū mîi-am răsădit
N'is il ate tăt ūomu. Uhe-o fos mai mindrū-rit,
Că și ieū mîi-am sāmīnat, Ș'a mē parle s'o lopcit.

(Aceeși)

XVI

Schinteuță arsă-gard, Da ș'asela-i șoturos,
Uom ca bađe-a nu-i l-sat, Nu-i ca bađe-a d'e frumos.
D'e frumos și d'e bogat.
Numă-munte iesfe-ô-brad;

(Măriuța Tofan,
de 22 ani; știe carte.)

Dorule, crică tu şfil,
D'e numa la mihe vii.
Dorule, crică tu vez,
D'e numa la mihe şaz.
Dorule, cîne d'e dor,

N'am topor să fe ũomor,
Niş săcuŕe să fe tai,
Să nu-m faş atîta bai¹
Pe uliŕă şi pe plai.

(Nicula Zaharie Istrate,
de 26 ani; ştie carte.)

XVIII

Aşa zic veşinile
Că le beŭ găniŕile.

Da ieŭ, d'e m'oi miniiŕe,
Şi cocoşu li l-oŭ beŭ.

(Grigore Istrate,
de 19 ani; ştie carte.)

XIX

Une zocă ũom frumos,
Creşŕe iarba bucuros.

Une zocă ũomu hid,
Să uscă iarba pe rîŕ.

(Acelaşi)

Adăugiri şi îndreptări.

Unele cuvinte care apar în texte sau în discuŕiile lingvistice de mai sus socotesc că au nevoie să fie explicate, pentru a putea fi înŕelese cum trebuie. Deasemenea sînt necesare lămuriri cu privire la accentuarea cîtorva din ele.

corbă (pag. 61, n. 2) însemnează 'curbă (la linia ferată şi la altfel de linii)', cînd e substantiv, şi 'încovoiată', cînd e adjectiv.

zmîşqcă (pag. 65) 'jordă, nuia cu care părinŕii lovesc copiii'; se întrebuintează totdeauna numai cu acest înŕeles.

bġirgoş şi *cobġilă* (pag. 69) sînt accentuate amîndouă pe *i*. Ultimul însemnează 'un instrument în formă de unghiu, ale cărui laturi se prelungesc dincolo de virful unghiului, aşa că formează încă un unghiu cu laturile mai mici'. Serveşte la transportarea plugului şi a grapei prin locuri puŕin accesibile, peunde nu ne poate trece cu carul.

şileŕ (pag. 70) are şi *d* muiat (nu numai *Ŧ*), cîteodată se pronunŕă cu *ŕ* şi însemnează 'copil, băiat'.

1. 'Supărare, neplăcere, rău'.

Numele topice *Ilva* şi *Salva* (pag. 71) sună *Iluŭa*, resp. *Saluŭa*, cum le-am redat la pag. 84, n. 1. Aceeaşi transformare apare şi în n. pers. *Iluŕan*, *Săluŕan*, care există alături de variantele *Ilovan* şi *Sălvan*.

zileŕi (pag. 79) este forma de singular, nu cea de plural, cum s'ar putea crede, judecînd după explicaŕia dată înŕelesului.

ibărşfung (pag. 87) 'centură, curea de încins'.

bărc (pag. 87) 'loc acoperit cu sălcii sau arini, mici şi deşi, pe malul unei ape'.

ŕinŕăle (pag. 88) 'nasturi în formă dreptunghiulară sau patrată, pe care flăcării îi poartă cusuŕi pe *cură* (=chimir) în semn de podoabă'. Sing. *ŕinŕă* (cu accentul pe ultima silabă).

contralăŭ (pag. 88) 'cel care cîntă partea a doua dintr'o bucată muzicală'. La *zoc* (=horă) sînt trei *şeferaş*: *primaşu* (sau *şeferaşu* propriu zis), *contralăŭ* şi *gordunaşu* (acesta cîntă din *gordună*, adică din contrabas). Verbul respectiv este *a contrălui*.

praşcăŭ (pag. 89) 'vagabond, ştrengar, flăcău care chieueşte pe drum în vreme de noapte'.

vîntureşcă (pag. 89) 'obiect cu care se aruncă fasolea, se vîntură, spre a se curăŕi de materiile netrebuitoare'. Plur. *vîntureşŕi*.

clicos (pag. 89) 'lipicios, clisos'.

încăleşit (pag. 89) n'are sens precis, pare a fi o variantă a lui *încilcit*.

La pag. 91, col. 1, v. 18 să se cetească *ŕe*, nu *ŕe* (=eo).

La pag. 92, buc. VII, col. 1, v. 17 *d'impreună* (cu *d* muiat).

La pag. 92, ultimele 2 versuri din buc. VII, cuvintele *tăriŕile* şi *călătoreŕile* au *ŕ* (nu *r*).

G. Istrate.

NOTE.

Ausones d'Italie ou Ausones du Danube ?

Dans le récit du voyage fait à la cour du roi Attila par Priscus, on rencontre trois fois l'expression „la langue des Ausones”, nom donné par les Grecs aux antiques populations italiques. C'est pour cela que dans toutes les versions du texte on emploie le terme synonyme de „langue latine”. Cependant, dans le récit de Priscus, cette expression paraît avoir un sens plus précis que nous essayerons à en détacher.

En effet, toutes les fois que l'envoyé grec parle de l'Empire romain d'Orient, dont le chef à cette époque était Théodose II, il emploie le même terme :

„βουλευομένων δὲ Ῥωμαίων στείλει πρεσβείαν παρὰ τοὺς Οὐ-
ννοὺς”.

„εἶναι δὲ καὶ τὰς πανηγύρεις ἰσονόμους καὶ ἀκινδύνους Ῥωμαί-
οις τε καὶ Οὐννοῖς”.

„εἰς δὲ τὸ διευκρινῆσαι, τὰ ἀμφιβαλλόμενα ἐδόκει πέμπειν Ὀνη-
γῆσιον παρὰ Ῥωμαίους”.

οἱ δὲ βουλομένον ὥς ἐπὶ θῆραν Ἀττίλῃ διαβαίνειν ἐς τὴν
Ῥωμαίων γῆν”.

ὥς θεὸν μὲν τὸν Ῥωμαίων ἐκάλε βασιλέα...¹.

Nous avons choisi seulement quelques-uns des nombreux passages où apparaît cette dénomination, qu'on rencontre d'ailleurs dans toutes les sources contemporaines.

Par rapport à ce terme, qui désigne les Romains de l'Empire d'Orient, l'auteur n'oublie jamais de spécifier quand il s'agit des Romains de l'Empire d'Occident, conduit à ce

temps-là par l'énergie d'Aetius. Ainsi, par exemple, Priscus nous dit que le secrétaire d'origine italique d'Attila, Constance, avait été envoyé au roi des Huns par Aetius : ὃν Ἰταλιώτην ὄντα ὑπογραφὰ Ἀττίλῃ ἀπεστάλκει Ἀέτιος ὁ τῶν ἑσπερίων Ῥωμαίων στρατηγός. Cette épithète précise il la reprend chaque fois qu'il parle de la partie occidentale de l'Empire : „ὅς ὁμήρουνσε παρ' αὐτῷ πᾶσι τῶν Ἀετίου τοῦ ἐν τῇ ἑσπερίᾳ Ῥωμαίων στρατηγοῦ”.

„ἐνθα δὴ (ἐνε)τυχάνομεν ἀνδράσι τῶν ἑσπερίων Ῥωμαίων καὶ αὐτοῖς παρὰ τὸν Ἀττίλῃ πρεσβενομένους”.

„Πρέσβεις τῶν παρὰ Ἀετίου καὶ τοῦ βασιλεύοντος τῶν ἑσπερίων Ῥωμαίων ἐστάλσαν”.

„καὶ οἱ ἀπὸ τῶν ἑσπερίων Ῥωμαίων πρέσβεις”.²

Il n'emploie donc jamais l'expression d'Ausone dans le sens antique du mot. Les trois passages où elle se trouve et que nous allons reproduire tout de suite, nous montrent qu'au moins quelques-uns parmi les Huns connaissaient, en dehors de leur langue maternelle, celle des Goths et des Ausones, langues qu'ils auraient pu apprendre au contact avec les populations romaines et germaniques de leur Empire.

a) mélange de peuples, les barbares parlent la langue des Huns, des Goths et des Ausones : „ξίγκλυδες γὰρ ὄντες πρὸς τῇ σφετέρᾳ βαρβάρῳ γλώσσῃ ζηλοῦσιν ἢ τὴν Οὐννων ἢ τὴν Γότθων ἢ καὶ τὴν Αὐσονίων, ὅσοις αὐτῶν πρὸς Ῥωμαίους ἐπιμιξία”.³

b) au banquet donné par Attila, le bouffon Zercon provoqua le rire des invités par le mélange confus et comique de ces trois langues : τῇ γὰρ Αὐσονίων τὴν τῶν Οὐννων καὶ τὴν τῶν Γότθων παραμυγνὺς γλῶττιαν...⁴

Sans doute, on comprenait du moins une partie de ses bouffonneries. C'est moins probable que les mots de la „langue des Ausones” qu'il employait aient été du pur latin.

c) En voyant la surprise de Priscus devant les caresses qu'Attila faisait seulement à son fils cadet, un des barbares qui était le voisin de table de l'envoyé grec et qui parlait „la langue des Ausones” : „ὁ παρακαθήμενος βάρβαρος συν-

1. Ibidem, p. 127.

2. Ibidem, p. 128, 132, 133, 143.

3. Ibidem, p. 135.

4. Ibidem, p. 145.

1. Prisci Excerpta de legationibus, édité C. de Boor, Berolini, 1903, I, p. 121, 122, 123, 125, 129.

νις τῆς Ἀδσονίαν φωνῆς...¹ lui expliqua la raison secrète de l'attitude du roi.

Il paraît donc que le terme de „langue des Ausones“ ait un sens plus spécial dans le récit de Priscus, indiquant la langue de la population romaine restée sous la domination hunnique, en contraste avec les *Ῥωμαῖοι* de l'Empire d'Orient ou avec les *ἑσπερίοι Ῥωμαῖοι* de la partie occidentale de l'Empire. Le caractère ethnique de cette population, que le fin observateur qu'était Priscus a pu très bien remarquer, s'il ne l'avait pas connu même auparavant, pourrait justifier cette dénomination, employée pendant toute l'antiquité pour indiquer les peuples d'Italie.

En faveur de cette interprétation on pourrait ajouter aussi un autre texte, longtemps méconnu, bien qu'antérieur d'environ un siècle et demi au récit de Priscus, où l'on rencontre le même terme d'Ausone. C'est un fragment d'un poème grec en vers, faisant peut-être partie d'un panégyrique, conservé par un papyrus de Strasbourg :

εἰσι Ζεὺς ὑπὲρ Ὀθρυν, ὃ [δ'] ἐς Πάγγαιον Ἀπόλλων,
τοῖν δὲ κορυσσομένοιν δμαδος πέφρικε Γιγάντων,
τοῖος ἀναξ πρέσβιστος [ἄ]γων στρατὸν Ἀδσονιῶν
ἀντιολὴν ἀφίκανε σὺν ὃ πλοτέρῳ βασιλῆϊ.
καὶ γὰρ ἔσταν μακάρεσσιν ὁμοῖοι, ὃς μὲν εὐκλὸς
αἰθερίῳ [Δι] κάρτος ὃ [δ'] Ἀπόλλωνι κομῶντι.
.....τ[η]λεθάοντα κατηρώρισε κορύμβων[ν].
[τῶ] δὲ κ' ἐν Ἰταλίῃθεν ἐπερρώοντο καὶ ἄλλοι
κοίρανοι, εἰ μὴ τὸν μὲν [Ἰ]βηρικὸς εἶλυνε Ἄρης,
τῶ δὲ μόθοις νήσοισι Β[ρ]εταννίδος ἀμφιδεδίξει,
[οἶα] δ' ὃ μὲν Κρήτηθεν, ὃ δ' εἰναλὴς ἀπὸ Δήλου
εἰσι Ζεὺς ὑπὲρ Ὀθρυν.....²

Du fragment que nous venons de reproduire on voit clairement que l'Empire romain était gouverné à ce temps-là par quatre empereurs,—le poète leur donne des noms de divinités,—se trouvant tous à la fois à la guerre pour affronter les ennemis. En raison de la même métaphore, on les appelle des Gigants.

1. Ibidem, p. 145.

2. R. Reitzenstein, *Zwei religionsgeschichtliche Fragen (nach ungedruckten griechischen Texten der Strassburger Bibliothek)*, Strassburg 1901, p. 49.

Il s'agit sans doute de la tétrarchie de Dioclétien, parceque, en effet, les informations, malgré leur forme poétique, n'en sont moins vraies. L'ainé des empereurs, Zeus, accompagné par un de ses jeunes associés, Apollon, est allé à la guerre, qu'on peut bien identifier avec celle que Dioclétien et son César, Galère, ont faite en 297 contre les Perses. L'un des deux autres luttait dans „l'île britannique“,—on connaît l'activité du César Constance Chlore dans cette région,—tandis que le second, Arès, donc Maximien, faisait de son mieux en Espagne. Cette dernière information on ne la trouve, que je sache, en aucune autre source contemporaine.

Par conséquent, le poète était bien informé de tous les événements qu'il nous raconte dans ce petit fragment du poème allégué. On peut s'expliquer facilement même cette figure poétique de la Gigantomachie, qui dérive de la divinité, dont le nom chacun des empereurs s'était attribué : Dioclétien celui de Jupiter, Maximien celui d'Hercule.

Par rapport à ces informations, le vers : *τοῖος ἀναξ πρέσβιστος [ἄ]γων στρατὸν Ἀδσονιῶν* pourrait avoir pour nous une signification spéciale. En effet, on sait d'autres sources historiques traitant les mêmes événements que Galère, commandant en chef dans la guerre avec les Perses en 297, avait pu, après une première défaite, se tirer la revanche, seulement avec les troupes qu'il avait fait venir des provinces danubiennes, mises directement sous son gouvernement personnel : *Mox tamen per Illyricum Moesiamque contractis copiis..... in Armenia maiore pugnavit successu....*¹ Le poète en paraît très bien informé. Il aurait donc pu savoir que la seconde partie de la guerre contre les Perses avait été faite avec ces soldats de langue latine, avec des „Ausones“, du moment qu'Eutrope pouvait raconter le même fait un siècle et demi plus tard. Le nom des Ausones se rapporterait par conséquent dans le récit de Priscus et, semble-t-il, aussi dans le poème que nous avons reproduit, à des populations romaines des bords du Danube et pas du tout aux peuples de l'Italie, comme chez les vieux Grecs.

E. Condurachi.

1. Eutropi *Breviarium ab urbe condita*, IX, 25.

Din limbajul mahalalelor.¹

Materialul adunat și prelucrat în paginile ce urmează este rezultatul unor cercetări, întreprinse timp de câțiva ani, asupra chipului cum vorbesc locuitorii dela periferia Iașilor.

Trecînd peste importanța acestui limbaj considerat ca „intermediar între limba comună și dialect”², mă voiu mărgini să fac unele observații de ordin general. Este adevărat că limbajul mahalalelor, ca și argot-ul românesc, care aparțin, într-o bună măsură, aceluiași cerc de vorbitori, este prea puțin studiat.³ Din această cauză, se crede că avem un limbaj al mahalalelor relativ sărac, iar un argot aproape inexistent. Cercetările pe teren duc însă la rezultate contrarii.⁴ Anchetatorul este izbit de bogăția expresiilor și de varietatea terminilor expresivi, care se nasc în tot momentul datorită fanteziei vorbitorului și unor anumite necesități psihice, de natură mai ales afectivă. La aceasta se adaugă imitarea limbi culte, pastişată cu intenție sau din ignoranță, creațiile individuale, mai mult sau mai puțin trecătoare, etc.

Toate acestea alcătuiesc vorbirea curentă a periferiei, care, după împrejurări, circulă într-un mediu mai restrîns sau are o întindere relativ mare. O parte din cuvintele acestui limbaj dispar fără să fi fost înregistrate, multe sînt cunoscute numai în anumite cercuri din mahala, altele, înfine, pătrund în dialect și chiar în limba comună.

Ceeace atrage atenția cercetătorului este, dupăcum am spus deja, bogăția și varietatea expresiilor întrebuințate pentru una și aceeași noțiune. Cuvintele cele mai uzitate, ca: *a bea*, *a fura*, *a înșela*, *inchisoare*, *cocotă*, etc., au un mare

1. O parte din aceste note au fost prezentate, sub formă de comunicări, la Institutul de Filologie Română „Alexandru Philippide” (Martie 1935). Impejurări independente de voința mea și asupra cărora nu cred că-i nevoie să insist m'au silit să întîrziu publicarea lor.

2. Iorgu Iordan, *Programul nostru în acest Buletin*, vol. I, pag. 7-8.

3. Șt. Pașca, *Din „argot-ul românesc” în Dacoromania*, VII, pag. 163 urm. și Al. Vasiliu, *Grat și suflet* VII, pag. 95 urm.

4. Afară de preocupările lui A. Graur, referitoare la cuvintele țigănești din limba română (*Bulletin linguistique* II, III, IV), printre care se găsesc numeroși termini de argot, cf. Șt. Pașca, *Dacoromania* VII, pag. 163 urm., P. Ciureanu și Iorgu Iordan, *Buletinul de față*, vol. II, pag. 203 urm.

număr de sinonime, care însă numai din punct de vedere strict intelectual exprimă același lucru, altfel diferă, adesea imperceptibil pentru cel care le aude întia oară, unul de altul.¹ Pentru terminul comun *a fura*, spre exemplu, avem: *a bali*, *a cardî*, *a ciordi*, *a hașli*, *a horșchi* (și *a horști*), *a panghi*, *a șoti*, *a șparli*, *a zuli* (și *a face zulă*), apoi *a atinge la caraiman*, *a face tuflă*, etc.

Toți acești termini populari și argotici au, datorită factorului afectiv și stilistic, o anumită valoare semantică, pe care însă n'o putem percepe totdeauna, cel puțin nu în aceeași măsură ca cei care-i întrebuințează obișnuit. Este necesară, pentru aceasta, o intuiție specială, un fel de afinitate lingvistică, pentru a putea sesiza aceste fine și variate nuanțe semantice. Dată fiind această situație, dificultățile pe care le întîmpină cercetătorul sînt foarte mari, mai ales că, de multe ori, unei expresii din vorbirea mahalalelor sau din argot nu-i corespunde un cuvînt din limba comună, așa că ne lipsește oarecum terminul de comparație, menit să ajute înțelegerea.

Am intitulat această lucrare *Din limbajul mahalalelor*, pentru că materialul lingvistic, deși aparține unor anumite categorii sociale puțin numeroase, are o extensiune destul de mare și este propriu regiunilor periferice ale orașului.

O parte din acest material conține termini argotici propriu zișii, ceea ce dovedește odată mai mult că nu se poate face deosebire precisă între vorbirea mahalalelor și argot. Cercetări mai dese și mai asidue ar duce, sigur, la constatarea că limba noastră posedă și ea un limbaj special relativ bine dezvoltat.²

Primele anchete lingvistice le-am făcut în Iulie 1934, începînd cu mahalaua *Ponoară* (Ponoarele), apoi am conti-

1. Explicația acestui fapt este clară. Cu cit un cuvînt este mai întrebuințat, cu atît mai mult se simte nevoia unui termen nou, sinonim, pentru că (din cauza întrebuințării prea mari) expresivitatea slăbește și adesea se pierde cu totul după un timp foarte scurt.

2. Înclin să cred că la noi, din cauza puterii de adaptabilitate a Romînilor la diverse situații, mulți termini de argot pătrund ușor în limba comună, unde-și pierd caracterul original. De aici impresia că limba noastră nu cunoaște un argot propriu zis.

nuat cu celelalte regiuni periferice: *Copou, Tătărași, Nicolina, Ciurchi, Socola, Galata și Ticău*.

O mare parte a materialului l-am înregistrat din auzite, fără ajutorul nimănui. Numai când nu înțelegeam semnificația cuvântului sau a construcției, recurgeam la interogări. În numeroase cazuri controlam notările mele cu ajutorul locuitorilor din altă mahala decât aceea unde le făcusem.

Categoriile sociale a căror vorbire am cercetat-o sînt alcătuite din oameni fără cultură sau cu foarte puțină (mai bine zis, cu pseudocultură): muncitori, hamali, lucrători la C. F. R., cotiugărari, tineri fără ocupație, 'golani', frizeri, croitori, tipografi, femei cu ocupație casnică (*mahalagioaice* sau *fafe*,¹ cum li se zice în limbajul lor), meseriași, negustori ambulanți, etc.

Informații mai detaliate mi-au dat: Vasiliu D., lucrător din Nicolina, Burlă V., hamal în gara Iași, Manea, lucrător cu ziua din Ponoară, Soiu I., acar, Popovici C., frizer, Pojiță I., croitor, Pojiță C., lucrător tipograf din Ciurchi, Costea V., din Galata, Străchinariu C. și Vasiliu D. D. (ultimii doi pentru terminii auziți la tinerii de 16–20 ani).

Un grup social specific de mahala este acela al „golanilor”. Prin „golani” nu trebuie să înțelegem răufăcători, borfași, vagabonzi (deși sînt printre dinșii și de aceștia). O parte din ei formează o categorie de indivizi fără ocupație, de obicei la curent cu extravagantele modei, unii avînd o clasă, două de liceu și numeroase escapade amoroase, încrezuți în forța lor fizică, gata la tot felul de aventuri, niște *trenchea-flenchea* sau *ghiorlani*, cum li se mai spune în lumea lor, capabili de a deveni buni pungași sau, în cazul cel mai favorabil, oameni fără niciun rost social, întreținuți, deocamdată, de părinții lor.

Alături de aceștia, apar „golani” propriu ziși, categorie socială bine precizată, spaima mahalalelor, răufăcători, oameni mai în vîrstă decât „ghiorlani”, întreținuți de femeile lor și pe care nu-i poți vedea decât în zilele de sărbătoare,

1. Fără sensul peiorativ pe care-l are acest cuvînt în vorbirea Bucureștenilor, de pildă.

cînd joacă popice la crîsmă sau (dacă-s ceva mai răsăriți) table și domino la cafenelele periferice.

Limbajul acestor două grupuri, descrise mai sus, este cel mai bogat în expresii argotice, ceace se explică suficient prin poziția lor socială. Deși l-am urmărit mai deaproape, am crezut potrivit să-l înglobez în cadrul mai larg al limbajului de mahala, între altele, și pentru că o distincție între acesta și argot-ul propriu zis nu este totdeauna posibilă.

Urmează acum, în ordine alfabetică, cuvintele și particularitățile stilistice, cu încercările de explicare a lor.¹

abuli 'apporter, amener'. L-am auzit în expresia *abulește suta 'ncoace* (=adu suta încoace), întrebuințată și de oameni culți. A. Graur, *Bulletin linguistique* IV, pag. 196 se îndoiește că ar proveni din frc. *abouler*. După terminație, pare a fi de origine țigănească. Dict. Acad. nu-l înregistrează.

aghios 'soûl' în exemplul: *am mincat de-aghioasele* 'j'ai mangé jusqu'à satiété'. Dict. Acad. I, 1, pag. 69 notează pe *trage la aghioase* 'doarme adînc', citat după I. Creangă. Cuvîntul *aghios* cu înțelesul auzit de mine cred că trebuie pus în legătură cu părerea pe care o are poporul, în cazul de față, mahalaua, despre cele sfinte, despre preoți, etc. Să se compare expresiile sinonime: *am mincat la cataramă, am băut la toartă*, etc.

ajusta, v. *bombarda*.

albastră (și *albăstrioară*) 'mille lei'. S'a dat această denumire, din cauza culorii pe care o au, mai bine zis o aveau bancnotele de o mie lei. În limbajul hoților apare termenul *cerceaf*, mai ales pentru teancuri de bancnote, cu plur. *cerceafuri* (cf. ziarul *Lumea* dela 27 Iunie 1936). *Cerceafurile sînt în lingerie* 'miile stau în casă'. Este o metaforă, în care bancnotele de cîte o mie de lei sînt comparate cu cearșafurile, pentru că și ele stau în casele de bani teancuri, teancuri, întocmai cum sînt aranjate cearșafurile în rafturile unui du-

1. Se va observa ușor că anumiți termini au foarte multe variante, în special aceia care se întrebuințează mai des, de pildă, *a bea, a fura, a înșela, cocotă, închisoare*, etc., cum s'a spus deja. Dealtfel aceeași constatare o face, se pare, și V. Cota, *Argot-ul apașilor. Dicționarul limbii șmecherilor* (cf. Graur, *Bull. lingu.* IV, pag. 196), lucrare pe care n'am putut s'o consult.

lap. Am auzit încă terminii *țărăncă* și *bătrână*. (Ultimul este înregistrat și explicat de P. Ciureanu, *Bul. Inst. II*, pag. 204.)

albastru, v. *tricolor*.

albă 'cent lei': *schimbă-mi o albă* 'schimbă-mi o sută de lei'. Monedele de o sută de lei sînt albe (cel puțin cînd sînt nouă!).

albăstruică, v. *bomboană*.

ancontra 'se mettre à quereller, se contredire': *ai văzut cum s'ancontrează?* 'ai văzut cum se iau la ceartă?' Este un franțuzism răspîdit grație lipsei de cultură adevărată a mahalalei.

ateriza 'souffleter, donner un soufflet': *cînd ți-oiu ateriza vreo două focuri!* 'cînd ți-oiu da vreo două palme!' Cuvînt de dată recentă, venit din limbajul aviatorilor: palma care se oprește, din iuteală, pe obraz, este comparată cu aeroplanul care se lasă din zbor pe pămînt. Tot aici cred nimerit să notez cuvintele *capace* și *focuri*, amîndouă pluralia tantum, sinonime cu *palma*. Prima din aceste metafore este în legătură cu forma palmei, a doua cu efectul ei (obrazul palmuit se înroșește se aprinde). Dela *focuri* s'a ajuns ușor la... *chibrituri*. Astfel se spune *acus mininci chibrituri* cu sensul de 'acus primești cîteva palme' (tot numai la plural). *Dict. Acad. I, 2*, pag. 345 înregistrează expresia: *i-a dat cu chibritul pela nas* 'l-a supărat', unde punctul de plecare este însă altul.

Verbul *ateriza* se întrebuințează și cu înțelesul de a face semne cu briciul pe față. În limbajul bărbierilor se spune curent: *ai aterizat, băiete!* 'l-ai însemnat', adică 'i-ai făcut țâncuș pe obraz cu briciul'.

avanisi (a se) 's'ennuyer', *avanisală* 'ennui'. Ambele cuvinte lipsesc în *Dict. Acad.* și la *Tiktin*. Sînt foarte frecvente și au intrat chiar în limba comună. Etimologia pare a fi grec. *ἀπαυλίζω* 'calomnier, accuser faussement quelqu'un' (v. E. Legrand, *Dictionnaire grec moderne-français*, s. v.).

babiloneană (și *babiloneancă*) 'cinq mille lei'. D-l prof. Iordan îmi atrage atenția asupra faptului că bancnotele de cinci mii de lei au fost retrase foarte repede din circulație, ceea ce trebuie să fi provocat nedumeriri și încurcături,

în lumea oamenilor de afaceri, etc. De aici, probabil, denumirea aceasta. E curios totuși cum în timp așa de scurt fantazia mahalalei a găsit un termen pentru a caracteriza o astfel de situație. Sau poate tocmai acest lucru a contribuit la crearea expresiei în discuție. Am auzit-o în *Ponoară* și *Copou*.

bal 'ballot': *s'o'mpușcat un bal* 's'a găsit un balot'. Cuvîntul este întrebuințat de hamalii dela magaziile C. F. R. din gara Iași. Este, probabil, o prescurtare a subt. *balot*.

bali 'voler'. Cuvînt, se pare, de origină țigănească. Lipsește în *Dict. Acad.* Se aude rar. Același sens au *a șoti* și *a șparli*: *l-ai șotit* (sau *șparlit*) *de parale* 'l-ai furat de parale'. Tot de origine țigănească este, cred, și sinonimul *panghi*, întrebuințat supt forma participiului trecut (*panghit*). Alte sinonime sînt *a ștanghi*, care exprimă aceeași nuanță ca izolarea *a lua cu hapea*, apoi *a ciordi* și *a cardi* (ultimul a fost notat de P. Ciureanu, în vol. II al acestui *Buletin*, pag. 205 și de A. Graur, *Bulletin linguistique II*, pag. 133, cu sensurile de 'parler, frapper'). *A. cardi* este cel mai răspîdit dintre toate. Să se adauge *a hașli*, care ar putea fi o creație onomatopeică, născută supt influența lui *șparli* (cf. *haș!*, interjecție care imită zgomotul făcut de un obiect tras repede), și *a horșchi* (cu varianta *horști*), de aceeași origine, poate (cf. *hor-* 'zgomotul făcut de cineva cînd soarbe un aliment lichid', citat de S. Pușcariu, *Dacoromania I*, pag. 89, nota 1). Dela unele din verbele notate mai sus s'au format poreclele *Hoșchilă*, *Ștanghilă*, *Șotilă*, pe care le-am auzit și printre elevii Seminarului Pedagogic din Iași.

O expresie, sinonimă, formată în felul, poate și supt influența lui *alișveriș*, este *harim-narim* (onomatopee?): *a face harim-narim* 'a fura'. Cu același înțeles se mai spune: *a face zulă* (sau *a face zuleală*) (cf. P. Ciureanu, *loc. cit.*, pag. 207), *a face tuflă* (cf. Șt. Pașca, *Dacoromania VII* pag. 167), *a atinge la caraiman* (v. mai departe, s. v. *caraiman*), *a face numărul cinci*, *a face cinci ori cinci douăzecișicinci* (pentru penultima, v. *Dict. Acad. I, 2*, pag. 416, s. v. *cinci*), *a face*

1. Este evident că *cinci* însemnează aici 'cinci degete', adică 'palma' (=mina cu care operează hoțul). Cf. fr. *donner cinq* 'a da mina'. De obicei pronunțarea expresiilor în care intră numeralul *cinci* este însoțită de gestul co-

sau *a trage la stînga, a prăji și a întoarce de gologani*. Aceste două din urmă se întrebunțează numai pentru furturile comise în paguba celor care dorm: hoțul atinge cu mukul țigării aprinse pe cel adormit, spre a-l sili să se întoarcă pe partea cealaltă și a-i putea fura astfel banii din buzunar. Dela operația săvîrșită de hoțul însuși s'a născut termenul *a prăji* (*l-am prăjit*, așa cum se spune, cu altă însemnare, *l-am ars, l-am fript*, etc.), iar dela mișcarea făcută de victimă s'a ajuns la *a întoarce* (*de gologani*, preciziune absolut necesară pentru evitarea echivocului).

Tot aici mi se pare nimerit să pomenesc de *broscioiu cu clei la mînă* 'hoț'. Prezența subst. *clei* se explică prin faptul că hoțul apucă așa de bine obiectul pe care-l fură, încît parcă i s'ar lipi de mînă (cf. poreclele *Lipici* și *Lipicescu*, date indivizilor, reali sau fictivi, care practică această meserie). Cît despre *broscioiu*, cred că, cel puțin la origine, va fi avut sensul de 'copil' (cf. Iorgu Iordan, în vol. I al acestui *Buletin*, pag. 221). Sinonimă cu această particularitate stilistică este *Costache șapte degete*, al cărei punct de plecare trebuie căutat în izolări de felul lui *a face numărul cinci*, etc., discutate mai sus. Înlocuirea lui *cinci* prin *șapte* se datorește afectului: *șapte degete* este mai expresiv decît *cinci degete*, chiar dacă, în realitate nimeni n'are șapte degete la o mînă. Cînd se spune *cuiva* așa, se face și gestul cu mîna, de care am vorbit deja.

Cele mai multe din expresiile aici în discuție se întrebunțează la adresa borfașilor și a hoților de buzunare, față de care lumea e mai puțin severă.

beșteli 'persifler, donner une algarade', cu derivatul substantival *beștealeală* 'persiflage'.¹ Sinonime cu acest verb, răspunzător făcut cu mina, ceea ce confirmă explicația dată din capul locului acestor izolări. Toate sînt eufemisme ironice. La Tecuciu se spune, cu exact același înțeles, *a da cinci degete și o fugă bună* (hoțul fuge totdeauna, ca să nu fie prins, chiar dacă n'a fost văzut de nimeni) (comunicat de D-I prof. Iordan). Să se compare și *a intra la pulere*, destul de răspîndit în vorbirea convențională a elevilor Seminarului Pedagogic din Iași (expresie de origine politică, adică în legătură cu moravurile politice).

1. Dict. Acad. I, 1, pag. 547 are *ai beștelit-o* 'ai incurcat-o'. Eu am auzit, o singură dată, verbul *a beșteli*, cu însemnarea aceasta. Deoarece am pomenit de 'a incurca', este bine să notez aici expresia sinonimă *a pîrli* (sau *a bești*) *copra*, foarte întrebunțată, cînd e vorba de o încercare neizbutită. Cf. *a pune de mămăligă* (*fără făină*).

foarte cunoscut, avem expresiile *a trage (cuiva) o moară*, în care subst. *moară* simbolizează zgomotul făcut de cel ce ocărăște, și *a face (cuiva) o cîntare*, mai puțin expresivă, din cauză că subst. *cîntare* e abstract și nu trezește o imagine la fel de puternică (cf. *ce-mi cînți* 'ce-mi îndrugi', citat de Dicț. Acad. I, 2, pag. 84). Cred că în ultima izolare *cîntare* însemnează 'cîntare bisericească', nu 'cîntec', deoarece ocară sau musturarea seamănă mai bine cu o melodie bisericească, al cărei scop este să moralizeze pe oameni. Cf. *cîntec* 'rost, treabă', auzit de mine în Ponoară (v. și Dicț. Acad. I, 2, pag. 87).

Același înțeles are *a paligori*: *dece mă paligorești, dacă n'am făcut nimica?* 'dece mă ocărăști...' La Tiktin, *Rum.-deutsches Wörterbuch*, pag. 1124 găsim *paligorie, parigorie* 'Trostwort, Zuspruch' și *parigori* 'trösten' (din neogrec. παρηγορεῖν). Aici se poate vedea puternica afirmare a ironiei, provocată de afect: cuvîntul a fost întrebunțat, la început, în mod ironic (cu sens contrar adică) și apoi s'a înrădăcinat cu acest sens nou, pierzîndu-l pe cel original. Să se compare modificarea semantică opusă din expresia *dă-mi în cap* 'lasă-mă în pace' (auzită de mine în Ponoară). Sinonim cu *paligori* este *a umplea de brînză* (de ex. *te umpl' de brînză!*), al cărui punct de plecare este *a se umplea de brînză* 'a nu izbuti, a nu face nicio ispravă', după modelul, poate, al lui *a stropi cu vitriol* 'a face de rîs'. Subst. *brînză* apare în vorbirea populară neobișnuit de des, mai ales cu sens ironic și ca ocară (cf. înjurătura: *du-te în brînză Irinei*, întrebunțată, mai ales, de mahalagioaice). Un proces semantic asemănător cu cel arătat la *paligori* avem în *a ura* 'gausser, se moquer', depildă: *te-o urat?* 'te-a luat în rîs?' Alte expresii pentru 'a batjocori, a ocări, etc.' sînt: *a lua în căruță, a duce în car și a face caterincă*.

Pentru ultima mă gîndesc la explicația următoare: apariția *caterincii* produce pe străzile mahalalelor mare zarvă (cel puțin așa era într-o vreme) și de aici s'a trecut la înțelesul 'a ride de cineva', căci în jurul unuia de care ne batem joc se adună spectatori, întocmai ca în jurul cîntărețului din caterincă. În sprijinul acestei explicații se poate aduce expresia *a face nuntă* 'a face tărăboiu mare'. În aceeași ordine de

idei am înregistrat și subst. *macalic* 'vacarme, moquerie', care vine din turc. *makale* (cu varianta *mekale*) 'discours, parole' ¹, apoi pe *pleaftură* și *a plefturi* (pentru evoluția semantică a acestor două cuvinte din urmă v. explicațiile date de Iorgu Iordan în vol. II al *Buletinului* de față, pag. 167-8, relativ la subst. *fleoancă*).

biciclist, v. *sifon*.

bidoane 'sein, mamelle, tétine'. Întrebuințat în argot-ul golanilor. Creație prin analogie cu *bidoanele de lapte*.

bijucă 'petit chien': ai văzut ce *bijucă* frumos am? 'ai văzut ce cățel frumos am?' D-l prof. Iordan îmi atrage atenția că *Bijucă* e un foarte răspândit nume de cîine. În acest caz avem a face cu generalizarea unui nume propriu, care și-a pierdut astfel caracterul individual originar, căci eu l-am auzit mereu ca substantiv comun. Sinonime cu *cîine* sînt apoi *cotarlă*, *ghijoc*, *șarlă* și *țibaie*.

bilă 'tête' (v. mai departe *bombarda*). Cu acest înțeles cuvîntul lipsește în *Dict. Acad.* Capul fiind rotund, a fost comparat cu o bilă, mai ales că jocul cu bilele este foarte frecvent prin circumstările mahalalelor. Alți termeni, toți afectivi, pentru 'cap' sînt: *bostan*, *dovleac*, *tărtăcuță* (mai mult sau mai puțin sinonime și în limba obișnuită), *oală*, *tabacheră*, *tabac* și *cutiuă*. Ultimele trei merg împreună: *cutiuă* și *tabacheră* înseamnă exact același lucru, iar *tabac* reprezintă conținutul lor. Se spune, de obicei, așa: *da prost tabac ai!* cu sensul de 'prost mai ești'. Cred că n'a fost nevoie de *tabachere* (sau *cutii*) rotunde (la fel cu *bila*, *oala*, etc., deci și cu capul omului), pentru ca termenii aceștia să sufere modificarea semantică în discuție. S'a pornit dela conținutul lor, comparat cu conținutul capului: cutia servește numai ca adăpost, ceea ce se află în ea este lucrul principal.

Bistrița, v. *sifon*.

bix 'bout d'une cigarette' (cf. *căpitan*, la Ciureanu, *Buletinul*.... II, pag. 205).

bizdig, numai în expresia *a avea bizdig* 'avoir du charme, avoir d'attrait': știi că ai *bizdig*? 'știi că ai farmec?'. L-am

1. Cf. R. Youssouf, *Dictionnaire turc-français*, s. v.

auzit și cu înțelesul de 'grăsuț, rotund'. *Dict. Acad.* nu cunoaște niciuna din aceste întrebunțări.

blat 'ou l'un, ou l'autre; association; compagnon, associé', în expresii ca *blat pi blat* 'da ori ba, ori una ori alta' și *a da pi blat* sau *a merge pi blat* 'a da pe tovărășie, a merge pe tovărășie'. Prima am auzit-o la lucrătorii C. F. R. Nicolina. Cînd am comunicat-o D-lui prof. Iordan, nu cunoșteam semnificația a doua a cuvîntului, pe care am înregistrat-o în *Ciurchi* și în *Ponoară*. Explicația propusă în vol. II al acestui *Buletin* (pag. 208) se întregeste cu ajutorul sensului din urmă. Căci așa cum îl explică D-l Iordan, adică 'foaie pe foaie', deci 'potrivire deplină', se apropie de înțelesul 'tovărășie', care mi se pare că rezultă chiar din exemplele citate de D-sa din I. Peltz: *vrei să fii blat cu toată lumea* 'vrei să fii prietin, adică tovarăș cu toată lumea'. Este sigur că la origine a avut înțelesul prim, înregistrat de mine, cum dovedește și expresia citată de P. Ciureanu, *Buletinul* citat, pag. 204: *punem blatul să ginească*, care se poate reda foarte bine prin 'punem tovarășul să observe' (adică să păzească pe ceilalți hoți duși să fure).

bibică, *bibilică*, v. *bomboană*.

boambă, v. *moldoveancă*.

boharcă (și *bohoarcă*), v. *interpret*.

boiangerie, v. *bombarda*.

bombagi, v. *moldoveancă*.

bombarda 'battre': *L-am bombardat oleacă* 'i-am cărat cîțiva pumni'. Luat din limbajul militar, pe care l-au cunoscut bine oamenii în războiul de acum 20 ani. Cu înțelesul de 'a bate la cap (sau la fâlci) pe cineva' se întrebunțează verbul *buciuma* 'embêter quelqu'un'. Dar această expresie seamănă mai bine cu *a face o cintare*, notată deja s. v. *beșteli*, căci e vorba de bătaie cu vorba. Sinonime cu *a bombardă* (în sens fizic) sînt *a atinge la bilă* 'a lovi la cap' și *a bofi* (*te-o bofi* *oleacă* 'te-a bătut'). Ultima este un eufemism ironic și are ca punct de plecare șifonarea hainelor (dealtfel se spune și despre fața omului că-i *bofi* *atunci cînd are crețuri* multe din cauza bătrîneții sau numai a somnului). În ultimul timp începe să se întrebunțeze, exact cu același înțeles, neologismul *șifona*, al cărui participiu trecut, făcînd un pas

mai mult în evoluția semantică arătată aici, a căpătat încă o semnificație, pe aceea de 'supărat' (cf. cele spuse de Iorgu Iordan, *Buletinul...* I, pag. 222 despre *chisat* și *Dict. Acad.* I, 2, pag. 630). Tot aici se poate cita *a face mănăstire*, care înseamnă 'a face clae peste grămadă': când se bat mai mulți și se produce învălmășeală, căci cad unii peste alții, 'golani' care privesc strigă: *Haideți, mări, că se face mănăstire* (se mai zice și *ii bataie cu bocluc*). Metafora *mănăstire* este efectul exagerării: grămada de bătași pare înaltă cât o biserică. Alte expresii sinonime cu 'a bate' avem: *a-i aprinde (cuiva) felinarul* 'a-i umplea nasul de singe' și *a-i stinge luminările* 'a-l plesni peste ochi'. Pentru 'a bate pînăla singe' se mai spune *a-i face (cuiva) din nas boiangerie*.¹

O expresie cu înțeles apropiat, venită din limba rusă, este *a lua în periplioturi* 'a lua în palme, a bate cu palmele'. *Perepliot* este rus. *pereplēt* 'scoarte de carte, tartaje' (E. Grigoritză, *Dicționar rus-român*, pag. 453). Cf. *deryt ego v pereplētah* 'il ia la sigur', care seamănă destul de bine cu a noastră. Foarte tare, dar deaceia și trivială, este *acuş te fac borșos la cap și stropit la burtă*, pe care am auzit-o și cu alt înțeles (v. mai departe), apoi *acuş îți sparg bolfa (=capul)*. Prima însemnare am auzit-o în Ciurchi. Terminii sinonimi cu aceștia sînt neologisme: *a ajusta* 'a bate bine, a bate măr', *a face dentistică* 'a lovi în dinți', apoi participiile trecute *demontat* 'purat prin praf' și *șlefuit* 'cîrpit cu cîteva palme', toți întrebuiți în mod ironic. (Se pare că ironia a pierdut ceva din efectul ce-l avea la început.)²

bomboană 'jeune fille'. Este un neologism, cu însemnare metaforică. Sinonimul *bibică* (v. Tiktin, *op. cit.*, pag. 183) are numai sensul de 'ibovnică' (cf. V. Bogrea, *Dacoromania* I, pag. 282, nota 1 și *Dict. Acad.* I, 1, pag. 553, care dau același înțeles de 'drăguță, amantă'). Trecerea semantică dela 'amorză' la 'fetiță' se face lesne, cum dovedesc terminii co-

1. Ciureanu, *Buletinul...* II, pag. 207 are: *i-a făcut boiangerie la zîcă*, fără să-i dea explicația (*zîcă*=gură, bot). În turcește: *caplırgeam bir zolha*=îi-oiu da una la bot (comunicată de V. Dulamangiu, absolvent al Facultății de Litere din Iași).

2. Pe *dîli* 'voler, donner, frapper', înregistrat de A. Graur, *Bulletin linguistique* II, pag. 150 l-am auzit (în Ciurchi) numai cu sensul ultim.

respunzători din alte limbi și rom. *biblică, găinușă, puică*, etc. (v. explicațiile date de Iorgu Iordan, *Buletinul...* I, pag. 213). Tot aici trebuie menționat *gagică* (cu varianta *gagistră*) 'tipesă, fetiță, amantă'.

Am înregistrat apoi cuvîntul *scrijele* (în Tătărăși): *ați fost la scrijele?* 'ați fost la fete?' În Basarabia *scrijele* însemnează 'felii de varză'.

Pentru 'fată slabă' se întrebuițează expresia *scrumbie de Nisa* sau numai *scrumbie*. Se mai aude, exact cu același înțeles, *strimbă ca drimba* (să se observe că *strimbă* rimează cu *drimbă*). Unei femei tinere ('mîndruleană') i se zice *albăstrucă*, uneia rele, *viperă* și *viespe*, iar uneia bătrîne, *cloșcă*. Toate sînt metafore foarte clare.

Pentru 'femeie cu purtări rele' există terminii *chiftică* și *cașaveică* (relativ la ultimul, cf. *Dict. Acad.* I, 2, pag. 205, care notează *cașaveică* 'femeie șireată', citat după Creangă). *Chiftică* trebuie să se fi spus la început despre servitoare. Sinonimele *marcoavă, ștoarfă* (și *ștoalfă*, cf. Matei Caragiale, *Craii de Curtea-Veche*, pag. 59), *coardă* și *coțorăbă* (v. Graur, *Bulletin lingu.* II, pag. 141), *damă* și *dameză* (v. Iorgu Iordan, *Buletinul...* I, pag. 137) se întîlnesc foarte des în vorbirea mahalalei.¹

borșos, v. *tăun*.

bostan, v. *bilă*.

bofit, v. *bombarda*.

brinză, numai în expresia (*a face*, etc.) *de brinză* ('faire en dépit de quelqu'un, faire enrager le monde'. *Dece nu nvești? Iaca așa, de brinză* (sau *de boală*). Terminul prim trebuie pus în legătură cu deasa întrebuițare a subst. *brinză*, întrebuițare datorită faptului că acest aliment constituie (sau constituia altădată) hrana obișnuită a Românului, iar al doilea este produsul extensiunii semantice.

broscar 'Italien'. Poreclă la adresa Italienilor, care locuiesc în mahalalele Iașilor (mai ales a acelora din Tătărăși).

broscioiu, v. *bali*.

buciuma, v. *bombarda*.

buharcă, buhoarcă, v. *intrepriet*.

1. În Ciurchi am auzit și subst. *malercă* 'grosse femme'.

bulane 'jambes': *ce mai bulane, maică!* 'ce mai picioare, mamă!'. Dict. Acad. nu înregistrează cuvîntul, în schimb îl dă *Graur, Bull. lingu.* II, pag. 131 și IV, pag. 197, care îl consideră ca un derivat din țig. *bul*. Cu înțelesul de 'fesse' l-am înregistrat o singură dată, accepția curentă fiind 'jambe'. Trebuie să adaug că tot atît de frecvent este și sinonimul de origine franceză *jambe*: *ai văzut ce jambe are?*

buli, în izolarea *am bulit-o, neică* 'am pățit-o, neică, m'am ras pe bot'. Cuvînt de origine țigănească, a cărui temă figurează și în substantivul imediat precedent.

bulioarcă, v. *interpret*.

Bumbata, v. *țuhaus*.

bunghi (cu variantele *bonghi, bughi*) 'déguepir, fuir': *ai bunghit-o din loc* 'ai șters-o din loc'. *Graur, Bull. lingu.* III, pag. 185 și IV, pag. 198 îl dă cu înțelesul de 'voir, regarder', pe care eu nu l-am auzit niciodată. Tot așa *a se zbunghi* (v. *Graur, Bull. lingu.* II, pag. 195).

Sinonime cu *bunghi*, etc. sînt *buschi* și *huschi* (variante: *huști, hoști, hoșchi, uschi* și *uști*). *Graur, Bull. lingu.* II, pag. 194 înregistrează pe *ușchi* și cu înțelesul de 'a fura', pe care eu nu-l cunosc, și-l derivă din țigănește. Verbe asemănătoare ca sunete, dar onomatopice, v. *Dacoromania* I, pag. 89. În argot-ul școlarilor *uschi* (și *uști*) înseamnă 'a trage chiulul' (sau 'a chiulangî', cum mai spun ei).¹ O expresie sinonimă este *a se face căruță*.

cafti, cafteală, v. *bombarda*.

Candriu 'nigaud, niais, bêta'. *Măi, candriule!* 'măi, căchi-etule, zezecule!'. Dict. Acad. I, 2, pag. 77 îl explică prin 'beat, chircilit'. Avem de a face, așadar, cu o extensiune a înțelesului. (Cf. și *Graur, Bull. lingu.* II, pag. 133). Cu acelaș sens am auzit *ci vorbești de-a băfu?* Dict. Acad. I, 1, pag. 512 are *a vorbi de-a băfu* 'a vorbi răstit, bătos' (comunicat din jud. Vaslui). Pentru *candriu* să se compare și discuția făcută de Iorgu Iordan, *Buletinul...* II, pag. 275. În *Țicău* se spune și *șuchet*.

capac, v. *ateriza*.

capră, v. *vagon*.

1. Dela 'a fugi' la 'a trage chiulul' distanța este foarte mică, deoarece forma cea mai obișnuită a chiulului școlăresc este fuga dela lecții.

car, v. *beșteli*.

caraiman 'poche' (v. mai sus, s. v. *bali*). Cuvîntul se găsește în rusește: E. Grigorovitză, *op. cit.* are *karmanx* 'buzunar, pungă'. Deaceia cred că rom. *caraiman* ne-a venit din rusește. Epenteza lui *i* se datorește, probabil, analogiei n. top. *Caraiman* (muntele binecunoscut din jud. Prahova), cu care seamănă mult din punct de vedere fonetic. Pentru 'buzunar interior, din dosul hainei' răufăcătorii întrebunțează subst. *căldură*: *bagă mina la căldură și bunghește-o* 'bagă mina în buzunarul dinlăuntrul hainei și șterge-o'.

cardi, v. *bali*.

carte 'pourboire', numai în *nu știe carte* 'nu dă bacșiș', termin de argot întrebunțat de frizeri (Șt. Pașca, *Dacoromania* VII, pag. 164 notează *primari* 'clienți care nu dau bacșiș'). În cazul nostru este vorba de un eufemism, ironic, se înțelege, pentru 'prost, rău crescut, care nu știe să se poarte'.

cartuș 'rouleau contenant de l'argent'. Dict. Acad. nu-l înregistrează cu acest sens. Punctul de plecare îl constituie asemănarea exterioară a fișicului de bani cu un cartuș.

caterincă, v. *beșteli*.

cațaveică, v. *bomboană*.

căldură, v. *caraiman*.

căruță, v. *beșteli*.

chepiu 'de belle prestance, de belle mine, d'imposante figure'. Auzit în *Tătărași* într-o expresie ca aceasta: *ia vezi-l ce chepiu* 'ia vezi-l ce mîndru-i'. *Chepiu* este, cred, adj. *chipeș*, deformat cu intenții ironice. Un exemplu de modificare voită avem, depildă, în *kiloman* pentru *kilogram*.

Chiajna, v. *țuhaus*.

chibizdroc, v. *ghelbizdroc*.

chieptene, în izolarea *a face din chieptene* 'claquer des dents': *cum vād eu, faci din chieptene, mătușă?* 'cum vād eu, clănțânești din dinți, mătușă?' E atestată și la *Tiktin, op. cit.*, pag. 1159, sub forma *a bate din piepteni*. Zgomotul produs de clănțănitul dinților este comparat și identificat cu acela produs de pieptenii cu care se scarmănă lîna. Sinonime sînt *a face piroane* și *a face furfuri*, care se întrebunțează, la fel cu cea de mai sus, cînd este frig mare.

chibrituri, v. *ateriza*.

chiftică, v. *bomboană*.

chitră 'épouse' (deobicei se spune așa despre nevasta simpatică a cuiva). Este o metaforă provocată de părerea foarte favorabilă pe care o are lumea dela noi despre *chitră* '(fruct) în culoarea și forma unei lămii mari, aromatică' (scrie Dicț. Acad. I, 2, pag. 390).

chișinău 'water-closet'. Prima parte a cuvântului corespunde, din punct de vedere fonetic, onomatopeicului *chiș*. În total, un joc de cuvinte ironic, datorit și etimologiei populare pe care o evoacă n. top. *Chișinău*.

cioc, în expresia *a pune cioc* 'tromper, induire en erreur, duper'. *Mi-au pus cioc* 'm'au înșelat, m'au fraierit'. Dicț. Acad. I, 2, pag. 438 înregistrează izolarea *li încă cu ciocul galben* 'încă prostuț', foarte apropiată, ca înțeles, de a noastră. S. Pușcariu, *Dacoromania* VI, pag. 307 urm. afirmă că *cioc(o)*, *ciuc(c)o*, *ciucio*, sînt foarte răspîndite în dialectele italienești cu înțelesul de 'prost, amețit, beat', precizînd apoi că *cioc* ar putea fi, la fel cu *tont* (care apare și în spaniolă), una din multele expresii glumețe și batjocoritoare de origine onomatopeică, existente în numeroase limbi, pentru 'beat' și 'învîrtire'.

Afirmarea lui S. Pușcariu lămurește, în cazul acesta, pe *mi-o pus cioc* din limba noastră, care înseamnă 'm'a prostiț', apoi 'm'a înșelat' și 'm'a învîrtit'. Să se compare expresia: *fraier cu cioc* 'prost', foarte curentă în limbajul 'golaniilor' și care, din punct de vedere stilistic, are o notă de ironie mult mai pronunțată, după aceea *mameluc*, tot un fel de 'fraier', pe care îl înșală nevasta, și *fleș* 'inapt, bleg'. Alte expresii auzite de mine pentru aceeași noțiune sînt: *a cînta din cobză*, *a duce cu Iordanul*, *a boi*, *a trage clapa*, *a duce cu zăhărelul*, *a duce cu miia*, *a liftiri*.

cinci (ori cinci), v. *bali*.

ciordi, v. *bali*.

cîntanie 'morale'. Cuvînt care vine din terminologia bisericăscă, la fel cu *cîntare* (v. mai sus, s. v. *beșteli*). Pentru schimbarea semantică să se compare *paligori*, discutat tot acolo.

ciubote roșii, v. *sare de scrumbie*.

ciubucuri, în expresia: *a бага ciubucuri* 'mettre le feu aux étoupes'. La M. Caragiale, *op. cit.*, pag. 65: *Ia mai lăsați*.

nene, ciubucele astea... să mai vorbim și de muieri... A. Graur, *Bull. lingu.* IV, pag. 79-80 are, cu același sens, *a băga fitil și a băga o pilă*. Pelîngă aceste expresii am întîlnit: *bagă-i chiroul și pilav* 'spune brașoave, fă intrigă'. Dicț. Acad. nu înregistrează acest sens (cf. *a tăia chiroane*).

cine, v. *clănțau*.

cîntare, v. *beșteli*.

cîrîială 'aumône': *iar umbli după cîrîială?* 'iar umbli după pomană?' *Cîrîială* trebuie pus în legătură cu Țiganii dela mahalale, care-s numiți 'ciori', deci 'cîrîe', cerînd de pomană. Dicț. Acad. I, 2, pag. 125 înregistrează *cîrîitor* 'Țigan', de fapt, termin de argot.

cîrlig, v. *pescui*.

clănțau 'avocat': *mă duc la clănțau, ca să mă apere*. În Tătărași am auzit sinonimul *cine*, mai apropiat, din punct de vedere semantic, de intențiile indivizilor vorbitori, căci avocatul vorbește, cînd te apără, întocmai cum latră un cîne, care, la urma urmei, apără și el casa stăpînului.

clei, v. *grup*.

clift 'pardessus d'hiver': *ce mai clift și ce torpile!* 'ce mai palton și ce ghetе'. La Ciureanu, *Buletinul...* II, pag. 205 are înțelesul general de 'haină'. Cuvîntul este termin de argot.

cobză, în expresia *are cobză* (despre femei) 'enceinte'. Se spune, deobicei, femeilor care sînt aproape să nască. Dicț. Acad. I, 2, pag. 608 notează izolarea *a-i face cuiva pîntecele cobză* 'a-l bate, adică a-l umfla la pîntece'. Sinonime cu *are cobză* am auzit *are contrabas* și *are tobă*, unde figurează tot nume de instrumente muzicale, și, firește, dintre acelea care se vîd obișnuit la petrecerile mahalagiilor.¹

cotoarbă, v. *bomboană*.

crup, v. *grup*.

cucu! 'tu ments'. Cînd cineva spune lucruri neadevărate, i se strigă: *cucu!*, adică 'minți'. După o sugestie a d-lui prof. Iordan, explicația trebuie căutată în formula pe care o întrebuintează copiii, cînd se joacă de-a ascunselele. Adresată unui om în vrîstă, formula *cucu!* înseamnă că-l inviți la un

1. În legătură cu domeniul din care vin aceste expresii pot înregistra tot aici pe scripcă 'femeie slabă'.

joc copilăresc, care nu se potrivește adulților, cu alte cuvinte, că nu-l iei în serios. Înțeles asemănător au: *poți vorbi la bec* sau *la lampă* 'poți vorbi cât îți place, fiindcă nimeni nu te ascultă' și *citește gazeta!* (așa i se spune unuia care înșiră fleacuri sau minciuni, un fel de sfat menit să-l determine a face altceva mai serios).

cutiuță, v. *bilă*.

damă, v. *bomboană*.

demontat, v. *bombarda*.

dentistică, v. *bombarda*.

diamant 'beau gars', în expresia: *uite o piatră și un diamant* 'uite o fată și un băiat'.¹ Comparații exagerate, deoa-rece sînt produsul afectului. Se mai zice, pentru 'băiat simpatice', și *înger*, iar unei fete, în anumite ocazii, *drac*. Un 'băiat solid' este numit *zmău*: *uite zmau' cum vine*, și cu nuanța de 'băiat solid, îmbrăcat bine' *mire* (totdeauna supt forma articulată): *vine mir'le cel așteptat*. Se mai aud *craiu* (cf. *craiu de ghindă* spus, la început, în ironie, cu aluzie la faptul că ghinda servește la îngrășarea porcilor) și *tip*.

dovleac, v. *bilă*.

fandosi, v. *marghioli*.

fasoli, v. *marghioli*.

felinar 'nez' (cf. mai sus, s. v. *bombarda*), cuvînt întrebunțat în limbajul 'golanilor' ca termen de argot. Dece s-o fi spunînd *felinar* pentru *nas*? Poate din cauză că secrețiunile lui sînt numite *luminări*?

fitil, v. *ciubucuri*.

fîrtigău, v. *marghioli*.

flașnetă, v. *plisc*.

focuri, v. *aleriza*.

foi de viță, în expresia *a face foi de viță* 'faire des façons, faire le beau, faire des manières': *ai văzut-o cum făcea foi de viță?* 'ai văzut-o ce mai fasoane, ce mai grații făcea?' Afară de această particularitate stilistică, pe care am auzit-o mai ales în limbajul 'golanilor' din toate mahalalele și care, la început, trebuie să fi avut caracter obscen, *foi de viță* mai

1. Pornind dela metafora *piatră* (se înțelege scumpă), s'a ajuns la expresia *a-și lega o piatră de gît* 'a se însura'.

apare, dar numai în *Ciurchi*, și în expresia *a lua pe cineva în foi de viță* 'a învăța pe cineva, a face din el tot ce vrei'.

fraier, v. *cioc*.

fonfê, v. *șanticler*.

furlandisi, v. *marghioli*.

fustă, întrebunțat numai în expresia: *a se pune în fustă* 'plăindre, pleurer' (cînd e vorba de un bărbat). Deobiceiu plîng femeile, așa că, atunci cînd face acest lucru vreun bărbat, i se spune că *s'a pus în fustă* (sau *în fuste*). Pentru 'a plînge cu sughițuri' am întilnit *a înghiți găluște*, cu sens ironic. Sughițurile seamănă foarte bine cu zgomotul și mișcările pe care le face omul cînd înghite greu o mîncare (din cauza cantității prea mari, și se știe că găluștele sînt totdeauna mari).

gagică, *gagistră*, v. *bomboană*.

găină 'chapeau', termen de argot (cf. P. Ciureanu, *Buletinul...* II, pag. 205). *Ciupac*, înregistrat de Ciureanu, loc. cit., cu același înțeles, mi-i cunoscut și mie, ca expresie argotică, general întrebunțată, cu însemnarea de 'joben'.

găinușă, v. *bomboană*.

galoane, v. *sare de scrumbie*.

găluște, v. *fustă*.

gazetă, v. *cucu*.

gentilică 'frac': *s-o 'nșolit golana' cu ciupac și gentilică* 's'a îmbrăcat golanul cu joben și frac'.

ghelbizdroc (cu varianta *ghibizdroc*) 'bâtard, dégénéré'. Atît sensul, cit și aspectul fonetic al acestui cuvînt amintesc de *ghibirdic* și *giridic*, pe care le discută N. Drăganu, *Dacoromania* IV, pag. 759. Am înregistrat și varianta *chibizdroc*, apoi sinonimul *cheritură*.

gherlă, v. *țuhaus*.

ghijoc, v. *bijucă*.

ghilampt (și *ghilam*) 'ivre-mort': *ii ghilam* 'il a bu sec'.

ghialdom 'boulette, balle, pelote'. L-am auzit întrebunțîndu-se mai ales cînd e vorba de 'boț de brînză'. Pentru etimologie, să se compare *ghiul* 'scul, ghem', pe care-l explică L. Șăineanu, *Influența orientală* II, 1, pag. 183 din turc. *kül* 'totalité, tout' (v. și Dicț. Acad. II, 1, pag. 264 și V. Bogrea, *Dacoromania* I, pag. 285, nota).

gilmă, în construcția *gilmă neoperată* 'bêta, benêt, imbécile'.

cile, *toqué*'. *Dicț. Acad.* II, 1, pag. 217 înregistrează, pentru subst. *gilmă*, și înțelesul 'umflătură, nod de carne, gîlcă'. Trecerea semantică e ușor de făcut dela 'gîlcă neoperată' la 'prost'.

gros, v. *țuhaus*.

grup 'ivre, gris': *coane, azi is grup* 'cucoane, azi sint beat turtă'. Am întilnit și forma *crup* (atestată și la S. Pușcariu, *Dacoromania* VI, pag. 315). Varianta cu *c-* este mai veche și provine dela germ. *Krupp*, numele fabricantului de tunuri, care a luat locul subst. *tun* (cf. *beat tun* idem). *Grup* apare totdeauna singur, fără adj. *beat*. O expresie sinonimă, dar cu sensul mai atenuat, este *pișcat de maimuță* 'puțin beat, cu chef' (cf. și *a se ciupi*, auzit de mine în Copou, existent la M. Caragiale, *op. cit.*, pag. 26). Terminii *chirchilit*, *clei*, *lemn* pentru aceeași noțiune se găsesc și în *Dicț. Acad.* și la Tiktin. Se zice deasemenea *montat*, cu sensul 'băut, pus bine', al cărui punct de plecare trebuie căutat în limbajul mecanicilor, șoferilor, etc., care aranjează sau montează mașinile respective. Se mai spune *șichiz* 'trecut de beție, mahmur, criță' cuiva care a chefuit. Să se compare apoi *liuleaua lui Fritz*, variantă a mult mai răspînditei izolări *luleaua Neamțului*, notată și de Tiktin, *op. cit.*, pag. 928. Terminul general de *Neamț* a fost înlocuit printr'un nume propriu specific german, ca mai concret, întocmai cum *beat tun* a devenit *beat crup*. Mai interesantă este expresia cu același sens, auzită în Nicolina și Tătărăși: *ii sulea, ajunge!* 'e beat, ajunge!' Hatzfeld-Darmesteter, *Dictionnaire général de la langue française*, pag. 2064 dă adjectivului *soûl* următoarea explicație: *soûl*, lat. *satillum*, qui a pris de la nourriture, de la boisson, jusqu'à n'en plus vouloir davantage. Se pare că al nostru *sulea* provine din frc. *soûl*.¹

haldău, v. *idol*.

halipă 'habit, vêtement': *imbrac halipa* 'imbrac haina'. Termin de argot, înregistrat de *Dicț. Acad.* II, 1, pag. 350 pentru Bucovina.

harim-narim, v. *bali*.

hașli, v. *bali*.

1. Cf. și *a bea innădit* 'a turna a doua oară în paharul încă nedeșertat (auzit o singură dată în Copou).

horșchi, v. *bali*.

hoșchi, hoști, v. *bunghi*.

hușchi, huști, v. *bunghi*.

hram, numai în izolarea *a purta un hram*: *da aista ci hram poartă?* 'dar acesta ce rost are?' Luată din limbajul bisericesc.

idol 'Juif, Hébreu'. În popor acest substantiv are semnificația 'om rău' (cf. *Dicț. Acad.* II, 1, pag. 449). Să se compare și expresia: *scoală-te, idole* (la adresa copiilor). Mai sînt cîteva porecle pentru Evrei: *haldău, iuhman, tarhon*. Cea de a doua trebuie pusă în legătură cu preferința Evreilor pentru supă (*iuh* în limba lor înseamnă 'supă').

interpret (și *întrepret*) 'breuvage, un petit verre d'eau-de-vie': *mă duc să-mi iau interpretul* 'mă duc să-mi iau pătărețul de rachiu'. După credința omului simplu, alcoolul deschide mintea, o ajută să priceapă lucruri pe care altfel nu le poate pricepe; seamănă, deci, cu un interpret. Pentru băutura proastă se zice: *boharcă, bohoarcă, buharcă, buhoarcă, bulioarcă, pojdircă, 1 fișpoacă*. Primele cinci cuvinte sînt, în realitate, variante de-ale unuia singur. *Dicț. Acad.* și Tiktin nu înregistrează acești termeni, care, pelingă înțelesul dat mai sus, au, mai rar, și pe acela de 'mîncare făcută cu multă apă'. *Fișpoacă*, la rîndul lui, mai înseamnă 'tutun de calitate inferioară' și 'om prost'. Partea întii a acestui cuvînt, *fiș-*, este onomatopeică și există în vb. *fișni*.

iuhman, v. *idol*.

izbit 'amoureux, enamouré', cu funcțiune substantivală: *iaca vine izbitul* 'iată vine amorezatul'. *Izbit* este sinonim cu *lovit* din construcția *e lovit la coarda sentimentală*. Am auzit în Nicolina și expresia *ii face inima treisprezece, paisprezece*, cu același înțeles (dragostea, ca orice emoție, provoacă, în anumite împrejurări o accelerare a bătăilor inimii).

impușcat, v. *bal*.

incuiet 'malhabile, maladroit, gauche': *tii, că incuiet mai ești!* 'tii, că nedibaciu mai ești!' Acest adjectiv se referă la mintea celui care nu se pricepe să facă un lucru simplu. Punctul de plecare a fost *incuial* cu sensul de *constipat* (și acesta

1. Cf. *poșircă*, întrebuințat aiurea, cu aceeași însemnare.

din urmă se întrebuințează, de cătră oamenii mai culti, cu privire la lipsa de istețime a cuiva).

jambe, v. *bulane*.

lepră 'drôle': *ce lepră ordinară* 'ce lichea ordinară'.

lemn, v. *grup*.

lingerie 'lieu où l'on cache de l'argent' (v. mai sus, s. v. *albastră*).

liuleaua lui Fritz, v. *grup*.

luminări 'yeux': *eu nu-s pre mârș la biserică, acuș îți sting luminările* 'eu nu prea știu multe, acuș te plesnesc peste ochi'. Expresie argotică, întrebuințată de borfași, a cărei origine și semnificație sînt clare (v. mai sus, s. v. *bombarda*).

macalic, v. *beșteli*.

malercă, v. *bomboană*.

marghioli 'faire des simagrées, faire semblant': *ce te tot marghiolești atita?* 'ce te tot strîmbi atita?' Acest verb este derivat dela *Marghioala* 'fată de țară, boț cu ochi', luat în sens peiorativ. Sinonim cu el este *a se fasoli* 'a-și arăta dinții, a zîmbi, a face grații'. Avem aici o etimologie populară: plur. subst. *fason* a fost simțit ca identic cu *fasole*, deaceia *a face fașoane* s'a transformat în *a se fasoli*. Să se compare *a se fandosi*, *a se furlandisi* și *a se sclifosi*, toate cu aceeași însemnare, apoi subst. *firfigău*.

marcoavă, v. *bomboană*.

mitilică 'eau-de-vie, eau-de-vie de prunes': *dă-mi o boambă de mitilică* 'dă-mi o măsură de rachiu'. Este adj. *metilic* din denumirea alcool *metilic*. Se mai spune pentru 'rachiu' (specia piperment) *verde*: *dă-mi un kilogram de verde* 'dă-mi un kilogram de piperment', pentru că acest rachiu e de culoare verde.

mănăstire, v. *bombarda*.

mire, v. *diamant*.

moldoveancă 'mesure pour l'eau-de-vie'. La început acest cuvînt însemna rachiul fabricat în Moldova, iar mai tîrziu paharul cu care se bea acest rachiu. Terminul specific tuturor mahalalelor din Iași pentru noțiunea în discuție este *boambă*, nume care se dă la un pîhărel de 50 grame și care se datorește formei lui rotunde (ca o mică bombă). Dela *boambă* s'a format *bombagiu* 'bețivan de rachiu' și, cu înțe-

les mai general, 'unul care face multă vorbă' (indiferent din ce motive). Depildă: *bombagiule*, iar ai luat o boambă la cap 'bețivanule, iar ai luat o măsură de rachiu'; *ți s'o suit boambă* 'te-ai îmbătat cu rachiu'. Sinonime cu *boambă*, resp. *bombagiu* sînt: *fliușcă* 'măsură de rachiu' și *fliușcar* 'bețivan' (*fliușcă* înseamnă și 'rachiu (prost)', deci a suferit o evoluție semantică paralelă cu a lui *moldoveancă*, citat la începutul acestui articol).

moară 'montre' (v. mai sus, s. v. *beșteli*), termen de argot întrebuințat de pungași pentru ceasurile de buzunar.

montat, v. *grup*.

muzicuță, v. *plisc*.

nasol, *năsoală* 'laid, sot, ignorant': *nasol foc, de să te ferească Dumnezeu* 'urît foc, de să te ferească Dumnezeu'. La Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 176 sensurile cele mai obișnuite sînt: 'mauvais, mal, méchant' și numai cîteodată 'laid'. Eu am înregistrat, dimpotrivă, ca cele mai răspîndite, pe 'laid, sot'. Termin din argot-ul 'golanilor' care, după Graur, *loc. cit.*, este de origine țigănească, deși ne-am putea gîndi și la un derivat din *nas* (cf. *ci nălirtoacă de nas*).

nuntă, v. *beșteli*.

oală, v. *bilă*.

of 'gratis'. L-am auzit numai în expresia *a da pe of* 'donner à titre gratuit': *nu-mi dai pe of rîndunica ta?* 'nu-mi dai pe gratis (pe simpatie) papionul tău?' *Of* este interjecția care exprimă durerea, în cazul de față dragostea neîmpărtășită sau regretul. Cel care vrea să obție un lucru face apel la sentimentele partenerului, exclamînd *of!* Deobiceiu 'golani' pun mîna la inimă, cînd pronunță această interjecție.

paligori, v. *beșteli*.

panghi, v. *bală*.

pantomimă, *pantomină* 'guignon, malchance, mauvaise fortune': *i s'a întimplat o pantomină* 'i s'a întimplat un ghinion'. Subst. *pantomimă* a devenit popular prin reprezentațiile de circ. Pentru înțelegerea modificării semantice trebuie să plecăm, probabil, dela faptul că nenorocirile vin, cum se zice, din senin, fără a fi anunțate de mai înainte, fără a face zgomot, întocmai ca pantomimele, care se joacă fără cuvinte.

părăs 'argent'. Cuvîntul este întrebuiţat rar şi provine din limba Evreilor.

parlamentară 'querelle, dispute': *dupăce iau interpretu', mă duc să fac parlamentară cu mama* 'dupăce iau rachiul (mă îmbăt), vin să fac ceartă (să mă cert) cu mama'. Anumite „debateri” parlamentare au efect, cum se vede, şi asupra limbajului mahalalelor!

periploturi, v. *bombarda*.

pescui 'accoster': *măi, tipule, ai pescuit ceva?* 'măi, tipule, ai agăţat (acostat) vreo fată?' Să se compare expresiile: *a arunca cirligul*, cu acelaşi înţeles, şi *are cirlig (la o femeie)* 'îi este dragă'.

piculină, numai în construcţia *a cînta din piculină* 'être fâché, faire la lippe'. Tot aşa *a cînta din flaut* 'a rămînea cu buzele umflate'. În ambele cazuri avem a face cu o concretizare a izolării *a bate din buze*: cîntatul din piculină sau flaut presupune o mişcare a buzelor, care se deosebeşte de bătărea din buze numai prin faptul că are un scop precis şi imediat.

pifă 'infanterie', *pifan* 'soldat d'infanterie'. La Tiktin, op. cit., pag. 1161 e înregistrat subst. *pi(h)otă* 'infanterie'. *Pifă* şi *pifan* sînt creaţii onomatopice, care imită răsuflarea obosită a drumeţului.

pip'ta (= *pipota*), numai în izolarea *ii bişie pip'ta* 'il a peur', auzită în regiunea Copou. Prin Ciurchi se spune, cu acelaşi înţeles, *ii face inima treisprezece, paisprezece* (v. mai sus, s. v. *izbit*).

piroane, în expresia: *a tăia* (sau *a da*) *chiroane* 'dire des mensonges, dire des blagues, conter des craques' (v. mai sus, s. v. *ciubucuri*).

pleaftură, v. *beştele*.

plisc 'bec, bouche': *tacă-ţi pliscul!* 'isprăveşte!', 'nu mai vorbi!'. Această metaforă s'a născut prin analogie cu pliscul păsărilor care fac zgomot mult, depildă gaiţa. Să se compare terminii sinonimi *trîmbiţă*, *muzicuţă* (ultimul la Iorgu Iordan, *Introducere în studiul limbilor romanice*, pag. 369, n. 1), care se întrebuiţează mai cu samă la adresa femeilor. Vorbitorul e stăpînit de o anumită stare afectivă şi de aceea recurge la cuvinte expresive, mai rar sau deloc folosite în vor-

birea obişnuită. Tot aici trebuiesc pomenite *flaşnetă* şi *rişniţă*, sinonime cu precedentele.

pojdircă, v. *interpret*.

poşircă, v. *interpret*.

praf, în izolarea *a face praf* 'hâbler, blaguer'. Cu acest înţeles subst. *praf* lipseşte la Tiktin. Se face aluzie, probabil, la stropii fini de salivă pe care-i împrăştie unii oameni cînd vorbesc.

puică, v. *bomboană*.

radio 'enfant, petit enfant'. Avem aici un eufemism ironic: plîsul copilului este comparat, în glumă, cu cîntecul celui mai nou aparat care serveşte la transmiterea muzicii. Terminul este general întrebuiţat, dar numai la pers. II: *ai radio...* 'ai copil mic', probabil pentru că în alte împrejurări s'ar produce confuzie. Tot la mahala se întîlneşte metafora *vierme* cu sensul de 'copil neastîmpărat'.

rasol 'vide': *te fură din casă, de rămîne rasol* 'te fură din casă, de rămîne gol (în ea)'. Să se compare *rasol*, care, în limbajul bărbierilor, însemnează 'repede' (adică 'mult de lucru şi de aceea e nevoie ca lucrătorul să se grăbească'), la Paşca, *Dacoromania* VII, pag. 164, unde se invoacă explicaţia lui V. Bogrea, *Dacoromania* IV, pag. 902-3. Aproape sinonim cu *rasol* este *rasoleală* 'lucru făcut repede, de minţială'.

rişniţă, v. *plisc*.

sare de scrumbie 'rien, bagatelle': *vii să-mi faci oleacă de treabă şi fi-oiu da sare de scrumbie* (numai sare îi mai lipseşte scrumbiei!). Acelaşi sens au subst. *tămie* şi izolarea *tufă de Veneţia*. De ex. (pentru ultima): *m'am uitat în tufă ei şi am văzut tufă de Veneţia* 'm'am uitat în poşeta ei şi nu era nimic'. Deasemenea am auzit *ciubote roşii*, în expresia: *anul ista îi usturoia cu ciubote roşii*, adică 's'a făcut foarte puţin'. Avem o ironie, care rezultă din contrastul între sărăcia reală şi luxul dorit sau presupus, reprezentat prin 'ciubote roşii' (în popor şi la mahala încălţămintea de culoare neagră, oricît de bună ar fi, e socotită inferioară celei roşii, fiindcă aceasta din urmă e mai rară). Starea sufletească din care a pornit această izolare aminteşte de *chelului tichie de mîrgăritar îi trebuie*. Să se compare totuşi Dicţ. Acad. I, 2, pag.

437: *a umbla cu ciobote roșii* 'descult'; *păralele is cu cibote roșii* 'nu sînt' (în glumă), care se explică altfel. Tot aici se pot menționa expresiile mai mult sau mai puțin sinonime: *să-mi iei caii dela bicicletă*; *să-mi iei galoanele* (spune totdeauna unul care nu-i militar); *din trei cea mai lungă*; *atît și o dungă, ca s'ajungă*; *atît ș'o vangă*; *atît ș'o creastă pe fereastă*, etc.

scatoalcă 'gourdin' (în Țicău), 'soufflet' (în Ciurchi). Cuvîntul există la Tiktin, op. cit., pag. 1379, sub forma *scatolcă* (și *scatulcă*) și cu înțelesul de 'Menagekasten, Flaschenfutter'.

scămuță cu lăbuță 'poux, vermine'. Al doilea substantiv cred că are forma de plural, ar trebui, deci, scris *lăbuțe*, dar pronunțarea dialectală face ca el să fie identic cu singularul (*lăbuță*), care rimează cu *scămuță*, mărind astfel expresivitatea. Să se compare și *chiriași* idem.

sclifosi, v. *marghioli*.

scrijele, v. *bomboană*.

scrumbie de Nisa, v. *bomboană*.

sifon 'sifilis', metaforă născută, probabil, din cauza identității fonetice între părțile inițiale ale celor două cuvinte. Pentru 'blennorrhagie' se spune *curge Bistrița la vale* și *biciclist*. Prima expresie n'are nevoie de explicație, fiind clară. A doua trebuie pusă în legătură cu mersul anevoios și nesigur al bolnavului, care seamănă cu al biciclistului, după o călătorie mai lungă cu bicicleta. Subst. *sifon* se întrebuințează și ca un fel de interjecție, cu sensul 'va-t'en au diable': *hai, sifon!* 'hai, pleacă de-aici, cară-te'. Cred că în această locuțiune el stă pentru *sictir*, care este simțit ca prea trivial (și pornografic). Înlocuirea se bazează pe faptul că începutul ambelor cuvinte este identic. La fel se explică sinonimul *șecspir* (și *șicspir*).

sufală'n-borș 'morveux, gamin': *măi, suflă'n-borș!* 'măi, mucosule!'. Punctul de plecare este verbul *a sufla* din expresia *a-și sufla nasul*: un copil sau un tînar pe care-l tratezi ca copil ar trebui să învețe această operație, înainte de a-și permite să fie îndrăzneț cu cei mai în vîrstă. I se atrage atenția asupra acestui lucru, spunîndu-i-se să *sufle în borș*, adică, în realitate, *să-și șteargă nasul*. Verbul *sufala* apare și în altă

izolare, anume: *sufală'n scrum* 'il se mîle de ce qui ne le regarde pas'. Cf. *bagă nasul unde nu-i fierbe oala*.

sufala, v. *bali*.

sulea, v. *grup*.

șanticler 'élégant': *e îmbrăcat șanticler* 'e îmbrăcat elegant'. Cuvîntul a pătruns la noi din limba franceză, după piesa *Chantecler* a lui E. Rostand a ajuns a fi cunoscută. Este curios cît de repede s'a răspîndit această expresie, nu numai la mahala, unde influența mediului cult se poate exercita ușor, ci și la țară. Într'adevăr, ea îmi este cunoscută din județele Dorohoiu, Fălciu (com. Duda) și Tutova (com. Cerțești). În com. Păhnești (Fălciu) *șanticler* înseamnă 'haină de purtat'. Imitînd fr. *à la garçon*, foarte frecvent, decînd cu tunderea părului la femei, mahalaua a creat formula *a la șanticler*: *e îmbrăcat a la șanticler* 'e îmbrăcat după ultima modă'. Ca substantiv, întrebuințat singur, *șanticler* are înțelesul de 'femeie ușoară'. Pentru 'elegant' se spune și *ghighel*: *ghighelă mai ești, dudue* 'elegantă (sau drăguț îmbrăcată) mai ești, dudue', cuvînt de origine evreiască, absent în Dicț. Acad. și la Tiktin. Tot în această ordine de idei poate fi amintit *miștô*, care, pelingă înțelesul 'bun' (cf. Iorgu Iordan, *Introducere în studiul limbilor romanice*, pag. 419), are și pe acela de 'fain, elegant, de lux'. Discuție amănunțită face Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 171-2. Prin analogie cu *à la garçon* a luat naștere *a la fonfê* 'bine, admirabil', pe care l-am auzit și la țară (în com. Păhnești, jud. Fălciu).¹ Cu același sens am înregistrat expresia *oș² cu picățele*: *aista-i dat dracului, ii oș cu picățele*: *nu vezi ce țoale are?* Adaosul cu *picățele* vine de la construcția *nostim și cu picățele*, care se întrebuințează deasemenea și, în general, e mai cunoscută în cercurile dinafara mahalalei. Oamenii simpli fug de simplitate, încît pentru ei *picățelele* (= *puchițelii*) prezintă o notă de superioritate, căci alcătuiesc o podoabă. Sinonim cu *șanticler* este și *șucăr* (cu derivatul *șucărit*).

1. Să se compare: *a la bozumflă* 'bot umflat, bosumflat' (Tătărași). În care *bozumflă* și-a modificat partea finală, prin voința indivizilor vorbitori, după modelul lui *a la fonfê*!

2. Pronunțare curentă a subst. *hoș* în această împrejurare.

șarlă, v. bijucă.

șcr(o)ambe, v. torpilă.

șepcar 'gueux, vagabond, va-nu-pieds'. Sînt numiți vagabonzii așa, pentru că poartă șăpci, spre deosebire de bărbații ceilalți, care umblă cu pălărie sau cu căciulă. Alt termen pentru 'golan' (mai peiorativ decît toate) este *jiblic*.

șichir, v. grup.

șicspir, v. sifon.

șifonat, v. bombarda.

șlefuit, v. bombarda.

șoti, v. bali.

șpagă 'pot-de-vin, prévarication', cu derivatul *șpagagi* 'cel care ia șpagă'. Tiktin, *op. cit.*, pag. 1465 dă pe *șpagă* drept variantă moldovenească a lui *spangă* 'Degen'. După o sugestie a d-lui prof. Iordan, *șpagă* a căpătat înțelesul de 'mită, șperț', din cauză că instrumentul respectiv servește (ori servea altădată) funcționarilor vamali ca mijloc de control al conținutului baloturilor. Cînd negustorul căuta să introducă prin contrabandă anumite mărfuri sau vroia să scape de taxele vamale, dădea bani funcționarului respectiv, care astfel renunța la operația controlului cu *șpaga*. Printr-o schimbare de roluri, explicabilă în asemenea împrejurări, banii meniți să înlăture controlul au fost numiți ei înșiși *șpagă*.

șparli, v. bali.

ștanghi, v. bali.

ștoalbă (ștoalfă), v. bomboană.

ștolț, v. vagon.

șuchet, v. candriu.

tabac (tabacheră), v. bilă.

tablou, în expresia *am ramas tablou* 'les bras m'en sont tombés'. Sinonim cu ea este *am rămas paf*.

tambur 'cul, fesse' întrebuintat numai la plural (*tambure*). Termin de argot din limbajul 'golanilor'.

tarhon, v. idol.

tămie, v. sare de scrumbie.

tărlăcuță, v. bilă.

tăun 'bête, stupide', sinonim cu expresia: *borșos la creier* și *stropit la cap*, auzită în Ponoară și Copou, pe care am notat-o și mai sus (s. v. *bombarda*), dar cu alt înțeles.

lobă, v. cobză.

torpilă 'bottine', apoi, cu aceeași însemnare, *labă* (v. Ciureanu, *Buletinul*... II, pag. 206) și *șcroambă*. Primul este termen de argot, celelalte două aparțin limbajului popular și au sens ironic.

tricolor 'embrouillé, être dans le pétrin': *nu știu cum are să iasă, îi cam tricolor* '...e cam încurcată afacerea'. Se spune și *albastru* 'amestecat', în aceleași împrejurări.

trîmbiță, v. plisc.

tuță de Veneția, v. sare de scrumbie.

tuflă 'sacoche'. La Ciureanu, *loc. cit.*, pag. 207, *tuflă*, la Pașca, *Dacoromania* VII, pag. 167, *tuflă*, cu același înțeles. În ce privește etimologia acestei expresii argotice, cred că trebuie să ne gîndim la rus. *túflja* 'pantof, papuc' (E. Grigorovitz, *Dicționar rus-romin*, pag. 687). Să se compare izolarea a face *tuflă* (notată mai sus, s. v. *bali*).

țibaie, v. bijucă.

țispoacă, v. interpret.

țuhaus, țehaus și țuhal 'cachot, maison d'arrêt'. Primele două forme sînt înregistrate și explicate de Tiktin, *op. cit.*, pag. 1659; *țuhal*, asupra căruia mi-a atras atenția d-l prof. Iordan, pare a fi produsul unei etimologii populare a lui *țuhaus* cu *țuhal*, căci delincvenții erau băgați, pe vremuri, în 'țuhal' și bătuți, așadar 'închisoare cu țuhal'. Sinonime cu acestea sînt: *Bumbata* (la *Bumbata*, băiete, sculptor de sare), *casă fără geamuri*, *Chiajna*, *gherlă*, *gros* și *pirnaie*. Ultimele trei există în dicționarele citate mereu în acest studiu (pentru *pirnaie*, Tiktin dă, la pag. 1171, numai sensul propriu 'cratiță mare de pămînt', în care se fierb mîncări în cantitate mare).

țoi 'crédit', în expresia: *nu dau pe țoi* 'nu dau pe datorie'. E același cuvînt ca *țoiu* 'păhărel (pentru băut rachiu)', pe care-l notează Tiktin, *op. cit.*, pag. 1620, așa că izolarea de mai sus a luat naștere în limbajul circiumarilor.

ura, v. beștelă.

ușchi, uști, v. bunghi.

vacat 'rien, manque', cuvînt foarte des întrebuintat în limbajul ceferiștilor, deunde a pătruns și în acela al funcționarilor. Este pers. III sing. a indicativului prezent dela lat.

vacare, venită la noi, foarte probabil, prin Nemți, căci aceștia au construit primele căi ferate românești.

wagon, numai în expresia *suit în vagon* 'fier, orgueilleux', care trebuie pusă în legătură cu faptul că pentru mahalagiii nedepriși a călători cu trenul utilizarea acestui mijloc de locomotie înseamnă o superioritate, deci un motiv de mândrie. Cu același sens am auzit *capră soioasă*¹ și *ștolț* (ultimul, mai rar întrebuințat, este de proveniență evreiască).

verde, v. *mitlică*.

verzioară 'cinc cent lei'. Termin foarte recent, creat în momentul introducerii bancnotelor de culoare verde. Sinonim cu el este *țărăncușă*, care se aplică numai bancnotelor de 500 lei de format mare și cu o țărăncă pe ele (cf. Pașca, *Dacoromania VII*, pag. 165 și Ciureanu, *Buletinul...* II, pag. 204). Pentru *verzioară*, cf. *albăstrioară* (pag. 105).

vierme, v. *radio*.

viespe, v. *bomboană*.

viperă, v. *bomboană*.

vorbi la bec, v. *cucu*.

vorbi de-a băfu, v. *candriu*.

zbunghi, v. *bunghi*.

zmău, v. *diamant*.

zuli, *zuleală*, v. *bali*.

* * *

La sfârșitul acestei cercetări se impun câteva considerații generale. După o lege bine cunoscută, se poate verifica și în cazul de față că variantele cele mai multe se întâlnesc la cuvintele mai des întrebuințate, și tot așa pentru noțiunile cele mai răspindite apar terminii cei mai numeroși. Cum materialul prezentat în paginile precedente este luat, în marea majoritate, din straturile inferioare ale societății, nu ne surprinde faptul că noțiunile curente sînt *a bate*, *a bea*, *a fugi*, *a fura*, *închisoare*, etc. Procedul, atît de des utilizat în argot, care se chiamă derivație sinonimică, se constată a fi fost aplicat neconștient și în cazul de față. Deasemenea se observă bine tendința pe care o au nu numai limbajele speciale, ci și

1. *Capră soioasă* este mult mai răspîdit, pretutindeni (întîlu s'a spus despre Greci așa, pe urmă despre oameni, în general).

limba vorbită, în general (și cu deosebire limba vorbită de oamenii incuți), de a întrebuința cuvinte expresive. Așa se explică de ce un mare număr din particularitățile stilistice notate mai sus arată treceri semantice de la abstract la concret. Expresivitatea lor crește și prin faptul că adesea indivizii vorbitori însoțesc pronunțarea terminilor respectivi de un gest potrivit. Altă constatare este că nu se poate distinge totdeauna între limbajul propriu zis al mahalalei și argotul 'golanilor', borfașilor și răufăcătorilor de toate felurile. Lucru firesc, de altfel, fiindcă între reprezentanții unuia și ai celuilalt există legături strînse, care duc la amestecul vorbirilor.

Cele mai multe elemente argotice le-am cules din *Ponoară* și *Ciurchi*, regiuni locuite, în bună parte, de categoriile sociale amintite chiar acum. Dimpotrivă, *Galați* și o parte din mahalaua *Copoului* sînt mai sărace în astfel de termini, din cauză că populația lor este, în majoritate, rurală ca ocupație și are, deci, relații mai puține cu orașul.

În fine, iarăși ca aiurea, numeroase cuvinte din vorbirea mahalalei și din argot au depășit limitele grupurilor sociale care le-au dat naștere și au pătruns în marea circulație a limbii comune.

Valentin Gr. Chelaru.

Argot ieșean.

Cuvintele și expresiile care urmează aparțin unui limbaj izolat, cu un caracter specific, întrebuințat, mai ales, în suburbiile orașului Iași.

Să nu se creadă însă că avem a face cu un limbaj al mahalalelor, căci, oricît ne-am strădui și oricît de atenți am fi, nu vom auzi niciodată astfel de cuvinte în gura mahalagiilor. Ele se întâlnesc, în special, la adolescenți și la tineri în jurul vrîstei de 20-23 ani, dintre care cei mai mulți au frecventat primele clase de liceu, așadar cu un început, rudimentar, bineînțeles, de cultură.

Subiectele utilizate de mine sînt foști camarazi de școală sau tovarăși de jocuri din vremea copilăriei și a adolescenței. Această situație mi-a ușurat în chip considerabil înțele-

gera felului lor de a vorbi. Totodată mi-a permis să adun materialul lingvistic fără ca ei să bage de seamă, ceea ce constituie o condiție favorabilă pentru o înregistrare obiectivă, mai ales că ancheta, dacă-i pot spune așa, a avut loc în timpul când ei jucau cărți sau practicau alte jocuri de noroc. M'am silit totdeauna să nu le atrag în niciun chip atenția asupra intențiilor mele și cred că, în general, am izbutit să nu mi le dau pe față.

O caracteristică, între altele, a acestui limbaj este că se găsește într-o continuă prefacere, din cauză că vorbitorii respectivi tind mereu să inoveze. Așa se întâmplă cu toate produsele lingvistice afective. Se vede ușor că ne aflăm în fața unor expresii și termeni cu adevărat argotici, cum dovedește și faptul că aproape toți sînt cunoscuți și din alte studii asupra argot-ului românesc. Pentru acest motiv, mă mulțumesc să-i înregistrez alfabetic și să le arăt însemnarea, renunțînd la discuții etimologice sau semantice.

Cred necesar să dau numele acelor care, fără să știe, mi-au servit drept informatori. Toți sînt din cartierele mărginașe sud-vestice ale Iașilor. Iată-i: Vasile Răzlog, zis Pipa (18 ani); Tr. Panu, zis Bărbosu (19 ani); V. Constantinescu, zis Capsumanu (23 ani); T. Constantinescu, zis Mutu (20 ani); Eugen Varbiu, zis Otto de Bavaria (20 ani); D. Constantinescu, zis Baba (19 ani); D. Paulin, zis Gheboia (19 ani); P. Ionescu (18 ani); C. Varbiu, zis Morcovei (17 ani); L. Constantinescu, zis Lupei (16 ani).

abonat, plur. *abonate* 'un sfert de țigară'; v. *bics*, *căpită*, *chiștoc*.

anexă 'femeia care te însoțește'.

baftă, plur. *batte* 'noroc', cu derivatul *baftagiu* 'norocos', care are și sensul lui *malahist* (v. mai departe).

balenă 'femeie grasă'.

banat 'partea dorsală' (aproape totdeauna cînd este vorba de femei).

banc 'șmecherie; răspuns potrivit, ingenios, care te scoate din orice încurcătură'.

bașoaldă 'femeie cu moral scăzut'.

bicicleță (numai la singular) 'ochelari'.

bilă 'cap': a *atinge la bilă* 'a lovi în cap'.

biștari (totdeauna la plural) 'bani mărunți'.

bix, plur. *bixuri* 'un sfert de țigară': *dă-mi macar bicsul*.

blat 'sigur': a *merge pe blat* 'a merge la sigur'; a *merge pe blat la jocul de cărți* 'a trișa' (adică 'a câștiga cu siguranță și totdeauna, așadar prin mijloace necorecte').

boală, în izolarea a *avea boală* 'a vrea cu tot dinadinsul': am *boală să-l ating pe X* 'vreau să-l bat pe X' (v. a *avea cîrlig*, s. v. *cîrlig*).

boboc 'soldat' (recrut).

bombă: 'bețiv, alcoolic'. La început cu sensul de păhăruț de rachiu, s'a generalizat cu timpul, fiind numit astfel acel care bea mai multe păhăruțe. (*Dă-mi o bombă* = *dă-mi un păhăruț de rachiu*.)

bulcă 'pine' (numai albă).

bunghi (refl.) 'a privi cu curiozitate (cu ochii holbați), a fi surprins': *l-au bunghit* 'l-au prins, au pus mîna pe el'.

burlane 'pantaloni' (la început, mai mult despre pantalonii necălcați și apoi generalizat); v. *crăcăni*.

cabală 'femeie urîtă'.

cadril: a *face cuiva cadril* 'a rîde de cineva, a-ți bate joc de el cu intenția de a-l enerva'.

cafteală 'bătaie', derivat dela verbul a *cafti* 'a bate'; v. *cardi*.

calul bălan 'duba cu care sînt transportați deținuții'.

candriu 'țicnit'.

capac 'lovitură cu mîna făcută albie'. Această lovitură este aplicată peste gură, uneori și la ureche, iar cel care o primește nu mai poate vorbi cîtva timp, ceea ce înseamnă că i-a pus capac la gură, i-a astupat gura, ca să nu mai poată spune nimic.

carabană 'nas mare'.

carăiman 'buzunar', cu următoarea familie de cuvinte: *caramangiu* 'hoț', *caramangeală* 'prilej de furt' și a *caramangi* 'a fura'.

cardi 'a bate; a fura lucruri mici'.

catană 'soldat'.

căpitan, sinonim cu *abonat*, înregistrat mai sus.

— *căptuși* 'a prinde pe cineva în cursă, după ce l-ai pîn-dit, și apoi a-l bate'.

căruță 'dezertor'.

chiftea (și *chiftică*) 'servitoare'; v. *pirjoală* și *sfir*!

chiștoc: însemnează același lucru ca *abonat* și *bics* (v. mai sus).

ciordi 'a fura (din casă, dar mai ales din curte)'.

ciorsac 'prost; femeie cu moral scăzut'.

ciubăr 'temniță'.

cintare: a face *cintare*, sinonim cu a face *cadril* (cf. mai sus, s. v. *cadril*).

ciril: are aceeași însemnare ca a face *cuiva cadril*, no-tat s. v. *cadril*.

cirlig: a avea *cirlig* 'a avea slăbiciune, dorință, etc. de a face ceva' (cf. mai sus, s. v. *boală*).

clește 'beat'; același înțeles are și *morcov*.

coardă 'prostituată, femeie de stradă'.

cobză 'gură bună': a avea *cobză* 'a fi bun de gură'; a

duce cu cobza 'a convinge pe cineva, fără să ai dreptate'.

colega 'tovarăș de furt'. Numai la singular și supt a-ceastă formă.

cordi 'a poseda (o femeie)'; cf. mai sus *coardă*.

coșcar 'șmecher'.

coșcă 'femeie care face intrigi'.

crăcâni (plur.) 'pantaloni'; v. *burlane*.

creastă 'depărtare': *te-am ginil la creastă* 'te-am văzut de departe'.

crup 'beat în ultimul grad'.

curcă (și *curcan*) 'sergent de stradă'.

dameză 'femeie frumoasă'.

diamant 'fată frumoasă'.

dibla 'armonică de mină'.

dili 'a lovi'; a se *dili* 'a se curăța de bani (la joc)'.

dinamită 'pîne neagră'; cu aceeași însemnare apare și *granată*.

dohană 'țigară' și derivatul a *dohăni* 'a fuma'.

elefant 'cel care plătește'.

fasole (plur.) 'dinți'.

fin 'cel învins într-o bătaie'; v. *naș*.

fituit 'curățat de bani (la joc)'; v. mai sus, s. v. *dili*.

flaut 'organul genital masculin'.

fleț 'prost, ușor influențabil'.

fructieră, sinonim cu *banat* (v. mai sus).

fuse (plur.) 'picioare subțiri'.

gabor 'sergent de stradă'; cf. *curcă* și *curcan*, deja notate.

gagică 'amantă'.

găină 'pălărie'.

găoază 'copil'.

gini 'a observa'.

gras 'bun'.

guița 'a vorbi' (în sens peiorativ): cînd spui *cuiva ce tot guiți*, îl faci în același timp și porc.

guler: a pune *guler* 'a nu plăti datoria'.

hindel 'excremente'.

husin = *fleț* (v. mai sus acest din urmă cuvînt).

inaintași (plur.) 'ochelari'; v. *bicicletă*.

incasa 'a minca bătaie'.

labă 'onanist'; plur. *labe* 'pantofi'.

lovele 'bani': cu *lovele la căldurele* 'cu bani la buzunarul dela vestă'.

lună 'cheli'.

malahist (și *malachist*): v. *labă*, însemnat mai sus.

mangleală 'pomană'.

mangiri (plur.) 'bani'; cf. *biștari* și *lovele*, deja notate.

marcoavă 'prostituată bătrînă'.

mardei (plur.) 'bani'; cf. *mangiri*.

mardi 'a bate', cu derivatele *mardeală* 'bătaie' și *marde-iaș* 'bătăuș'; v. *caști*.

matroană 'femeie grasă'.

mingeac 'organul genital feminin'.

mocan 'uimit, prost': a rămas *mocan* 'a rămas ca un prost, cu gura căscată'.

motorină 'vin'.

— *muzicuță* 'gură'; v. *zotcă*.

narlós 'naș'.

nasol, fem. *nasoală* 'urit(ă)'.

naș 'cel care iese învingător într-o bătaie'; v. *fin*.

oagăr 'militar'.

oblon 'ochiu': *a trage cu oblonul* 'a pîndi, a se uita atent'.
paradi 'a strica'; *paradit* 'rău îmbrăcat'.
patefon 'soacră; copil'; v. *radio*.
piculină, sinonim cu *flaut*, înregistrat mai sus.
pițule (plur.) 'bani'; v. *bișlari*, *mangiri* și *mardei*.
pirjoală 'servitoare'; v. *chiftică*.
pirnaie 'închisoare'; v. *ciubăr*.
ploscă 'buzunar': *i-am scăpat laba'n ploscă* 'i-am băgat mîna'n buzunar'.
potol 'mîncare'.
prospătură 'fată tină, castă'; v. *trufanda*.
prost 'cînstit'.
radio, sinonim cu *patefon*, deja însemnat.
ramazan 'foame': *a face ramazan* 'a răbda de foame, a nu mânca'.
răcoare 'închisoare'.
rogojină 'pălărie de paie'.
scrumbie 'fată slabă'.
sfir !, sinonim cu *chiftică* și *pirjoală*, deja notate.
socola 'nebun'.
soili 'a dormi', cu derivatul *soileală* 'sogn'.
spital 'palton'.
stiglefi (plur.) 'vinătăi la ochi, provenite din bătaie'.
sufila 'a fura cu abilitate'.
șanja (refl.), sinonim cu *a se șucări*, înregistrat mai jos.
șanjeu, v. *banc*.
șarpe, cu aceeași însemnare ca *piculină* și *flaut*.
șase: întrebuițat ca semnal de pericol, la furat (deobicei se repetă, spunîndu-se *șase, șase, șase*, ceea ce arată că primejdia e mare).
ștoarfă 'femeie stricată'.
șucăr (cu varianta *șucâr*), fem. *șucără* 'frumos', deunde derivatul *șucări* (refl.) 'a se face frumos'.
șuti 'a fura'.
tambur 'plutonier'.
tirșă 'frică', cu derivatul *tirșabil* 'periculos'.
toartă 'braț'.
trei: semnal de liniște, cînd se comite un furt (cf. mai sus *șase*).

trinteală 'bătaie'.
trinti 'a amăneta, a vinde'.
trufanda, sinonim cu *prospătură*, deja înregistrat.
turc (plur.) 'excremente'.
foale (refl.) 'haine'.
ușchi 'a fugi'.
zotcă 'gură'.
zuli 'a fura'.
zurliu, sinonim cu *candriu*, notat mai sus.

C. Armeanu.

Din argot-ul școlarilor.

Viața de internat a elevilor din diferitele școli ale orașului Iași, precum și vechimea acestor instituții de cultură sînt două cauze principale care au făcut să se nască, să se dezvolte și să dăinuiască, în mediul școlăresc, un limbaj special. În adevăr, elevii care stau împreună în internate sînt mereu supravegheați de personalul didactic și administrativ. De aici pleacă nevoia de a comunica între ei, prin cuvinte și expresii convenționale, spre a nu fi înțeleși de pedagogi, de profesori sau chiar de colegii care nu cunosc acest limbaj caracteristic.

Să nu se uite apoi că la școlile din Iași vin elevi din toate părțile Romîniei Mari (și chiar de peste hotare), cînd sînt selectați prin examene de bursă, cum este cazul Liceului Militar, Liceului Internat „C. Negruzzi”, Internatul fiilor de funcționari C. F. R., Internatul fiicelor de militari, Internatului Liceului de fete „Oltea Doamna”, Internatului Liceului Național, Internatului liceelor de băieți „M. Kogălniceanu”, etc., sau ca solvenți și externi, datorită faimei de care se mai bucură încă unele din școlile acestui „oraș cultural”. Iată, prin urmare, un prilej nou de a se îmbogăți argot-ul școlăresc cu termeni aduși dela alte școli sau cu vorbe și expresii frecvente numai în anumite regiuni locuite de Romîni.

Tot atît de mare importanță are pentru acest argot și faptul că recrutarea elevilor interni, la Iași, se face din toate

clasele sociale și, deci, împrumuturile din argot-urile celorlalte categorii de oameni cu aceeași meserie ca : militari, bărbieri, funcționari inferiori, hamali, pungași, etc. se fac mult mai ușor prin elevii care vin din sînul acestor pături ale societății românești.

Cuvintele din argot-ul școlăresc se învechesc mai greu decît terminii din alte argot-uri, căci viața acestor cuvinte o constituie, înainte de toate, elementul afectiv atît de puternic și oarecum mereu același la toate seriile de elevi care trec prin aceste școli și internate. Acești elevi vor avea totdeauna sentimente de frică, ură, dispreț, nemulțumire, admirație ș. a. față de profesori și pedagogi, sentimente care colorează puternic orice expresie din argot-ul lor.

Cuvintele și expresiile argotice se transmit, în școli, din generație în generație (adică din clasă în clasă), iar de aici, prin foștii pensionari ai internatelor, pătrund în vorbirea familiară și chiar în limba comună.

Dăm mai jos cele mai frecvente cuvinte și expresii caracteristice argot-ului școlăresc, cu speranța că măcar unele dintre ele vor servi ca material de studiu specialiștilor și vor trezi un interes mai mare pentru astfel de cercetări.

abator 'ascultare, examen, examinare'. Se întrebuințează numai în expresia *a intra la abator* 'a-i veni rîndul la examinarea orală (unde celor respinși li se „taie capul”...)

aționar, numai în izolarea *aționar la Bîrnova* 'tuberculos, predispus la tuberculoză'. Expresia se întrebuințează și în argot-ul pungașilor ieșeni. Pentru înțelegerea ei, vom aminti faptul că la *Bîrnova*, lângă Iași, este un sanatoriu pentru tuberculoși, unde sînt internați mai ales acei care se află la începutul bolii.

albastru, adj. și adv., 'corigent'. Dacă un elev, care se află pe punctul de a rămînea corigent sau repetent, e întrebat de un altul în ce situație se găsește după conferința dela sfîrșitul anului, răspunde: *albastru*, înseamnă că a rămas corigent; iar dacă răspunde: *verde*, atunci a rămas repetent (v. *codiță*, *coloare*, *verde*).

apă, numai în expresia *a intra la apă* 1. 'a trage la răspundere pentru abateri dela datoriile școlărești'; 2. 'a fi prins asupra faptului'; 3. 'a pedepsi'.

arde (pasiv și reflexiv) 1. 'a primi o notă mică (rea)'; 2. 'a fi prins cu lecția neștiută'; 3. 'a pedepsi'; 4. 'a fi prins asupra faptului și a fi pedepsit'. Ex.: *ne-am ars, dacă vine mama* (v. mai departe) sau *astăzi m'a ars la Germană*. Se întrebuințează foarte des și în vorbirea familiară.

asigura, numai în construcția *a se asigura la Dacia* 'a căpăta o notă rea, a i se pecetlui soarta (situația)'. Cea mai veche și populară societate de asigurare este „Dacia”, iar numele ei este întrebuințat aici ironic.

baftă 'noroc', mai ales în expresia *a avea baftă*. Derivat: **băftos** (cf. *a fi băftos*) înregistrat și de C. Pitschak (dela Liceul Sf. Sava, București) în *Adevărul literar*, nr. 123 din 1924, pag. 5, col. 3).

banc, -uri 'glumă proastă, spirit ieftin'. Ex.: *astea-s bancuri prăfuile* 'acestea sînt spirite cunoscute (vechi, proaste, răsuflete)' sau *lasă bancul* 'lasă gluma de prost gust'. Foarte probabil că acest cuvînt e împrumutat din limbajul jucătorilor de cărți.

barosanul 'nota 10'. Notat și de Nicu Marinescu (din Pucioasa-Dîmbovița) în *Adevărul literar*, nr. 122 din 1923, pag. 3, col. 1.

bastonul 'nota 1', întrebuințat numai în expresia *am luat nota zece (10), dar a zburat balonul (0) și-am rămas cu bastonul (1)*. Alături de acest termen, G. Saul (din Bîrlad) mai notează în *Adevărul literar*, nr. 118 din 1923, pag. 4, col. 2 pentru 'nota 1' și vorba *chibrit*, iar Nicu Marinescu, *ibidem*, nr. 122 din 1923, pag. 3, col. 2 înregistrează și expresia *toiagul lui Moise*. Remarc, în treacăt, că prima expresie, înregistrată la date deosebite (1923 și 1937) și în localități diferite (Bîrlad, Dîmbovița și Iași), arată cum se răspîndesc creațiile argotice.

bărbier (*bărghier*) 'elev șmecher care proteste pe profesor cu vorbe goale și capătă note mari, fără să fi învățat lecția'. De ex.: *să vorbească X, că-i un bărghier de prima clasă*. Derivate: **bărbieri** (reflexiv) 1. 'a scrie sau a spune lucruri care nu sînt în legătură cu subiectul lecției, a îndruga verzi și uscate, cînd spune lecția, fără s'o fi învățat', cu varianta *a se bărbieri cu briciul lui Cuza* 'a exagera foarte mult'; 2. **bărbierală** 'expunere prolixă a lecției, vorbărie multă în afară

de subiect, logoree, beție de cuvinte, limbuție'. Sinonime cu *a bărbieri* sînt *a vrăji* și *a încinta*. Evoluția înțelesului acestui cuvînt a fost studiată de Iorgu Iordan, *Archivum Romanicum* XXI, nr. 2-3, Aprilie-Septembrie 1937, pag. 231-233, unde se dă mare importanță acestui termen tocmai în argot-ul școlarilor.

— *becuri* (plur.) 'ochi'. Ex.: *i-a stins becurile* 'i-a lovit peste ochi'.

biblioteca 'cap (zăpăcit)', numai în expresia *ți-i biblioteca deranjată* 'ești cam zăpăcit, te-ai prosti'. Așa spun colegii elevului care n'a putut răspunde la întrebările profesorilor.

bix (singularentatum) 'muc de țigară, capătul țigării fumate, chiștoc'. Prin internate, elevii (mai ales cei din cursul superior) fumează pe ascuns (în clozete). Pentru aceasta, ies afară doi: unul care are țigări sau tutun și altul care nu are. Cel care nu are tutun îl păzește pe cel care fumează (ca să nu-l surprindă pedagogii); înainte de asta însă a avut loc următoarea convenție între ei... *Bine, mă duc, dacă-mi dai bixul*. Se pare că *bixul* este mai nou decît *căpitanul* (cf. P. Ciureanu, în *Buletinul Philipride* II, pag. 205), care a devenit prea cunoscut. Cît despre *chiștoc*, el a intrat încă de mult în limba familiară și comună, unde înseamnă 'om mic de statură' sau 'o bucățică dintr'un întreg' (v. *halbă*).

bucată, numai în izolarea *mi-a făcut bucată* 'm'a notat prost, mi-a jucat festa, mi-a tras clapa'.

bucher 'elev care cetește de multe ori o lecție, pînă ce o învață pederost, așa cum este scrisă în carte sau în caietul de note'. Ex.: *acela-i un bucher de forță*. Derivate: *bucheri*, *buchi*, *buchisi*. Toate aceste cuvinte sînt, probabil, derivate dela substantivul, de origine slavă, *buche* 'literă (de mină și de tipar)'.

buciarist 'a nu ști lecția'. (Înregistrat și de Nicu Marinescu, *loc. cit.*, pag. 5, col. 2.)

— *bunghi* 1. 'a supraveghia atent, mai ales la lucrările scrise'; 2. 'a copia pe ascuns de pe caietul vecinului'. Derivat: *bunheală* 'privire atentă'. Se pare că acest cuvînt e luat din argot-ul răufăcătorilor. Cf. A. Graur, *Bulletin linguistique* IV (1936), pag. 188 și Al. Vasiliu, *Grai și suflet* VII (1937), pag. 105.

bursier 'elev conștiincios și fricos'. Cu acest cuvînt sînt

numiți chiar elevii externi sau solvenți care nu s'vrednici să fie tovarăși cu elevii șmecheri. Adică acești nevrednici sînt tot atît de sirguincioși și corecți ca și elevii bursieri, care nu se abat dela îndatoririle lor, căci în caz contrar ar pierde bursa.

— *buși* 'a respinge la examen, a rămînea corigent sau repetent'. Elevii și studenții care au fost examinați și au fost respinși la examen spun celor ce-i întreabă despre rezultat: *m'au bușit*. Cf. *albastru*, *trinti*, *verde*.

camufla (reflexiv) 'a ascunde bine toate fițuicile (v. mai departe), ca să nu fie prins copiind'. Cînd profesorul observă sau se apropie de elevii care copie, elevul care-i observă mișcările spune șoptit celorlalți: *camuflați-vă*. Cuvîntul este un neologism din limba franceză și a intrat în romînește ca termen militar, iar apoi a trecut în argot-ul școlarilor.

cardi 'a pune o notă rea, a răsplăti, a da'. Ex.: *mi-a cardit un doi*. Cuvîntul este luat din argot-ul apașilor (cf. A. Graur, *Bull. lingu.* IV [1936], pag. 198 și Al. Vasiliu, *Grai și suflet* VII [1937], pag. 108). Cf. *arde*, *trinti*, *buși*.

căra (reflexiv) 'a fugi dela școală sau dela anumite ore'. A venit din vorbirea familiară.

chintă 'nota 5'. Sinonime: *șinta golanului*, *chita golanului*, *barieră (limită, hotar)*, dintre care ultimul este înregistrat și de Nicu Marinescu, *loc. cit.*, pag. 3, col. 1. *Chintă* este, probabil, din limbajul jucătorilor de cărți, căci cu acest cuvînt se numește o figură de joc compusă din cinci cărți. Idealul elevului etichetat *golan* este să capete nota 5 (= cinci puncte la toate obiectele), adică media minimă de promovare. Cf. *șintă*.

chiuli 'a lipsi'. Familie de cuvinte: *chiul*, *chiulanguiu*, *chiuleală*, *chiulangi* și *chiulangită cronică* 'lipsă perpetuuă dela școală'. Sinonime: *a trage la fit*, *a bate poarca*.

cînta 'a spune lecția (mai ales la Religie și la Istorie)'. Acest termen se întrebuițează cînd elevul a știut bine lecția, adică a expus-o, fără să fie întrerupt de profesor. De ex.: *Cum a mers la Istorie?... Am cîntat strașnic*. Întrebuițarea lui se explică prin derivație sinonimică.

— *cîmpi* (plur.), numai în izolarea *a bate cîmpii* 'a îndruga

vrute și nevrute, a vorbi mult, fără să spuie mare lucru, a se abate dela subiectul lecției. Expresia a venit din limba populară și familiară, unde-i foarte întrebuințată. Cf. *bărbieri, a duce cu cobza, cu miia, cu preșul, cu zăhărelul, etc.*

ciubotă, numai în izolarea *a fi ciubotă* 'a nu ști lecția, a nu răspunde satisfăcător la examen'. Probabil că e o prescurtare din expresia *a fi prost ca o ciubotă*. Cf. *a fi cismă, a fi tureată* 'a fi foarte prost', *a fi cleiu*.

cleiu 'ignorant, neștiutor, care nu spune nicio vorbă'. Ex.: *la Romînă sînt cleiu* 'la Romînă nu știu nimic'. Elevul care nu știe nimic tace ca și cum ar avea cleiu în gură și n'ar putea articula niciun cuvînt. Tot așa despre un om beat turtă se spune că-i cleiu, adică e atît de beat, încît nu se poate mișca, dar nici nu poate scoate vre-un cuvînt din gură (v. *Dicționarul Academiei I*, 2 pag. 546, col. 1).

cobzări 'a înșela, a prosti, a încînta, a linguși'. Cf. *a duce, cocoșatul* 'nota 3'. Este numită așa din cauza asemănării sale grafice cu cocoșa unui om ghebos, văzută din profil. Sinonime: 1. *ghebosul* (acest cuvînt se mai întrebuințează și pentru 'nota doi', din pricina aceleiași asemănări); 2. *opt cu ferestrele deschise*.

codiță 'corigență'. Ex.: *mi-a rămas o codiță pe toamnă*. Cf. *albastru*.

colacul 'nota 8'. S'a ajuns la această numire, din cauză că cifra 8 seamănă cu doi colaci lipiți. Tot pe baza acestei asemănări i se mai zice *sfîntul* sau *sfînțisorul* (v. mai jos), căci seamănă perfect de bine cu colacii sau cu colăceii care se fac în ziua celor 40 de sfinți (mucenici), la 9 Martie. Sinonime: *trei cu geamuri, ghebosul cu ochi*.

colecție, numai în expresia *a face colecție* 'a căpăta aceeași notă rea de mai multe ori'.

coloare 'corigență'. De ex.: *am două culori* 'sînt corigent la două obiecte'. Cf. *albastru*.

cuiu, numai în construcția *a rupe cuiul* 1. 'a nu face bine o temă și a fi notat prost' 2.; 'a fi pedepsit, a da de dracul, a o păți'.

curățu 'a căpăta notă rea pentru neștiință' Cf. *asigura, rade*.

daiboji 'a expune, a povesti, a spune minciuni, a păcăli, a înșela, a duce cu vorba'. Nicu Marinescu, *loc. cit.*, înregistrează pe *daiboji* cu înțelesul de 'a spune lecția'. Derivat: *daibojală* 'păcălire, prosteală, ducere cu vorba'.

devlă, numai în expresia *a viri la devlă* 'a pricepe (înțelege) și a reține ceea ce se învață'.

duce, numai în izolarea *a-l duce* 'a exploata slăbiciunile unui profesor, a-i spune ce-i place, a-l prosti, a-i bate în strună'. Foarte probabil că această expresie este o prescurtare din expresii ca: *a-l duce cu cobza, cu miia, cu preșul, cu zăhărelul...* și din cauza prea deseî întrebuințări s'a simplificat, rămînînd numai *a-l duce* (celelalte cuvinte fiind subînțelese), altfel spus, expresia a devenit mai sugestivă. Sau se poate să fie o prescurtare din expresia *a-l duce cu vorba*.

etaj 'cap', numai în expresia *l-a atins la etaj* 'i-a dat cu palma peste cap'. Prin asemănare cu etajul, care este partea de sus a casei, s'a numit și capul cu același cuvînt.

ferastră 1. 'oră liberă, între celelalte ore regulamentare dintr-o zi de școală, pe care profesorul și-o petrece în cancelarie'; 2. în expresia *ferestrele deschise le-am luat pe spate* 'm'a notat cu nota 3', este o prescurtare din *opt cu ferestrele deschise*. Cf. *cocoșatul*.

fit, numai în expresia *a trage la fit* 'a absentă, a fugi dela școală și a-și petrece vremea prin grădinile publice'. Constant G. Grigorescu (din Buzău), *Adevărul literar*, nr. 126 din 1923, pag. 5, col. 2, spune: „Cunoscutul „fit” a fost la început un simplu „pfiut”, fluierat, arătînd că executantul se duce p'aici încolo”. Derivat: *fitangiu* 'cel care fuge dela școală'. Sinonime: *chiuli, chiulangi, a bate poarca, a ușchi*. (Cf. Iorgu Iordan, *Buletinul Philipptide I*, pag. 155 urm.)

fițică 'hîrtiuță pe care sînt scrise lecțiile spre a (le) copia mai ușor la teză'. Nicu Marinescu, *loc. cit.*, pag. 3, col. 1 înregistrează pentru *fițică* termenul *fofirlică*. (Cf. Iorgu Iordan, *loc. cit.*, pag. 154.)

foc 'examinare, examen', numai în expresia *a intra în foc* 'a-i veni rîndul la examinare, a fi ascultat'. Credem că expresia este împrumutată, ca și *camufla* (v. mai sus), din limbajul militarilor, prin elevii liceilor militare.

fraier 'cel care poate fi păcălit ușor'. Derivate: *fraieri*

'a păcăli repede', *fraiereală* 'păcăleală', *fraier cu cioc* 'profesor care poate fi păcălit de toți elevii'. E un cuvânt luat din argotul-pungașilor.

frecă 'a asculta mult (toată ora) și din toată materia, spre a se convinge profesorul dacă elevul o știe sau nu'. Derivat: *frecuș*, în expresia *zi de frecuș* 'zi în care este mult și greu de învățat'.

frunzări 'a copia pe sărite; a răsfoi o carte, fără s'o ce-tești serios'. Cf. *pospăi*, *rasoli*.

fugar, -ă 'elev(ă) care fuge dela anumite ore (de ex. Matematică, Latină, Română)'. Cf. *iepure*.

galerie 'gălăgie, zgomot intenționat', numai în expresia *a face galerie (unui profesor suplinitor)* 'a face gălăgie în ora profesorului suplinitor' (care nu are autoritate), întocmai ca și spectatorii dela galeria teatrului (sau cinematografului), care, când nu le place ceea ce văd pe scenă (pînă), fluieră, chiue, bat din picioare, țipă, etc.

gata, numai în expresia *a da gata* 'a uimi pe profesor cu răspunsuri bune, a impresiona prin numărul cunoștințelor'. Expresia există și în vorbirea familiară.

ghebosul 'nota 2'. De ex. *m'a ars cu ghebosul*. G. Saul, *Adevărul literar*, nr. 118 din 1923, pag. 4, col. 2, spune că 'nota 3' este botezată *ghebosul*... În adevăr, din cauza asemănărilor exterioare dintre aceste două note, când sînt scrise, vedem că *gheboase* sînt amîndouă. Sinonime: *nouă cu talpă*, *dubla* (înregistrate de Nicu Marinescu, loc. cit., pag. 3 col. 2).

gini (sau *jinii*) 'a privi cu atenție, a observa, a supraveghia, a zări'. Cf. *bunghi*.

gogoase (și *gogoși*), plurale tantum, 'minciuni'. Ex.: *l-am dus cu gogoase*.

golan 'elev mediocru, care nu învață decît pentru a promova clasa, deaceia se mulțumește totdeauna cu nota 5'. Cf. *chinta*, *șinta*, *chita* (*golanului*).

halbă (singulare tantum) 'jumătate de țigară'. La internate, nu se pot procura ușor țigări, așa că, pentru economie, fumătorii pasionați fumează numai cîte jumătate de țigară. Cf. *bix*.

— *hali* 'a primi, a lua, a căpăta o notă (în special rea)'.

iepure 'elev care fuge dela ore, mai ales dela anumite obiecte, la care a căpătat o notă bună'. Ca simplă curiozitate, notez că în argot-ul studenților ieșeni cuvîntul *iepure* se întrebuințează pentru a numi pe studenții săraci care mincă, la cantină, fără să plătească. În acest scop, ei vin la masă, cam pe aproape de sfîrșit, și mincă, pe furiș, ce li se dă dela bucătărie, spre a nu fi zăriți de administratorii cantinei.

infipt (adj.) '(elev) îndrăzneț, impunător, cu prestanță'.

inghiți. Se întrebuințează, mai ales la forma negativă, cu următoarele înțelesuri: 1. 'a nu putea suferi pe cineva'; 2. 'a-i fi antipatic cineva'; 3. 'a avea păreri proaste despre cineva'. De ex.: *nu mă'ngHITE mamutu* 'nu mă poate suferi pedagogul'. Profesorul sau pedagogul nu poate suferi pe un elev (și invers), întocmai ca pe o mîncare ce nu-i place și pe care n'o poate inghiți.

inhăța 'a scoate la lecție, a asculta pe cei care nu se așteaptă să fie examinați în ora aceea'.

inșfăca 'a chema la examinarea orală pe elevii deja ascultați odată și care nu se așteaptă să mai fie ascultați'. Cf. *inhăța*.

invirti (reflexiv) 1. 'a avea noroc la examinare'; 2. 'a căpăta notă mare pe nedrept'; 3. 'a induce în eroare pe profesor'.

jale, numai în izolarea *e jale* 'sînt momente grele' (cînd profesorul ascultă și pune numai note rele). Sinonime: *prăpăd*, *ruptură*, *tragic* (și *tragedie*).

mamutu '(singulare tantum) 'pedagogul sau șeful de pedagogi'.

miie 'vorbă', numai în expresia *a duce cu miia* 'a purta cu vorba'. În privința etimologiei, v. Al. Vasiliu, *Grai și suflet* VII (1937), pag. 120. Cf. *bărbieri*, *incinta*, *strună* (*a bate în strună*).

oaie, numai în construcția *a o face de oaie* 'a divulga secretele, a fi neîndeminatic, a se da de gol, a se face de rîs în fața profesorilor și a colegilor, a exagera'. Această expresie a venit din limba populară și familiară, unde se întrebuințează alături de *a o face lată*.

paf (adv.) 'nemișcat', numai în expresia *a rămînea paf* 'a sta nemișcat' (întocmai așa cum rămînem atunci cînd auzim zgomotul unei împușcături la care nu ne așteptăm). A

rămas paf elevul care a fost ascultat fără să bănuiască și, mai ales, când i s'au pus întrebări la care n'a putut răspunde, fiindcă nici nu se aștepta să-i fie puse. Sinonime: 1. *a rămînea tablou*, adică 'a rămînea nemișcat ca la fotograf, când trebuie să pozezi'; 2. *a rămînea afiș* 'a rămînea ca în fața unui afiș care ne interesează foarte mult, așa că îl cetim cu mare atenție și stăm nemișcați în timpul lecturii'.

periuță 'elev lingusitor, care exploatează slăbiciunile profesorului'. Familie de cuvinte: *a peria*, *periuță*, *perioiu*.

perlă 'răspuns prost care a devenit celebru'.

pirli (activ și reflexiv) 1. 'a asculta pe sărite și fără ca elevii să se aștepte'; 2. 'a primi note rele pentru cîteva întrebări pe care nu le-a știut'.

plăcintă 'cerere scrisă către Direcțiune'.

plesni 'a da mult de învățat pentru lecția viitoare'.

poarca 'joc cu mingea', dispărut astăzi. Argot-ul școlaresc a păstrat cuvîntul numai în expresia *a bate poarca* 'a fugi dela școală'. Elevii dela școlile din Iași, când fugeau, mai înainte, dela clasă, se duceau pe șesul Bahluiului sau la Parcul Sportiv, unde jucau poarca. Astăzi, elevii fugari joacă foot-ball, tenis, etc., totuși, pentru a arăta că au fugit dela școală, întrebuintează tot vechia expresie *a bate poarca*, adică s'a păstrat 'cuvîntul', deși 'lucrul' a dispărut.

pocni 1. 'a asculta pe neașteptate'; 2. 'a căpăta notă rea fără să se aștepte'; 3. 'a întreba chestiuni grele la examen'; 4. 'a da un subiect greu la teză'. Curent și în vorbirea familiară, unde se mai spune *a pocni în pălărie*. Cf. *plesni*.

pospăi 'a nu aprofunda subiectul lecției, a învăța de min-tuială'. Derivate: *pospăială*. Cf. *frunzări*, *rasoli*.

post 'arest, oprirea la școală a elevilor externi, fiindcă au note rele', mai ales în construcția *a rămînea la post* 'a fi reținut în alte ore decît cele de clasă, ca să învețe la obiectele la care a obținut note rele'.

prăji 'a fi examinat toată ora și a primi notă rea'. Cf. *arde*.

preș, numai în expresia *a duce cu preșul* 'a amăgi, a duce cu vorba, a încînta pe profesori (pe superiori)'. Expresia se întrebuintează și în argot-ul pușcăriașilor (v. Al. Vasilie, *Grai și suflet* VII [1937], pag. 131). Cf. *mîie*, *cobză*.

rade (activ și pasiv) 'a asculta și a nota prost, a-i veni

rîndul la examinare, a elimina, a pedepsi, a o păți, a fugi, a o șterge, a pierde'. G. Saul, *Adevărul literar*, nr. 118 din 1923, pag. 4, col. 2 înregistrează *rasibus* pentru *m'am ras*, formă ce se explică din cauza notelor rele pe care le capătă elevii mai ales la declinările din limba latină. Cf. *arde*, *bărbieri*, *pirli*.

rasoli 'a învăța pe apucate, a nu explica precis lecția nouă (despre un profesor suplinitor), a trece repede peste o problemă grea și importantă'. Derivat: *rasoleală* 'cercetare superficială'. Cf. *pospăi*, *frunzări*.

răsucitul 'nota 8'. Sinonime: *colacul*, *sfîntul*, *trei cu ferestrele închise*, *ghebosul cu ochi*.

roade 'a învăța exact ca în carte'. Cf. *bucher*, *rupe*, *loci*.

rost 'ocazie potrivită pentru a căpăta note bune', mai ales în formula *ii rost*. Elevii care au lecție în ultimele ore cu un profesor se interesează la clasele unde a predat acesta în orele precedente, pentru a afla cum s'au desfășurat lucrurile. Dacă profesorul a fost bine dispus, a examinat ușor și a pus note mari, crainicii vin în clasă și strigă tare: *fraților, azi îi rost*, adică 'astăzi, cine va fi examinat va căpăta note bune, fără mare efort'.

rupe, numai în expresia *a rupe cartea* 'a învăța mult din carte, pînă ce știe totul pederost, a buchi'. Cf. *bucher*, *roade*, *loci*.

sateliu(ă) 'elev (sau elevă) din clasele inferioare dat (dată) în supravegherea unui elev (unei eleve) din cursul superior (în special din clasa VIII)'. Așa se obișnuiește la fiecare internat din Iași, iar la Liceul Militar această «înfrățire» între clasa I-a și a VIII-a se face chiar la serbarea dela începutul anului școlar, în fața publicului și cu mare fast. Comparația cu sateliții provine dela faptul că acești elevi (eleve) sînt mereu împreună (în internat).

scaunelul 'nota 4'. Creație metaforică pe baza asemănării dintre această notă și un scaun cu spătar, văzut dintr-o parte. Sinonime: *scaunul împărătesc* și *opt pe doi*.

sfîntul 'nota 8', cu derivatul sinonim *sfîntișorul*. Cf. *colacul*.

strună (adv.) 'foarte bine, exact, după plan, minunat'. S'a izolat, cu deosebire, în două expresii: 1. *a merge strună* 'a se întîmpla așa cum s'a plănuț de mai înainte (mai ales la teze și la extemporale, cînd se copie)'; 2. *a-i bate în strună*

'a-i face pe plac (unui profesor), a-i spune lecția așa cum vrea el'. Se întrebuințează și în vorbirea familiară, în situații similare.

stropit (și *stropșit*) 'lipsit de', numai în expresia *stropit la minte*. Astfel este caracterizat elevul care nu poate răspunde nici chiar la întrebările cele mai ușoare, așadar 'elev prost, care nu poate șmecheri pe profesor, pe director, pedagog ș. a.'

sufla 'a spune pe șoptite lecția celui care este ascultat și nu știe'. Derivat: *sufleur* (= frc. *souffleur*) 'cel care șoptește lecția colegului examinat'.

șase (interjecție) 'atenție!', în expresia: *șase, mamutu!* 'atenție, vine pedagogul!'. În loc de *șase*, se mai întrebuințează des și interjecțiile: *zeze!* și *ssst!*

șpriț 'amestec, abatere dela regulă', numai în expresia *a face șpriț* 'despre profesor a examina nu după ordinea alfabetică din catalog, ci pe sărite, a asculta amestecat și repede' (întocmai cum se amestecă vinul cu sifonul, spre a deveni șpriț).

șterge, numai în expresia *a o șterge* 'a fugi dela școală, fără să fie observat'. Cf. *chiuli, ușchi*.

șucări (activ și reflexiv) 'a observa, a vedea, a privi, a se uita, a fura, a șterpeli'. Expresii: *se șucărește cotil* 'profesorul se uită încrucișat, când supraveghează la teză'; *mi-a șucărit Romina* 'mi-a furat Romina (manualul)'. Derivat: *șucăr* 'hoț de cărți'.

tăia 'a întrece, a învinge pe cineva'. Ex.: *l-am tăiat* 'am căpătat o notă mai mare decât el'.

țimpi 'a impresiona prin expunerea clară a lecției, a uimi pe elevi prin știință'.

toca 'a putea spune bine lecția, a vorbi repede și fără rost, voind să facă impresia că știe mult'.

toci 'a învăța pederost textul din carte și uneori fără a-l înțelege'. Derivate: *tocilor, tocilă, tocilar, tocilescu, toceală*. Numele istoricului și arheologului Grigore Tocilescu a devenit astfel substantiv comun, prin derivație semantică. În internatul unui liceu, s'a dat numele de *tocilescu* mai întâi unui elev care învăța pederost lecțiile de Istoria Românilor depe un manual de Gr. Tocilescu și, mai pe urmă, acest

nume s'a generalizat pentru orice elev care învață papagalicește.

toiag, numai în expresia *toiagul lui Moise* 'nota 1'. Cf. *baston, chibrit*.

topi (reflexiv) 'a fugi repede dela școală, fără să fie observat'. Cuvântul este împrumutat din argot-ul apașilor (cf. Al. Vasiliu, *Grai și suflet* VII [1937], pag. 128).

topor 'nota 7'. Derivat: *toporașul*. Sinonime: *unu tăiat* (adică un *baston tăiat*), din cauza asemănării lui 'șapte' cu 'unu' tăiat cu o linie orizontală sau oblică.

tragedie 'oră în care profesorul este indispus, pornit să examineze greu și să puie note rele'. *E tragic*, spun elevii care vin dela clasele unde a avut lecții același profesor în orele precedente. Cf. *jale*.

trinti 'a fi respins la examen; a pune note rele'. Ex. *m'a trintit la Fizică; la Istorie mi-a trintit un trei*. Cf. *albastru, buși, verde*.

turna 'a vorbi mult, a-l lua pe profesor cu vorba înainte, a căuta să impresioneze prin vorbărie'. Ex.: *profesorul spunea: destul... și tu-i turnai înainte*. Cf. *bărbieri, incinta*.

ținta 'nota 5', mai ales în expresia *ținta golanului*. *Golan* este orice elev care se ocupă cu altceva decât cu învățatul serios și singura lui țintă (singurul scop), la școală, este să capete nota 5, adică media minimă de promovare la toate obiectele de studiu. La unele școli, în loc de *ținta golanului* am auzit *chita golanului*. În legătură cu acest ultim cuvânt, d. prof. Iorgu Iordan, atrăgându-mi atenția că *chită* înseamnă tot *țintă* și stă în legătură cu verbul *a chiti* 'a ochi, a ținti', citează amenințarea unui profesor al d-sale care spunea că la examen e *chita* lui, adică la examen profesorul va *chiti* bine pe cine să lase corigent ori repetent și pe cine să promoveze. Pedeațăparte *chită* s'ar explica și ca o evoluție a lui *chintă* prin denazalizarea lui *i*, adică dispariția lui *n*.

umfla 'a lua notă bună'. De ex. *am umflat barosanul* 'am căpătat nota zece'.

umflatul 'nota 6'. Sinonim: *nouă cu coada'n sus*.

uscătorie, numai în expresia *uscătorie chimică* 'lipsa banilor de cheltuială în timpul recreațiilor'. Înregistrat și de

M. Scheiner, *Adevărul literar*, nr. 126 din 1923, pag. 6, col. 1.

ușchi (activ și reflexiv) 'a fugi dela ore sau din internat fără voie'. Cf. *chiuli*, *fit*, *șterge*.

verde (adj. și adv.) 'repetent, repetentă'. Cf. *albastru*.

veteran 'repetent, elev care repetă clasa și care stă, de obicei, în banca din fundul clasei'.

Terminând, țin să arăt că mare parte din aceste cuvinte și expresii au trecut, odată cu foștii elevi interni, la universitate, unde se aud foarte des în limbajul studenților.

Gh. AGavriloaei.

Note și observații la articolele precedente.

Deși-i vorba de simple încercări, cum nici nu se poate altfel, dacă ținem samă de stadiul în care se găsesc cercetările asupra argot-ului românesc (în sensul cel mai larg, deci și de limbaj al mahalalei), contribuțiile lui Chelaru, Armeanu și AGavriloaei merită atenția specialiștilor, căci aduc un material deosebit de interesant. Este drept că numeroase cuvinte și expresii înregistrate mai sus există și la alți cercetători, prinurmare le lipsește noutatea. Deasemenea înțelnim, cum se va vedea mai jos, o parte din ele în opere literare sau numai în articole de revistă și de gazetă. Insfârșit, unii termeni nu sînt propriu zis argotici, ba nici măcar nu aparțin exclusiv vorbirii păturilor inferioare ale societății românești. Însemnează oare că materialul prezentat de autorii articolelor în discuție are, din această cauză, o valoare mai mică? Nu cred. Dimpotrivă, faptul că multe cuvinte notate de ei la Iași sînt cunoscute și aiurea ori au ajuns să intre în literatură, grație unor scriitori recrutați din cele mai diverse regiuni, le mărește interesul, care nu poate veni, într'un astfel de domeniu, numai dela noutate. Circulația largă este tocmai una din trăsăturile caracteristice ale limbajelor speciale. Se știe doar că există coincidențe, la prima vedere cu adevărat surprinzătoare, între argot-urile țărilor nu numai vecine, ci adesea îndepărtate una de alta. Nicio altă față

a activității lingvistice nu se dovedește a fi atît de internațională ca aceasta, tocmai fiindcă, independent de granițe politice, pedeoparte cei care o reprezintă seamănă ca psihologie într'o mai mare măsură decît alte categorii sociale, iar pedealta legăturile dintre ei, cel puțin cînd e vorba de anumite specii de argotizanți, sînt foarte strînse.

Dacă observăm, prinurmare, o tendință de apropiere a limbajelor speciale din țări diferite, cu atît mai puțin trebuie să ne mirăm că facem constatări similare în cuprinsul aceleiași țări. Pentru aceasta, înainte de toate, se impune, cred, adunarea unui material cît mai bogat, chiar dacă el ar conține, la un moment dat, numai lucruri deja cunoscute. Așa se explică, depildă, că articolul lui Armeanu se reduce, de fapt, la o listă de cuvinte, cu arătarea însemnării lor, fără niciun fel de discuție. Bine înțeles că este absolut necesar, tocmai pentru a corespunde intențiilor arătate aici, să se precizeze mediul din care au fost culeși terminii în discuție și să se dea informații asupra celor ce-i utilizează (vîrstă, ocupație, cultură, etc.).

Am vorbit pînă aici aproape mereu de argot. În realitate numai o parte (însemnată, dealtfel) din cuvintele și expresiile notate în contribuțiile lui Chelaru, Armeanu și AGavriloaei sînt argotice. Nici chiar cele comunicate de ultimii doi nu aparțin totdeauna limbajelor speciale, deși caracterul lor argotic este foarte pronunțat. Dacă le-am pus totuși oarecum la un loc în aceste considerații de ordin general, aceasta se datorește, în primul rînd, unei necesități practice, aș putea spune pedagogice. Consecvent cu părerea exprimată mai sus despre interesul pe care-l trezește vorbirea straturilor sociale inferioare, am crezut că trebuie să pun la dispoziția specialiștilor orice material lingvistic prezentînd această caracteristică.

Afară de asta, se știe că o separație strictă între argot-ul propriu zis și limbajul mahalalei nu este totdeauna posibilă. Chiar dacă ne arătăm rezervați față de tendința, evident exagerată, a lui L. Sainéan, de a identifica vorbirea populară pariziană din a doua jumătate a sec. XIX cu argot-ul (cf. *Le langage parisien au XIX-e siècle*, Paris 1920), este incontestabil că aceste două aspecte ale activității lingvistice

franțuzești prezintă numeroase puncte comune. Ceeace afirmăm despre situația din Franța se potrivește, în linii mari, și celei dela noi. Nici nu se poate altfel, deoarece relațiile dintre 'mahalagii' și argotizantii de toate speciile sint cât se poate de strinse: și unii și alții aparțin la medii sociale identice sau foarte asemănătoare.

Tot atât de importantă este afinitatea psihologică dintre ei: trăind într-o libertate aproape nelimitată, din punctul de vedere al conveniențelor care stăpînesc tiranic pe oamenii de cultură (în sensul mai modest al cuvîntului), afectul intervine nestingherit în toate manifestările lor și cu deosebire în cele de natură lingvistică. La fel se explică și faptul că numeroase expresii au caracter metaforic, ca în limbajul popular propriu zis (dela țară) și în cel poetic (individual). Și, într'adevăr, se poate observa ușor că în articolul lui Chelaru apar destule particularități cunoscute din vorbirea țărănească.

După aceste considerații fugare, urmează observații, explicații, întregiri, etc. la materialul prezentat de cei trei colaboratori amintiți mai sus. Cuvintele sint înșirate în ordine alfabetică, fără a ținea samă dela care dintre ei provin.

abonat: cf. *aboneu* 'capăt de țigară' (V. Cota, *Argotul apașilor. Dicționarul limbii șmecherilor*, București [?] 1937 [?], pag. 5).¹ Să se remarce, la acesta din urmă, sufixul de origine franțuzească, din cuvinte ca *antreu*, *crocheu*, etc. O caracteristică a argot-ului de pretutindeni constă în preferința pentru expresii și forme gramaticale luate din limbi străine. Denumirea însăși a pornit dela faptul că, în momente de... criză, răufăcătorii se mulțumesc numai cu resturile țigărilor aruncate de alții și la care au oarecum dreptu-

1. Trebuie precizat că voiu cita din această broșurică tot materialul identic (sau foarte asemănător) cu cel pe care-l discut eu însumi în paginile următoare. Această observație se referă și la articolele lui M. Negru și Bicoș Emilian, citate mai departe. Cred util să procedez astfel, fiindcă toate sint, în general, mai greu accesibile specialiștilor decît contribuțiile apărute în reviste sau lucrări de lingvistică propriu zise. Pentru același motiv voiu menționa numai cînd și cînd studiile provenite dela oameni mai mult sau mai puțin pregătiți în acest domeniu, depîndă pe al lui Al. Vasiliu din *Grai și suflet* VII (1937), pag. 95 urm. (pentru care să se compare discuția făcută de Al. Graur în *Viața romînească*, Iulie 1937, pag. 89 urm).

rile unui abonat la o gazetă sau la alte obiecte furnisate zilnic, întrucît le... primesc (depe jos) cu aceeași regularitate și siguranță.

albastră: *cerceaf*¹ 'o mie de lei' se poate explica și altfel. Mi-aduc aminte că, o bucată de vreme după războiu, se spunea *șervet* pentru bancnota de 500 lei și, dacă nu mă înșeală memoria, *batistă* pentru cea de 100 lei.² Deaceea cred că punctul de plecare îl va fi constituit nu (sau nu atât) așezarea pieselor respective în teancuri, ci mărimea lor (ca dimensiune și, mai ales, ca valoare): cea mai mică a fost numită *batistă*, cea mijlocie *șervet*, cea mare *cearșaf*. Acești termini prezentau avantajul, foarte prețios, că puteau fi întrebuințați, măcar la început, fără a fi înțeleși de profani, adică de cei neinteresați în afaceri. Și afacerile respective nu erau nicio dată curate. Este sigur că au apărut pentru prima oară în raporturile dintre particulari și reprezentanții autorităților care trebuiau... îmblînziți. *Cearșaf*, pe care-l notează și M. Negru, *Adevărul literar*, 5 Ianuarie 1936,³ a fost introdus în limba literară de Joachim Botez, *Insemnările unui belfer*, pag. 233: pentru cinci «cearșafuri» poate batjocori mai departe cultura.⁴ La M. Negru, loc. cit. găsim și alți termeni pentru diverse monede (afară de *cearșaf* și *bătrînă*, pomeniți deja): *albeș* 'o sută de lei' (evident, de metal), atât de asemănător cu *albă* idem, dat de Chelaru, *limbă* 'hîrtie de o sută', pe care nu știu cum să-l interpretez, și *cocoș* 'monedă de 20 lei'. Acesta din urmă trebuie să aibă o vîrstă relativ mare, și adică depe vremea cînd circulau încă piesele de aur, nu numai romînești, ci și străine. Cred că s'a zis pentru întîia dată *cocoș* unei monede de aur franțuzești în valoare de 20 lei, din cauză că avea drept efigie această pasăre. Numele a rămas (ori nu s'a uitat) și după ce astfel de bani devenise foarte rari sau dispăruse cu totul, pentru a fi dat pieselor romînești actuale de 20 lei, care seamănă cu acelea prin valoarea nominală, culoarea

1. Apare la Stoian Gh. Tudor, *Hotel Maidan*, pag. 94.

2. Cf. *basma* idem (Al. Vasiliu, loc. cit., pag. 103).

3. Autorul dă o listă de cuvinte și expresii, culese din argot-ul vagabonzilor și răufăcătorilor craioveni.

4. Pentru interpretarea propusă de mine pledează și *bătrînă*, sinonim cu *cearșaf* și pe care-l înregistrează atât Cota, op. cit., pag. 6, cît și M. Negru, loc. cit.

și, intrucitva, forma, adică dimensiunile lor. Să se compare *pol*, la început numele napoleonului (20 franci aur), iar astăzi numele pieselor de 20 lei. Cota, *op. cit.*, pag. 6 dă o *bucată* 'o sută de lei', care este echivalentul popular al neologismului *piesă*, întrebuințat, dacă nu mă înșel, cu același sens. Cf. Pașca, *Dacoromania* VII, pag. 166 și Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 122, care notează *pisică*, resp. *pisoi*, cu sensul 'piesă de argint de 5 lei', derivate (cu intenții măcar parțial ironice) dela *piesă*. Acesta din urmă apare și în literatură, de ex. la I. Peltz, *Calea Văcărești* I, pag. 72: *O piesă!... Imi dai o piesă!... N'am atit! Doi lei!* (E vorba de monedele antebelice.)

ateriza, în limbajul bărbierilor, vine de acolo că briciul, mănuit de un lucrător stingaciu sau neatent, se oprește în obrazul clientului din... zbor, adică din iuțeală, întocmai ca un aeroplan care se lasă pe pământ. Când briciul se împiedică, face destul de des mai multe tăieturi, iarăși ca aeroplanul, care, pînă se fixează definitiv, dă impresia că sare de mai multe ori peste obstacole.

avanisi este mai degrabă un derivat dela *avan*, decît grec. ἀβανίσω. Pentru înțeles, cf. *avanie* 'vexation, oppression' (Dicționarul Academiei I, 1, pag. 378). Profit de prilej spre a arăta că *avănit* este curent în vorbirea populară la Tecuciu și însemnează 'istet, drăcos, al dracului' (nu totdeauna cu nuanță peiorativă, dimpotrivă, adesea cu una aproape laudativă).

baftă: este atestat, de Armeanu, cu sensul muntenesc de 'noroc', pecind eu îl cunoșteam din Moldova de sud numai cu acela de 'trecere'. Derivatul *baftagiu* 'norocos' pare a arăta că *baftangiu* (cu -n-), notat de mine în vol. II al acestui *Buletin*, pag. 274, se datorește unei percepții greșite. Sinonimul *băftos*, notat de AGavriloaei, l-am găsit, supt forma de feminin (și cu a în loc de ă), la I. Peltz, *Noaptea domnișoarei Mili*, pag. 82: *Acu' vin aiuriștii, găgăuții, cu babacele și cu fișnoasele și cu baftoasele de măritat.*

bal nu poate fi o „prescurtare” a lui *balot*, ci este același cuvînt ca *bal* (învechit) 'pachet mare de mărfuri, balot', notat de autorii Dicț. Acad. I, 1, pag. 442, care-l derivă din fr. *balle* sau germ. *Ballen* (cred că trebuie preferat eti-

monul din urmă, deoarece, după informațiile date de Cherlaru, cuvîntul romînesc este întrebuințat de hamalii magazinelor C. F. R. și se știe că terminologia ceferiștilor moldoveni este, în mare parte, de origine nemțească).

bali: *Costache șapte degete* (pag. 108) este înregistrat și de Șt. Pașca, *Dacoromania* VII, pag. 167. Sinonime, tot argotice, cu *a bali*, dar avînd un sens oarecum general, sînt *a lucra* și *a opera*, pe care le dă Bîcov Emilian, *Adevărul literar*, 13 Octombrie 1935, pag. 6 (*am operat doi cai buni și o mîrșoagă*).¹ Să se compare și fr. arg. *faire 'voter'* (*Le français moderne* II [1934], pag. 170). Pentru 'hoț' se întrebuințează și *cioran* (derivat dela *cioară* 'Țigan'), pe care l-am găsit numai supt forma-i feminină²: *ciorancă foc* 'hoată, nu glumă' (M. Negru, *loc. cit.*, care mai notează și construcția *gagica rade mișto* 'iubita fură bine'; *rade* apare, cu același sens, și în altă frază: *rade-l că se uschește* 'ia-i banii că pleacă').

banc 'șmecherie; răspuns ingenios' este luat, probabil, din limbajul jucătorilor de cărți: la bacara, după cît știu, se strigă *banc* atunci cînd cel care dă cărțile înțelege să pună „la bătaie” tot ce are pe masă. În anumite împrejurări, dacă, depîdă, suma disponibilă este mică sau 'bancherul' nu oferă destulă garanție, acest strigăt poate însemna cel puțin o bravare, dacă nu o șarlatanie, pentru partenerii neîncrezători. Expresia ne-a venit din franțuzește, unde se spune, cu exact

1. Cf. subst. *operație* 'furt': *am început cu operația gănilor* (tot la Bîcov).

2. Observ ulterior că Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 110 dă masc. *cioran* 'șmecher' (cu derivatul *ciorănie*), pe care-l derivă din țig. țor 'hoț' + suf. -an. Fără a contesta această etimologie, rămîn la punctul meu de vedere, că în mîntea Romînilor cuvintele respective sînt simțite ca formate dela *cioară*. Această idee o susține, indirect, și Graur, *Bulletin linguistique* II, pag. 138, care afirmă încă un lucru interesant pentru discuția de față, anume că *cioară* (*cioroi*) nu poate proveni din țig. țor 'voleur', fiindcă „il est peu probable que les Tsiganes se soient désignés eux-mêmes comme des voleurs”. Acest argument poate fi invocat și contra explicației dată de Vasiliu lui *cioran*. Că pentru Romîni sinonimia *Țigan* = *cioară* este mereu prezentă, dovedește, între altele, *ciriclia* 'sobriquet des Tsiganes' < țig. *čiriki* 'oiseau', adică = *pasăre*, pe care Romîni îl întrebuințează mai des chiar decît pe *cioară* la adresa Țiganilor. Pentru același motiv mențin cele spuse în *Introducere în studiul limbilor romanice*, pag. 419, notă, deși Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 95 notă, este de altă părere: *cirilor* 'cel care cirie' = *cioroiu* = *pasăre* = *Țigan* = *hoț*.

același înțeles, *va banque*. Să se compare totuși frc. *banque* = *charlatenerie*, care, după explicațiile date în Sachs-Villatte, *Enzyklopädisches französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch* (Hand- und Schulausgabe) I, Berlin-Schöneberg 1917, pag. 79 izolarilor *monter en banque* 'marktschreierisch anpreisen', *faire la banque* 'das Geschäft eines Gauklers betreiben', aparțin limbajului saltimbancilor. Cota, *op. cit.*, pag. 6 are *banc de vrăjală* 'a sta de snoave, de vorbă' și *bancuri* 'vorbe, minciuni', iar M. Negru, *loc. cit.*, *banc de vrăjeală* 'povestiri între pungași', ale căror sensuri se potrivesc mai bine cu frc. *banque*.

bicicletă 'ochelari': cele două roți, deopotrivă de mari, ale acestui vehicul au fost comparate cu lunetele, tot rotunde și egale, ca mărime, între ele, ale ochelarilor.

bilă, înregistrat și de Chelaru și de Armeanu, are un corespondent perfect în frc. *bille* = *tête*, ceea ce nu însemnează deloc că am avea a face cu un împrumut din franțuzește. Imaginea, provocată de asemănarea capului cu un obiect rotund, deci și cu o bilă, se impune pretutindeni prin forța lucrurilor, fără a fi nevoie de un impuls din afară. Ne-am putea întreba dacă-i vorba de bilele jocului de popice sau de ale biliardului. Deși primele seamănă, din cauza mărimii, mult mai bine cu capul omului, cred că trebuie să admitem ipoteza a doua: creatorii argot-ului au, în general, preferință pentru jocurile de cafenea, iar nu pentru cele din aer liber, deoarece sînt prin excelență citadini. Că dimensiunile obiectului cu care poate fi identificat capul omului n'au importanță, dovedesc frc. *citron*, *pêche*, *pomme*, etc., toate sinonime cu *bille* 'tête'. Cf. și *bille de billard* 'cap chel', al cărui adaos lămuritor nu trebuie interpretat contra părerii mele, deoarece *bille* însemnează mai ales, dacă nu exclusiv, 'bilă de biliard'. Precizarea *de billard* are de scop numai să mărească expresivitatea.¹

blat: Cota, *op. cit.*, pag. 6, pelingă subst. *blat* 'tăinuitor, gazdă de hoți', a cărui accepție seamănă cît se poate de bine

1. Să se adauge și terminii următori pentru 'cap', indiferent de sensul lor propriu, pe care-i găsesc la R. Riegler, *Archivum Romanicum* XVIII (1934), pag. 476-8: *balle*, *bouillotte*, *coco*, *olive* și *tronche*.

cu cele date de Ciureanu (*Buletinul...* II, pag. 204) și de Chelaru, și izolarea *mergi pe blat*, explicată prin 'taci din gură', așadar foarte deosebit de 'dai, mergi tovărășie' al lui Chelaru, înregistrează și pe *blătui* 'a mitui, a convinge'. Eu cunosc acum acest verb cu înțelesul lui propriu: Stoian Gh. Tudor, autorul «romanului» *Hotel Maidan*, scrie, în *Dimineața* dela 2 Ianuarie 1937, *pricepindu-se la fîncuit, nichelat, blătuit...* Este clar că ne găsim în domeniul metalurgiei, așa cum am sugerat în *Buletinul* de față, vol. II, pag. 208, și că încercarea mea de a explica pe *blat* din germ. *Blatt* 'lamă, placă (de metal)' găsește un sprijin în existența lui *blătui*, deși trebuie pedeaaltăparte să recunosc că, în ciuda informațiilor tot mai numeroase relativ la *blat*, etc., chestia nu poate fi încă limpezită. Greutatea cea mai mare vine dela semnificațiile prea deosebite între ele pe care le dau cunoscătorii expresiilor în discuție.

boală: apare nu numai în *a avea boală*, pe care-l găsim și în limba scrisă (I. Peltz, *Foc în hanul cu tei*, pag. 85: *Și aveau boală, mă, de dumneata...*), ci și în izolarea *de boală*, pe care am auzit-o chiar din gura unor oameni mai mult sau mai puțin culti și am întîlnit-o, între alții, tot la I. Peltz, *op. cit.*, pag. 86: *El... iacă... de boală: nu vă las!* Să se compare și Ștefan Roll, *Cuvîntul liber*, 2 Iunie 1934, pag. 5, col. 3: *s'o tortureze, aite așa... de «boală»*. Se vede ușor că *de boală* este un sinonim mult mai „tare” al lui *în ciudă*: 'iei o atitudine, spui o vorbă, întreprinzi o acțiune, etc., ca să provoci nemulțumirea cuiva, să-l chinui, pînă se va îmbolnăvi'. În *a avea boală* trebuie să pornim dela sensul de 'slăbiciune (atît de mare, încît devine boală), patimă, pasiune, simpatie' (am înșirat diversele nuanțe semantice în ordine descrescendă). Peltz întrebuintează acest substantiv și în altfel de construcții sintactice: *Acu' are să-i facă boala!*¹ (*op. cit.*, pag. 189); *Că vrea să ne facă'n boală* («Actele vorbește», pag. 337). În al doilea citat vedem ușor că avem a face cu o contaminație între (*a face*) *în ciudă* și sinonimul expresiv (*a face*) *de boală*².

1. E vorba de un personaj care să pregătește să răfuiește un adversar, adică să-l 'îmbolnăvească'.

2. Cf. *de plan* în construcții asemănătoare (*a face un lucru de plan* 'a-l face cu un anumit plan'), foarte des, tot la Peltz, *deplidă*.

boboc: se aude mereu, în vorbirea familiară, cu însemnarea generală de 'om naiv', la adresa tinerilor, mai exact spus, a începătorilor, a celor care se apucă pentru întâia oară de o meserie. Astfel pentru soldații vechi sînt 'boboci' recruții, tot așa elevii primei clase liceale, studenții din anul I, etc. pentru camarazii lor mai avansați.¹ Apare deja la C r e a n g ă. S'ar putea discuta însă altceva în legătură cu această metaforă, și anume, dacă trebuie să pornim dela 'floare (tînră, nede dezvoltată încă)' ori dela 'puu de gîscă (sau de rață)'. Nu încapă îndoială că a doua ipoteză este cea justă,² cum dovedește, între altele, adaosul de gîscă³ sau de rață, cu care numeroși vorbitori simt nevoia să mărească expresivitatea acestui termen. Să se compare, de ex., frc. *dupe*, la baza căruia stă *huppe*, și *pigeon*, amîndouă sinonime cu rom. **boboc**: A. D a u z a t, *Les argots*, pag. 150 caracterizează aceste două păsări ca «faciles à plumer» (cf. rom. gîscă de jumulit 'prost'; de adăugat sinonimul, luat tot din lumea animală, *vacă de muls*). Pentru **boboc** (*de floare*), care se întrebuintează ca termen de dezmiardare și galanterie între soți, amanți, etc., cf. span. *capullito* (sau *botón*) *de rosa*, la adresa unei fete încă foarte tinere (cf. *Volkstum und Kultur der Romanen VII* [1934], pag. 121).

bombarda: și C o t a, *op. cit.*, pag. 6 are a face cuiuă boianerie 'a umple de sînge pe cineva'. Pentru a-i stinge luminările 'a-l plesni peste ochi', cf. *stinge-i lampa* 'dă-i peste ochi' (id., *ibid.*, pag. 12). *Cafti* și *cafteală* apar și la C o t a, *op. cit.*, pag. 7, iar *cafti* singur la M. N e g r u, *loc. cit.* Sinonime numeroase pentru 'a bate' dă (după Gligore Jipescu, *Opincar, cumă țieste și cumă tribuie să hite săteanu*, București 1881) Barbu Lăzăreanu, *Cuvîntul liber*, 25 Noembrie 1933, pag. 2, col. 1. Le reproduc pe toate, pentru că lucrarea lui Jipescu este foarte greu accesibilă: *întoarce-l, că-i tare de ingeri; ia-i*

1. Cf. Anișoara Odeanu, *Intr'un cămin de domnișoare*, pag. 32: *Dada, «bobocel» din anul I*. Romulus Cioflec, *Viața românească*, 15 Noembrie 1933, pag. 25 întrebuintează subst. *ridiche* cu sensul 'elev de clasa I-a (și, în general, din clasele mici)'.

2. Cf. și Dicționarul Academiei I, 1, pag. 590.

3. Această precizare se întâlnește mult mai des fiindcă subst. gîscă are și singur același înțeles. V a s i l i u, *loc. cit.*, pag. 115 dă gîscă nouă 'începător la joc...'

miru, cumnate; arată-i mușteaua lui moș Adam; fă-l hin; încalță-l; păzeă nemțesc, că te și încălzesc; popiește-l, nașule; cată-l de lindine. Expresii recente și mai orășenești, întrucît aparțin limbajului sportiv, sînt (le iau din aceeași listă a lui Lăzăreanu): *rupe-i surcelele* 'rupe-i coastele'; *sparge-i borcanul* 'sparge-i capul'; *atinge-l la bufet* 'lovește-l la abdomen'; *dă-i cep la chelie* 'singerează-l (la cap)'; *atinge-l la lună* 'izbește-l în cap'. Unele sînt interesante și prin faptul că conțin termeni sinonimi cu cei notați în articolele precedente, dar necunoscuți de autorii acestora, depildă *borcan*, *chelie* și *lună* pentru 'cap'. *Bufet* 'abdomen' s'a născut și din pricina unei asemănări 'reale' (un pîntece de om care a mîncat bine seamănă, prin cantitatea și, mai ales, felurimea alimentelor cu un dulap, unde se păstrează lucrurile de mîncare ale unei familii modeste), dar și prin etimologie populară cu *buftea* 'om cu burtă mare': cred că numeroși Romîni simt o înrudire etimologică între aceste două cuvînte, în sensul că pe *buftea* îl socotesc derivat dela *bufet*.

bombă: în limbajul gazetărilor, *bombagiu* se spune despre 'un ziar care aruncă «bombe», adică știri false pentru a momi pe cetitori'¹ (Gh. Reviga, *Adevărul* 17 Martie 1936, pag. 2). Un «leșean anonim» comunică aceluiași autor (v. *Adevărul*, 21 Martie 1936, pag. 2) următoarele (în legătură cu sensurile lui *bombă* și *bombagiu*, înregistrate de colaboratorii noștri în paginile precedente): «La Iași *bombagiu* înseamnă 'bețivan'. Cuvîntul probabil că e adus de boierii noștri dela Paris: *faire la bombe*. La Iași bețivul 'serios' cere la crîsmă o *bombă*, adică măsura de 100 gr. [e vorba, evident, de rachiu sau altă formă de alcool propriu zis]. Mai este și expresia *s'a infierbîntat cu cîteva bombe*, tot în sensul de mai sus». Este păcat că informațiile date de concetățeanul nostru anonim nu sînt ceva mai precise. În tot cazul, expresia franțuzească pe care o citează (și care înseamnă 'a cheful,

1. Nu numai altfel de știri sînt numite 'bombe'. Cf. P. Istrati, *Casa Thüringer*, pag. 135: «Bomba» voastră nu mai e decît o tracatruță! S'a aflat astăseară în port, apoi H. Papadat-Bengescu, *Logodnicul*, pag. 83... le anunța «bomba» căsătoriei lui. Așadar orice veste neașteptată, menită să producă senzație, etc. Același înțeles pare a avea acest cuvînt în *a arde o bombă* 'a face ceva mare' (C o t a, *op. cit.*, pag. 6).

a petrece la toartă') merită a fi luată în samă, dacă vrem să găsim explicația justă a termenilor românești. Franceza populară cunoaște încă o izolare asemănătoare: *partir en bombe* 'zu einer Vergnügungspartie abziehen' (v. Sachs-Villatte, *op. cit.*, s. v. *bombe*).¹

bomboană: despre *bibic(ă)* v. acum Iorgu Iordan, *Archivum Romanicum* XXI (1937), pag. 233 urm. La paralelele străine, de origine onomatopeică, citate acolo să se adauge ital. dial. (Pitigliano-Grosseto) *bbillu*, fem. -a 'tacchino, -a' (*L'Italia dialettale* XII [1936], pag. 108). Interesant este *gagistră*, pentru și alături de *gagică*, prin faptul că acesta din urmă și-a schimbat sufixul, nu numai fiindcă substituțiile de sufix constituie un procedeu morfologic foarte frecvent în limbajele speciale, ci și din altă cauză: a intervenit, cred, o confuzie (voită, sau poate numai inconștientă) cu femininul lui *gagist* 'actor neîncadrat (deci, în principiu cel puțin, tânăr); muzicant angajat (într-o fanfară militară) fără grad propriu zis'. Să se remarce epenteza lui *r*, curentă în vorbirea oamenilor inculte la cuvintele formate cu *-ist* (*fochistru*, *mașinistru*, etc.; cf. și *listră*, foarte răspândit și la țară).² *Chiftică* se întâlnește pretutindeni. Supt forma *chifteluță*, îl cunosc (și-l întrebuițez!) de multă vreme, dar nu totdeauna cu sensul peiorativ dat de Chelaru.³ Sinonimele *pirjoală* și *sfir*! sînt un admirabil exemplu, între atîtea altele, de derivație sinonimică; indiferent dacă imaginea este sau poate fi aceeași, se 'traduce' un termen prin altul cu care adesea prezintă numai o aproximativă înrudire semantică, în scopul de a varia vorbirea și a-i mări expresivitatea (să se compare în special *sfir*! pentru ilustrarea afirmației ultime).⁴ Deși

1. *Bombagi* are și înțelesul propriu, acela de 'om care săvîrșește atente cu bombe; anarhist, terorist' (într-un articol din *Epoca*, reproduc în *Dimineața* cu data de 4 Martie 1937 și al cărui autor este, mi se pare, D-l Gr. N. Filipescu). Sinonim cu acest *bombagi* este *bombagist*: *anarhist de salon, care speria cu ideile de bombagist doamnele mature din lumea bună* (I. F. I. e. a., *Cuvîntul liber*, 22 Decembrie 1934, pag. 12, col. 2).

2. La M. Negru, *loc. cit.* găsim *gagica* rade mișto 'iubita fură bine'.

3. Cf. și D. I. Suchianu, *Viața românească*, Februarie 1935, pag. 88: *una e o chiftică astmatică, cealaltă este o doamnă foarte elegantă*.

4. Același lucru se poate spune despre sinonimul *cratfă*, notat de Cota, *op. cit.*, pag. 8.

Armeanu dă însemnarea 'servitoare', ceea ce întărește presupunerea lui Chelaru, cred că punctul de plecare l-a constituit nu ocupația (aparentă), ci murdăria (în raporturile sexuale) a femeilor din această categorie. Deaceea este mult mai răspândit *chiftică* (împreună cu variantele lui) decît *pirjoală*, chiar în Moldova, unde acesta din urmă este, semantic vorbind, mult mai apropiat de primul decît munt. *pirjoală*, care înseamnă 'friptură (de carne netocată)'. *Cașaveică* apare, ca termen de argot propriu zis și la T. Argezi, *Poarta neagră*, pag. 361: *...o trăsura pe care nu i-o trimeleau la timp caiafele și cașaveicile, dușmanii și mulerile*. Deoarece este vorba aici și de *caiafă*, pot preciza că la Cota, *op. cit.*, pag. 7 găsim *caiafă* 'trădător' (cf. mai departe iudă, s. v. *idol*).

broscar: li se spune așa Italianilor, fiindcă mîncă broaște (ori au această reputație).

bucată: și Cota, *op. cit.*, pag. 6 dă *a face cuiva bucata* 'a înșela, a trăda, a da de gol, a minți, etc.'. Deasemenea notează Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 130 această izolare, pe care o putem interpreta ca o amplificare, cu scopul de a fi mai precisă, a expresiei foarte des întrebuițate *a i-o face*. Dece locul pronumelui cu funcțiune neutrală o l-a luat tocmai subst. *bucată*? Cred că trebuie să pornim dela sinonimia acestui cuvînt cu neologismul *piesă*. Am văzut mai sus (s. v. *albastră*) că *bucată* înseamnă și 'monedă de 100 lei', exact cum *piesă* înseamnă 'monedă de 5 lei', așadar, un exemplu de derivație sinonimică. *Piesă* are însă și sensul de 'operă dramatică, reprezentație teatrală', care este foarte răspândit chiar în lumea vagabonzilor de toate categoriile, mari amatori de spectacole. Și atunci, mă gîndesc că *a face cuiva bucata* echivalează cu *a-i face* (sau *juca*) *farsa*: *farsă*, adică *piesă*, a fost înlocuit prin sinonimul popular (și deaceea mai expresiv al acestuia), *bucată*. Dealtfel este posibil să se fi zicînd și *a face* (sau *juca*) *cuiva piesa* (sau *o piesă*).¹ Putem invoca și pe a

1. Dupăce dădusem această explicație, am văzut că Francezii spun, cu exact aceeași însemnare, *faire pièce à quelqu'un*. Presupunerea mea capătă, așadar, confirmare, cel puțin indirectă. Tot ulterior găsesc în *Dicț. Acad. I, I*, pag. 664, col. 2 *bucată* („rar, învechit”) 'piesă de teatru; (Mold.) monedă' (cu citate alcătuite ad-hoc: *bucata s'a jucat foarte bine*, pentru primul înțeles, și *bucata aceasta nu-i bună* [= n'are curs], pentru al doilea). Cred că nu mai poate

face (sau *juca*) *cuiva festa*, în care substantivul este simțit, cu siguranță,¹ ca având aceeași însemnare. Asemenea 'traduceri' sînt firești într-o limbă plină de neologisme, cum este a noastră, și într'un mediu de oameni incultți, dispuși să recurgă în orice moment la terminii curenți din vorbirea lor obișnuită, ca fiind mai accesibili. Astfel același substantiv *piesă* a fost 'tradus', cred, tot prin *bucată* într-o construcție ca *are el bucățile lui* 'are el părțile lui tari, domeniile în care se pricepe; știe anumite lucruri foarte bine, le poate face în condiții superioare', pe care n'am găsit-o în limba scrisă, dar o cunosc din vorbirea familiară (cu o nuanță vulgară). Cînd se întrebuințează ironic, lucru obișnuit, de altminterlea, înseamnă tocmai contrariul. Se pare că și aici punctul de plecare trebuie căutat iarăși în terminologia teatrului. Este adevărat că în exemplul dat mai sus *bucată* are mai degrabă sensul de 'rol', ceea ce nu infirmă numai decît ipoteza mea, căci sinonimul băstinaș al lui *rol* este *parte*,² iar acesta, la rîndul lui, înseamnă și 'piesă' (adică 'fragment, fracțiune'). Mai răspîndită, cel puțin în anumite regiuni sau medii, este izolarea sinonimă *a avea părțile lui*, pe care am întîlnit-o la I. Peltz, «*Actele vorbește*», pag. 326: *Am părțile mele, recunosc! Da' nu s'afurisit și nici hapsin!*, unde *părțile* înseamnă 'defecte', așa cum *bucățile* are aceeași semnificație, atunci cînd se întrebuințează în ironie. Este drept însă că ultima izolare poate fi prescurtată din *a avea părțile lui slabe* (eventual *bune*, dacă-i vorba de calitate). *Bucată* apare și cu înțelesul de 'marfă, poamă' (ironic, la adresa femeilor). Cf. I. Peltz, *Noaptea domnișoarei Mili*, pag. 273: *Uff!, făcu mătușa în arma lor. Ce mai bucăți!* Și aici cred că avem a face cu o nuanță semantică pe care trebuie s'o explicăm tot ca o 'traducere' a neologismului *piesă*. Căci *bucătică* (fig.) 'fată (femeie) frumoasă', dat de Dicț. Acad. I, 1, pag. 665 (și cunoscut de oricine

fi îndoiială asupra explicației propuse mai sus pentru *a face cuiva bucata*. Și *a face figura* idem, dat de Cota, *op. cit.*, pag. 10 vorbește în acest sens (*figură* = *pantomimă*).

1. Eu însumi am adesea această impresie, probabil din cauza lui *juca* (și evident, a înțelesului pe care-l are izolarea în discuție).

2. Cf. ital. *parte* idem. Intrucît Italianii au servit, mai ales la începuturile teatrului românesc, drept dascăli ai actorilor noștri, este foarte probabil că avem a face cu un împrumut (semantic) italianesc.

din vorbirea populară și familiară), își păstrează totdeauna însemnarea aceasta favorabilă, care, în fond, este, foarte probabil, aceeași cu 'bucată mică de carne' (în limbajul copiilor, 'carne' pur și simplu, spre deosebire de 'zeamă', la borș, și de 'legume', la alte feluri de mîncare).

bulcă: îl notează Cota, *op. cit.*, pag. 6, cu sensul de 'pline', tot așa Dicț. Acad. I, 1, pag. 683, care-l consideră rutenism, fiindcă-l cunoaște numai din Bucovina, și-l explică prin 'franzelă, pînișoară, jimblă' (la fel, deci, cu Armeanu, lucru firesc, intrucît e vorba de ținuturi apropiate). Cf. și G. Lesnea, *Adevărul literar*, 2 Februarie 1936, pag. 1, col. 3-4: *miros alb de bulcă*.

bunghi: se pare că sensul 'fuir', înregistrat de Chelaru, nu este o realitate lingvistică, judecînd după faptul că Gaur, *Bull. lingu.* II, pag. 185, Cota, *op. cit.*, pag. 6, M. Negru, *loc. cit.*, Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 105 și chiar Armeanu, care l-a auzit tot la Iași, dau numai accepția 'a vedea, a observa'.

candriu: *a vorbi de-a bătu* mi-i cunoscut de multă vreme din vorbirea populară moldovenească de sud (jud. Tecuciu). L-am găsit și la scriitorul (originar din aceeași regiune) Victor Ion Popa, *Velerim și Veler Doamne*, pag. 105: *Nu-mai cantonierul le răspundea de-a bătu, făcîndu-i să rădă mereu*, unde am impresia că sensul este nu acela de 'răstît' (sau 'răzghios', cum se spune, mai des, pela Tecuciu), ci altul, pe care l-aș reda prin 'ciudat, curios, anapoda, sucit'.

caraman: varianta fără -i- o înregistrează Cota, *op. cit.*, pag. 7 (alături de cea cu -i-) și M. Negru, *loc. cit.* Amîndoi dau și derivatul *caramangiu* 'hoț (pungaș) de buzunar', pe care-l întîlnim la Arghesi, *op. cit.*, pag. 316 și la Peltz, *Foc în hanul cu tei*, pag. 52, 136.

cărușă: un sens apropiat de 'dezertor', pe care-l dă Armeanu, are acest cuvînt în izolarea *fă-te cărușă 'fugi'* (Cota, *op. cit.*, pag. 7). În schimb, perfect sinonim cu *cărușă* este derivatul *cărușaș*, înregistrat tot de Cota, Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 130 are *a se face cărușă* 'a dezerta' (dar la pag. 107 aceeași expresie este explicată prin 'a pleca, a o șterge').

cheptene: pentru *a bate din pieptini*, *a face piroane* etc. v. Iorgu Iordan, *Archivum Romanicum* XXI (1937), pag.

236-7. Să se compare și *a face cuie de bleau* 'a tremura, a dîrdii de frig' (Dict. Acad. I, 1, pag. 577), asupra căruia mi-a atras atenția D-l Al. Graur. Deși explicația propusă de mine (zgomotul dinților care clănțnesc a trezit imaginea cuielor sau pieptinilor pentru scărmanat lina izbiți unul de altul) continuă să mi se pară justă, cred că va fi intervenit, în subsidiar, și un element pur vizual, anume țurțurii de ghiță care se fac în barba și mustățile oamenilor, cînd e ger mare. Această idee mi-a sugerat-o izolarea sinonimă, citată de Chelaru, *a face țurțuri*.

chiștoc: este o variantă oarecum mai populară (sau, dacă vreți, mai 'romînească'), născută prin analogia derivatelor în -oc, a lui *chiostec*, care, merită să fie relevat acest amănunt, cu sensul 'muc de țigară', figurează în Dict. Acad. I, 2, pag. 369 numai sub forma unei comunicări (din Muntenia) și ca aparținând limbajului ('glumeț') al copiilor. Nu știu cînd a fost redactat articolul *chiostec*, dar fascicula respectivă a apărut în 1930, deci foarte aproape de anul în care se imprimă publicația noastră. Este evident că un dicționar nu se poate ținea pas cu pas de evoluția limbii, totuși sînt dispus să explic deosebirea dintre informația dată de Dict. Acad. și realitatea lingvistică actuală, cel puțin în parte, prin progresul pe care l-a făcut, tocmai în ultimii ani și grație argot-ului, răspîndirea cuvîntului *chiostec* cu sensul aici în discuție. Iată cîteva citate din limba scrisă: *să-i vadă* [lui Briand]... *faimosul chiostec de țigară lipit în colțul buzel* (Cezar Petrescu, *Oraș patriarhal* I, pag. 58); *salahorii țigani lepădau chiostecurile din colțul buzelor* (id., *ibid.*, II, pag. 258); *un chiostec de țigară* (Aristarc, *Adevărul literar*, 13 August 1933, pag. 8, col. 2). Varianta cu -ș- interesează prin faptul că reprezintă faza intermediară între *chiostec*, forma originară a acestui cuvînt, și *chiștoc*, pe care l-am găsit numai în gazeta *Dreptatea*, 24 Ianuarie 1938, pag. 2, ceea ce înseamnă că-i cunoscut și prin Muntenia.

cioc: prezintă interes, în primul rînd, izolarea *fraier* cu *cioc*, pe care o notează și Chelaru, ca specifică pentru argot-ul 'golanilor', și AGavriloaei, cu aceeași semnificație de 'prost', numai că aplicată la indivizi întrucîtva deosebiți (după mediul unde apare). Deasemenea dau amîndoi și verbul *fraieri*,

unul indirect (în explicarea construcției *mi-au pus cioc*), celălalt direct. Dacă ar mai fi îndoială cu privire la însemnarea și, deci, la etimologia lui *fraier*, cred că inovația aceasta, probabil foarte recentă, *fraier cu cioc*, în care sînt puși împreună doi termeni sinonimi, tocmai pentru mărirea pînă la maximum a expresivității, ar trebui să înlăture orice nedumerire. Se știe că Ov. Densusianu, *Grai și suflet* IV, pag. 406 contestă sensul și explicația date acestui cuvînt de A. Graur, *Nom d'agent et adjectif en roumain*, pag. 83, susținînd că *fraier* înseamnă 'pierde-vară, om de nimic' și provine din germ. *Freiherr* 'baron' ('prin degradarea înțelesului'). Graur revine de mai multe ori (*Grai și suflet* VI, pag. 333-4 și *Bulletin linguistique* IV, pag. 82-3), cu fapte nouă, în sprijinul părerii sale, că *fraier* are totdeauna sensul de 'prost' (cu tot felul de nuanțe) și că derivă din germ. *Freier* 'logodnic'. Este curios totuși că, în fața atîtor argumente, Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 114 se crede îndreptățit să combată etimologia lui Graur și s'o susțină pe a lui Densusianu. Curiozitatea crește, cînd cetim tot acolo (pag. 116) următoarele lucruri,

1. În *Grai și suflet* Graur atestază acest cuvînt, cu accepția romînească, și pentru argot-ul german, ceea ce confirmă și mai bine, dacă ar mai fi nevoie, spusurile sale. Eu mi-aș permite să motivez altfel evoluția semantică. *Freier* este un nomen agentis dela *freien* 'a cere în căsătorie (pentru sine, dar și pentru altul)', deaceia Sachs-Villatte (partea II) îl traduce prin 'pretendant' (nu prin 'fiancé'). Punctul de plecare pentru modificarea (peiorativă) a înțelesului l-a constituit obiceiul, răspîndit, cu siguranță, pretutindeni, de a se lăsa căsătorit prin alții: candidatul la mîna unei fete pe care nu îndrăznește s'o ceară direct, ci cu ajutorul unui intermediar dă, prin aceasta, dovadă că este timid, adică, în limbaj... realist, naiv sau prost. Dar trebuie să mai fi intervenit ceva. Intermediarul este adesea un om de meserie, vreau să spun plătit pentru astfel de servicii. Interesul lui este ca 'afacerea' să se încheie, altminteren nu poate pretinde niciun onorar. Pentru a-și determina clientul să se căsătorească, recurge, ca orice avocat, la prezentarea în colorile cele mai roze a viitoarei soții și, mai ales, exagerează avantajele materiale. Foarte des, dacă nu totdeauna, există deosebire între pledoaria misitului și realitate, deosebire pe care tinărul, ca să zicem așa, o poate constata numai după căsătorie. Atunci devine cu adevărat *fraier*, în sensul argotic al termenului. Deaceia cred că explicația lui E. Bischoff, invocată de Graur, *Grai și suflet* IV, pag. 334 ('für den Dieb Vogelfreier'), este o simplă etimologie... populară, întrucît nu văd legătura dintre *Freier* 'pretendent' și *frei* 'liber' (> *vogelfrei*): la baza lui *freien* (deci și a lui *Freier*) stă v. saxon *fri* 'femeie' (v. Fr. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, s. v.).

scrise de Vasiliu însuși: «*husăn* 1. 'păgubaș'; 2. 'țărăn'; 3. 'prost'. Idiș *husn* 'logodnic'.» Așadar un cuvânt de origine străină și avînd sensul de 'logodnic' (*husn*) poate deveni, în romînește, sinonim cu 'prost', pecînd alt cuvînt, cu exact aceeași origine¹ și însemnare (*Freier*), nu poate suferi la noi o modificare semantică analoagă. Și doar toate citatele posibile pentru rom. *fraier* arată lămurit că înțelesul lui este acela de 'prost'. Vasiliu dă, după Scîntee, încă un sens, anume 'străin'. În fond, nicio deosebire, fiindcă străinii se lasă mai ușor înșelați decît băștinașii, pentru motive care n'au nevoie de o discuție specială. Tot așa cum *husăn* înseamnă, spune Vasiliu, 'păgubaș; țărăn; prost'. De fapt, înțelesul originar și fundamental este ultimul, celelalte sînt numai urmarea firească a acestuia: dupăcum străinii pot fi mai lesne pîciliți decît indigenii, tot așa țărăanii cad mai repede în cursa pungașilor decît orășenii (sînt, deci, mai 'proști' decît aceștia). Și, dupăce au fost furati, se înțelege că apar în altă ipostază (sau în una mai interesantă, fiindcă-i nouă), aceea de 'păgubași'. Cf. mai departe, s. v. *husin*. Deși sînt convinși, și încă de mult, că dreptatea stă de partea lui Graur, nu strică să dau cîteva citate din texte contemporane de toate felurile: *asta să știi că trebuie să fie un fraier, tu; am să caut să-l aranjez* (M. Celarianu, *Polca pe furate*, pag. 179); *ultima oară nici n'ai venit la întîlnire și te-am așteptat ca un fraier, mai mult de un ceas* (D. Petrașincu, *Sîngele*, pag. 148); *fraierul nu poate reclama pe cel ce l-a jăcmănit* [la joc] (Șt. Roll, *Cuvîntul liber*, 26 Maiu 1934, pag. 7, col. 4); *trișezi, hai? ne crezi fraieri!...* (N. Cristea, *ibid.*, pag. 4); *din galerie, cîțiva lefteriți* [la jocul de cărți, Sinaia], *cum vei fi și tu în curînd, se bucură cu anticipație de apropiata ta solidarizare cu ei și șușotesc rizînd: fraierul!* (A. Munte, *ibid.*, 18 Maiu 1935, pag. 5, col. 7); *blind și fraier ca oala* (I. Peltz, «*Accele vorbește*», pag. 314).² La acest din urmă autor întîlnim chiar expresia *fraier cu cioc*, despre care afirmam mai sus că trebuie să fi luat naștere de curînd: *mă, fraier cu cioc*,

1. Mă gîndesc că este tot un împrumut, deși nu-i exclus să ne fi venit și el prin intermediul Evreilor, cum, cu multă dreptate, presupune Vasiliu despre *husăn*.

2. Observăm că în ultimul citat cuvîntul nostru funcționează ca adjectiv (la fel cu sinonimele *naiv*, *prost*, etc., care sînt substantive și adjective totodată).

mă... Știi ce ți-a dat pungașu de rabin să bei? (Calea Văcărești I, pag. 69). Iar în *Dimineața* dela 12 Aprilie 1936, pag. 8, col. 5 am găsit și verbul *fraieri* (la forma reflexivă): *ii lași să se certe, să se injure, să se fraierească, ei în de ei*. M. Negru, *loc. cit.* dă și el pe *fraier*, cu însemnările 'prost ce poate fi păcălit (novice)' și 'păgubaș' (*Miercurea a fost bună și fraieru cu mușamaua grasă* 'ziua de tîrg a fost bună și păgubașul a avut portofelul plin').

ciorsac: ambele sensuri date de Armeanu ('prost; femeie cu moral scăzut') se lămuresc ușor, dacă pornim dela *cioarsă* 'obiect tăios vechiu, care e tocit; bătrîn (de nicio ispravă)' (Dicț. Acad. I, 2, pag. 434), al cărui derivat este *ciorsac* (înregistrat deasemenea și explicat prin 'cuțit care taie rău'). Pentru al doilea înțeles, să se compare *fleoarcă*, *tîrfă*, etc., discutate de mine în *Buletinul* acesta, vol. II, pag. 167 urm. și sinonimul lor *poțloagă*: elementul comun este ideea de 'uzură, degradare printr'o prea lungă întrebuințare' (indiferent de vechimea obiectului sau vrîsta omului). Vb. *a cior-săi* se aude și el cu o însemnare apropiată de aceea figurată a lui *ciorsac*: denuște (ironic) actul sexual.

clănțău: îl notează și Cota, *op. cit.*, pag. 7, deasemenea l-am auzit adesea eu însumi în vorbirea familiară moldovenească. Apare și în scris: *s'ar fi putut lua la întrecere... cu orice clănțău de judecătorie* (N. D. Cocea, *Fecior de slugă*, pag. 25); *domnul clănțău îi toarnă înainte cu paragrafele* (Iuliu Lazăr, *Adevărul literar*, 14 Martie 1937, pag. 13, col. 2). Primitivul *clanță*, la rîndul lui, înseamnă 'gură' (v. Dicț. Acad. I, 2, pag. 532-3, unde-i atestat și *clănțău*, cu varianta *clențău*, din texte aparținînd celei de a doua jumătăți a secolului trecut; s'a spus așa, la început, despre orice om bun de gură și numai după aceea despre avocați).

coardă: este notat și de Cota, *op. cit.*, pag. 8, cu exact același înțeles. Verbul *cordi* lipsește la acesta din urmă, ceea ce ar dovedi, poate, că originar e substantivul. În acest caz ne-am putea gîndi la noțiunea 'a se încorda, a se contracta, etc.', pentru a ne explica modificarea semantică. Nu-i exclus însă ca substantivul să fie un postverbal, iar *cordi* însuși să provină din franțuzește, unde *corder* înseamnă, în vorbirea populară, 'a fi de acord' (Sachs-Villatte îl

traduce prin 'eins werden').¹ Să se compare totuși *vină* 'penis', dat de Vasiliu, *op. cit.*, pag. 129: *coardă*, sinonim, în sensul propriu, cu *vină* a fost întrebuințat și cu accepția figurată a acestuia. Popular se spune *vină de bou* pentru *rincă* 'organul genital al bouului'.

cobză: Cota, *op. cit.*, pag. 8 are *a duce cu cobza* și *a cobzi* (sau *cobzări*), toate însemnând 'a duce cu vorba, a în-cinta'. Este clar că trebuie să pornim dela *cobză* 'gură'², înregistrat de Armeanu.

crăcăni: Cota, *op. cit.*, pag. 8 notează sing. *crăcan* 'pantaloni' (și *la crăcan* 'la buzunarul pantalonilor').

curcă, *curcan*: la acest nume de pasăre, sinonim cu 'agent de poliție', pelingă *sticlele* (v. vol. II al *Buletinului* nostru, pag. 209), trebuie adăugat *scatiu*, înregistrat de Cota, *op. cit.*, pag. 17, care cunoaște și pe *sticlele*. Citatele pentru acesta din urmă se pot înmulți, căci l-am mai întâlnit la I. Peltz, *Calea Văcărești* II, pag. 146 și *Noptile domnișoarei Mili*, pag. 178, 219, apoi la P. Istrati, *Casa Thuringer*, pag. 143: *cel dintîiu «sticlele» venit te calcă în picioare, îți intră în casă, te arestează*.³ Și *scatiu* apare în scris: *Scoal'*, *Vasile, maică, c'a venit un scatiu. Ce belea a mai căzut pe capul nostru?* (Paul Daniel, *Cuvîntul liber*, 22 Iunie 1935, pag. 4, col. 4). Și în alte limbi diverse nume de păsări au căpătat acest înțeles. Astfel frc. *chardonneret* 'sticlele' însemnează și 'jandarm' (R. Riegler, *Archivum Romanicum* XVIII [1934], pag. 477).⁴ Dar nu numai ornitologia oferă argotizanților ter-

1. Cf. însă *cordi* (refl.) 'a se stringe, contracta', despre care Dict. Acad. I, 2, pag. 595 spune că figurează „numai în dicționare” (il citează din Pontbriant și Cihac).

2. Să se compare, pentru întrebuințarea metaforică (glumească) a acestui substantiv, sinonimele *muzicuță*, *trinbiță* ș. a. Pe *muzicuță* îl înregistrează și M. Negru, *loc. cit.*: *a avea muzicuță* 'a vorbi în timpul jocului (de obicei cînd ciștigă)'.

3. Cf. și Iuliu Lazăr, *Adevărul literar*, 25 Iulie 1937, pag. 6, col. 4.

4. Cf. *carcan* 'soldat' și *sticlele* 'dorobanți', date de Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 112 și 126, date după Scintee, resp. Baroni. Așadar cuvintele întrebuințate pentru 'agent de poliție, etc.' au și sensul de 'soldat', lucru firesc, deoarece asemănarea dintre aceste noțiuni este, în toate privințele, foarte mare. Să se compare și *oagăr*, discutat mai departe. Ca să nu deschid aiurea o paranteză nouă, pot nota aici, ca simplă curiozitate, faptul că ung. *Göbörke*, diminutivul

mini de comparație pentru îmbogățirea și colorarea vocabularului lor privitor la oamenii cu care, spre marea lor neplăcere, au deseori a face. Tot felul de nume de animale ajung, după împrejurări, sinonime cu 'sergent de stradă, agent de poliție, comisar, etc.' Pentru graiurile aostane (nord-vestul Italiei), P. S. Pasquali, *Revue de linguistique romane* X (1934), pag. 170 înșiră pe următoarele: 'lup', 'urs', 'vacă', 'dulău', 'copoiu', 'șarpe'. Și la noi diverse specii de cîni (dintre cei întrebuințați pentru vînat!) se identifică, în imaginația răufăcătorilor, cu polițiștii, depildă *copoiu: veșnic fugărit de copoi, nesigur niciodată în pat sau la circiumă, în stradă sau la cafenea* (I. Peltz, *Foc în hanul cu lei*, pag. 247), dela care există și derivatul abstract *copoism* (*dreptul divin și copoismul, poliția josnică*, C. Baltazar, *Cuvîntul liber*, 28 Septembrie 1935, pag. 4, col. 4), apoi *prepelicar*, pentru care nu pot prezenta niciun citat, deși sînt sigur că circulă în argot. În vol. II al acestui *Buletin*, pag. 209 mă întrebam dacă la *curcan* este vorba de dorobanții depe vremuri sau de pasărea numită așa. Ținînd samă de unele din exemplele invocate mai sus, cred că trebuie să ne oprim la a doua alternativă, mai ales că atitudinea să zicem morală a vagabonzilor, etc. față de reprezentanții autorităților polițienești nu poate fi decît dușmănoasă. În orice caz, tertium comparationis între păsările respective și agenții ordinii publice îl constituie un element exterior, adică vizual, foarte probabil asemănarea penajului multicolor al celor dintîiu cu uniforma plină de înflorituri și alte podoabe a celor din urmă (cel puțin așa era altădată). Același factor explică de ce aiurea, de ex. în argot-ul napolitan, pentru 'jandarm' se spune *livrea da vescovo* („din cauza căptușelii roșii a mantalei”) și *incudine*, propriu 'nicovală'² (datorită pălăriei). Forma capelei a dat naștere, în timpul războiului, și sinonimului *aeroplano* (cf. Ugo Pellis, *Archivio glottologico italiano* XXII-XXIII, pag. 558).³ Dar

n. pers. *Göbör*, devenit în românește substantiv comun cu înțelesul 'agent de poliție', are și însemnarea 'Goldamsel'. Să fie numai o intimplare această potrivire?

1. Să se compare și frc. *vache* idem, cunoscut tuturor din celebra povestire a lui Anatole France, *Crainquebille* (eroul e vagabond!).

2. Și în argot-ul milanese se spune așa.

3. Sinonimul romînesc *göbör* apare la M. Negru, *loc. cit.*, care-i dă sensul de 'polițist (secret)' și la Cota, *op. cit.*, pag. 9, unde-i explicat prin 'comisar'.

nici prima ipoteză nu trebuie respinsă, cum probează exemplele amintite aici mai sus (pag. 168, n. 4). Cred că la noi s'a spus întîiu *curcan*, *sticlete*, etc. la soldați și apoi la gardieni, agenți, etc. (Aceștia au fost oarecum identificați sau confundați cu ceilalți, din cauza asemănărilor numeroase dintre ei.)

daiboj(i): precedat de prep. *pe* și avînd însemnarea 'pe gratis, pe degeaba', apare la unii din scriitorii citați în paginile precedente, de ex. la Gib. I. Mihăescu, *Zilele și nopțile unui student întârziat*, pag. 204: *fir' ai al dracului de chirieș pe daiboj*. Deasemenea l-am auzit eu însumi, cu exact aceeași întrebuintare, la un funcționar bucureștean, care se simțea parcă jenat de faptul că-i venise pe buze o astfel de expresie, dovadă sigură despre caracterul ei strict argotic. I. Peltz, *Foc în hanul cu tei*, pag. 51 scrie: *Micu umbla cu daibojul prin New-York... P'ormă s'a făcut pește!...*, întrebuintează, așadar, acest cuvînt ca substantiv și-l construiește în consecință. Sensul este aici foarte apropiat de al lui *pe daiboj*, căci, în fond, tot 'pe gratis' însemnează, adică 'fără rost, fără ocupație, fără mijloace de existență', mai precis spus (și gîndindu-ne la originea acestui cuvînt) 'de pomană'.¹ Este clar că avem a face cu bulg. *daj Bože*! 'dă, Doamne', despre care G. E. ro v spune în Dicționarul său, s. v. *Bogx*, că servește ca formulă de mulțumire la urările de sănătate, etc. ale cuiva. Judecînd după faptul că echivalentul românesc *dă, Doamne!* se întrebuintează la slujba religioasă, ca răspuns la rugăciunile pe care le face preotul pentru capul statului, pentru reprezentanții autorităților, etc. și pentru credincioși, sîntem îndreptățiți să credem că și la Bulgari originea lui *daj Bože!* trebuie căutată tot în terminologia bisericească. Pentru noi se pune întrebarea dacă-i vorba de un împrumut recent din bulgărește sau de o rămășiță, păstrată prin călugări și preoți, din vremea cînd serviciul divin se făcea în slavonește. Cred că trebuie să admitem, mai degrabă, ipoteza ultimă. În acest caz *daiboji* (două silabe!, așa l-am auzit) este un cuvînt împrumutat de vorbirea populară (muntenească, după

1. Într'un reportaj despre viața vagabonzilor din București, publicat de ziarul *Dimineața* (25 Decembrie 1937, pag. 2), autorul, George Demetru Pan, întrebuintează izolarea aceasta, sub forma *pe daiboj*, cu sensul 'de pomană' (un vagabond îi spune că nu plătește chirie pentru „locuința” sa).

cît se pare) din mediul bisericesc sau, mai bine spus, mî-năstiresc și a fost simțit ca sinonim cu *bogdaproste*, al cărui sens original este aproape identic cu al bulg. *daj Bože*. Așa se explică construcțiile *pe daiboji* (literal: 'îți dau ceva pentru ca să zici *daj Bože*, nu-ți pretind un echivalent, ci numai o invocare a lui Dumnezeu în favoarea mea') și (*a umbla*) *cu daiboj* ('a umbla fără ocupație și, deci, a trăi din mila altora, cărora le spui *daj Bože*, adică le mulțumești creștinește pentru ajutorul dat'). Dela *daiboji* s'a derivat verbul, notat de AGavriloaci și N. Marinescu, *daiboji*, care a însemnat, dintru început, 'a spune daiboji', adică 'a spune sau a repeta o formulă, care nu-ți cere eforturi', apoi 'a înșira ce-ți vine la gură, a bodogăni, etc.', iar delă verb, subst. *daibojelă* 'pomană', înregistrat de Al. Vasilu, *loc. cit.*, pag. 113. Să nu uităm că slujba religioasă făcută fără entuziasm și de mintuială se reduce, pentru mulți credincioși, la o simplă înșirare de cuvinte neînțelese, exact ca lecția spusă de un elev care, fiindcă n'o știe, bate cîmpii.¹ Etimologia rusească, identică, dealtfel, din punct de vedere pur formal, cu bulg. *daj Bože*, pe care o propune Vasiliu, nu poate fi primită pentru motive de ordin geografic: expresia românească este, cum rezultă clar din discuția de pînă aici, specific muntenească.

devlă: este sinonimul familiar (moldovenesc, după Tiktin, *Rum.-deutsches Wörterbuch*, pag. 536) al lui 'căpățînă, cap', ceea ce explică, fără nicio dificultate, expresia *a viri la devlă*.

dili: îl notează A. Graur, *Bulletin linguistique* IV, pag. 198 (după Cota, *op. cit.*, pag. 9) și M. Negru, *loc. cit.*, care dă expresia *a dili o labă* 'a trage un pumn', atît de asemănătoare cu *dilește-l* 'lovește-l' al lui Cota. Refl. *a se dili* 'a se curăța de bani (la joc)', înregistrat de Armeanu, cred că își are punctul de plecare mai degrabă în sensul 'a lovi' decît în acela de 'a da' al verbului activ.

duce: provine, cred, din *a duce cu vorba*. Interesantă este constatarea pe care ne-o impune întrebuintarea acestui verb,

1. M. Negru, *loc. cit.*, notează propoziția: *mai ai daiboj, puștiale?* 'mai zici ceva?'. Deosebiră semantică față de construcțiile precedente este numai aparentă. De fapt, *mai ai daiboj?* însemnează 'mai ai glas, mai poți spune măcar daiboj?'

fie singur, fie cu diversele determinative arătate de AGavriloei, și anume: expresivitatea unei construcții crește și prin simplificare, adică prin lăsarea la o parte a complementului (în sens larg), dar și prin amplificare sau, mai des, prin schimbarea acestuia din urmă. Nevoia de expresivitate este produsul stărilor sufletești afective și se împlinește în ambele moduri, fiindcă și unul și celălalt diferă de acela al vorbirii obișnuite. S'a constatat de mult că limbajul afectiv se reduce, în fond, la a spune altfel decît de obicei (se schimbă accentul, poziția unui cuvînt în frază, se adaugă ori se leagă ceva din construcția respectivă, etc.), lucru firesc, deoarece vorbirea obișnuită e mai puțin (sau prea puțin) expresivă, pentru a putea satisface trebuințele momentane ale afectului. Deaceia *a duce cu vorba*, întrebuițat mereu și devenit astfel neexpresiv, este înlocuit pedeaparte prin *a duce*, pedealta prin *a duce cu cobza*,¹ *cu miia*,² *cu zăhărelul*, *cu preșul*, etc. *A duce*, singur, este notat și de Cota, *op. cit.*, pag. 9, cu sensul 'a păcăli, a minți' (și subst. *ducere* 'păcăleală'). Apare des și în operele literare ale scriitorilor pe care i-am mai pomenit în paginile acestea, de ex. I. Peltz: *Să n'am parte de avere, dacă te duc!*, cu următoarea explicație foarte interesantă pentru discuția noastră: «*A duce*» înseamnă în limba sa curentă a mistifica pe cineva în anumite scopuri rentabile (citată de G. Călinescu, *Adevărul literar*, 30 Aprilie 1933, pag. 7, col. 6). Să se compare *Foc în hanul cu tei*, pag. 144 și «*Actele vorbește*», pag. 289, de același autor, apoi Gib. I. Mihăescu, *Zilele și nopțile unui student întîrziat*, pag. 146: *crezi că mă duci pe mine... un cap de muiere ca d-ta?* și D. Petrașincu, *Singele*, pag. 79: *ori vrei să mă duci pe mine, ca să cred că nu te mai întîlnești cu el*. O paralelă stilistică ne oferă *a se băga*, care înlocuiește adesea pe *a se băga într'o afacere, incurcătură, belea*, etc. Exemple: *dacă tii... să iei d-ta dulapul, n'ai decît! Eu nu mă bag* (Peltz, *Calea Văcărești II*, pag. 35); *dar pentru un altul eu nu mă bag* (Mihăescu, *op. cit.*, pag. 69);³ *nici autoritățile*

1. Cobză = corbă, gură.

2. La Cota, *op. cit.*, pag. 14 mule 'gură' și *a duce cu mula* 'a zăpăci, a minți'.

3. Cu o ușoară deosebire semantică ('nu garantez', adică, de fapt, 'nu îndrăznesc, nu mă amestec, fiindcă pot intra în belea').

militare nu se băgau pe ei (G. Lăzurică, *Adevărul literar*, 8 Iulie 1934, pag. 3, col. 6).¹ *A duce cu preșul* 'a păcăli, a minți' îl are și Cota, *op. cit.*, pag. 9. Să fi existind vreun mijloc de a... transporta pe cineva cu preșul, fără să simtă? Sau e vorba de un joc al copiilor, care, cînd sînt mici, pot fi, într'adevăr, duși sau trași cu preșul, pîrîndu-li-se totuși că stau pe loc, fiindcă poziția lor pe preș continuă să fie aceeași. Cf. *a scoate (din casă) cu ața* 'a da pe cineva afară din casă, fără ca el să observe', expresie figurată, auzită de mine la Borca (jud. Neamțu) și care se explică astfel: cînd vrei să desfășuri un ghem de lînă, dai capătul firului în mîna altuia și-i spui să se tot ducă cu el înainte, iar tu însuși rămîi locului. În chipul acesta celălalt poate ieși nu numai din casă, ci și din ogradă, dacă ghemul de lînă e mare. Alt sinonim este *a duce cu iordanul*, al cărui determinativ este luat din terminologia bisericească (cf. *a umbla cu iordanul*: în ajunul Bobotezei, preoții merg din casă în casă, pentru a aminti credincioșilor marele eveniment din viața Mintuitorului și, deci, a creștinismului, care-i botezul lui Isus Hristos în apele Iordanului). Din izolarea notată mai sus argotizării au extras subst. *iordan*, căruia i-au dat însemnarea de 'truc', iar dela el au derivat verbul *a iordăni* = *a duce cu iordanul* 'a minți, a zăpăci' (Cota, *op. cit.*, pag. 12).

elefant: îl am și eu în fișele mele, fără să pot preciza unde l-am găsit, cu înțelesul 'om adus anume (la jocul de cărți) spre a fi înșelat', așadar foarte asemănător cu cel dat de Armeanu. Este, probabil, frc. *éléphant*, care în vorbirea populară însemnează 'intermediar, codoș'. Modificarea semantică e mai puțin profundă decît face impresia la prima vedere. Trebuie să se fi produs o confuzie de roluri la adaptarea cuvîntului franțuzesc de către Romîni, și anume intermediarul, care însoțește, de obicei, pe femeia de stradă aflată sub protecția "sa, a fost confundat cu un întreținător sau amant mai în vîrstă, deci mai indulgent cu femeia iubită. Pe una din fișe am găsit notat sensul 'un fel de amant', cu semnul întrebării, din cauză că nu eram sigur nici de

1. Aici modificarea înțelesului pare ceva mai avansată, din cauza obiectului indirect ('nu se amestecau în treburile lor').

explicație, nici de faptul dacă am întâlnit undeva această accepție a subst. *elefant*. În orice caz, bărbatul mai mult sau mai puțin bătrîn, ca să poată avea o metresă, trebuie să dispună de bani, prin urmare este în stare (și din acest punct de vedere) să îndeplinească dorințele femeii pe care o întreține, între altele, să plătească consumațiile făcute într'un local de petrecere împreună cu „amantul de inimă” al acesteia. Poate că-i vorba numai de 'plată' în mod general: ca s'o țină așa zicînd pelingă dînsul, trebuie s'o plătească, adică să-i plătească locuința, masa, toaletele, etc. În asemenea condiții bărbatul respectiv este un 'fraier', căci se lasă, cu sau fără știință, înșelat de amantă și de prietiniile acesteia. De aici pînă la înțelesul dat de mine ('individ adus la jocul de cărți spre a fi înșelat') nu mai este decît un singur pas, și încă foarte mic. Ar mai fi o explicație pentru modificarea semantică aici în discuție. Frc. *éléphant* înseamnă în limba familiară și 'om gras, greoiu, necioplit', așadar, după o părere foarte răspîdită, 'om prost sau care poate fi ușor prost'. Vasilu, *loc. cit.*, pag. 113 are *elefant* 'acela care plătește la chef', așadar un sens apropiat de al meu și care confirmă, cel puțin în parte, explicația dată aici.

fereastră 'oră liberă': îl cunosc de mult din limbajul profesorilor (cred că elevii l-au împrumutat dela aceștia).

fin: Dicț. Acad. II, 1, pag. 125 citează *fă-l hîn* 'băte-l' (din Jipescu) și *s'a săturat finul de nașul* 'l-a bătut bine' (din Proverbele lui I. Zanne), ceea ce probează că evoluția semantică, bazată pe raportul spiritual (de superior la inferior) dintre naș și fin, se va fi produs în vorbirea populară (mai ales dela țară). Să se compare și izolarea *a-și găsi nașul* 'a găsi pe cineva care să-l înfrunte, să-l împiedice de a face anumite lucruri, etc.', în fond 'a o păți, a fi învins, etc.', foarte uzitată în limba de toate zilele. Victor Ion Popa *op. cit.*, pag. 184 are: *și să nu spui că nu te cheamă așa, c'apoi eu ți-s nașul*.

fit: explicația (din *fiut*!) propusă de mine în acest *Buletin* I, pag. 165 urm. a imaginat-o, după cum văd acum din spusele lui AGavriloaei, și altcineva, cu mulți ani în urmă, ceea ce vorbește, cred, în favoarea ei. Interesează mai cu samă

motivarea scurtă, dar pregnantă, pe care o dă C. Grigorescu, predecesorul meu în această privință, pentru sezișarea evoluției semantice: „...a fost, la început, un simplu «pfiut» fluierat, arătînd că executantul se duce p'aici încolo”. Un sinonim al lui *fitangiu* este *fitar* (auzit de mine dela un școlar buzoian). A *chiuli*, dat de AGavriloaei, îl găsesc și la Bîcov, *loc. cit.* (unde-i vorba de argot-ul pușcăriașilor, ceea ce ar proba că școlarii l-au luat dela aceștia, deși altfel subst. *chiul* este de mult răspîdit printre ei).

fițuică: în mediul familiar (mai ales printre cartofori) are sensul 'carte de joc' (de obicei, poate exclusiv, la plural). Ambele accepții ale acestui cuvînt sînt necunoscute Dicționarului Academiei, deși se pot întîlni, cel puțin ultima, și în limba scrisă. Iată cîteva exemple: *cheltuiindu-și averea „în fițuici”* (Gh. D. Haralamb, *Adevărul literar*, 3 Sept. 1933, pag. 5, col. 3); *să mai lese la naiba fițuicile* (Horia Miculescu, *ibid.*, 5 Maiu 1934, pag. 3, col. 6).¹

foate: nu cred că izolarea în *foi de viță* ar avea, la origine, semnificație obscenă, cum presupune Chelaru (probabil, supt influența celebrei frunze de vie cu care sculptorii antici acopereau partea rușinoasă a corpului omenesc depe statuile lor). Eu o cunosc în legătură cu *a lucra*: *a lucra pe cineva în foi de viță* 'a lucra fin, cu șiretenie și perfidie (fără să se observe ori să se simtă, cel puțin dintr'odată)'. Am auzit-o și o aud mereu în vorbirea familiară (a oamenilor mai slobozi la gură, în contact, deci, fie numai și indirect, cu argotizantii). M'aș gîndi la sarmalele făcute cu frunză de vie, care, spre deosebire de cele cu foaie de varză, cer mai multă în-

1. Este drept că ambele citate, provenind dela autori moldoveni, sînt de dată foarte recentă. Alt sinonim eufemistic pentru 'cărți de joc' este *foițe* (v. Dicț. Acad. II, 1, pag. 154, citat din I. L. Caragiale). Cota, *op. cit.*, pag. 10 are *foi* idem, iar M. Negru, *loc. cit.*, o *foate* 'o carte'. La Bîcov, *loc. cit.*, dimpotrivă, *foiță* înseamnă 'bancnotă' (*multe foițe d'alea de o mie*). Deosebirile acestea semantice n'au nevoie de discuție, fiind clare: deoarece punctul de vedere din care se pune vorbitorul poate diferi și, foarte des, trebuie să diferă, este fatal ca unul și același termen să capete sensuri diverse. Dar toate au un element comun, toate se bazează pe o particularitate comună noțiunilor respective. Rămîne numai ca lingvistul să descopere acest factor comun, ceea ce nu izbuteste totdeauna. La Vasilu, *loc. cit.*, pag. 114, *foi* și *foițe* 'cărți de joc', *foiță* 'bun jucător de cărți'.

demnare și deprindere din partea gospodinei (deaceia și sint totdeauna mici, chiar foarte mici, în comparație cu celelalte). Punctul de plecare pentru evoluția semantică ar putea fi căutat în izolarea *a o întoarce pe foaia cealaltă* (și *a o schimba pe altă foaie, a schimba sau întoarce foaia*), unde sensul substantivului nostru este 'foaie de hîrtie'. Să nu uităm că *a lucra în foi de vișă* se spune foarte des (la început, s'a zis, poate, totdeauna), cînd subiectul vorbitor este nemulțumit contra celui pe care-l amenință oarecum că-l va lucra, așadar momentul psihologic este mai mult sau mai puțin același ca atunci cînd zicem *am să întorc foaia*.

galerie: îl dă și Cota, *op. cit.*, pag. 11 cu înțelesul 'lume multă', identic, în fond, cu cel dat de AGavriloaei, cum rezultă și din izolarea *nu face galerie*! 'nu vorbi tare, că se strînge lumea'.

găină 'pălărie': v. Cota, *op. cit.*, pag. 11 și M. Negru, *loc. cit.*

gentilică: supt forma *jantilică*, am auzit deseori acest cuvînt (cred că numai la Iași), cu diverse înțelesuri, toate înrudite, și anume 'haină uzată, veche, cam jerpelită', indiferent de felul ei. Mi-aduc aminte că un cunoscut purta iarna o scurtă cu blana roasă: toți colegii o numeau, ironic, *jantilică*. Tot așa hainele de căpătat ale Țiganilor, în special acelea pe care, cînd sint în stare bună, primii lor posesori le îmbracă la ocazii solemne, precum redingota, jacheta, etc. Ultimul sens este identic, sau aproape, cu cel dat de Chelaru pentru *gentilică*. Este sigur că dela acesta trebuie pornit, ca să ajungem la celălalt: hainele dăruite de „boieri” Țiganilor fiind, prin forța împrejurărilor, uzate și învechite, au servit ca termen de comparație pentru orice haină care se găsește într-o stare asemănătoare. Dece tocmai redingota, fracul, etc., iar prin extensiune, o scurtă, probabil și un pardesiu, adică haine lungi? Pentru că cele dintîi, ca să poată fi îmbrăcate la o ceremonie, serbare, petrecere etc., trebuie să fie sau măcar să pară nouă. Totodată, din cauza formei lor curioase, ele nu pot fi purtate, cînd se învechesc puțin, nici acasă, căci, scoase din mediul pentru care au fost confecționate, produc efect comic. Astfel ele se dăruiesc mult mai ușor decît celelalte, ceea ce explică frecvența lor relativ mare

la Țigani. Este posibil ca *jantilică* să fie un nume din limba acestora, ipoteză pe care lingvistic n'o pot sprijini prin nimic. Să se compare însă și *jantă* 'mauvaise femme', înregistrat de Dicț. Acad. II, 2, pag. 7 după răspunsurile la chestionarul lui Hasdeu. Ținînd samă de faptul că atîtea cuvinte românești însemnează 'haină sau stofă uzată' și 'femeie depravată' (v. acest *Buletin* II, pag. 167 urm.),¹ nu-i exclus ca *jantilică* să fie un derivat al lui *jantă*, cu înțelesul de 'haină' pe care-l va fi avut, poate îl are încă. Pentru *j > ģ* (în realitate *ž*) să se compare corespondența fonetică: mold. *ž* — munt. (și literar) *j*, precum și modificarea paralelă, existentă tot în dialectul moldovenesc, a lui *ș* în *č* (= *ś*): *cepeleag* < *șepeleag* (< rut. *šepeljavi*), etc. Poate a influențat analogic (pentru *a > e*), prin etimologie populară, *geantă* (mai ales dimin. *gentuță*) sau chiar *gentil* (neologism răspîndit printre mahalagii), dacă ținem samă că-i vorba de... frac. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 117 înregistrează *jantilică* 'haină, pardesiu' (cf. presupunerea făcută mai sus, unde se arată sensurile posibile ale acestui cuvînt).

grup: despre (*beat*) *crup* v. acum Iorgu Iordan, *Archivum Romanicum* XXI (1937), pag. 235-6. Cota, *op. cit.*, pag. 11 notează un *grupă* (cu varianta *grubă*), pe care-l explică prin 'mult', ceea ce ar dovedi că are funcțiune adverbială, așadar la fel cu *crup* sau (după informațiile lui Chelaru) *grup* din izolarea *a fi (beat) crup*. Deși-i vorba de o simplă potrivire fonetică, nu-i imposibil de admis ca aceste două cuvinte (*crup* și *grup*) să se fi încrucișat,² măcar o clipă, în producerea evoluției semantice *grupă* → *mult*. Să se compare și *a vedea grubă parale* 'a avea parale din gros', dat de M. Negru, *loc. cit.*, unde se poate verifica întrebuintarea sintactică a acestui termen. *Sulea*, din construcția *ii sulea, ajunge*, nu poate fi în niciun caz frc. *soâl*. După aspect, am fi îndreptățiți să ne gîndim la un nume de om *Sulea* (derivat dela *sulă*; cf. *Suleș*, alături de *Sulă*, porecle bărbătești amîndouă, la G. Pascu,

1. Cf. mai ales *hanță* 'haină de purtare, de lepădat, zdreanță' și *hanșucă* 'femeie a dracului' (Dicț. Acad. II, 1, pag. 356).

2. A. Dauzat ar spune să se fi 'telescopat', expresie care nu-i plăcea lui Gilliéron, părintele geografiei lingvistice, deși mi se pare foarte proprie într'un caz ca acesta.

Sufixe românești, pag. 285), analog cu *Haplea*,¹ depildă: un personaj, real sau fictiv, cu reputație de mare băutor, a devenit, la un moment dat, reprezentantul... autorizat al tuturor bețivilor, adică numele lui s'a transformat din propriu în apelativ. Cf. și *sulac* 'penis' (Vasiliu, loc. cit., pag. 127).

guița: îl cunosc, din vorbirea populară și familiară dela Buzău, cu înțelesul 'a goni, a pune pe fugă'. Mai cu samă foștii combatanți îl întrebuntau în povestirile lor de război: *i-am guițat pe Nemți la Mărășești*. Avem a face numai cu o schimbare funcțională a verbului: din intransitiv a devenit transitiv, mai exact factitiv ('a face pe cineva să guițe', cu aceeași nuanță peiorativă pe care o remarcă Armeanu).²

guler: a pune *guler* 'a nu plăti datoria' este perfect sinonim cu *a pune cruce*, și atunci am putea pleca dela *guler* 'baptistă sau fâșie de pinză nouă la unul din colțurile căreia este legată o luminare; se dă de pomană pentru morți' (Dicț. Acad. II, 1, pag. 325), așadar un termen quasi-bisericesc. Ar mai fi și altă explicație. În crișmele și prăvăliile frecventate de vagabonzi, etc. conturile se notează cu creta sau cu plaivazul pe tejghea, pe vreun dulap, etc., așa că datoriile achitate se arată printr-o linie orizontală trasă peste cifrele respective. Același lucru, probabil, când proprietarul lo-

1. Am citat cu intenție tocmai această formație, fiindcă, pellingă sensul de 'prost', cu care figurează, după cît știu, în toate dicționarele, are și pe acela de 'mîncăcios, lacom'. La Tecuciu, unde l-am auzit mereu, încă din copilărie, nici n'are altă însemnare decît aceasta, tot așa la Buzău (foarte probabil, și aiurea). Este clar că s'a stabilit o legătură etimologică între *hap!*, interjecția care imită înghițirea repede și lacomă a alimentelor, și prima parte a cuvîntului nostru. Un caz de 'derivație semantică', asemănător cu fr. *fermer*, devenit celebru prin faptul că J. Gilliéron, *Pathologie et thérapeutique verbales* III, pag. 20 urm., punîndu-se din punctul de vedere al indivizilor vorbitori, nu al lingviștilor, îl explică din *fer*, deci 'a închide cu un cuiu de fier' (v. și Iorgu Iordan, *Introducere în studiul limbilor romanice*, pag. 202). Sinonim cu *haplea* există (sau exista, pe vremuri), tot la Tecuciu, (*h*)*obdulă*, care trebuie să fie, la origine, un nume personal turcesc (cf. *Habdul*, apoi *Hamdulah*, — ministrul Turciei la București era, în anul 1933, D-l *Hamdulah Saphi Bey* —, și, infine, 'Abd-Allah' sinonim cu *Théodule* 'servitorul lui Dumnezeu', acesta arab, cf. recensia lui C. Appel din *Zeitschrift für romanische Philologie* LII [1932], pag. 770 urm.): și aici a intervenit *hap!*, cu care a fost confundat *hab*.

2. Cezar Petrescu, *Aurul negru*, pag. 135 scrie: cu *guițări infernale* de goarnă [ale unui automobil de copil].

calului își ia orice nădejde dela încasarea sumelor datorite de clienții care, din diverse cauze, nu pot plăti, precum și în cazul cînd renunță de bună voie la drepturile sale. Poate că această linie să se fi numind 'guler'.

hali: cu sensul 'a înghiți' (fără vreun obiect după din-sul), acest verb este înregistrat de Cota, op. cit., pag. 11 (*halește* 'înghite, se lasă păcălit') și de M. Negru, loc. cit. (*nu halesc* 'nu înghit chiul (trișare)'); explicația dată în paranteză arată că expresia aparține jucătorilor de cărți).

hram: alături de *ce hram poartă?* 'ce ocupație are?' se aude, mai des, cred, și *ce hram ține?*, care trebuie să fie izolarea originară. Căci pînă astăzi se spune, despre o biserică sau mînaștire, că *ține hramul Sfîntului Gheorghe*, depildă, adică 'își prăznuiește patronul la Sf. Gheorghe'. A treia variantă, care deasemenea circulă, este *ce hram are?*

husin: apare la Cota, op. cit., pag. 11, supt forma *husăn*, și tot așa la M. Negru, loc. cit., care-l notează în două rînduri (*husăn* sau *fraier*, cf. mai sus, s. v. *fraier*, și vede *husănu material* 'tipu [adică prostul] are parale').¹ Pentru etimologie cf. *Grai și suflet* VII, pag. 334, unde Al. Graur citează argot. (german?) *chössen* 'Bräutigam, Betrogener', în sprijinul explicației *fraier* < germ. *Freier*.

idol: la modificarea semantică în discuție (*idol* → *Evreu*) trebuie să fi contribuit și un element fonetic, care a putut provoca apoi o etimologie populară, anume identitatea unora din sunetele acestui cuvînt cu ale subst. *iudă*. Cf. totuși paralelele *iudă* 'Evreu; duh necurat, etc.'² și *iuhman* 'drac, strigoiu; Evreu' (Dicț. Acad. II, 1, pag. 919 și 920). Pentru acesta din urmă se propune acolo altă etimologie decît aceea a lui Chelaru. *Haldău* este, evident, același cu *haldeu* 'poreclă dată de călugări preoților de mir', găsită de autorii Dicț. Acad.

1. *Husin*, auzit de Armeanu la Iași, prezintă pe *ă* neaccentuat muntenesc prefăcut în *i*, potrivit normei fonetice moldovenești bine cunoscute.

2. La numeroasele diminutive, întâlnite în descîntece și explicate toate prin 'șerpoaică', să se adauge *iudelniță*, pe care l-am auzit în satul Agapia (Jud. Neamțu), cu sensul figurat de 'drac' (la adresa fetelor; poate se spune și despre femei): *ce mai iudelniță de fată!* N'ar fi exclus ca acest cuvînt să provină tot dintr'un descîntece și să fie, de fapt, sinonim cu cele citate în Dicț. Acad., căci femeilor, în general, li se zice și *șerpoaică* (cf., mai cu samă, legătura sintactică *ochi de șerpoaică*).

II, 1, pag. 349 la Creangă. În ochii călugărilor, preoții, care sînt căsătoriți, trăiesc în lume, fac atîtea lucruri pe care le fac și simplii mireni, etc., pot apărea, cel puțin cînd sînt motive de supărare contra lor, ca niște păgîni, adică necreștini, deci (și) Evrei. Se poate întîmpla ca, la început, *haldeu* să fi fost un nume dat Evreilor (printr'o confuzie geografică, dar și din pricina legăturilor care au existat pe vremuri între ei și Haldeenii) și după aceea să se fi atribuit preoților, în urma unui proces psihologic asemănător cu cel arătat aici. Un termen sinonim, pur argotic, este *gujbeider* (Cota, *op. cit.*, pag. 11), pe care l-am întîlnit, de mai multe ori, la I. Peltz (și numai la el). Dau cîteva citate: *Pela gujbeidari¹ ai fost? Am fost... Domnu' Glasman vine... Și domnu' Ușer vine* («Actele vorbestes», pag. 217); *Cum nu seamănă a gujbeidar* (*Foc în hanul cu tei*, pag. 153; cf. și pag. 237). Aproape totdeauna vorbesc personaje care nu-s Evrei, ceea ce arată că avem a face cu o poreclă. La Cota, *op. cit.*, pag. 12 *iudă* înseamnă 'agent de poliție' (iar derivatul *iudalic* 'intrigării'), cu aluzie la mijloacele pe care le încearcă deseori poliția, fie direct, prin oamenii ei, fie indirect, prin înșiși vagabonzii și răufăcătorii, de a se informa despre isprăvile și planurile acestora, fără ca ei să bănuiască. Alt nume, tot argotic, pentru 'Evreu' este *maramoiu* (după Cota, *op. cit.*, pag. 13), *maramiu* (după M. Negru, *loc. cit.*).

izbit: nu-i nevoie să invocăm expresia *a fi lovit la coar-da sentimentală*, pentru a înțelege sensul de 'îndrăgostit'. Se știe doar că oamenii „normali” consideră amorul sincer, adică pasionat, ca o „nebunie”. Avem a face, prin urmare, cu unul din numeroasele sinonime, mai mult sau mai puțin expresive, ale lui *nebul* (cf. *trăsnit*, *țienit*, etc., apoi *lovit*, *pocnit* și *izbit* însuși, cărora li se adaugă însă un determinativ, de obicei *cu leuca*).

înaintaș: M. Negru, *loc. cit.* dă acest cuvînt cu înțelesul de 'pungaș intrat în tagma polițiștilor'. E vorba, poate, de o ironie (individul respectiv a... înaintat în slujbă) sau,

1. În text scrie *gujbeidari*, dar ne găsim, cu siguranță, în fața unei greșeli de tipar (a pentru â), cum probează faptul că în celelalte două citate, apare â, care concordă cu -e- dela Cota.

mai curînd, de faptul că fostul pungaș se află în fruntea agenților, ca bun cunoscător al locurilor unde sînt adăpostiți ori vor să dea o „lovitură” tovarășii săi de altădată (cf. *cal înaintaș* 'cal înhamat în fruntea echipajului'). Dela o idee asemănătoare s'a pornit și pentru *înaintași* 'ochelari', notat de Armeanu: ochelarii stau înaintea ochilor (ca și cum ei ar vedea mai întîiu și pe urmă ochii).

labă: apare foarte des și, deci, cu sensuri variate în limbajele speciale de toate felurile. Cota, *op. cit.*, pag. 12 are: *labă* 'palmă'; *labe* (plur.) 'ghete'; *a face labă* 'a ascunde ceva, a nu arăta tot ce s'a furat' (aici tot 'mină, palmă, pumn' înseamnă acest substantiv). M. Negru, *loc. cit.* dă *labe* 'ghete', *a scăpa laba* 'a băga cuiva mîna în buzunar' și *a dili o labă* 'a trage un pumn' (cf. mai sus, s. v. *dili*).¹ În loc de 'mină' (adică 'palmă') se zice *labă* și în vorbirea familiară, ba chiar foarte des, evident că numai între oameni care-și pot permite să fie intimi: *adă laba*, *bate laba*, etc. Termini expresivi pentru 'mină' și 'picior', care, în sens propriu, se întrebuințează numai despre animale, posedă tot felul de limbi. Să se compare, depildă, span. (Aragón) *pata* și *garras* (v. F. Krüger, *Volkstum und Kultur der Romanen I* [1928], pag. 266), ital. (argot nordic) *zgrinfe* 'mani', *3âte* 'piedi' (Ugo Pellis, *Archivio glottologico XXII-XXIII*, pag. 570, 576). Cit despre *labă* 'onanist', nu-i necesară nicio discuție, deoarece înțelesul este limpede. Există un sinonim, cu același punct de plecare, și anume *lucru manual*. Cf. la Vasiliu, *loc. cit.*: *labagiu* (și *lampagiu*) 'onanist' (pag. 117), *a face copii cu stînga* 'a face onanie', pentru care invoacă paralela fr. *madame Lamain* (pag. 130), și *a face labă* 'a fura' (pag. 131).

luminări: în loc de *a stînge luminările* 'a plesni peste ochi', dat de Chelaru, apare la Cota, *op. cit.*, pag. 12 *a stînge lampă* 'a-i da peste ochi' (cf. *lampă* 'ochi'). Deși imaginea e clară, adică la îndemîna oricui, cred că, în ce privește primul substantiv, s'a amestecat și legătura etimologică, pe care nu-i greu s'o simtă un Român, între *luminare* și *lumină* (= *lumina ochiului*).

1. În legătură cu înțelesul cel mai răspîndit al acestui cuvînt se poate arăta aici că și Cota (pag. 7) și Negru înregistrează *cloropi* 'mănuși' (rezultat al confuziei voite între 'mină' și 'picior', numite amîndouă *labă*).

mamutu: cred că poate fi socotit, într'un anumit fel, sinonim cu *elefant* (v. mai sus, s. v.), căci animalele respective sînt ușor confundate de lumea obișnuită. Disprețul pentru 'cel care se lasă înșelat' s'a întins asupra 'pedagogului' (deși izvorul psihologic al atitudinii disprețuitoare diferă dela un caz la celălalt).

mardei 'bani': la Cota, *op. cit.*, pag. 13 *mardeu* 'leu, franc'. Nu încapă îndoială că tema acestui cuvînt este aceeași ca în *mardi* 'a bate' (cu derivatele *mardeală*, *mardeiaș*), de origine țigănească. Cum se explică deosebirea semantică atît de mare, cel puțin la prima vedere, a arătat A. Graur, *Bulletin linguistique* II, pag. 165 și 168: deoarece *lovincă* (variantă *lovea*, plur. *lovele*) 'bani', tot țigănesc, a fost simțit ca derivat dela *lovi*, sinonim cu *mardi*, s'a format dela acesta din urmă un cuvînt avînd același sens ca falșul derivat al lui *lovi*. Noțiunea aici în discuție are numiri multe și felurite, ceea ce nu surprinde, ținînd samă de rolul pe care-l joacă în viața oamenilor (mai ales cînd trebuie... realizată concret). Cota, *op. cit.*, pag. 12 înregistrează subst. *loz* 'bani', pe care-l dă și M. Negru, *loc. cit.*, în formula *uile loz* 'iată bani'. Dacă această expresie se înțelege ușor, în special decînd se joacă și în România regulat la loterie, nu vîd ce explicație se poate da izolării a *scoate jandarii* 'a scoate banii' (existent tot la Negru). Amîndoi acești autori notează apoi subst. *material* (Negru în construcția, deja citată în paginile precedente, *vede husănu material* 'tipu are parale').¹

marghioli: nu poate veni dela *Marghiolă*, cu care a ajuns numai întîmplător să semene din punct de vedere fonetic (cf. Tiktin, *Rum.-deutsches Wb.*, pag. 953, 954).

mitilică: l-am auzit și eu, mai ales acum cîțiva ani, cînd s'au descoperit fraude în legătură cu fabricarea alcoolului, dar supt forma *mitilic*, pe care o întrebuintează și I. C. Visarion, *Adevărul literar*, 2 Febr. 1930, pag. 3, col. 4: *Păi ce mai e vin acuş. Apă chioară, mitilic, dracu să-l ia... borș.*

moară 'ceas (de buzunar)': îl dă și Cota, *op. cit.*, pag. 12, cu varianta *moară roșie* 'ceas de aur', care ne întîmpină și la M. Negru, *loc. cit.* Elementul comun care a făcut ca

1. Alte expresii sinonime le las la o parte, fiindcă au fost menționate, cu diverse prilejuri, de cîtră specialiști. Cf. acum în urmă mai ales Vasiliu, *loc. cit.*

un obiect cum este ceasornicul, foarte deosebit, pedesupra, de 'moară', să capete același nume îl constituie, cu siguranță, mașinăria (mai ales roțile cu dinții care se îmbucă). Un sinonim este *munte*: *un tip scoate muntele;... am vîrit laba în caraiman și am ciordit muntele* (Bîcov, *loc. cit.*).

mocan: a ajuns să însemneze 'prost', nu din cauze 'reale' (părerea defavorabilă pe care ar avea-o argotizantii despre ciobani, etc.), ci pentru că este simțit ca un derivat (și încă augmentativ) dela *moc* idem.¹ Tiktin nu cunoaște pe acesta din urmă, care se găsește acum și în literatură: *Bine că ai venit, Ana, că mocu asta!* (H. Papadat-Bengescu, *Logodnicul*, pag. 129). Fem. *moacă* pare a fi mult mai răspîndit, căci eu, depildă, l-am auzit neconținut (și supt forma *moache*), la Tecuciu, unde masculinul lipsește. Aceeași temă o au, probabil, *mocirfan* și *mocofan*, care-s mai mult sau mai puțin sinonime cu *moc*. Varianta *moache* apare și la E. Herzog-V. Gherasim, *Glosarul dialectului mîrginean în Codrul Cosminului VII* (1931-2), pag. 37: *moaki* (subst. fem.), întrebuintat și singur și în expresia *moaki di om*; pentru înțeles se invoacă sinonimul *pomok* 'ein Mensch aus dem nichts Gescheites herauszubringen ist'. Păcat că, după știința mea, publicarea acestui admirabil glosar s'a oprit la sfîrșitul literei *m* (amîndoi autorii au murit între timp), deaceia nu putem afla detalii asupra lui *pomoc* însuși. Foarte probabil că *moc* este o prescurtare a acestuia, provocată, între altele, de existența unor derivate cu *po-* ('întăritor') dela adjective ca *negru*, *roș* ș. a. (cf. Tiktin, *op. cit.*, pag. 1193), la care s'ar putea adăuga și formula *leit poleit*.² Același cuvînt trebuie să fie *mucă*, pe care l-am întîlnit la C. Stere, *În preajma revoluției V*, pag. 301: *Strașnică femeie!... Și vezi, muca ceea de bărbatu-său!... Însfîrșit moacă însemnează și 'cap', cum reiese din următorul pasaj: Atinge-l, Popescule! Dă-i la moacă! Fă-i roșu la muștuc!*³ (E. Delleanu), *Cuvîntul liber*, 11 Iulie 1936,

1. Nu-i exclus ca acest sentiment etimologic să corespundă faptelor lingvistice.

2. Și *Leah* este simțit, probabil, ca o prescurtare a sinonimului *Poleac*.

3. Pe *muștuc* (cu varianta *muștiuc*) îl notează și Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 120. Sensul originar este, evident, acela de 'capăt al unui instrument muzical prin care se suflă', așadar 'gura' instrumentului (sau partea pe care muzicanțul o bagă în gură). Cf. și *muzicuță*, etc. = *gură*, notate ceva mai încolo.

pag. 2, col. 2). Între cele două sensuri ale acestui cuvânt ('prost' și 'cap') legătura este foarte strinsă, cum s'ar putea dovedi cu paralele din alte limbi. La Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 119 găsim *moacă* 'cap' (cu precizarea, prețioasă pentru discuția noastră, că dialectal acest cuvânt are înțelesul 'ciomag, măciucă') și *moachiță* 'femeie proastă, toantă' (derivat dela dial. *moache* idem).

moldoveancă: *fliușcă* și *fliușcar* se găsesc în Dicț. Aca d. II, 1. pag. 139. Un sinonim al ultimului, auzit de mine la un bărbier ieșean, este *ceșcar* (pronunțat *ceașcar*): rachiul se bea, acasă, cu ceașca (și pentru că, la oamenii săraci, lipsesc paharele speciale, dar și pentru că în ea intră o cantitate mai mare).

muzicuță: Cota, *op. cit.*, pag. 14 dă *a face muzică* 'a plinge, a protesta', iar M. Negru, *loc. cit.*, *a avea muzicuță* 'a vorbi în timpul jocului (deobicei când câștigă)'. Cf. și Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 120: *muzică*, *muzicuță* 'gură'. Dintre sinonimele notate de Chelaru, s. v. *plisc*, unul, anume *rișniță*, apare la Cota, *op. cit.*, pag. 17 și la Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 120 cu sensul de 'ceas prost, de proastă calitate'. Este un fapt cunoscut că în diverse argot-uri unul și același termen poate avea înțelesuri adesea foarte deosebite între ele, lucru firesc (verificabil și în limba obișnuită), atunci când avem a face cu creații momentane și individuale: după punctul de vedere din care privește subiectul vorbitor un obiect, acesta poate căpăta un nume sau altul, indiferent de faptul că există și alte obiecte numite la fel. Rămâne ca ulterior să se clarifice lucrurile, dacă o astfel de situație este jenantă, dacă, adică, omonimia (sau, mai exact, pletora semantică, în terminologia lui Gilliéron) este insuportabilă. Deobicei însă, cel puțin pentru o bucată de vreme, argotizanții păstrează cuvântul care are mai multe însemnări, cu condiția ca nevoia lor de expresivitate să fie satisfăcută. *Rișniță* 'ceas (prost)' are la bază aceeași imagine (vizuală) ca *moară* idem (v. aici mai sus), pe când *rișniță* 'gură' pornește dela zgomotul pe care-l produce, când este pusă în funcțiune.

nasol: a dat naștere la oarecare discuție, din cauza variațiilor fonetice și semantice pe care le prezintă la diverșii culegători de argot. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 120-121 distin-

ge între *nasol* 'urît; (uneori) cu nasul mare' (fem. *nasolă* a-pare și ca substantiv, cu însemnarea 'țigară') și *nasul* 'răutăcios, rău' (bogat în derivate, pe care nu-i necesar să le reproduc aici). Deaceea critică pe Graur, care în vol. II din *Bulletin linguistique*, pag. 176 le pune împreună și le derivă din același etimon (țig. *nasvalo*). Vasiliu este nemulțumit și de explicația etimologică a lui Graur, fără să propună alta mai bună. Dimpotrivă, vorbește de un țig. *nasul*, pe care nu-l lămurește deloc, ba îl susține în așa chip, încît ne face impresia că-i vorba de rom. *nasul*, devenit, nu se știe cum, cuvînt țigănesc, intrat în limba noastră și modificat parțial, din punct de vedere semantic, prin etimologie populară cu *nas*. La Cota, pag. 15 găsim *nasol* (și *nasul*) 'urît', așadar o singură însemnare pentru ambele variante, care, după Vasiliu, nu se confundă niciodată în ce privește sensul. Chelaru și Armeanu dau numai forma cu -o-. Urmează, deci, că aceasta e cea mai răspîdită, lucru, dealtfel, natural, fiindcă limba noastră posedă numeroase cuvinte terminate în -ol, -oală.

oagăr: îl are și Cota, *op. cit.*, pag. 15 cu sensurile 'agent, militar, transilvănean', dintre care primul și al treilea ne amintesc pedeoparte de *gabor* 'comisar' (ung. *Gábor* 'Gabriel', pedealta de *trocar* 'sergent de stradă' (Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 128), care-i unul din numele date locuitorilor romîni din cartierul brașovean al Șcheilor. Așadar originea locală a numeroși funcționari polițienesci a dat naștere la aceste numiri. Deaceea cred că tot prin Ardeal, adică în regiunile de peste munți, eventual și în cele vecine cu acestea, trebuie să-l căutăm și pe *oagăr*. Conducîndu-mă după faptul că *joagăr* 'ferăstrău' este derivat de Dicț. Aca d. II, 2, pag. 32 dintr'un sâs. **zâger* = germ. *Säger*, presupun că *oagăr* are la bază corespondentul sâsesc al germ. *Jäger* 'vînător; soldat din arma vînătorilor'.

oblon: îl are și Cota, *op. cit.*, pag. 15 în izolarea *a face cu oblonul* 'a face cu ochiul'.

paradi: Cota, *op. cit.*, pag. 16 și M. Negru, *loc. cit.* înregistrează derivatul *paradeală* cu un înțeles mai specific

1. Văd deabia acum că acest cuvînt are și varianta *gabăr* (Bicov, *loc. cit.*), care, printr'o contaminație, probabil, voită, cu *lingău*, a devenit *lingabăr* 'agent' (v. Cota, *op. cit.*, pag. 12).

pentru argot-ul răufăcătorilor, acela de 'spargere'. Totuși participiul trecut al acestui verb absent la Cota este explicat prin 'lovit, spart capul', ceea ce arată că termenul în discuție tinde să capete semnificația generală de 'a strica un obiect oarecare, a-l face inutilizabil, a-l degrada', cum probează și *paradit* 'rău îmbrăcat' ('cu haine stricate', cf. *rupt* = *om cu haine rupte*). Altfel spus, dacă sensurile date aici sînt reale, putem urmări la acest cuvînt în ce mod are loc procesul de slăbire a expresivității.

pescui: este clar că punctul de plecare pentru sensul dat de Chelaru trebuie căutat în izolarea *a arunca cirligul*, adică, de fapt, în subst. *cirlig* din limbajul pescarilor (este vorba de 'cirligul undiței', eventual de unul din instrumentele numite astfel, v. Dicț. Acad. I, 2, pag. 147). Cred că *a arunca cirligul* (sau altă expresie conținînd subst. *cirlig*) este mai vechiu decît *a pescui*, deoarece, între altele, vorbirea populară nu cunoaște pretutindeni pe acesta din urmă (se zice, obișnuit, *a prinde pește* sau *a da la pește*). Dealtfel, Dicț. Acad., loc. cit. dă, din graiul dela Fălticeni (după Șezătoarea), expresia *a fi cirlig cu cineva* ('a fi' în strînsă prietenie).¹ Se poate afirma, deci, că *a pescui* este un fel de traducere, în limbajul vagabonzilor, mahalagiilor, etc., a diverselor izolări populare unde figurează subst. *cirlig*. La realizarea acestei 'traduceri' va fi contribuit, poate, și *pește* 'amant al femeii de stradă' (Cota, op. cit., pag. 16). Fiindcă am pomenit acest cuvînt, cred util să insist puțin asupra lui. Mult mai răspîndit decît sensul dat de Cota este acela de 'tînăr întreținut de o amantă mai în vîrstă' (cu diverse nuanțe, din care nu lipsește însă niciodată ideea că bărbatul respectiv se lasă plătit de femeia iubită). L-am găsit și în limba scrisă, de pildă: *Ca și o prostituată, care dă peștelui ei banul ciștigat cu trudă...* (P. Alexian, *Adevărul literar*, 31 August 1930, pag. 2, col. 3); *N'a fost peștele fetelor mele... ai?...* (I. Peltz, *ibid.*, 25 Noembrie 1934, pag. 3, col. 7). Așadar, în ambele citate avem a face cu însemnarea dată de Cota (la Peltz, *fete* este

1. Se spune, cu deosebire, despre legăturile amoroase (nepermise) dintre bărbat și femeie. Să se compare M. D. Ioanid, *Adevărul literar*, 25 Noembrie 1934, pag. 4, col. 1: *De mult sînt în cirlig, notă altul. La băluri toată lumea ob-servase.*

sinonim cu *prostituată*: vorbește un patron de bordel). Cînd am făcut afirmația de mai sus, am avut în vedere vorbirea oamenilor din categoriile sociale mijlocii și superioare, care cunoșteau și întrebuințau curent acest termen cu mult înainte de războiu (și totdeauna, după știința mea, cu sensul de 'amant plătit al unei femei mai în vîrstă decît el').¹ Expresia este traducerea fr. *poisson* 'codoș' (cf. Sachs-Villatte, op. cit. s. v., H. Bauche, *La langage populaire*, ed. II, Paris 1929, pag. 241), eventual și a altor cuvinte, sinonime, la figurat, cu acesta, precum *maquereau*, *barbot*, *brochet*, *daufin*, toate nume de pești (v. R. Riegler, *Archivum Romanicum* XVIII [1934], pag. 476 urm.).² Pe cel dintîiu, care se aude și în gura multor Romîni, îl explică L. Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française* I, Paris 1925, pag. 100 în modul următor: „suivant la croyance populaire le maquereau poursuit les petits poissons pour les amener à leur mâles”. Și această explicație ne duce tot la sensul arătat de Cota. Dela *cirlig* s'a ajuns ușor la *agăța* 'a prinde (pe cineva)' dat de Cota, op. cit., pag. 5; cf. tot acolo *a atirna (pe cineva)* 'a prinde (pe pungaș)', unde *a atirna* înlocuiește pe *a agăța*, care însemnează și 'a face să spînzure, să atîrne, etc.', deci sinonim cu *a atirna*,³ dar și 'a pune mina pe o fată', adică 'a întîlni o fată și a sta de vorbă ori a se plimba cu ea' (v. explicația dată de Chelaru verbului *pescui*). În momentul de față, *agăța*, cu diverse nuanțe semantice, se bucură de o răspîndire neobișnuit de mare în vorbirea familiară, deunde a trecut și în limba scrisă. Iată cîteva citate: *Lasă, madam Weiss, dragă, pină Simbătă am agățat altu! Nu pierzi nimic!* (I. Peltz, *Foc în*

1. Amanta poartă numele de *babă* (chiar dacă nu-i prea bătrînă: e desul ca diferența de etate între ea și bărbat să fie relativ mare). Cred că *babă* 'cafenea' (la Vasiliu, loc. cit., pag. 102) este o metaforă, la baza căreia stă sensul dat aici acestui substantiv: într-o cafenea (de periferie, firește, deci modestă), un vagabond găsește adăpost, adesea gratuit (cînd n'are bani, patronul nu-l obligă să consume), ba chiar și cîte ceva de gustat. În orice caz explicația dată de Vasiliu („e posibil ca patroana unei cafenele frecventată de pungași să fi fost o bătrînă”)... nu merge.

2. Să se compare și *morue* 'Stockfish; Dirne', *requin* 'Dirne', variantă a lui *requin* 'Haifisch' (Riegler, loc. cit.).

3. Nu cumva s'a amestecat și *a turna (pe cineva)* 'a face să fie arestat' (Cota, op. cit., pag. 19), cu care seamănă *a atirna* din punct de vedere fonetic?

hanul cu tei, pag. 75); Toți negustorii trebuiau agățați—toți (Idem, «Actele vorbește», pag. 137); Noroc! Te-a agățat «Orfanii majori», ai? făcu Miltiade, arătând spre butoniera amicului Tache (C. Pelmuș, *Adevărul literar*, 8 Iulie 1934, pag. 4, col. 3); Domnul «cu geantă» pricepu că nu-i rost s'o «agațe» și se răzbună... (Vladimir Corbascu, *ibid.* 24 Martie 1935, pag. 3, col. 7). Este firească această predilecție pentru un cuvânt atît de expresiv ca *agăța*, care chiar prin sunete se impune atenției noastre: pronunțarea lui amintește multora de sinonimul *inhăța*, care-l și întrece în expresivitate, din cauza legăturii etimologice, mereu prezentă în mintea noastră, cu *ha!*

pifă: *pifan* apare și în scris, de ex. la L. Sebastian, *Adevărul literar*, 11 Februarie 1934, pag. 6, col. 4 (*stagiu militar la un regiment de pifani*). Trebuie să fie un cuvânt venit din limbajul special al militarilor, un fel de termen tehnic, pe care-l întrebuințează, după cît știu, mai ales bacalaureații și ceilalți teteriști. Pentru aceste motive cred că originea lui este cultă, în sensul că l-au creat, fie militarii de carieră, fie soldații cu termen redus, pornind, nu cum presupune Chelaru, ci dela interj. *pif!* sau *pif-paf!*,¹ cu care se imită zgomotul făcut de pușcă, arma caracteristică a infanteriștilor. Să se compare totuși span. *pifano* 'flautin de tono agudo en una banda militar; persona que toca el pifano' (M. de Toro y Gisbert, *Pequeño Larousse ilustrado*, s. v.) și portg. *pifano* 'Querpfefe; Querpfifer'. În cazul cînd o formație asemănătoare va fi posedînd și limba franceză, ceeace, cu mijloacele mele, nu sînt în stare să verific, ea ar putea să-și aibă originea în spaniolește, iar a noastră să fi venit din franțuzește. Dar o asemenea ipoteză este mai puțin probabilă decît prima.

piroane: a tăia *piroane* este sinonim cu a spune *brașoave*. Deoarece cuiele de fier se vînd la prăvăliile numite brașovenii, este clar, mi se pare, că una din aceste expresii reprezintă 'traducerea' semantică a celeilalte. Cu siguranță că a tăia *piroane* s'a născut ulterior: întîiu s'a creat reputația proastă a mărfurilor aduse din Brașov² și, deci, întrebuințarea peiorativă

1. Se întîlnește numai la oamenii de cultură, fiindcă este împrumutată din franțuzește (sau nemțește). Echivalentul ei popular este *poc!*

2. Dicț. Acad., s. v. *brașoavă*, vorbește de laudele (exagerate!) ale

a termenului respectiv, iar după aceea, potrivit procedurii des utilizat în formațiile lingvistice de natură afectivă, s'a înlocuit expresia generală, adică mai puțin precisă ('brașoave' = 'marfă brașovenească'), prin una specială, concretă ('cuie, piroane'). A tăia *piroane* înseamnă, la origine, a fabrica cuie (de calitate inferioară și a le vinde scump, ca și cum ar fi bune), iar după aceea 'a înșela, a minți' (s'a ținut samă numai de scopul urmărit, neglijîndu-se mijlocul prin care poate fi realizat scopul).

plăcintă: e vorba de 'bilet de plăcintă', cum se obișnuiește la revelion, sau, mai degrabă, de o metaforă al cărei punct de plecare ar fi limba populară, unde *plăcintă* înseamnă, la figurat, 'dar, plocon' (evident, din cauza obiceiului, foarte răspîndit, de a se trimite la zile mari plăcintă, în dar, rudelor și cunoscuților), mai ales în ironie? Cred că trebuie să rămînem la a doua ipoteză. Cf. și Tiktin, *op. cit.*, pag. 1180: cînd văzu ce plăcintă i se pregătește... (exemplu găsit la Ispirescu).¹ De aici s'a ajuns la sensul de 'veste' (tot un fel de cadou), pe care știu că-l mai are acest cuvînt în vorbirea populară. La Tecuciu am auzit mereu, pe vremuri, izolarea *pildă plăcintă*: cînd cineva se simțea vizat printr'o aluzie a unuia dintre interlocutorii săi, răspundea prin aceas-tă formulă, ca și cum ar fi vrut să spună 'mulțumesc, am înțeles' (tot ironic, firește). Primul termen al ei este echivalent cu 'aluzie', al doilea cu 'dar, plocon', printr-o pildă pe care și-o servește prietinel binevoitor este un adevărat cadou (și încă de calitate aleasă).

prăji: la Cota, *op. cit.*, pag. 16 a prăji (pe cineva) 'a înșela, a escroca', iar la M. Negru, *loc. cit.*, *uschi*, că l-am

negustorilor brașoveni la adresa mărfurilor vindute de ei. Dar orice negustoriși pledează cauza în chip ditirambic. Pentru cei din Brașov au ajuns de ocară? Cred că trebuie să ne gîndim la altceva. Mărfurile venite de acolo au fost, o bucată de vreme, foarte bune și deaceea căutate. Pe urmă vor fi început contrafacerea, fie tot la Brașov, fie, mai probabil, în Principate, așa că, la un moment dat, circulau, sub vechia etichetă, numeroase produse inferioare, pe care lumea le plătea cu același preț ca pe celelalte.

1. Ne-am putea gîndi și la faptul, asemănător cu cel deja invocat, că plăcinta constituie, pentru țărani, o adevărată delicatessă (deaceea se mincă, în general, numai la ocazii solemne, chiar de către oamenii cu stare, depildă la sărbătorile Crăciunului și, cu deosebire, la lăsatul secului).

prăjit 'șterge-o, că i-am luat banii'. Este unul din numeroasele sinonime ale lui *arde*, existente nu numai în argot-urile de toate felurile, ci și în vorbirea curentă, dar mai expresiv decât *arde* și deaceia preferat acestuia tocmai în limbajele speciale.

rade: la AGavriloaei, cu foarte multe sensuri, lucru firesc, dacă nu uităm că-i unul dintre cele mai des întrebuințate verbe. Cota, op. cit., pag. 17 îl înregistrează de două ori: a *rade* 'a fura' și *rade-l* 'fură-l; lovește-l',¹ iar la M. Negru, loc. cit. apare, întocmai ca și sinonimul lui, a *fura*, cu funcțiune dublă (transitiv și intransitiv): *rade-l, că se uschește* 'ia-i banii, că pleacă', *gagica rade mișto* 'iubita fură bine'. Explicația dată de AGavriloaei lui *rasibus* nu poate fi acceptată, din cauză că note rele capătă elevii la toate obiectele, dacă nu știu lecția sau dacă profesorul e din cale afară de exigent. Trebuie să ne gândim la altceva. Am afirmat cu altă ocazie, în cursul discuției din paginile acestea, că și argot-ul romînesc se caracterizează, grație condițiilor psihologice în care ia naștere, prin tendința de a varia la maximum expresia, adică partea oarecum formală a cuvintelor. În acest scop se recurge la tot felul de mijloace, printre ele modificarea finalei, care deseori conține un sufix. Am văzut că, alături de *abonaț*, există *aboneu* (cu un element derivativ străin). Tot așa aici. Liceenii, cunoscători ai limbii latine, o pun și pe ea la contribuție, pentru satisfacerea nevoii de variație. Procedul este vechiu, căci l-am înregistrat, fără nicio... intenție, încă de acum aproape 40 ani: niște colegi de-ai mei, care deabia mănuiau cîteva terminații latinești, făceau uz de ele oridecîteori voiau să ridă de gazda lor, o bătrînă cam rea și zgîrcită. Astfel îi spuneau *gazdes* sau *gazdibus*,² chiar și *babes*, în credința (mai mult prefăcută, căci nu erau atît de naivi, încît să-și închipuie că cel vizat nu-i înțelege de-

1. Este vorba, foarte probabil, de o lovitură, cel puțin în intenție, mortală, nimicitoare (care să 'radă', să 'șteargă' orice urmă de existență a celui lovit).

2. Alcătuiau din astfel de cuvinte și... versuri, depîdă: *Si non facit gazdes locum, Ardem gardum et coteșum!* Cf. relatările lui Ion Ghica, *Scoala acam 50 ani* (în *Scrisori către V. Alecsandri*) despre felul cum vorbeau între ei băieții mai înaintați la învățătură, cînd vroiau să-și zică ceva, care să nu fie înțeles de profani: *az iotă lude az pocoiu rișă ucu naș est (= ai la prună); naș est buche az fferdo est pocoiu on pocoiu az (= ne bate popa).*

loc) că spusele lor vor fi luate drept cuvinte străine. Avem a face, în fond, cu un joc, cu un exercițiu glumeț, care prezintă un avantaj îndoit pentru cei ce-l practică: îi distrează și totodată le flatează amorul propriu, de oameni superiori altora prin cunoștințele lor multiple și felurite.

sifon: că însemnarea 'sifilis' a acestui cuvînt se datorește unui factor pur fonetic, probează, între altele, *silică*, diminutiv dela n. pers. *Vasile*, din expresia notată de Vasiliu, loc. cit., pag. 131: *s'a urcat silică la cap* 's'a urcat sifilisul la cap'. De data aceasta asemănarea sunetelor e și mai mare (din pricina celor doi *i* și a lui *l*). Să se compare și construcția sinonimă *s'a suit sisi la Sorbona*, pe care o citează tot Vasiliu, considerînd-o „tradusă din argot-ul francez", fără să precizeze suficient în ce constă 'traducerea': după explicația din paranteză, am putea bănuî că numai *Sorbona* este tradus ('în arg. fr. *Sorbonne* 'cap'). Pe noi ne interesează însă mai mult *sisi*, care reprezintă, evident, prima silabă a subst. *sifilis*, repetată (ca în vorbirea copiilor).¹ Se pare că și acest *sisi* este 'tradus', adică împrumutat din franțuzește.

stropit (cu varianta *stropsit*): sinonimia acestor doi termeni, al căror sens în limba curentă diferă enorm unul de altul, nu se poate explica, dacă admitem, firește, că este reală,² decît în modul următor. Din capul locului, s'a spus, cu siguranță, *stropsit*..., căci numai *stropsit la minte* a putut să însemneze 'lipsit de minte'. Pe urmă, cu ajutorul corespondenței fonetice *p(i)* (în vorbirea cultă) — *p(i)* (în dialect), s'a ajuns la identitatea dintre *stropsi* și *stropci* (= *stropi*). Evident că cel dintîi individ vorbitor care a întrebuințat aceste două verbe unul pentru altul era conștient de variația fonetică dela limba comună la dialect. Trebuie să fi fost dintr'o regiune cu *pi* > *pci* sau, cel puțin, să fi cunoscut acest fenomen din auzite (dela cineva care vorbea cu *pci* pentru *pi*). Dacă înlocuirea lui *stropsi* prin *stropi* s'a făcut involuntar, este necesar să mai presupunem că autorul ei nu știa ce înseamnă primul verb, a cărui întrebuințare este cam redusă (nu toate graiurile romînești îl posedă). Sint dispus mai degrabă să

1. Ar putea fi, în realitate, și el un nume de persoană, la fel cu rom. *silică*. Nemții, depîdă, spun *Sisi* (pronunțat cu *s*, nu cu *z*) pentru *Elisabeth*.

2. O înregistrează și Chelaru (s. v. *tăun*), cu același înțeles.

cred că schimbarea s'a produs intenționat, cu scopul de a provoca risul, iar apoi și-a pierdut caracterul glumeț.

șanja: trebuie să fie ori o imitație voită a frc. *changer* ori un împrumut din limbajul negustorilor de manufactură, care întrebuințează, pentru un anumit fel de mătasă¹ (destinată confecționării femeiești), participiul prezent al aceluiași verb franțuzesc. În prima ipoteză, sensul 'a se face frumos' vine dela 'a se schimba de haine, a se îmbrăca cu alte haine (nouă, deci mai bune, mai frumoase)',² în a doua, dela impresia că o stofă care-și schimbă aspectul după direcția luminii este mai frumoasă. Curios mi se pare înțelesul de 'banc' (v. mai sus discuția acestui cuvânt) al subst. *șanjeu*, un derivat neîndoios dela *șanja*. În cazul cînd pornim tot dela 'a schimba', cum nici nu-i posibil altfel, trebuie să ne gîndim la faptul că 'bancherul'³ are dreptul să amestece din nou cărțile, chiar înainte de a fi terminat distribuția lor la parteneri, dacă vede că nu-i merge bine. Așadar 'schimbă' cărțile, lucru pe care-l vor fi anunțînd unii (dintre argotizații) prin cuvîntul aici în discuție. Poate fi vorba și de 'schimbarea' 'bancherului însuși, adică de renunțarea lui la această calitate, de retragerea lui.

șanticler: răspîndirea, cu adevărat vertiginoasă a acestui cuvînt, se datorește modei. Țin minte că, după ce s'a jucat piesa lui Rostand, au apărut, la noi, pălării și rochii (poate și alte lucruri de îmbrăcăminte) femeiești 'șanticler'. Erau foarte căutate, între altele, și pentru că reprezentau o noutate îndrăzneată, aproape scandalosă (la fel cu opera însăși). Foarte probabil că explicația dată de Chelaru corespunde realității. Eu personal am avut impresia, oricît deori am auzit acest cuvînt în vorbirea populară, că-i vorba de o eleganță exagerată, nepotrivită cu cel care o afișează, deci

1. Popular i se zice *în ape*, fiindcă face impresia unei ape curgătoare expusă la bătaia razelor solare.

2. Cf. *a se face frumos*, foarte des în vorbirea familiară, pentru tot felul de schimbări în toalela omului (cînd se tunde, se bărbiereste, se pudrează, își face frizura, mustățile, etc.).

3. S. v. *banc* am invocat jocul de cărți numit *bacără* (sau *macă*), a cărui răspîndire e mare chiar printre vagabonzi. Cred totuși că, în primul rînd, 'stosul' a contribuit la îmbogățirea argotului cu astfel de termeni, fiindcă pungașii pe acesta îl joacă des (mai cu samă cînd vor 'să radă un fraier').

comică. Trebuie să mai precizez că *Chantecler* s'a jucat și în țara noastră (la București și Iași, poate și aiurea), puțină vreme după ce se jucase la Paris, de cîtră o trupă franțuzească. Negreșit că și acest fapt a contribuit, într-o măsură oarecare, la popularizarea numelui în discuție. *Ghighele* are varianta *ghigherle*, pe care o cunosc de mult (o și întrebuințez), cu aceeași însemnare de 'elegant', dar numai supt forma-i masculină. O găsim și în limba scrisă, depildă: *Nu, celălalt, ghigherle cu gambetă castanie și mînuși galbene* (Victor Ion Popa, *Viața românească*, Aprilie 1933, pag. 54). Această variantă este perfect identică cu etimonul germ. *Gigerle* 'élégant, dandy', care va fi intrat în romînește prin Evrei, cum presupune Chelaru, mai cu samă că, după informațiile date de Sachs-Villatte, *op. cit.*, s. v., în limba germană acest cuvînt a venit din dialectul austriac, cel vorbit de majoritatea Evreilor noștri. Interesant este amănuntul că G. F. Ciuașanu, *Glosar de cuvinte din județul Vilcea* notează (la pag. 27) *ghighele* 'fercheș, spilcuit, elegant'. Cum se explică existența în Oltenia a unui cuvînt care pare a fi caracteristic pentru limba populară și familiară din Moldova (și chiar aici face impresia unui împrumut recent)? A la *fonté* îl cunosc dela Buzău, unde apare des, și totdeauna cu nuanță ironică, în gura oamenilor culți. Trebuie să fi fost, la început, o creație voită și avînd scopul de a ridiculiza pe snobi. La baza ei stă, cu siguranță, adj. *font* 'care vorbește pe nas'. Este clar că aluzia se va fi îndreptat contra celor care, ca să arate cît sînt de distinși și superiori supt toate raporturile, pronunțau cu o nazalitate exagerată nu numai cuvintele franțuzești, ci și pe cele romînești. Formula sintactică pledează în același sens: *a la fonté*, după modelul lui *à la française*, *à la roumaine*, etc.¹, tot așa terminația, cu *e* accentuat adăugat la adjectivul romînesc.

1. Chelaru se înșală, cînd crede că *a la fonté* a luat naștere supt influența lui *à la garçonne*. Această din urmă formulă este mult mai recentă (datează decînd cu tunderea părului la femei, care a coincis, aproximativ, cu apariția romanului *La garçonne* de V. Marguerite). Profit de prilej să arăt că frc. *garçonne* figurează ca poreclă în vorbirea mahalalei bucureștene: eroina unei povestiri publicate în *Adevărul literar* (nu mi-am notat numărul) de Maria Arsenie este poreclită *Garsoanca*.

șase: este interesant că acest cuvânt apare numai în Moldova (de fapt, la Iași), judecând după informațiile date de autorii menționați pînă aici. Atît P. Ciureanu, care și-a cules materialul argotic la Constanța, cît și Cota, Vasiliu, etc., care și l-au adunat, foarte probabil, dela argotizanti bucureșteni (în tot cazul munteni), dau numai pe *șest*!¹ Deasemenea îl întîlnim exclusiv pe acesta din urmă la scriitori ca Peltz, singurul, după știința mea, care-l întrebuințează în opera sa literară. Nu-i greu de văzut în ce chip s'a transformat munt. *șest* (de origine onomatopeică) în mold. *șase*, de fapt *șese*, adică *șăse*, cum se pronunță în toată Moldova: cuvîntul *șest*, auzit de un pungaș sau vagabond moldovean, a fost simțit ca *șese* (prin etimologie populară, din cauză că era complet necunoscut în vorbirea obișnuită a individului respectiv). Și cred că așa sună el în gura celor mai mulți Moldoveni (elevii vor fi zicînd și *șase*, supt influența limbii comune). Dacă *zexe*! se întrebuințează și el cu același sens, precum afirmă AGavriloei,² atunci avem încă o... etimologie populară, și anume cu germ. *sechs* 'șase'. Se poate întîmpla ca această atracție omonimică (între *zexe* și *sechs* [= *șase* = *șest*!]) să fie

1. Cota, *op. cit.*, pag. 18 explică totuși pe *șest* prin 'șase, atenție', ceea ce probează că cunoaște și forma pe care eu o consider drept variantă moldovenească. Cf. și M. Negru, *loc. cit.*, *șest* 'paznic pus de pușcăriași, cînd joacă cărți'.

2. Eu îl cunosc, încă din copilărie și tot dela argotizanti, ca interjecție de protest sau sfidare, ceea ce se confirmă prin informațiile date de Cota, *op. cit.*, pag. 20: *zexe* 'mai las-o! ia seama'. În literatură l-am găsit numai la M. Celariu, *Polca pe furate*, pag. 225: *Atuncea a ieșit imediat chiar el și m'a primit cu toate onorurile, dupăcum merit... zexe!*, unde pare a avea înțelesul de 'strașnic, foarte bine, al dracului' (sau, mai degrabă, 'ce zici? așa-i că am adus-o bine, l-am tras pe sfoară, etc.?'). Ținînd samă că titlul capitolului din care am făcut acest citat sună *Arsene-Zexe!*, ne putem gîndi, cu toată siguranța, că eroul întrebuințează pe *zexe*! cu același sens ca pe *Arsene*, adică 'l-am ars!', l-am dat gata' (cf. acest *Buletin*, vol. I, pag. 114 urm.) sau, poate, cu sensul dat mai sus după Cota (fără intenție amenințătoare) 'fii atent, ascultă, vezi (cît sînt de șmecher, etc.)'. Trebuie să fie tot țigănesc. Mi-aduc aminte că la Tecuciu îl auzeam în gura 'golanilor', cînd se certau, ca un fel de amenințare, poate chiar înjurătură, alături de *hăcsina!*, care servea drept replică sau urmare a lui *zexe*! (ca un termen și mai tare decît acesta). Cine nu posedă în limbajul său aceste interjecții, se folosea de altele, create oarecum ad-hoc, pornind dela *ci* (=ce), care apare atît de des în certurile copiilor: la obișnuitul *ci, mă!* adversarul răspundea *cigă!* (sau, amplificat, *cigă cu mămăligă!*) ori *Cineu!* (numele unei familii foarte bogate din Tecuciu).

un produs conștient, adică voit (cf. *zex-epil*, — îl scriu fonetic! —, modificare, cu intenții glumețe, a engl. *sex-appeal*, desul de răspîndită în gura Romînilor care știu ceva nemțește). Dealtfel *șase* se pretează mai bine decît *șest*! scopului pentru care a fost creată această interjecție, în special cînd se repetă, cum ne informează Armeanu. *Șase-șase* alcătuit din două cuvinte identice, cu accentul pe silabele nepereche, adică, în fiecare unitate, pe aceea care, în împrejurarea dată, trebuie pronunțată mai tare și a cărei sonantă este vocala cea mai plină, cu silabele pereche neaccentuate și formate din sunete mai puțin caracteristice decît celelalte, așadar potrivite pentru scoborirea pînăla șoptire a tonului, etc.: toate aceste calități fonetice au făcut ca, în argot-ul moldovenesc, *șase*, produs al unei înțelegeri greșite, să se răspîndească și să ia locul termenului legitim *șest*! Armeanu înregistrează și pe *trei* 'semnal de liniște' (cînd se comite un furt), pe care nu-l găsesc în niciunul din izvoarele utilizate de mine. Aceasta probează că-i vorba iarăși de un termen specific moldovenesc, a cărui naștere se explică tocmai prin existența lui *șase* (= *șest*): pornindu-se dela acesta, s'a creat, printr'un fel de derivație sinonimică, o interjecție nouă din numeralul care reprezintă o subdiviziune a lui *șase* (tot așa trebuie explicată și deosebirea semantică dintre amîndouă: *șase* însemnează pericol, adesea mare, *trei*, numai un avertisment).

șepcar: cf. *șapcaliu* (propr. 'fabricant sau negustor de șăpci'),¹ care tinde să se întrebuințeze cu aproape aceeași însemnare, depildă la R. Bourreau, *România literară*, 25 Martie 1933, pag. 2, col. 3 (*trei șapcalii cu multe puțin simpatice*).

ștoarfă (= *ștoalfă* și *ștoalbă*, date de Chelaru, s. v. *bomboană*): este, evident, o variantă mai expresivă a lui *tîrfă* (= *tearfă*), a cărui înfățișare fonetică s'ar putea explica prin contaminație cu *a șterge* și *a stoarce*, verbe exprimînd noțiuni asociate în mintea noastră cu aceea de 'cîrpă, petecă'. Dicți-

1. Nu-l găsesc în niciunul din dicționarele limbii noastre, deaceia se poate întîmpla ca sensul pe care-l dau eu, inducîndu-l din n. lsm. *Șapcaliu* (al unui profesor pensionar cîmpulungean și al unui fost medic buzoian), să nu fie exact. În orice caz nu cred ca subst. *șapcaliu* să fi însemnat, dela început, 'purător de șapcă', fiindcă nici cu *șepcar*, sinonimul lui, nu s'au petrecut lucrurile așa.

onarele românești cunoscute nu înregistrează acest cuvânt. S'ar putea astfel ca sensul propriu, pe care-l presupun eu, să nu se verifice. Totuși, paralelele atât de numeroase discutate de mine în vol. II al *Buletinului* de față, pag. 167 urm. ne dau dreptul, cred, să admitem că *ștoarfă* a însemnat (foarte probabil, mai însemnează) 'cirpă' și după aceea a devenit sinonim cu 'femeie stricată'. Deși absent în dicționare, cuvântul există în opere literare (toate, sau aproape, scrise de autori munteni, bineînțeles cu accepția figurată): Matei Ion Caragiale, *Craii de Curtea-Veche*, pag. 59: *Dumitale îți cere cineva socoteală că umbli după marcoave, după șteoalfe?* T. Arghezi, *Ochii Maicii Domnului*, pag. 278: *E tot una ce-am spus eu cu ce spune șteoalfa de dincolo?*; I. Peltz, *Noaptea Domnișoarei Mili*, pag. 76: *Cum ai făcut, ștoarfo, cu doctoru?* (cf. și pag. 192: *Fraților, moare ștoarfa — și am venit cu daibojul*).¹ Forma *ștoalbă*, dată de Chelaru, se explică, probabil, prin încrucișare cu sinonimul *cotoarbă* (v. Al. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 112), de care se ocupă și A. Scriban, *Arhiva* XLIII (1936), pag. 194.²

șucăr: formele și sensurile acestui cuvânt diferă mult unele de altele, nu numai când provin de la mulți autori, ci chiar la unul și același. Variantele fonetice prezintă ba -ăr, ba -âr, iar la verb -h- alături de -c-; morfologic, el este și substantiv și adjectiv; cit despre partea semantică, lucrurile se prezintă încă mai complicat (dacă luăm în considerare și derivatele). Astfel substantivul (și adjectivul) este explicat prin 'frumos, bun; scandal, gălăgie; hoț de cărți (la școală)', iar verbul prin 'a auzi, a-și aminti, etc.; a se uita, a observa, etc.; a fura; a se supăra; a se boieri; a se face frumos, etc'.³ (afară de colaboratorii noștri, cf. A. Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 188-9 și IV, pag. 199, Al. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 126-7, Cota, *op. cit.*, pag. 18). O situație intrucitivă

1. Pe cit știu, I. Peltz este originar din Fălticeni. Faptul că la el acest cuvânt apare cu același aspect fonetic ca la Armeanu dovedește că avem a face cu o variantă specific moldovenească (alături de munt. *șteoalfă*) și că, deci, întrebarea lui este (sau, cel puțin, a fost) general românească (mă gândesc, firește, la dacoromină, așa cum face mereu în notele de față).

2. Observ deabia acum că pe *cordi* (deci și pe *coardă*, v. aici mai sus, pag. 170) A. Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 142-3 îl consideră de origine țigănească.

3. Se întrebuințează activ și reflexiv.

asemănătoare cu cea constatată la *nasol*, etc. (v. aici mai sus). Deaceia este greu, dacă nu imposibil, să se dea explicații etimologice și semantice măcar satisfăcătoare (la cele absolut convingătoare trebuie renunțat pentru moment). Am impresia că la baza acestor termeni nu stă un singur etimon, fără să mă gândesc însă a aproba pe Vasiliu, care invoacă țig. *șuklar-*, etc. 'aigrir; (fig.) dégoûter', ca să lămurească sensurile 'a se supăra, a prinde de veste' ale rom. *șucări*. Pentru 'a se supăra' putem porni foarte bine de la 'a se boieri', iar acesta a rezultat din 'a se face frumos': în ochii săracilor, orice om îmbrăcat mai bine, adică, după părerea lor, 'frumos', este 'boier', iar cine se supără își manifestă supărarea, între altele, prin refuzul de a mai avea raporturi cu cei ce l-au nemulțumit, întocmai ca un 'boier', care nu stă de vorbă cu toată lumea. Eu cred că în viața acestei familii de cuvinte a intervenit și germ. *Schacher* 'petit trafic sordide (de juif ou de fripier)', împreună cu derivatele *Schacherer* 'petit trafiquant' și *schachern* 'faire un petit trafic sordide, trafiquer'.¹ Trebuie să adaug imediat că am în vedere formele evreiești ale acestor cuvinte (care, în limba germană însăși, sînt de origine ebraică), cu *a > u*, deci *șuhăr*, etc. S'ar explica astfel variantele care prezintă *h* pentru *c*² și, lucru mai important, însemnarea de 'hoț' (la verb 'a fura'), existentă, după cît se pare, numai în Moldova (de fapt, în argot-ul școlăresc ieșean), unde o influență evreiască este la locul ei. Foarte asemănător cu acest cuvânt este *șufăr* 'șmecher, om care știe să-și aranjeze treburile', cu derivatul *a șufări* 'a înșela, a trage pe șfoartă, a fura'. Substantivul l-am auzit des în vorbirea familiară a D-lui Gh. I. Năstase, conferențiar la Facultatea de Științe și originar din Basarabia, iar verbul, la

1. Probabil că ambele substantive s'au confundat, în sensul că primul a fost simțit ca nomen agentis, din cauza terminației (atît de apropiată de sufixul mold. -er, în anumite împrejurări -ăr, identic cu -ar, care servește și el la derivare de nomina agentis). Să se compare și *șahăr-mahăr* (mold. pop. *șocir-macir*) 'invirteală, afacere suspectă, murdară'.

2. Modificarea inversă este mai ușor de realizat, cum probează, între altele, *șocir-macir*, citat în nota precedentă: *h* velar (= germ. *ch*), ca să se păstreze, adică să nu se prefacă în *h* laringal, devine lesne *c*, printr-o simplă închidere a organelor articulatorii.

Iași (tot ca expresie familiară).¹ Ne-am putea gândi că *șufăr* este o variantă (cu *h > f*) a lui **șuhăr*. De fapt însă, el provine din evreo-germ. *šufar*, pe care-l citează V. Bogrea, *Dacoromanta* IV, pag. 881, unde-i vorba despre *șefar* 'negustor de cai, sfirnar, corupt' (< germ. *Schaffer* 'Macher'). Și eu imaginaseam această explicație, pornind dela corespondența fonetică: germ. *a* — evr. *u*, înainte de a cunoaște explicația lui Bogrea, care, de altfel, nu menționează pe *șufăr*, ceea ce dovedește că nu-l cunoștea.

tirși: deriv. *tirșală* apare la M. Negru, loc. cit. în construcția *a avea tirșală* 'a avea teamă', așadar cu sensul dat de Graur încă dela început (*Bull. lingu.* II, pag. 193). Este interesant postverbalul sinonim *tirșă*, înregistrat de Armeanu.

tocî: dacă faptul relatat de AGavriloi, în legătură cu nașterea derivatului *tocilescu* (= *tocilar*, *bucher*, etc.), este adevărat, el se datorește, cu siguranță, unui fel de... etimologie populară. Sînt totuși înclinat să-i pun la îndoială veracitatea și să-l consider drept produsul unei fantazii școlarești mai active. Foarte probabil că numele istoricului Tocilescu a avut un amestec în această creație lingvistică, dar și fără intervenția lui fenomenul se putea produce, cum vedesc exemple ca *stricășescu* < *stricat*, *șmecherzon* < *șmecher*,² care se întrebunțează alături de primitivele respective și avînd același înțeles ca ele. Deși cu formă de nume proprii, ele sînt, de fapt, substantive comune: *N. e un stricășescu* sau *mare stricășescu este N.!*; *X. este un șmecherzon și jumătate*, etc., întocmai ca *tocilescu* însuși. Dece recurge limba la astfel de formații, care, din punct de vedere pur semantico (al sensului intelectual, adică), nu aduc nimic nou? Fiind vorba de oameni, un derivat cu aspect de nume personal, cum sînt toate exemplele invocate aici, individualizează oarecum pe cel căruia îi este adresat, dar, totodată, își păstrează caracterul de calificativ, aplicabil oricui posedă aceeași trăsătură ca-

1. Și un avocat oltean, stabilit de multă vreme la Tecuciu, întrebunța acest verb, pe care eu nu-l cunosc din graiul meu de acasă, ceea ce ar proba că avocatul în discuție nu l-a învățat din contactul cu Tecucenii.

2. S'a adăugat particula *-sohn*, și din cauza impresiei că *șmecher* este de origine străină (probabil evreo-germană), dar și din pricina sensului (Evreii au reputația că știu să-și aranjeze afacerile mai bine decît Rominii).

racteristică. Altfel spus, un asemenea derivat este mai concret, așa că satisface mai bine trebuințele psihologice ale individului vorbitor. A *tocî* și derivatul *tocilar* au pătruns în limba scrisă. De ex.: *tocilarul clasei* (G. Galaction, *Doctorul Taifun*, pag. 31); *mi-a spus o fată despre Dora disprețuitoare* — „o *tocilară*” (Anișoara Odeanu, *Intr'un cămin de domnișoare*, pag. 131); *colegii lui normalști tocesc de zor... la Geometrie și Istoria pedagogiei* (Romulus Cioflec, *Viața românească*, 15 Noembrie 1933, pag. 17).

topi: Cota, op. cit., pag. 19 are *a se topi* 'a dispărea, a fugi' (și imperativul, care se va fi întrebunțind mai decît alte forme, *topește-te* 'fugi'). Cf. Gib. I. Mihăescu, *Rusoica*, pag. 24: *Astfel îi strigam soldatului care trebuia să-mi execute un ordin urgent: Haid, te-ai topit?*

tricolor: Chelaru îl dă ca sinonim al lui *albastru*, care, la AGavriloi, înseamnă 'corigent'. Punctul de plecare îl constituie *albastru*, cu sensul, destul de răspîndit în vorbirea familiară, de 'rău, nefavorabil, prost'¹ (în cea populară este echivalent cu 'trist, jalnic', cf. Dicț. Acad. I, 1, pag. 96, unde se citează expresia *a cînta de inimă albastră* și o afirmație a lui Hasdeu, după care această culoare ar fi considerată de Romîni ca funestă). Și în alte limbi adjectivele corespunzătoare au înțelesuri oarecum asemănătoare, de ex. fr. *peur bleue* 'schreckliche Angst', *j'en suis bleu* 'ich bin ganz erstaunt darüber', germ. *blau sein* 'être gris' [= beat], *jemanden braun und blau schlagen* 'meurtrir quelqu'un de coups', etc. (v. Sachs-Villatte, op. cit., s. vv.). Cred că întrebunțarea metaforică a acestui cuvînt își are obîrșia în sensuri ca ale germ. *blau* din exemplele citate, și adică, fie în acela de 'vînat' (cf. rom. *a face vînată cuiva bătîndu-l*), fie, mai ales, în acela de 'beat' (indispoziția gravă pe care o simte omul după o beție).² Aș merge chiar mai departe, admitînd un împrumut semantic din nemțește. Știu sigur că ceferiștii,

1. N. Dalu, *Insemnări ieșene*, 15 Noembrie 1936, pag. 413: *lucrurile erau cam albastre*.

2. Cf. și însemnarea 'vag, nebuloasă', pe care o au ambele sinonime străine ale rom. *albastru*: fr. *n'y voir que du bleu* 'nichts sehen; nichts davon verstehen', germ. *blau* 'vague; vaporeux' (de aici derivă, foarte probabil, germ. *blau sein*). Aceasta, pentru nuanța 'amestecat', dată de Chelaru.

depildă, cunosc pe germ. *blau* din *blau(en Montag) machen* 'faire le lundi, fêter saint Lundi', căci spun și ei *a face blau* 'a nu lucra (în ziua respectivă, care nu-i numai decît Luni), a sta degeaba' (așa am prins eu însemnarea, dar, foarte probabil, era vorba de 'a petrece, a chefui, a bea'; dealtfel, un muncitor fără ocupație într-o zi oarecare este dispus să se distreze, fiindcă altceva n'are ce face). Am constatat și cu alte prilejuri, chiar în paginile de față, că terminologia specială a ceferiștilor conține destule cuvinte nemțești (ne putem gândi, mai ales, la o influență exercitată prin lucrători germani angajați în atelierele și fabricile noastre). Dela *albastru* s'a ajuns, prin derivație sinonimică, la *verde*, care, ca mai puțin întrebuintat, trebuia să însemneze ceva mai grav decît modelul lui ('repetent' în argot-ul școlăresc), apoi la *tricolor* (pentru înțelegerea acestuia trebuie invocată și împrejurarea că drapelul țării, cu cele trei culori ale lui, joacă mare rol tocmai în viața elevilor) și, în sfîrșit, *culoare*.

trinti: în argot-ul pungașilor are înțelesul 'a vinde' (Cota, *op. cit.*, pag. 19), ceeace se vede și din informațiile date de Armeanu.

tuflă: terminii pentru 'buzunar, geantă, etc.' sînt foarte numeroși în gura argotizanților (la fel cei care însemnează 'a fura'), lucru firesc, deoarece meseria lor de predilecție este să atace... sediul banilor. Astfel Cota, *op. cit.* înregistrează: *la bulan* 'buzunarul dela spatele pantalonilor' (pag. 6), *la căldură* 'buzunarul dela vestă' (pag. 7), *coaje* 'portofeuille' [sic!] (pag. 8), *la crăcan* 'la buzunarul pantalonilor' (pag. 8), *găleată* 'buzunar' (*a o scăpa la găleată* 'a băga mîna în buzunarul altuia') (pag. 11), *mușamat* 'portfeuille' (pag. 14, cu observația „vechia expresie”),¹ *nod* 'pungă cu bani, locul unde are victima banii' (pag. 15), *ploscă* 'geantă, poșetă' (pag. 16), *la prima* 'buzunarul dela haină' (pag. 16), *tuflă* (și *tuflu*) 'portfeuille' (pag. 20).² La M. Negru, *loc. cit.* găsim: *mușama* (...*fraiera cu mușamaua grasă* '...a avut portofelul plin'), *coajă*

1. Ar putea fi o greșală de tipar pentru *mușama* (v. ceva mai încolo).

2. Am lăsat la o parte pe *carofiman*, pomenit deja la locul cuvenit (pe acesta îl are și Bîcov, *loc. cit.*: *am virit laba în caraiman* 'am virit mîna în buzunar'). M. Negru, *loc. cit.* notează numai *a scăpa laba*, 'a băga cuiva mîna în buzunar'.

sau *tuflă* 'portmoneu', *ploscă* 'geantă de damă', *bughelar* sau *caraman* 'buzunar'. Vasiliu, *loc. cit.* menționează, pelingă unele din cele înșirate mai sus, pe *scoarță* 'portofel' (pag. 124), sinonim, și în sens propriu, cu *coaje*.¹ Acesta din urmă a putut lua naștere sau prin derivație sinonimică sau prin derivare morfologică. În prima ipoteză, punctul de plecare ar fi *piele* (materia din care se lucrează portofelele), în a doua, *cojoc*, notat de Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 111 cu sensul de 'oaie' (pungile țăranilor sînt sau erau făcute din piele de oaie, identică cu partea exterioară a cojocului).²

turna: și acest cuvînt însemnează altceva în limbajul răufăcătorilor decît în acela al elevilor, și anume 'a face să fie arestat', cînd are funcțiune transitivă, 'a fi arestat' (de ex. *s'a turnat cu fapt*³ 'a fost arestat în flagrant delict'), cînd e reflexiv, cu derivatul *turnătorie* 'caz unde e pericol de a fi arestat' (Cota, *op. cit.*, pag. 19-20). Verbul activ apare și la Bîcov, *loc. cit.*: *s'a descoperit fapta și m'au turnat* '...m'au pus la închisoare'.

șintă: *chintă* nu s'a putut preface în *chită*, între altele, fiindcă deosebirea semantică dela unul la altul e prea mare. Primul își are originea, după cum am spus deja la locul cuvenit, în limbajul jucătorilor de cărți. Să se compare la Cota, *op. cit.*, pag. 19, *terță* (din izolarea *a fi în terță*) 'ghinion,

1. De adăugat, în legătură cu acești termeni, *ploscar* 'pungaș specialist în furtul de poșete' (la Vasiliu, pag. 123) și *scoarar* idem, la T. Arghesi, *Poarta neagră*, pag. 329 (*Aghiață profesază specialitatea de «scoarar», care consistă întru a îndemna buzunarele să-și verse fulgerător conținutul în profitul lui, fără ca proprietarul, transportat de admirație în fața cîte unui monument din Capitală, să prindă de veste*).

2. Din același domeniu de... activitate pot pomeni vb. *a sălta* 'a scoate portofeuillul victimei', cu imper. *salt'o* 'ia-l acum (portofeuillul)' (Cota, *op. cit.*, pag. 17), care-mi oferă prilejul să remarc explicația justă dată de Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 100 lui *salto*, *Nae* (cf. acest *Buletin* I, pag. 206 și 211-2), justă numai supt raportul strict lingvistic, deoarece sensul trebuie să fie cel înregistrat de Cota.

3. Acest substantiv se bucură, după cît constatăm, de o largă circulație în argot. Cf. și Bîcov, *loc. cit.*: *cu fapt sau pe curat?* 'vinovat sau nevinovat?'. M. Negru, *loc. cit.* dă aceeași construcție, cu *a turna*, dar prepoziția diferă: *s'a turnat în fapt* 'a fost prins' și *a pica cu fapt* 'a fi prins în flagrant delict de furt'. Cred că-i un termen din limbajul poliștilor (și al autorităților, în general), care-l întrebuintează foarte des. Cota, *op. cit.*, pag. 9 mai are *s'o dat în fapt* 'a mărturisit'.

lipsă de bani' care-i tot un termin de-al cartoforilor (însemnează 'trei cărți în ordine crescendă sau descrescendă', deci mai puțin, mult mai puțin decât *chinta*, deunde sensul dat de Cota). Nu știu care sînt regulile stosului, jocul obișnuit în lumea vagabonzilor, pungașilor, etc. Dacă și el are figuri numite *chintă* și *terță*, este clar că argotizantii de aici le-au împrumutat (și nu dela poker sau alte jocuri 'boierești').

juhaus, etc.: și pentru 'închisoare' constatăm o bogată terminologie în argot. Cota, *op. cit.* are: *deal* 'pușcărie' (pag. 9), *înăuntru* ('a fi înăuntru 'a fi în pușcărie', pag. 12), *pirnae* (pag. 16); M. Negru, *loc. cit.*: *pirnae*, *a da la Maica Precista* 'a trimite la închisoare'; Bîcov, *loc. cit.*: *la răcoare* (curent și în vorbirea familiară, unde se zice, cu același sens, și *la reveneală*). Afară de acestea, există multe altele (chiar dacă lăsăm la o parte pe cele deja înregistrate, fie în acest volum, fie de către diverși specialiști, și pe care, potrivit atitudinii adoptate dela început, nu înțeleg să le repet). N. Filimon, *Nenorocirile unui slujnicar* (Biblioteca „Dimineata”, nr. 161) spune într-o notă (nr. 47, pag. 75) următoarele: „Oamenii din plebe, în limbajul lor caustic, dau închisorilor cînd numele de *bodirlău*, cînd iarăși de *tumurluc*, *pirnae*, *hîrdău* și altele”. La pag. 52 cetim: *prizonul cel nobil, zis în limba oficială depe atunci «odaie de cinste», spre deosebire de închisoarea comună, numită în deriziune Bodirlău*.² Unele din expresiile amintite aici se găsesc în limba scrisă actuală. De ex.: *se predă de bună voie copoilor*; *ei!... zi, căzuși, iar, marchizule*; *a căzut iar la hîrdău*; *mă lași mesa atunci?* (nu pot preciza deunde am luat aceste fraze, care, în textul respectiv, apăreau la dis-

1. Probabil din pricina locului unde se va fi aflînd penitenciarul respectiv. La Tecuciu, dupăcum am arătat și altădată, *deal* însemnează 'cimitir' și 'terenul arabil al oamenilor', datorită aceleiași împrejurări de ordin geografic. Așadar trei sensuri, foarte deosebite între ele, la unul și același cuvînt: punctul de plecare este identic în toate cazurile (poziția înaltă a obiectului respectiv), dar toate celelalte elemente diferă.

2. Dicț. Acad. I, 1, pag. 595 spune că se găsește „numai la Jipescu”. Deși Filimon îl scrie cu maiusculă, cred că avem a face cu un apelativ, din familia lui *buddău*, *buduroiu*, etc., sinonime cu *hîrdău*. Să se compare și *bodolan* 'os, cioian' (în legătură cu sistemul, depe vremuri, de a pune picioarele deținuților la butuc; cf. *gros* 'închisoare', născut în același chip).

tanță mai mare sau mai mică una de alta); ¹ *mă, să nu te ducă la pirnae!* (I. Peltz, *Calea Văcărești* II, pag. 170); *l-au dus la secție, la Parchet și, pînă să se desmeticească, l-au trîntit la pirnae* (Idem, *Foc în hanul cu tei*, pag. 189); *știi că Mehale e la răcoare!* (Idem, *ibid.*, pag. 171).² Cu privire la *gherlă*, informații prețioase dă T. Arghezi, *Poarta neagră*, pag. 352 și 354 urm. Cel puțin în anumite închisori, acest termin s'a specializat pentru 'celulă' (încăpere destinată unui singur deținut și unde tratamentul este extrem de aspru). Descrierea foarte impresionantă din această operă mi-a lămurit, între altele, cum au ajuns *hîrdău* și *pirnae* să însemneze 'temniță': e vorba de *hîrdău* sau vasul în care pușcăriașii își fac nevoile fizice (și care stă ori stătea în camera lor). Dealtfel mi-aduc aminte că, la Tecuciu, adesea vedeam arestanți transportînd, supt paza santinelor, mari ciubere de lemn spre marginea orașului. Unii termini din cei menționați, fie aici, fie în contribuțiile colaboratorilor noștri, sînt, la origine, numiri de localități, întocmai ca *gherlă*: *Bumbata* și *Chiajna*. În dicționarele geografice pe care le-am putut consulta *Bumbata* figurează numai ca toponimic în jud. Fălciu, iar *Chiajna*, între altele, ca nume de fort în preajma Bucureștilor. Dacă ultimul se poate înțelege ușor, chiar în cazul cînd fortul respectiv nu servește drept loc de osîndă pentru militari,³ celălalt rămîne, pentru mine, obscur, mai ales că, după informațiile lui Chelaru, pare a fi vorba de o salină. *Maica Precista* (v. mai sus) poate însemna hramul unei biserici, depildă al celei dela Văcărești, unde, înainte de a fi penitenciar, a fost numai minăstire.⁴

1. Pe *hîrdău* Dicț. Acad. II, 1, pag. 364 îl citează din Caragiale, supt forma *hîrdăul lui Petrache*.

2. Cf. ital. *mettere al fresco* 'jemanden ins Gelängnis setzen' (Rigutini-Bulle, s. v. *fresco*), apoi fr. *à l'ombre* 'en prison' (Bauche, *op. cit.*, pag. 236), sard. *buiosa* 'carcere', arag. *fosqueta*, portg. *sombra* (M. L. Wagner, *Volkstum und Kultur der Romanen* I, pag. 76, care, pornind dela sensul propriu al unora din aceste cuvinte, se glădește la 'întuneric', deși tot atît de bine se justifică și metafora rominească; Wagner citează și fr. *château de l'ombre* idem).

3. Cf. totuși *Jilava*, închisoare și fort.

4. În legătură cu noțiunea discutată aici pot nota, după M. Negru, *loc. cit.*, *a te plimba cu roaba* 'plimbare cu duba'.

zotcă: îl dă și Cota, *op. cit.*, pag. 20. L-am întâlnit apoi, în limba scrisă, la Paul Marian, *Adevărul literar*, 10 Iunie 1934, pag. 8, col. 1: *Dă-i la «zotcă»! Dă-i s'o simtă!* (un spectator îndeamnă cu aceste cuvinte pe unul dintre „eroii” matchului de box la care asistă).

zuli: Cota, *op. cit.*, pag. 20 are *zulă* (*a face*) ‘furt din tovarășie (din produsul unui furt în doi)’ și *a zuli* ‘a fura’, iar M. Negru, *loc. cit.*, *a face zulă* ‘a-și înșela tovarășul la împărțea’.

Adăugiri. abonat: Cota, *op. cit.*, pag. 5 are *a se abona* ‘a se înscrie la rind la fumatul unei țigări, când sînt mai mulți șmecheri și nu au decît o țigară’; existența acestui verb explică mai precis decît am încercat eu întrebuintarea subst. *abonat* și *aboneu*, cu sensurile arătate acolo.

beșteli: privitor la *cîntare* (dat de Chelaru, pag. 109) să se compare *cîntăreț* ‘divulgator, trădător’, a cărui însemnare e mai puțin diferită decît se pare la prima vedere.

bulane: *jambe* (la Chelaru, pag. 114) este, foarte probabil, produsul analizei lui *jamboane* idem (cf. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 117) în *jamb(ă)* + suf. *-oane*.

căruță: un derivat sinonimic al lui *fă-te căruță* este *injug'o* ‘pleacă’, înregistrat tot de Cota, *op. cit.*, pag. 12.

guița: pîntru sensul ‘a goni, a pune pe fugă’, să se compare *a țipa* ‘a striga; a arunca, a lepăda, etc.’ (despre care v. N. Drăganu, *Dacoromania* VII, pag. 137 urm.) și mai ales megl. *țăpes* ‘alung, gonesc’ (Th. Capidan *Meglenoromînii. III. Dicționar meglenoromîn*, București 1936, pag. 306, col. 2).

Iorgu Iordan.

Stări și schimbări fonetice în legătură cu vocala implicită.

Vocala implicită este aceea care apare după o consonantă, atunci cînd o pronunțăm izolat, adică atunci cînd vrem s'o pronunțăm numai pe dînsa. Incidental am spus cîteva cuvinte despre ea în *Buletinul Philippide* II, pag. 253, unde am numit-o însă sunet implicit. Ceeace am spus a-

colo este prea puțin lucru și, în parte, inexact. Nu am intenția să deschid aici o discuție mai amănunțită asupra acestei vocale, pe care toate direcțiile lingvistice inaugurate în preajma anului 1900 și după aceea o ignorează și căreia nu i-au dat atenție decît cîțiva romaniști de modă neogramatică și, probabil, și cîțiva germaniști. După părerea mea, ea este cu mult mai importantă decît cred chiar aceștia din urmă și poate deschide perspective noi foneticii statice și evolutive. În rîndurile de față voi stabili oarecare relații între particularitățile fonetice ale limbii romîne, care se pot scoate prin studiul formei fonetice a cuvintelor, și particularitățile fonetice pe care le prezintă sunetele aceleiași limbi, pronunțate izolat. Și, fiindcă la o anumită stare fonetică nu se ajunge decît printr'o serie de schimbări fonetice, urmează că relațiile pe care le vom stabili vor fi și între evoluțiile fonetice ale acelei limbi și grupurile fonetice care se produc, cînd vom să pronunțăm consonantele în mod izolat.

Terminul și noțiunea de sunet implicit au fost create de A. Philippide și sînt una din caracteristicile principale ale școlii de lingvistică romînească întemeiată de dînsul. Nici el, nici elevii lui, nu s'au ocupat însă mai amănunțit de acest sunet implicit. Pentru prima oară termenul se întilnește în *Principii*, pag. 37-39, unde Philippide înțelege însă printr'însul numai sunetul pe care orice sunet îl posedă în timpul articulării lui și care ne apare, deci, ca nedespărțit de un alt sunet. Nu știu dacă la catedră Philippide a întrebuintat termenul de sunet implicit și pentru vocala care apare după consonante, cînd le pronunțăm numai pe ele singure. S'ar putea ca această extindere să fi fost făcută de unii din elevii săi (anume d-nii Pascu și Găzdaru). E foarte probabil chiar că prin sunet implicit elevii lui Philippide (dar nu toți) au înțeles și înțeleg întîiu de toate, dacă nu exclusiv, vocala de după consonantele pronunțate izolat. Pentru prima oară, în scris, termenul de sunet implicit cu acest sens apare la D. Găzdaru, *Descendenții demonstrativului latin ille în limba romînă*, pag. 30. Subsemnatul, reluînd discuția asupra acestui sunet (*Buletinul Philippide* II, pag. 253), a arătat cum se face că sunetul care apare după consonantele pronunțate izolat este identic cu sunetul implicit din timpul con-

sonantei, iar cu rîndurile de față introduce inovația că vorbește despre vocale implicite. Probabil că unele sunete implicite sînt și consonante. Dar problema aceasta nu ne interesează deocamdată. Și acum să trecem la faptele pe care aveam intenția să le discutăm.

Limba romînească, cel puțin în Moldova, Muntenia și o parte din Ardeal, are două vocale implicite: una *i*, care apare după consonantele muiate, alta *î*, care apare după celelalte. Desigur, acest fapt este determinat de anumite aptitudini articulatorii ale organelor vorbirii. După consonantele palatale limba ia, la Romîni, în mod spontan, poziția lui *i*, iar după consonantele celelalte ia, tot în mod spontan, poziția lui *î*. Vocala care apare nu este, așa cum am spus la *loc. cit.*, pronunțată cu limba în stare de repaos. (Aceasta e greșeala pe care am făcut-o atunci.) Starea de repaos a organelor nu vine decît după ce se stîrșește articularea vocalei implicite. Ea nu ne indică, deci, starea de repaos a organelor articulatorii. Dacă aceasta ar fi adevărat, ar urma că în cazul limbii romîne, care are două vocale implicite, avem două stări de repaos. Studiind însă cu atenție organele articulatorii și mișcările lor, se poate constata că în limba romînă există o singură poziție de repaos a organelor, și că ea este apropiată de poziția necesară pentru articularea lui *i*. Pornind dela starea de repaos a limbii, cele mai puține mișcări necesare pentru articularea unui sunet se fac atunci cînd pronunțăm pe *i*. Și totuși, în limba romînă avem și un sunet implicit *î*. Problema raporturilor dintre vocalele implicite și poziția stării de repaos a organelor articulatorii (atrag atenția: nu numai a limbii, singura la care s'a vorbit pînă acum de către foneticiști de o stare de repaos, dar și a tuturor celorlalte organe articulatorii) este, deci, ceva mai complicată decît am crezut atunci și-și așteaptă încă soluția. Nu greșim însă cînd le punem în legătură cu aptitudini articulatorii ale organelor vorbirii și cînd afirmăm că vocalele implicite sînt indicii sigure ale înălțărilor de sunete cele mai preferate de o limbă. Că limba se folosește și de alte grupuri de tipul consonantă + vocală decît cele care se produc cînd pronunțăm consonantele izolat, este evident. Dar asta nu înseamnă că toate grupurile de sunete de acest tip ar fi preferate în aceeași

măsură. Sînt și grupuri pe care o limbă nu le întrebunțează, ci le respinge hotărît, așa că ele rămîn să fie folosite în alte limbi.

În ce privește faptul că în limba romînă toate consonantele, afară de cele muiate, au vocala implicită *i*, el trebuie pus numaidecît în legătură cu numeroasele cazuri în care limba romînă posedă grupurile consonantă nemuiată + *i* și *ă* și cu schimbările fonetice din istoria limbii romîne prin care s'a ajuns la această situație. Această legătură a fost afirmată de D. Găzdaru. Așa, în *Descendenții*, loc. cit., pomenind de predilecția limbii romîne pentru *ă* și *i*, vorbește și de sunetul implicit *î*, iar la un curs ținut în 1933 la Universitatea din Iași, a dat ca probabilă legătura dintre acest sunet implicit și fenomenele de guturalizare a lui *e* și *i* din limba romînă. Este, dacă nu mă înșel, pentru prima oară cînd schimbările fonetice ale unei limbi (deci și starea fonetică rezultată) sînt puse în legătură cu sunetul implicit al acelei limbi. Căci, dacă s'a făcut de cătră unii legătura între *e* mut francez (sau, mai bine zis, *e* caduc ori *ö* neaccentuat) și soarta vocalelor neaccentuate din franțuzește, este de observat în-tîiu că *e* caduc francez nu se confundă cu vocala implicită franceză, deși vocala implicită este în franțuzește tot *ö*, apoi că în legătură cu acest *e* caduc au fost puse numai schimbări ale vocalelor neaccentuate, nu și ale celor accentuate, și, în-sfîrșit, că acolo e vorba de o prefacere a sunetelor în *e* caduc, nu și în alte sunete înrudite, ca *ü*, *ÿ*. Numai punerea în legătură cu vocala implicită franceză a unor schimbări ca *ü* > *ü*, *ou* > *ö*, etc. ar fi fost ceva analog cu presupunerea făcută de D. Găzdaru; dar mi se pare că aceasta nu s'a făcut de nimeni pînă acum. Pentru noi este neîndoios că în romînă și în franceză, singurele limbi care au fost luate mai sus în considerație, se observă o concordantă între vocala implicită și stările și schimbările fonetice cele mai caracteristice ale limbii respective. Lucrurile trebuie să fi stînd așa cu toate limbile.

Aceste idei au putut apărea numai în școala lingvistică întemeiată de Philippide, singura la care noțiunea de sunet implicit se întîlnește destul de des. Trebuie de spus totuși că, în ce privește limba romînească, legătura dintre starea

fonetică a limbii din momentul de față și sunetul implicit a fost afirmată în mod independent și de S. Pușcariu, *Dacoromania* VII, pag. 13-14. Ideia pe care el o are însă despre ceea ce noi numim sunet implicit este alta decât a noastră, așa că legătura pe care o face el capătă un alt sens. Pentru dînsul sunetul implicit, căruia nu-i dă acest nume, nu este determinat de starea de repaos a organelor, cum spuneau Philippide și unii din elevii săi, sau de anumite posibilități de articulare ale organelor, cum am spus noi mai sus. Din felul cum Pușcariu vorbește despre *ă* și *î* („Sunetele *ă* și *î* au intrat atît de mult în obișnuința noastră de rostire...”), reiese că el îl consideră ca un rezultat al deprinderii, ca un efect al stării fonetice actuale, produsă și ea prin schimbările fonetice anterioare. Raportul este, deci, inversat. De aici urmează însă că la Pușcariu legătura nu este făcută decât cu starea fonetică a limbii, nu și cu schimbările fonetice. Ceea ce face ca o limbă să aibă cutare sunet implicit este starea fonetică a limbii, la care s'a ajuns în urma unei evoluții. În concepția lui Philippide și a elevilor săi însă, la care primează ideia stării de repaos a organelor sau a unor posibilități de articulare ale acestor organe, atît sunetul implicit, cît și schimbările și stările fonetice ce sînt în legătură cu dînsul, apar coordonate între ele și determinate de ceva comun. Fie că e vorba de schimbarea de sunet, fie că e vorba de starea fonetică a limbii, raportarea la organele articulatorii se face în amîndouă cazurile, și sunetul implicit are o legătură directă atît cu schimbările, cît și cu stările fonetice. Schimbările și stările fonetice pedeaparte, sunetul implicit pedealta, apar determinate de organele articulatorii.

Să arătăm și alte cazuri de concordanță între sunetul implicit și anumite stări fonetice din limba romînă. În cuvintele limbii romînești se întîlnesc grupurile *î* sau consonantă muiată + *e*, *i*, *u*, *o*, *a* și consonantă muiată + *ie*, dar niciodată grupurile *î* sau consonantă muiată + *ă*, *î*. Starea aceasta este în concordanță cu aceea pe care o prezintă consonantele muiate pronunțate izolat, căci vocala implicită este, în acest caz, *i*, nu *î*. Concordanța aceasta are însă nevoie de unele precizări. Ea este de altă natură decît cea constatată în cazul precedent. Acolo limba se folosea, în

afară de grupurile de tipul consonantă + vocala implicită, și de grupurile de tipul consonantă + vocale de toate categoriile. Aici limba exclude o parte din grupurile analoage, și anume pe cele alcătuite din consonantă muiată + vocală velară (*ă* și *î*). Dar se observă că sînt excluse tocmai grupurile de sunete în care intră vocalele *ă* și *î*, dintre care una e sunetul implicit, iar cealaltă este foarte înrudită cu el. Dacă plecăm, deci, dela starea fonetică prezentată de cuvinte, va trebui să conchidem că vocala implicită a consonanțelor muiate trebuie să fie în limba romînă de altă natură decît velară. Și, dacă, de fapt, vocala care apare după consonantele muiate pronunțate izolat nu mai este velară, ci palatală (*i*), concordanța pe care o constatăm între starea fonetică discutată și pronunțarea izolată a consonanțelor muiate este de altă natură decît cea constatată în cazul precedent, fiind din punctul de vedere al sunetelor prohibite.

În raționamentul de mai sus, pornind dela starea fonetică prezentată de cuvinte, am ajuns să afirmăm că sunetul implicit al consonanțelor muiate trebuie să fie în limba romînă de altă natură decît velară. Dar se poate conchide și dela sunetul implicit al consonanțelor muiate spre starea fonetică a limbii. Sunetul implicit poate fi, în cazul de față, el singur un indiciu al stărilor fonetice pe care le prezintă limba. (De fapt, în raționament intervine și sunetul implicit al consonanțelor nemuiate.) Dacă sunetul implicit obișnuit în limba romînă este *î* (căci acesta este sunetul cel mai apropiat de starea de repaos a organelor), excepția prezentată de consonantele muiate al căror sunet implicit este *i* nu se poate explica decît prin imposibilitatea apariției după ele a lui *î* și, în general, a vocalelor velare. Logic ar fi ca sunetul implicit să fie același atît după consonantele nemuiate, cît și după cele muiate, și vom vedea, imediat mai jos, că această presupunere se găsește realizată în mai multe limbi. Dacă, în limba romînă, unele sunete se abat însă dela această ordine de lucruri, urmează că organele articulatorii romînești sînt de așa natură, că ele nu îngăduie ca după *î* sau după un sunet muiat să urmeze o vocală velară.

Sînt limbi în care sunetul implicit este același după toate

consonantele, deci și după cele muiate. Astfel stă cazul cu limbile ungurească, sîrbocroată și bulgară, și, dacă nu mă înșel, și cu germana de sus și franceza. Limba ungurească are un sunet implicit mai deschis ca al nostru, cîteodată chiar de deschiderea *ă*, *e*, *o*. Nu i-am putut stabili precis timbrul: îmi apărea cînd velar și cu o oarecare rotundire a buzelor, cînd de tipul *ō*, *ū*. L-am auzit la un Ungur din Debrecen și la altul din Baja (Mohács). Fapt este că el apare atît după consonantele muiate, cît și după celelalte. Sunetul implicit din limba sîrbocroată este de aceeași deschidere. Informațiile mele asupra timbrului nu sînt îndestulătoare, dar, după cît îmi pare, elementul palatal este exclus. Sînt sigur însă că e tot acela și după consonantele muiate. În ce privește limba bulgară, informațiile mele sînt numai pentru graiul din Bazargic. Probabil însă că lucrurile stau tot așa și cu graiurile din Bulgaria și Macedonia. La Bulgarii din Bazargic sunetul implicit este *ă* (*ă* bulgăresc), și e același pentru toate consonantele. Ar fi interesant de studiat sistemul fonetic al acestor limbi și istoria sunetelor lor în legătură cu sunetul implicit respectiv. Deocamdată noi ne grăbim să folosim faptele pentru explicarea unor stări și schimbări fonetice din limba noastră.

Se știe că în Banat, Criș-Mureș, Someș-Tisa și la Munteni și Pădureni *e* accentuat și neaccentuat s'a prefăcut în *ă*, atunci cînd era precedat de *i* și de sunete muiate. Fenomenul se întîlnește și la Pleasa în Albania și apoi, cu mici deosebiri în ce privește împrejurările, și la Meglenoromîni, unde însă în loc de *ă* apare *ô* (vezi A. Philippide, *O. R. II*, pag. 54-55). Deasemenea în Maramureș *i* accentuat și neaccentuat precedat de *č*, *ğ* se preface în *i*, iar în Meglen *i* accentuat și neaccentuat precedat de *č* se preface în *ă*, care însă, atunci cînd e accentuat, se transformă în *ô* (vezi A. Philippide, *O. R. II*, pag. 64-65). Cu alte cuvinte, în regiunea vestică a dacoromînei, în meglenoromînă și la unii dintre Macedoromîni din Albania norma de articulare pe care o stabilisem mai sus pentru limba romînă nu mai este valabilă. Această particularitate fonetică a graiurilor arătate trebuie să stea în legătură cu o particularitate a graiurilor respective în ce privește sunetul implicit. Nu știu care este

vocala implicită de după consonantele muiate la acești Romîni, dar cred că ea nu este *i*, ca la Moldoveni și Munteni, ci *i* sau *ă*. Cred chiar că ei au ajuns să aibă această particularitate de pronunție (în vorbire și la sunetele izolate) numai printr'un amestec cu alte populații, care aveau aceeași particularitate articulatorică. Ardelenii s'au putut amesteca cu Unguri și Sîrbi, iar Meglenoromîni cu Bulgari. Am văzut mai înainte că amîndouă aceste popoare au un sunet implicit gutural și după consonantele muiate. Faptul că el nu este chiar sunetul implicit romînesc, *i*, nu importă. Prin amestecul Romînilor cu astfel de popoare, ceea ce s'a împrumutat n'a fost vocala implicită însăși, ci particularitatea de a da consonantelor muiate aceeași vocală implicită ca și celorlalte consonante. Cît privește pe Macedoromîni din Albania, ei au putut împrumuta această particularitate dela Albanezi, a căror vocală implicită n'o cunosc, dar care, judecînd după grupuri fonetice alcătuite din consonante muiate + vocala *ă*, care se găsesc în limba lor, trebuie să fie tot aceea și după sunetele muiate.¹

ča, če, čī, ġa, ġe, ġī > țea, țe, țī, dzēa, dze, dzi
în macedoromînă și meglenoromînă.

Grupurile latinești *ce, ci, ge, gi* se găsesc transformate astăzi în dialectul macedoromîn în *țe, țī, dze, dzi*, iar cînd *i* era final și s'a păstrat sau *e* era final și s'a fixat ca *i*, se găsesc transformate în *țī, dzi*. Cînd *e* s'a diftongat, *c* și *g* latinești se găsesc transformați deasemenea în *ț* și *dz*, așa că, în acest caz, grupurilor *ce* și *ge* latinești le corespund *țea, dzēa*. Cum în dialectul dacoromîn avem în aceste cazuri grupurile

1. Adaug aici că în limbile în care sunetul implicit velar apare și după consonantele muiate *i* pronunțat izolat capătă și el vocala implicită velară. Astfel l-am auzit cu pe *i* pronunțat izolat de către niște Germani din Austria (la aceștia sunetul implicit era un *ä* sau *i* deschis, care avea cîteodată o ușoară rotundire a buzelor) și, dacă nu mă înșel, și de către niște Francezi. N-am avut ocazia să constat pronunția lui *i* izolat la Unguri, Sîrbocroați și Bulgari, despre al căror sunet implicit am vorbit mai înainte, dar probabil că tot așa stau lucrurile și la ei. La Romîni, la care, după consonantele muiate, sunetul implicit este *i*, se înțelege că *i* nu se poate pronunța cu o vocală velară după el, și atunci se pronunță ca un *i* sonant, pîngă care adăugăm determinantul „consonant”, ca să arătăm despre ce fel de *i* este vorba.

ča, če, či, č și ġa, ġe, ġi, ġ, din care au ieșit apoi grupurile ša, še, ši, š, ža, že, ži, ž și altele, cercetătorii au avut prilejul să facă mai multe ipoteze cu privire la prefacerile lui c, g + e, i latinești în dacoromână și macedoromână. Astfel Miklosich, *Beiträge. Consonantismus* II, pag. 46 și 47-48 și W. Meyer-Lübke, *Grammatik* I, pag. 318, § 403, admit o prefacere deosebită dela dialect la dialect, și anume printr'o fază intermediară, t, d, care era deja latinească populară. (De fapt ei socotesc și prefacerea lui t, d în spirantă ca fenomen latinesc popular.) A. Philippide, *O. R.* II, pag. 169 și 180 afirmă că filiația nu e clară: t a dat ts și acesta č? Sau č a dat ts și acesta t? Apoi dz a dat dz și acesta ġ? Sau ġ a dat dz și acesta dz și z? (Sunetele ts și dz se găsesc în graiul dela Olimp). La pag. 225-227 admite însă o dezvoltare deosebită din capul locului dela dialect la dialect, fără a pomeni de vreo etapă intermediară. Probabil se gîndește însă și el la o prefacere latinească populară a lui ce, ci, ge, gi în te, ti, de, di. S. Pușcariu, *Lateinisches Ti und Ki im Rum., It. und Sard.* (Weigand's *Jb.* XI), pag. 167-169, admite același lucru ca și Meyer-Lübke, dar în loc de faza t presupune una ts, prin care nu știu precis ce înțelege (vezi și A. Philippide, *Un specialist român la Lipsca*, pag. 127-128 și 137). T. Papahagi, *Grai și suflet* I, pag. 208-218 și A. Rosetti, *Recherches*, pag. 108 susțin deasemenea o dezvoltare deosebită din capul locului dela dialect la dialect și prin niște etape intermediare, asupra cărora găsim potrivit să nu mai insistăm. Ov. Densusianu, *Romania* XXIX, pag. 325 și *Histoire* I, pag. 215 admite că macedoromîna a avut mai înainte o fază identică cu cea din dacoromînă și că grupurile actuale din macedoromînă sînt o dezvoltare posterioară. Insfîrșit Th. Capidan, care face și o privire generală asupra părerilor de pînă la dînsul (*Meglenoromîni* I, pag. 130 și *Aromîni*, pag. 322), afirmă că problema nu este încă lămurită, dar în *Meglenoromîni*, loc. cit., aduce cîteva fapte care pledează pentru existența, într'o vreme anterioară, a grupurilor ča, če, či și, implicit, și a grupurilor ġa, ġe, ġi în dialectul macedoromîn și în cel meglenoromîn. (Căci meglenoromîna merge, din acest punct de vedere, împreună cu macedoromîna.)

Toate teoriile de mai sus au neglijat sau au interpretat greșit unele fapte, care duc în mod sigur spre o rezolvare a problemei. Una din ele este totuși justă. Este cea a lui Ov. Densusianu. A fost o vreme cînd amîndouă dialectele aveau, în locul grupurilor latinești ce, ci și ge, gi, numai če (eventual ča), či și ġe (eventual ġa), ġi, și deabia mai tîrziu dialectul macedoromîn a prefăcut aceste grupuri în fēa, fē, fi și dzēa, dze, dzi. Dar Densusianu n'a adus nicio probă. Soluția aceasta i se părea justă, pentru că ea îi ajută să încadreze limba romînă într'un teritoriu al limbii latine populare, în care, spre deosebire de altele, c, g + e, i s'ar fi prefăcut în č, ġ + e, i. „En regard du roman de la Gaule et de la péninsule ibérique, où le ce, ci est généralement rendu par ts, s, p, le roumain et l'italien forment, en effet, un groupe linguistique nettement tranché pour le traitement de la palatale latine; entre ces deux idiomes se place le rhétique avec č et š“. Faptul că cuvintele latinești din albaneză, ca și limba dalmată, n'au suferit africativizarea lui c, g + e, i latinești ne fac însă să ne gîndim că africativizarea aceasta n'ar fi fost la Romîni un fenomen latin popular, adică produs prin imitarea centrului de guvernămînt sau a unor provincii care se bucurau de un deosebit prestigiu în ochii cetățenilor romani dela Dunăre, ci un fenomen românesc primitiv, ieșit dintr'o tendință fonetică proprie numai nouă. Ipoteza aceasta a fost făcută de W. Meyer-Lübke, *Rum., Rom., Alb.* (*Mitteilungen* I), pag. 13 și 31-32, care a dat-o ca o simplă posibilitate, nu ca ceva de admis cu orice preț. Vezi și discuția din A. Philippide, *O. R.* II, pag. 768, nota **. Unitatea pe care căuta s'o susție Ov. Densusianu putea fi, deci, ieșită printr'o întimplare, — anume coincidența în timp a africativizării romînești cu africativizarea latinească populară, — și e probabil că, pe vremea cînd s'a produs africativizarea la Romîni, nu mai erau decît legături foarte slabe sau chiar nule cu Italia.

Că ipoteza lui Densusianu cu privire la soarta lui c și g + e și i în macedoromînă este justă, ne arată o serie de fapte, care se explică numai prin ipoteza aceasta.

În dialectul macedoromîn t și dz, proveniți din t și d latinești prin africativizare, au guturalizat (sau velarizat) pe e și

i următori (*i*-au prefăcut în *ă* și *i*), pecind *f* și *dz*, care corespund lui *ce*, *ci*, *ge*, *gi* latinești, nu au avut acest efect asupra vocalei următoare. Faptele sînt cunoscute, întrucît s'a insistat de specialiști asupra lor. A. Philippide, T. Papahagi și Th. Capidan le-au și folosit, cînd a fost vorba de soarta lui *c* și *g* latinești urmați de *e* și *i* în romînește, dînd fiecare cîte o interpretare deosebită. Astfel Philippide spune (pag. 52): „Aceasta probează că articularea lui $t > c + e$, $dz - z > g + e$ este alta decît aceea a lui $t > t$, $c + i +$ vocală, $dz - z > d$, anume trebuie să fie — ori trebuie să fi fost pînă nu multă vreme în urmă — o articulare muiată”. Pag. 64: „Aceasta probează că articularea lui $t > c + i$, $dz - z > g + i$ este alta decît aceea a lui $t > t$, $dz - z > d$, anume trebuie să fie — ori trebuie să fi fost pînă nu multă vreme în urmă — o articulare muiată”. Iar Papahagi, vorbind despre vocalele de după *f* și *dz* corespunzătorii lui *c* și *g* latinești și după cei corespunzătorii lui *t* și *d* latinești, afirmă (*Grai și sulet* I, pag. 212): „[asta] dovedește cu prisosință că, din punct de vedere cronologic, fonetismul palatalelor n'a fost concomitent cu cel al dentalelor în ceea ce privește trecerea lor la *f* și *dz* atunci cînd erau urmate de un *e* sau *i*”. Pag. 215-216: „palatalele, dela un moment dat, au urmat aceeași cale fonetică pe care au parcurs-o cu două faze înaintea lor dentalele; așa că, cronologiceste, *f* provenit din $t + e$, *i* e mai vechiu decît *dr. ă* sau *ar. ă* proveniți din $c + e$, *i*; iar cît privește trecerea lui *c* la *f* în aromînă, aceasta nu mai poate ridica nicio obiecțiune, pentru că, după cum *ty* rezultat din lat. *t* a dat pretutindeni *f*, tot așa și faza *ty* rezultat din lat. *c* a putut da normal în aromînă tot *f*. Ceva mai mult..., amîndouă aceste palatale au dat concomitent *č*, *ğ* în dacoromînă și *f*, *dz* în aromînă”. Iar Capidan, *Meglenoromînii* I, pag. 131 afirmă: „Din existența celor doi *f* în dialectul megl. și aromîn, unul din *c* și altul din *t*, un lucru se poate ști cu siguranță, și anume că $t < c$ este mai nou decît $t < t$. Din compararea formelor *cena* > *țină* și *têneo* > *fin*, *tôn* rezultă că *t* din cea dintîiu, avînd o pronunțare mai ascuțită, este relativ mai nou decît $t < t$, a cărui vechime, dealtfel, se poate constata și din răspîndirea lui în întreg[ul] domeniu al limbii romîne. Dar această deosebire în tratarea celor doi *f* nu

ne ajută mult la stabilirea epocii cînd s'a putut dezvolta $t < c$, deoarece, oricum am admite, ori că $t < ts'$ [ipoteza lui Pușcariu] sau că $t > ts'$ [ipoteza lui Densusianu], întrucît și unul și altul au urmat după $t < t$, nu ne spun nimic privitor la raportul ce va fi trebuit să existe odată între $t < ts'$ și $t < ts''$.

Dintre toate aceste interpretări, justă este cea a lui Capidan, dar, cum vom vedea, ea nu cuprinde tot ce se putea scoate. Celelalte sînt greșite. Într'adevăr, admițînd explicația lui Philippide, nu se poate pricepe cum s'a putut stabili și menține o deosebire între *f* și *dz* ieșiți din *c* și *g* latinești și cei ieșiți din *t* și *d* latinești, în sensul că primii erau muiati, iar ceilalți nu, căci doar și într'un caz și în altul *f* și *dz* ar fi fost urmați de *e* și *i* tot timpul pînă la fenomenul de guturalizare. Că astăzi *f* și *dz* din grupurile *țea*, *țe*, *ți*, *dzăa*, *dze*, *dzi* se pronunță altfel decît cei din grupurile *fa*, *ță*, *fi*, etc., este adevărat, dar deosebirea nu e de așa natură, că primii ar putea fi numiți muiati, iar cei din urmă nemuiati. O consonantă nemuiată poate fi urmată nu numai da *a*, *o*, *u*, dar și de *e*, *i*, fără ca prin aceasta să se moaie. Admițînd pe Papahagi, rămîne de explicat de ce *f* și *dz* ieșiți în timpuri deosebite prin cele două schimbări fonetice nu s'au confundat dela o bucată de vreme și nu au avut aceeași soartă. Prefacerea în *f* și *dz*, ca punct final al unei schimbări latinești populare, nu putea fi prea îndepărtată de latina populară, — la pag. 216 el pune ca sfîrșit pentru una secolul VI, iar pentru cealaltă secolul VII —, iar pînă la fenomenul de guturalizare a lui *e* și *i* mai rămînea încă multă vreme. Concluzia pe care o trage însă Capidan, că *f* și *dz* din *c*, *g* sînt mai noi decît ceilalți, e justă; dar el nu trece la alte precizări, care se mai puteau face, și anume că, dacă *e* și *i*, precedați de *f* și *dz* ieșiți din *c* și *g*, n'au urmat aceeași soartă ca *e* și *i* precedați de *f* și *dz* ieșiți din *t* și *d* (anume nu s'au guturalizat), înseamnă că *f* și *dz*, reprezentanți ai lui *c* și *g*, au apărut în macedoromînă după guturalizarea lui *e* și *i* precedați de *f* și *dz*. După apariția lui *f* și *dz*, cu originea în lat. *c* și *g*, velarizarea nu s'a mai putut produce, pentru că vremea ei trecuse. Ea se întimplase doar în timpul cît sunetele ieșite din *c* și *g* latinești + *e* și *i* nu se prefăcuse în *f* și *dz*.

Dar în acel timp existau deja *t* și *dz* în macedoromînă, și anume cei proveniți din *t* și *d* latinești (și alții). Cum observăm însă, iarăși pe drept, Capidan, deosebirea de tratament a vocalelor palatale precedate de *t* și *dz* ieșiți din lat. *c* și *g* sau lat. *t* și *d* nu ne spune dacă sunetele care au fost mai înainte vreme în locul lui *t* și *dz* din grupurile *țea, țe, ți, dzăa, dze, dzi* erau *č, ġ*, așa cum admite Densusianu, sau *ts', dš'* (adică niște sunete mixte, între *č, ġ* și *fl, dzl*), care se întilnesc în graiul din Olimp, ci numai că sunetele acelea nu produceau velarizarea vocalei următoare. Dar cu asta nu se rezolvă problema, căci atît *č*, cît și *ts'* sînt sunete palatale. Ca să putem păși mai departe, trebuie să luăm în considerație că în aceleași cazuri dacoromîna prezintă sunetele *č* și *ġ*, produse directe ale africatizării lui *c, g + e, i* în dacoromînă, și că nu avem niciun motiv să nu admitem africatizarea, în același fel, a lui *c, g + e, i*, și în macedoromînă. Acest lucru trebuie să-l admitem însă cu siguranță, dacă luăm în considerare o serie de fapte relevate de Capidan, *Meglenoromînii* I, pag. 131-132, și anume cîteva cazuri de *č* și *ġ* (pentru *c, g + e, i* latinești) rămași pînă astăzi, care nu s'au mai schimbat în *t* și *dz*, din cauză că, la un moment anterior schimbării, vocala *i* a fost înlocuită pe cale analogică prin *u* (e vorba de perfecte *fěcu, frěġu*) sau din cauză că au fost ținûți în loc de anumite sunete din apropiere (e vorba de *cinușe, cireșe*, etc., în care *ș* a menținut pe *č*), precum și o serie de fenomene fonetice care nu se pot înțelege decît dacă admitem existența în macedoromînă a unor *č* și *ġ* ieșiți din lat. *c, g + e, i*.

Că *č* și *ġ* nu erau o imposibilitate pentru baza de articulație macedoromînă, ne arată cuvintele de origine latină cu *č* și *ġ* urmați de *o* și *u*: acestea au rămas neschimbate pînă astăzi. În momentul de față macedoromîna are chiar cuvinte în care *č* și *ġ* sînt urmați de *e* și *i*. (Aceste două cazuri sînt prezentate de cuvinte slave împrumutate recent, ca *čelnică, čirčăpă*, etc., pentru care vezi Papahagi, *Grai și suflet* I, pag. 209-210, precum și de cuvinte de origine latină ca *cinușe, cireșă*, care, din cauzele arătate mai înainte, s'au sustras schimbării lui *č* în *t*.) E foarte probabil, deci, că mai înainte Macedoromînii au avut niște *ča, če, či, ġa,*

ġe, ġi în locul actualilor *țea, țe, ți, dzăa, dze, dzi*, iar nu niște grupuri formate cu africcate ca *ts'*. Africcatele de acest din urmă fel se găsesc în dialectul aromîn numai la Romînii dela Olimp (vezi A. Philippide, *O. R.* II, pag. 170 și 171 și Th. Capidan, *Aromînii*, pag. 323 și 331) și sînt, desigur, recente.

Ajungem astfel să admitem că *t* și *dz* din macedoromînă, corespunzători lui *c* și *g* latinesc, nu sînt rezultatul fenomenului de africatizare considerat, deobicei, latinesc popular, ci al unui fenomen posterior, și că pe tot teritoriul romînesc primitiv *c* și *g* latinești + *e* și *i* s'au africatizat în *č* și *ġ*. Nu știm dacă această africatizare este latinească populară, adică un fenomen de imitație, sau dacă nu cumva este romînească primitivă, adică ieșită dintr'o tendință proprie bazei de articulație romînești (sau autohtone, ceea ce pentru noi e același lucru). Numai în cazul cînd africatizarea s'ar fi produs în mod deosebit dela dialect la dialect, ar fi fost exclusă ipoteza că e un fenomen latinesc popular, și e de mirare că cei care au admis că africatizarea lui *c* și *g + e* și *i* a avut loc într'un fel în macedoromînă și în alt fel în dacoromînă n'au văzut aceasta. Un fenomen latin popular ar fi trebuit să se prezinte la fel peste tot teritoriul romînesc. Ei trebuiau să admită numai decît și caracterul romînesc al africatizării, ba mai mult chiar: caracterul dacoromîn al uneia și pe cel macedoromîn al alteia.

În ce privește cronologia fenomenului *č, ġ > t, dz* din macedoromînă în raport cu influențele lexicale străine, avem de făcut o rectificare lui T. Papahagi, care în *Grai și suflet* I, pag. 209-210 susține că fenomenul (pentru el, de fapt, prefacerea lui *k* în *t* și a lui *g* în *dz*) este anterior influenței slave. El spune (pag. 210, nota) că singurul element slav din macedoromînă care ar prezenta o schimbare a lui *č* în *t* ar fi verbul *čū šuŭ*, infin. *šufire*, dacă cuvîntul vine, într'adevăr, din bulg. *сука*. Exemplele celelalte, de origine sîrbă sau bulgară (vezi pag. 209-210), au toate pe *č* neschimbat în *t*. Este însă de observat că la unele din ele *č* este urmat de *o* sau *u* (numai în macedoromînă, sau și în limba de origine) și că, deci, chiar dacă au intrat în dialect mai înainte de prefacerea lui *č* în *t*, n'au putut suferi această schim-

bare. Cele care au însă $\check{c}$ înainte de e și i au intrat, desigur, în dialect, după ce se petrecuse această schimbare. Așadar, aceste împrumuturi din limbile slave sînt recente și nu pot fi puse alături de împrumuturile din vechia bulgară, cum face Papahagi, pag. 209-211.

Că fenomenul e anterior influenței slave, susține Capidan, *Meglenoromîni* I, pag. 73-74, dar nu pe baza cuvintelor de origine bulgară cu $\check{c}$, $\check{g}$ + a, e, i , neschimbați, ci pe baza faptului că în limba romînă cuvintele slave cu k și g + e, i n'au suferit schimbarea. Dar în vechia bulgară nu existau grupurile ke, ki, ge, gi decît în neologisme introduse din limba greacă. Deci baza afirmației lui Capidan lipsește. Apoi, dacă ar exista asemenea cuvinte în vechia bulgară, concluzia care ar trebui scoasă e că c, g + e, i latinești erau transformați deja în alte sunete, atunci cînd a început influența slavă, iar nu că apăruse deja t și dz . Aceștia au putut apărea mai tîrziu, cum am susținut noi mai sus.

Cele spuse pînă aici sînt valabile, mutatis mutandis, și pentru dialectul meglenoromîn. Unii lingviști chiar au discutat simultan faptele corespunzătoare din amîndouă dialectele. Paralelismul pe care ele îl prezintă este desăvîrșit. Pentru a nu vorbi decît de cronologia fenomenului, în meglenoromînă se găsesc, de exemplu, cuvinte de origine bulgară sau turcească, care prezintă $\check{c}$ și $\check{g}$ urmați de a, e, i . Desigur, aceste cuvinte au intrat în dialect, după ce fenomenul în discuție se petrecuse.

Cele ce urmează vor fi deasemenea valabile și pentru meglenoromînă.

Prefacerea lui $\check{c}a, \check{c}e, \check{c}i, \check{g}a, \check{g}e, \check{g}i$ în $\check{t}ea, \check{t}e, \check{t}i, dz\check{e}a, dz\check{e}, dz\check{i}$ din dialectul macedoromîn nu trebuie considerată ca un fenomen produs sup influența vreunei limbi străine, de exemplu cea greacă. (Pentru meglenoromînă influența limbii grecești este exclusă din capul locului.) Acest lucru ni-l arată faptul că grupurile $\check{c}o, \check{c}u, \check{g}o, \check{g}u$ au rămas neschimbate. Dacă Macedoromînii ar fi imitat vreo limbă străină, ar fi înlocuit pe $\check{c}$ și $\check{g}$ cu t și dz în toate cazurile. Cum aceasta nu s'a întîmplat, urmează că avem a face cu un fenomen care s'a produs numai în anumite condiții, deci cu

un fenomen din cele care se înțeleg, deobiceiu, sup numele de schimbări fonetice sau legi fonetice. (S. Pușcariu, *Latetnische Ti und Ki*, pag. 168 și A. Philippide, *O. R. II*, pag. 226-227 n'au dreptate, cînd cred că o schimbare a lui $\check{c}$ și $\check{g}$ în t și dz , numai în cazurile în care sînt urmați de a, e, i , este imposibilă. Schimbările fonetice pot fi doar condiționate de anumite sunete.) Dar, dacă nu se poate admite că schimbarea este provenită prin imitarea unei limbi străine, se poate face ipoteza că Macedoromînii au căpătat această tendință fonetică prin amestec cu o populație străină.

Impotriva susținerii noastre, că în macedoromînă a existat un fenomen $\check{c}, \check{g} > t, dz$, s'ar putea ridica de unii faptul că, după prefacerea lui $\check{c}a, \check{c}e, \check{c}i, \check{g}a, \check{g}e, \check{g}i$ în $\check{t}ea, \check{t}e, \check{t}i, dz\check{e}a, dz\check{e}, dz\check{i}$, africaterle ieșite nu au prefăcut și ele mai tîrziu pe e și i următorii în $\check{d}$ și l . Dacă ar fi fost așa, nici n'am mai fi putut noi constata existența unei schimbări $\check{c}, \check{g} > t, dz$. Dar faptul n'ar fi fost imposibil. Dialectul moldovenesc, depildă, care a produs guturalizările lui e și i precedați de $s, z, \check{s}, \check{z}, t$ și dz destul de demult, le produce și astăzi la neologismele care intră în limba romînă. (Faptul a fost relevat de I. Iordan în *Bull. lingu. IV*, articolul *Mots savants et mots populaires*.) Dialectul macedoromîn însă, care a produs și el destul de demult guturalizările prin t și dz , n'a mai putut guturaliza după aceea vocalele palatale următoare. (Fenomenul se găsește totuși în cîteva cuvinte, printre care și *șuțire* discutat mai sus. Probabil că într-o regiune destul de redusă a dialectului macedoromîn t și dz ieșiți din $\check{c}$ și $\check{g}$ au guturalizat pe e și i următorii și că astfel de cuvinte au fost împrumutate și de restul dialectului. A. Philippide, *O. R. II*, pag. 52-53 citează, după Weigand, exemplul *fină* (< *cena*) pentru Albania, dar se îndoiește de existența lui.) Faptul stă, poate, în legătură cu aceea că macedoromîna nu produce guturalizarea lui e și i precedați de s .

Amănuntul că prefacerea lui $\check{c}a, \check{c}e, \check{c}i, \check{g}a, \check{g}e, \check{g}i$ în $\check{t}ea, \check{t}e, \check{t}i, dz\check{e}a, dz\check{e}, dz\check{i}$ s'a petrecut nu la multă vreme după ce avusese loc guturalizarea lui e și i prin t, dz ne arată că baza de articulație macedoromînă s'a schimbat simțitor (prin amestec cu o populație străină?) după guturalizarea prin t și dz . Așa trebuie interpretat faptul că grupurile $\check{t}ea, \check{t}e, \check{t}i$,

dzăa, dze, dzi, care tocmai fusese evitate prin guturalizare, au fost produse din nou. Deosebirea între vechia bază de articulație și cea nouă este tocmai că prima favorizează numai grupurile cu vocale velare (deci *Ńă, fi, dză, dzi*), pecind cea de a doua și pe unele și pe altele.¹

Gheorghe Ivănescu.

RECENSII.

A. Meillet, *Linguistique historique et linguistique générale*, tome II. Paris, Librairie C. Klincksieck, 1936 (Collection linguistique publiée par la Société de linguistique de Paris, XL). XIII + 234 pag. 8°.

Cartea aceasta cuprinde articolele de lingvistică generală sau cu interes pentru lingvistica generală, publicate de autor între 1921 și 1936. A fost tipărită din inițiativa lui J. Vendryes, J. Bloch și E. Benveniste, cu intenția de a fi oferită ca omagiu autorului cu prilejul împlinirii a 70 de ani. Cum cu câteva săptămîni înainte de a împlini această vîrstă Meillet a murit, dorința inițiatorilor n'a mai putut fi împlinită.

S'a dat culegerii alcătuite din aceste articole același titlu ca acela pe care-l dăduse A. Meillet culegerii făcute de el însuși în 1921. La prima vedere titlul ar putea să nu pară nepotrivit. Totuși ar fi trebuit să se țină poate sama că tendințele comune tuturor articolelor adunate în acest volum nu sînt chiar acelea pe care le aveau articolele publicate de autor în 1921. Silința de samă a lui Meillet în articolele din prima culegere, articole tipărite între 1905 și 1921, era de a arăta că, pîlîngă lingvistica istorică (sau gramatica comparată, cum îi spunea foarte des autorul), în care el cuprîndea și gramatica descriptivă, mai există o ramură a lingvisticii, care studiază legile de care ascultă limbile din toate locurile și timpurile și care trebuie numită lingvistica generală. Tot acolo erau și articole consacrate direct cercetării unor astfel de legi. Se mai discutau acolo și metodele lingvistului și se arătau și legăturile pe care faptele lingvistice le au cu cele de civilizație și cu societățile umane, așa că de fapt conținutul cărții depășea titlul. Dar chestiunile de metodă sînt valabile pentru toate limbile, iar determinarea faptelor lingvistice de către cele de civilizație și de societate poate fi considerată ca o lege căreia i se supun toate limbile, prînmuram amîndouă aceste discuții pot fi încadrate în problemele de lingvistică generală tratate acolo. Între 1921 și 1936 însă Meillet nu mai avea nevoie să insiste asupra exis-

1. Constatările din nota de față sînt importante pentru cine vrea să stabilească deosebirile dialectale pe care le prezenta limba romînă din primele timpuri. Philippide pusesse deosebirea de tratament, dintre macedoromînă și dacoromînă, a grupurilor latinești *ce, ci, ge, gi* pe timpul latinei populare. Era pentru dînsul această deosebire de tratament fonetic dela o regiune la alta a limbii romîne primitive singura care se produsese pe acea vreme, și pe baza ei Philippide admitea o scisiune în poporul romînesc de atunci. Nouă însă limba romînească din primele ei timpuri ne apare perfect unitară din punct de vedere fonetic, adică fără diferențieri fonetice dialectale. De aici urmează că și scisiunea pe care Philippide a credea produsă în poporul romînesc de atunci n'a avut loc. Constatarea aceasta vine dealtfel și mai mult în sprijinul teoriei lui Philippide cu privire la teritoriul de formațiune a limbii romîne și a poporului romîn. Întînderea mică a acestui teritoriu, pe care el o postula pe baza atîtor fapte fonetice, ne apare acum și mai legitim cerută.

tenței unei lingvistici generale, pe care acum toată lumea specialistă o admitea (glasul lui A. Pagliaro, care în *Sommario di linguistica arioeuropea. I. Cenni storici e questioni teoriche*, Roma 1930, pag. 85-89 și 177-179 și, dacă nu mă înșel, și al lui B. Terracini, care au tăgăduit existența unei lingvistici generale, așa cum a fost formulată de Meillet, n'a fost luat în seamă de nimeni). Afară de asta, ideile principale, care au devenit un bun comun al întregii școli lingvistice franceze și chiar al lingviștilor de pretutindeni, fusese afirmate de dînsul tot pînă la 1921, sau, dacă vreți, pînă la războiu ori pînă la apariția *Cursului de lingvistică generală* al lui Saussure. Ceeace îi rămînea de făcut după 1921 nu era decît o precizare sau o completare a ideilor afirmate altădată, și, eventual, și o corectare; aceasta și face Meillet de fapt între 1921 și 1936. Mai rămîne de notat influența pe care a exercitat-o a doua oară Saussure asupra lui prin *Cursul de lingvistică generală*, după apariția cărui Meillet vorbește și el de limbă și vorbire, — prima influență a lui Saussure asupra lui Meillet s'a exercitat pînă la 1891, cît timp Saussure a făcut lecții la Paris și a constatat în ideea de sistem —, precum și o apropiere de neogramatici și, în general, de lingviști dintre 1870 și 1900, asupra căreia vom insista mai jos, și vom fi pomenit tot ce e esențial în concepțiile generale ale lui Meillet din ultima parte a vieții sale. Astfel, noua culegere de articole ne prezintă un Meillet bătrîn, — între 55 și 70 de ani —, cu oarecare schimbări față de cel anterior și cu alte tendințe. Poate de aceea alt titlu ar fi fost mai potrivit pentru noua colecție, și anume unul care să arate că e vorba de chestiunile pe care le pune limbajul în general. Terminul de „lingvistică istorică” ar fi trebuit exclus din titlu. Dacă luăm apoi în seamă că la sfîrșitul cărții sînt tipărite, sub titlul *L'oeuvre de quelques linguistes* (pag. 169-227), o serie de articole care se ocupă de viața și opera unor lingviști însemnați, scrise cu diferite ocazii (e vorba de Renan, F. de Saussure, V. Thomsen, R. Gauthiot, L. Havet, M. Cahen și M. Bréal) și foarte interesante, de altfel, titlul ne apare și insuficient. Numai faptul că acești lingviști au tratat des probleme de lingvistică generală sau de o importanță generală poate legitima strîngerea articolelor despre dînsii alături de cele care sînt de lingvistică propriu zisă, și probabil asta i-a și făcut pe cei care au îngrijit de apariția volumului să pună și aceste articole în volum. De altfel două articole despre istoria lingvisticii se găsesc și mai înainte de partea intitulată *L'oeuvre de quelques linguistes: Ce que la linguistique doit aux savants allemands* (pag. 152-159) și *Sur l'état actuel de la grammaire comparée* (pag. 160-168). Toate articolele acestea despre lingviști sau lingvistică tratează, deci, despre opere sau curente care au și astăzi valoare, așa

că, de fapt, ele pot fi considerate ca lingvistică pură și puse pe aceeași treaptă cu articolele celelalte.

Înainte de a trece la discuția unora dintre ideile care apar în cartea aceasta, cred potrivit să dau cîteva lămuriri cu privire la o schimbare care s'a produs la un moment dat în concepția lingvistică a lui Meillet. Ea este una dintre apropierile autorului de neogramatici și conține consecințe pe care Meillet nu le-a tras, dar pe care noi nu vom întîrzia să le arătăm. Trebuie să spunem că din articolele tipărite în cartea de față această schimbare de atitudine a lui Meillet nu s'ar putea vedea în mod clar, așa că paranteza noastră de aici ar putea fi considerată și ca o întregire critică a colecției.

Între 1900 sau 1905 și 1915 Meillet a fost susținătorul cel mai harnic al lingvisticii generale, pe care o descoperise el și Grammont. Această lingvistică generală se ocupa nu de fenomene ca analogia sau împrumutul, care, deși se produc în toate limbile, nu ne arată totuși sensul în care se dezvoltă limba, ci de fenomene ca prefacerea consonanțelor intervocalice în fonice, dacă sînt afone, în spirante, pînă la complectă dispariție, dacă sînt fonice, etc., sau ca dispariția perfectului simplu, etc., care ne dau sensul, fie el chiar nu destul de precis, al evoluției lingvistice. Studiul faptelor ca analogia, împrumutul, etc. fusese el însuși numit lingvistică generală de către lingviști germani de pînă la 1900¹ (H. Paul numea însă o asemenea disciplină *stiiŋfă teoretică generală, Prinzipienlehre, Prinzipienwissenschaft*); dar cu Grammont și Meillet terminul de lingvistică generală a căpătat o accepțiune deosebită, și anume cea arătată mai sus. O astfel de lingvistică generală a înțeles Meillet în anii săi de dinainte de războiu, dar trebuie să recunoaștem că el n'a observat limita dintre cele două feluri de lingvistică generală stabilite de noi mai sus, și de multe ori prin lingvistică generală înțelege și studiul fenomenelor ca analogia, împrumutul, etc. și chiar studiile gramaticale (de gramatică statică), întrucît se referă la fapte care se întîlnesc în mai multe limbi sau în toate (nume, verb, etc.).

Cu toate că autorul s'a făcut teoreticianul numai al uneia din cele două feluri de lingvistică generală, distinse de noi, în culegerea dela 1921 se găsesc articole de lingvistică generală și în sensul pe care-l dădeau neogramaticii acestui cuvînt. Despre lingvistică generală, fără a face întotdeauna precizările necesare, ca să înțelegem dacă e vorba sau de una sau de alta din cele două feluri de lingvistică generală, a vorbit autorul mereu și după aceea. Dar pînă la 1914 el a ajuns la

1. Informația o am dela Hasdeu, *Columna lui Traian*, anul IX, noua serie, tomul III, București 1882, pag. 23.

concluzia că nu toate faptele lingvistice (gîndul lui era întotdeauna mai ales la evoluțiile lingvistice) se pot subsuma în niște legi valabile pentru toate limbile și că există fenomene lingvistice specifice fiecărei limbi. Acestea nu mai puteau fi explicate, deci, prin ceva general uman, cum credea el că se pot explica legile generale ale limbajului, ci prin ceva specific unui anumit grup de oameni. Astfel a revenit el la teoria substratului, despre care vorbise pînă la 1905, adică înainte de a ajunge teoreticianul lingvisticii generale și al sociologismului în lingvistică, și pe care o adoptase dela neogramatici sau lingviști ca Ascoli. Căci atunci cînd e vorba de schimbări specifice unei limbi, ipoteza care se prezintă cel mai ușor spiritului este aceea a unui substrat anumit, dat fiind că limbile trec dela o populație la alta. Din acest moment Meillet a început să dea schimbării de limbă de cătră o populație o însemnătate cu mult mai mare decît aceea pe care i-o dăduse pînă atunci. Dacă în colecția de articole din 1921 nu găsim niciun articol despre această problemă (prea puține lucruri afirmase el în *Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes*) dela războiul încoace (dela BSL XIX [1914-1915], pag. 51 și MSL XIX [1914-1916], pag. 164 și pag. 172-173; vezi și *La méthode comparative en linguistique historique*, pag. 84-102) el vorbește mereu de substrat și de schimbările provocate din cauza trecerii limbii dela o populație la alta. Părerile sale despre efectele schimbării de limbă de cătră o populație vor fi discutate ceva mai jos. Aici este deocamdată necesar să spunem că fenomenele specifice se produc, după părerea sa, numai cu ocazia acestor treceri de limbă dela o populație la alta. Cu această teorie despre existența unor schimbări fonetice specifice numai unor popoare, care este la baza ideii de substrat, Meillet a adus singur probe împotriva unei lingvistici generale, așa cum o definise el între 1905 și 1915 și chiar după aceea. O parte cel puțin din fenomenele pe care el le credea comune neamului omenesc erau, de fapt, legate numai de anumite grupuri de oameni. După ce, deci, prin reacțiune la neogramatici, care credeau că, în afară de fenomene ca analogia, împrumutul, etc., fiecare limbă are fenomene proprii numai ei, și că prezența aceluiași fenomene într-o altă limbă cu care a venit în contact se explică prin identitatea de substrat, a admis că fenomenele din toate limbile se pot subsuma în formule generale. Meillet a ajuns din nou la teza neogramatică, sau, mai bine zis, pelingă teza sa anterioară, a admis-o și pe cea neogramatică. Dacă o asemenea concepție nu înseamnă tăgăduirea lingvisticii generale în sensul în care a fost definită de el la început, însemnează, desigur, limitarea ei, și totodată fundamentarea unei alte lingvistici, care nu ar fi nici generală, căci faptele pe care le-ar discuta ar fi general umane, dar care nu

ar fi nici indoeuropeană, romanică, germanică, etc., căci ar discuta fapte din orice limbă, împreună. În fața acestei situații nu avem altceva de făcut decît să dăm termenului de lingvistică generală alt sens decît cel dat de Meillet la început. Acest sens nu poate fi decît cel pe care-l avea termenul în discuție, înainte de 1900, la unii lingviști germanici adică de știință a limbajului în general, scos din condițiile de spațiu și de timp, și nu vom întîrzia să remarcăm că toți specialiștii, chiar și Meillet, cum am spus deja mai sus, tind să înțeleagă prin lingvistică generală tocmai acest lucru. Într-o asemenea lingvistică generală intră, se înțelege, și studiul schimbărilor specifice din diferitele limbi, studiu pe care l-am considerat în afara lingvisticii generale, așa cum fusese formulată la început de Meillet, și în afara lingvisticii romanice, germanice, etc.

Dar consecințele acestea, deși sînt trase tocmai din constatări și afirmații ale lui Meillet, n'au fost totuși întrezărite de dînsul și nici de vreunul din membrii școlii lingvistice franceze sau din cei care au vorbit despre această școală. Meillet a continuat a vorbi despre cele două feluri de schimbări fonetice, fără a mai revizui noțiunea de lingvistică generală, pe care și-o formase. Cartea de față ne prezintă tocmai pe Meillet din faza aceasta.

Am crezut necesar să arătăm concepția fundamentală a lui Meillet despre limbaj și despre știința limbajului, cu schimbarea de atitudine din jurul anului 1914, și consecințele, dezastruoase pentru concepția dela început a lui Meillet, pe care le implică această schimbare de atitudine, mai întîiu fiindcă concepția dela 1914 încoace a lui Meillet discutată mai sus nu este expusă în niciunul din articolele adunate recent de Vendryes, Bloch și Benveniste, deși ea este totuși baza pe care au fost ridicate unele din ideile expuse în această carte, și apoi pentru că nimeni n'a insistat încă asupra acestei faze din evoluția intelectuală a lui Meillet. Cu ocazia recensiei unei cărți care cuprinde articole publicate de dînsul tocmai în timpul acestui ultim aspect al gîndirii sale, o asemenea discuție este, cred, nu, se poate mai nimerită. Vom trece acum la expunerea unora dintre ideile cele mai interesante care se găsesc în această carte.

În articolul *Sur les effets des changements de langue* (pag. 104-112) el expune pe scurt părerile sale despre astfel de schimbări. E interesant de relevat că prin aprofundarea acestei chestii el a ajuns să se ocupe și de un fapt destul de neglijat de lingviști, bilingvismul, care se produce totdeauna atunci cînd un popor își schimbă limba. Dacă lăsăm la o parte acest lucru nou care intervine în discuție, ideile sale despre fenomenele care se produc cu ocazia schim-

bării de limbă de către un popor se apropie de cele ale negramaticilor, întrucât sînt o reluare a teoriei substratului, numai că el vine cu precizări pe care aceştia nu le-au făcut. Aici vom insista asupra asemănării pînă la identitate cu cele spuse despre aceleaşi lucruri de A. Philippide, ale cărui idei de lingvistică generală sînt foarte puţin cunoscute şi preţuite. Prin compararea aceasta se vor aduce şi unele completări doctrinei fiecăruia din cei doi.

Fenomenele care se produc atunci cînd o populaţie îşi schimbă limba sînt împărţite de Meillet în trei categorii: unele care se produc din cauza bilingvismului, acesta apărînd în mod necesar în asemenea cazuri, altele care ar consta din transpunerea de către individul vorbitor a resurselor lingvistice ale limbii materne în cea adoptată (Meillet vorbeşte în această ipoteză numai de schimbări de pronunţie) şi altele care s'ar produce la cîteva secole după ce s'a făcut schimbarea de limbă şi după ce a dispărut limba autohtonă. Acestea din urmă s'ar datora unor obiceiuri pe care indivizii vorbitori le-au moştenit dela strămoşii lor. Ultima categorie de schimbări se desparte limpede de celelalte. Meillet pomeneşte în acest caz tot numai de schimbări fonetice, dar e sigur că trebuie adăugate şi schimbări sintactice. Philippide distinge şi el o asemenea categorie de schimbări (v. *O. R.* II, pag. 303, unde, începînd un capitol nou, rezumă cele spuse mai înainte) şi se deosebeşte de Meillet prin aceea că le consideră altfel decît ca efecte ale unor obiceiuri moştenite. A doua categorie de schimbări de care vorbeşte Meillet trebuia cuprinsă în clasificarea lui la prima, căci la ele avem a face, ca şi la prima categorie, cu fenomene care se produc numai în caz de bilingvism. Este adevărat că în acest caz bilingvismul este de altă natură, fiind vorba de o limbă pe care o înveţi mai tîrziu, dar deosebirea nu e esenţială. Şi într'un caz şi în altul avem a face cu fenomene care se produc cu ocazia bilingvismului. Totuşi distincţia apare legitimă, dacă definim fenomenele din categoria a doua a lui Meillet ca deprinderi, aşa cum face A. Philippide, *O. R.* II, pag. 303-306. Nu e vorba de deprinderi de felul celor de care vorbea Meillet la categoria a treia de schimbări, ci de deprinderi pe care le-ai căpătat prin învăţarea şi exerciţiul limbii materne şi pe care le transpui într-o limbă străină pe care o înveţi. Şi astfel de deprinderi nu sînt numai fonetice, cum se pare că ar crede Meillet, ci şi de altă natură (sintactice, lexice şi chiar morfologice; v. Philippide, *loc. cit.*)¹ (Să se ia în consideraţie şi cele spuse de I.ordan cu privire la schimbările fonetice pe care

1. Fenomenele fonetice care se produc în cazul acesta au fost numite de mine în diferite rînduri schimbări fonetice de adaptare bruscă.

le suferă neologismele în gura poporului în *Bull. lingu.* IV, pag. 5-14). Multe din (poate chiar toate) fenomenele considerate de Meillet ca produse din cauza bilingvismului pot fi considerate şi ca datorite deprinderii, de care nu s'au putut dezbăra indivizii vorbitori cînd au adoptat o limbă străină. În cazul cînd e vorba de mici comunităţi lingvistice, înconjurare de o limbă străină, care se bucură de un anumit prestigiu, se întîmplă fenomenul invers: indivizii grupului invadat nu-şi perd limba, dar introduc în ea particularităţile limbii străine din jurul lor, pe care ei o vorbesc. E cazul Serbolujicilor, al Istrorominilor şi chiar al Macedorominilor. În cazul acesta însă nu mai este vorba de deprinderi care se impun limbii adoptate, — aceste deprinderi tocmai au fost înăbuşite, — ci de împrumut din limba înconjurătoare. Numai acest fapt îndreptăţeşte pe Meillet să deosebească schimbările datorite bilingvismului de cele datorite deprinderilor. Dar atunci categoria de schimbări pe care o dădea pe seama bilingvismului ar fi trebuit etichetată altfel. Este ceea ce face A. Philippide *O. R.* II, pag. 306-309, care, deşi nu a insistat asupra bilingvismului, totuşi îl presupune. Pelingă schimbări care se produc cu mult după părăsirea propriei limbi şi adoptarea alteia, pelingă schimbările datorite deprinderilor, el mai distinge pe cele datorite împrumutului. Despre împrumut a vorbit şi Meillet cu atîtea ocazii şi i-a dat chiar o importanţă considerabilă, dar nu s'a gîndit să pomenească despre dînsul atunci cînd vorbeşte de bilingvism. Este desigur o lipsă. (La Philippide se găseşte lipsa opusă: anume vorbeşte de împrumut, dar nu şi de bilingvism.) Şi toate fenomenele pe care Meillet le consideră ca datorite bilingvismului pot fi considerate şi ca împrumuturi. (S'ar putea susţine teza că orice împrumut se face numai în cazuri de bilingvism. În adevăr, pentru ca cineva să împrumute un cuvînt, etc., dela cineva, trebuie să înţeleagă acel cuvînt, etc. Altfel împrumutul este exclus. Dar o înţelegere, fie ea chiar redusă numai la cîteva cuvinte ale unei limbi străine, este totuşi o cunoaştere a limbii aceleia, — cunoaştere redusă, e drept —, şi poate fi considerată ca un fel de bilingvism.) În general observăm că, fără a şti unul de altul, atît Meillet cît şi Philippide au ajuns să afirme cam aceleaşi lucruri despre efectele schimbării de limbă de către o populaţie, şi că formulări mai juste şi mai complete ale diferitelor fenomene care se produc cu această ocazie a dat Philippide. Cu privire la aceleaşi fapte ei au ajuns în mod independent şi la altă afirmaţie identică, şi anume că, din cauza lipsei de informaţii, nu putem hotărî întotdeauna dacă o schimbare lingvistică, care ne apare ca produsă cu ocazia trecerii limbii dela o populaţie la alta, este o deprindere din limba maternă sau un fenomen de cele care se produc tir-

ziu, după părăsirea limbii autohtone. Philippide crede însă, și pe drept cuvânt, că nici fenomenele de împrumut nu pot fi, practic, distinse totdeauna de celelalte două.¹

Altă idee, la care Meillet pare să fi ajuns pe timpul când a revenit la ideea de substrat este aceea a mentalității ca factor determinant al structurii gramaticale a limbilor (vezi articolele *Le caractère concret du mot*, pag. 9-23 și *Le genre féminin dans les langues indo-européennes*, pag. 24-28; cf. și pag. 88-89). Probabil că, pe vremea când își închipuia că toate fenomenele lingvistice se pot încadra în legi valabile pentru toate limbile, el nu admitea nicio legătură între mentalitate și limbă. În orice caz, alt membru ilustru al școlii lingvistice franceze, Vendryes, a susținut întotdeauna că între limbă și mentalitate nu este nicio legătură. Desigur, ideea de mentalitate a luat-o Meillet (și Vendryes) dela sociologii francezi contemporani cu dînsul. Nu ne putem abține însă de a nu remarca asemănarea pe care ea o prezintă cu spiritul despre a cărui manifestare în limbă vorbește Vossler, și cu baza psihologică, de care vorbește Philippide în *O. R.* Dacă am constatat asemănarea cu un lingvist idealist (Vossler), am constatat-o și cu unul care a continuat direcția neogramatică (Philippide), și asta nu mai poate fi de mirare acum cînd știm că asemănări cu Philippide se găsesc și din alte puncte de vedere. În ultima parte a vieții sale Meillet a ajuns la anumite concepții, care pot fi considerate ca un neogramaticism evoluat. Trebuie să spunem însă că sînt și deosebiri între mentalitatea de care vorbește Meillet și spiritul lui Vossler sau baza psihologică a lui Philippide. Meillet crede că o mentalitate este comună mai multor popoare între anumite limite de spațiu și de timp, peînd Philippide admite că baza psiho-

1. Am insistat mai mult asupra acestei semănări dintre Meillet și Philippide, pentru că în lumea învățaților romîni (cei străini nu pot fi luați în considerație, din cauză că nu cunosc sau nu sînt în măsură de a cunoaște opera lui Philippide) acesta din urmă prea este considerat ca un lingvist de modă veche și integrat cu totul în direcția neogramatică sau în nuanța H. P a u l. E drept că concepția lui despre limbaj este, în linii generale, aceea a neogramaticilor. Dar noi găsim la Philippide o mulțime de lucruri care nu se întîlnesc la aceștia, sau care, dacă se întîlnesc, au căpătat la dînsul o importanță deosebită. Între altele, Philippide a dezvoltat și precizat unele teze pe care neogramaticii abia le enunțase. Este și cazul părerilor sale expuse mai sus. Philippide nu poate fi, deci, considerat ca un neogramatic propriu zis, ci ca un neogramatic care a depășit pe neogramaticii dintre 1880 și 1900. Prin concepțiile sale despre limbaj și metodele întrebuintate el este, poate, cel mai de samă dintre neogramaticii de după 1900. Dar asupra acestui lucru voi insista altădată. Vezi deocamdată cele spuse de mine în *Bul. Philippide* II, pag. 140 nota și aici, mai sus, pag. 204 și urm.

logică e deosebită dela popor la popor, iar Vossler, că spiritul se manifestă deosebit dela un popor la altul. Poate din cauză că Meillet înțelege mentalitatea așa de puțin caracteristică pentru un popor, nu pomeneste de ea atunci cînd vorbește despre schimbările ce se produc cu ocazia adaptării unei limbi străine (căci s'ar putea vorbi de schimbări care să se explice prin moștenirea unei anumite mentalități).

Și alte idei destul de importante se mai întîlnesc în cartea aceasta. Pe unele le vom expune pe scurt, pe altele numai le vom enumera.

Spre deosebire de cele ce spunea pînă la 1921, Meillet admite acum că există și limbi mixte, care, adică, nu sînt stadiul posterior al unei singure limbi, ci a două sau mai multe. E vorba de limbile lipsite de flexiune. Două limbi de felul acesta pot da naștere, prin amestec, unei alte limbi (sau chiar mai multora), care să aibă cuvinte și dela una și dela alta din cele două. Principiul genealogic de clasificare a limbilor și metoda comparativă sînt, în acest caz, inaplicabile (v. pag. 61-62).

Pînă la 1921 Meillet a crezut că un criteriu sigur al unității inițiale de limbă (deci al înrudirii lingvistice) constituie numai morfologia. Acum el caută astfel de criterii și în lexic (v. articolul *Le vocabulaire dans la question des parentés de langues*, pag. 44-46; cf. și pag. 59).

În articolul *Sur la valeur du mot français jument* (pag. 128-131) Meillet reia o idee pe care o exprimase deja în 1905-6 în articolul *Comment les mots changent de sens* (v. *Lingu. hist. et lingu. gén.* I, pag. 244 și urm.), dar care a rămas, să zicem, neobservată. Este vorba de variația sensului unui cuvînt (chiar și a valorii lui afective; asta lipsește în articolul dela 1905-6) în raport cu clasele sociale. Însemnătatea acestei constatări de lexicologie statică, enunțată atît de demult, n'a fost văzută, pentru că se putea crede că se confundă cu teza principală a articolului. Pe vremea aceea Meillet credea, ca și astăzi, de altfel, că lingvistica istorică se ocupă atît de stări, cît și de schimbări lingvistice și că între studiul unora și al altora nu e o deosebire esențială. Acuma însă a fost probabil influențat intrucitva de Saussure. Meillet crede că, dacă s'ar ține sama de constatarea făcută de el cu privire la sensul cuvintelor, s'ar putea ajunge la o reformă în lexicologie.

Un articol interesant, din care se află lucruri puțin obișnuite, este cel despre noțiunea de radical în franțuzește (pag. 123-127).

Însfîrșit Meillet face pe ici pe colo sau chiar în articole speciale, ca *Les interférences entre vocabulaires* (pag. 36-43), *Linguistique et anthropologie* (pag. 84-89) (v. și pag. 59), un fel de lingvistică care nu se mai poate numi romanică sau germanică sau slavă, etc., căci este

și romanică și germanică și slavă etc., în același timp, fără a fi totuși lingvistică generală. Este un fel de lingvistică universală, care ar începe istoria limbilor dela apariția limbajului și ar aduce-o, pentru fiecare regiune, până în zilele noastre. Ea s'ar descompune după regiuni și epoci, și am avea, de exemplu, o lingvistică europeană dela evul mediu încoace (cf. cartea lui Meillet, *Les langues dans l'Europe nouvelle*) sau de alt fel. (Aici intră și lingvistica balcanică, despre care se vorbește de o bucată de vreme.) La pag. 151 Meillet chiar propune facerea unui dicționar, care să cuprindă toate cuvintele (ca simbol și ca înțeles) comune Europeanilor. Este probabil singura dată când dă îndrumări asupra acestui fel de lingvistică, pe care a practicat-o aproximativ dela războiu încoace. După cât știu, teoria acestui soi de lingvistică el n'a făcut-o nicăieri. Cum lingvistica aceasta se găsește realizată pe ici pe colo în cartea de față, ne-am grăbit să atragem atenția asupra ei. Pe aceeași treaptă cu lingvistica fiecărei limbi în parte sau a grupurilor de limbi înrudite va trebui să se pună o lingvistică care nu va mai ține sama de înrudirea lingvistică, ci va observa influențele reciproce sau comune și soarta comună a limbilor din aceeași regiune și epocă.

De mirare e însă că autorul nu atrage atenția asupra lexicologiei generale, pe care o începe el însuși în colecția de față. În articolul despre cuvântul *aujourd'hui* (pag. 131-134) el arată felul în care se formează cuvintele cu sensul de „azi”. Acest fel este același sau cam același în toate limbile, — destul de multe —, pe care le-a luat Meillet în considerație, așa că se poate stabili o lege cu privire la formarea cuvintelor cu acest sens. Desigur, asemenea legi se vor putea stabili pentru fiecare cuvânt în parte. Cu găsirea acestor legi se va ocupa lexicologia generală. Astfel de legi (semantice) au încercat să stabilească și alții mai înainte (anume Wundt; vezi A. Philippide, *O. R.* I, pag. 375-376), fără să se gândească că ele ar intra perfect în lingvistica generală, așa cum a fost formulată la început de Meillet. După cât știu, membrii școlii lingvistice franceze n'au arătat nici ei legătura. Cu articolul citat, Meillet pășește, dacă nu mă înșel, pentru prima oară la o lexicologie generală în sensul lingvisticii generale, așa cum a definit-o el la început. În colecția dela 1921 faptele cu care se exemplifica lingvistica generală erau luate numai din fonetică și morfologie. Din Ch. Serrus, *Le parallélisme logico-grammatical*, Paris, Alcan, 1933 aflu că înainte de războiu Meillet a încercat teoria lingvisticii generale și la sintaxa statică și a constatat că acolo ea se reduce la puțin lucru. (Cu mai mult succes s'ar fi putut aplica, probabil, la sintaxa evolutivă.) Mai rămânea să fie aplicată și lexicului. Începutul a fost făcut și aici tot de el (dacă lăsăm la o par-

te pe Wundt) dela 1921 încoace. Numai că el s'a mulțumit acum să dea un singur exemplu și n'a atras atenția că felul de a privi lucrurile e în spiritul lingvisticii generale preconizate de dînsul. Poate dacă s'ar duce mai departe cercetările, s'ar constata că și în lexicologie, înlocmai ca și în fonetică, avem dezvoltări proprii fiecărei limbi și că, deci, lexicologia generală ar fi și ea limitată. Dar deocamdată noi să atragem atenția asupra acestei lexicologii generale pe care o avem începută în cartea de față, căci, cu siguranță, concepția e fecundă.

Cartea mai cuprinde desigur și alte idei, dintre care unele nu pot fi acceptate. Dar asupra lor nu mai putem insista. N'aș putea termina decît făcînd propunerea ca cineva să se îngrijească și de tipărirea unui al treilea volum de scrieri ale lui Meillet, care să cuprindă pasaje din nenumăratele recenzii ale acestuia și din articole netipărite încă în colecții. De multe ori în aceste recenzii și articole întîlnim idei de lingvistică generală de o importanță considerabilă și care se întîlnesc numai acolo, nu și în tratatele scrise de Meillet. Ideile sale despre schimbările specifice, de exemplu, au fost afirmate întîiu și cu cea mai mare claritate în asemenea recenzii și articole.

Gheorghe Ivănescu.

Tabulae Iguvinae, editae a Iacobo Devoto. Romae, Typis Regiae Officinae Polygraphicae, 1937. VIII + 447 pag. în 8°. [Cu planșe]. În colecția: *Scriptores Graeci et Latini iussu Beniti Mussolini consilio R. Academiae Lynceorum editi*.

Tablele de bronz descoperite la 1444 în orașul Gubbio din Umbria s'au bucurat dela început de o curiozitate și de un interes cu totul deosebite. Frumuseța caracterelor și textul inaccesibil au ademenit încă din secolul XVI pe oamenii de știință, care au încercat, în repetate rînduri, să dea o dezlegare și să smulgă astfel taina cuprinsă în ele. Osteneala lor a rămas însă zadarnică pînă în secolul XIX, cînd rezultatele fericite și bogate ale lingvisticii au schimbat, în sfîrșit, în întregime datele problemei. Comparația cu greaca și cu celelalte limbi indoeuropene, asemănările și deosebirile ce prezentau inscripțiile latine și nelatine din Italia și concluziile obținute de cercetările asupra latinei arhaice au adus un sprijin considerabil, îngăduind analogiile și, odată cu ele, descifrarea conținutului cuprins în cele șapte tabele iguvine. Christian Lassen (1800-1876) poate fi pus, cu multă dreptate, în fruntea acestei serii de învățați ce deschid o cale nouă, urmat fiind de G. F. Grotefend, S. Th. Aufrecht, A. Kirchhoff, Michel Bréal, Franz Bücheler, K. Pauli, O. A. Danielsson, R. S. Conway, R. v. Planta, C. D. Buck, A. v. Blumenthal, Fr. Ribezzo și alții.

Ediția critică a lui Giacomo Devoto însumează, în chip magistral, eforturile făcute în decurs de peste un secol. Ca întindere, execuție tipografică, claritate și erudiție, ea înseamnă un eveniment științific de primul rang. Volumul este scris în latinește și cuprinde patru părți, precedate de o scurtă bibliografie. În partea întâi autorul face istoricul descoperirii tablelor și trece în revistă cercetările mai vechi (pag. 1-27). Enumeră, în ordine cronologică, aceste studii, arătând importanța lor pentru evoluția problemei, și scoate în relief contribuția personală a fiecăreia din ele. Menționează astfel cu laude activitatea lui Michel Bréal, caracterizând-o drept una din cele mai frumoase și mai rodnice în domeniul lingvisticii umbre,¹ și încheie prin câteva considerațiuni asupra ediției de față. „Cunoștințele de epigrafie, gramatică, antichități nu trebuiesc aplicate la întâmplare, ci numai pentru noțiunea în discuție: procedarea aceasta este dorită mai ales de învățații din ultimul timp. Nicio etimologie, nicio comparație cu obiceiurile romane nu este legitimă, decât dacă se știe că este sau nu vorba de un sacrificiu, care anume sacrificiu, care parte a lui, care fete, și așa mai departe. Baza investigației rămâne examenul fiecărui episod în parte, despre care posedăm cunoștințe de morfologie și sintaxă, dar structura stilistică este încă în bună parte necunoscută. Urmăm astfel o singură cale, aplicând pentru fiecare caz în parte cunoștințele de gramatică sau antichități”. Ediția aduce totdeauna paralele din alte limbi indoeuropene, nu atât pentru a dovedi origini comune, ci mai mult pentru a da un sprijin cât mai durabil textului umbric.

Urmează, în partea a doua, ediția propriu zisă, adică transcrierea exactă a textului, însoțită de reproduceri fotografice (pag. 29-50), apoi considerațiuni privitoare la datare (pag. 51-55) și la conținut (pag. 56-97). Tablele cuprind, după cum se știe, descrieri de ceremonii religioase în graiul umbric din jurul orașului Gubbio. O parte din ele, și anume I-V b 7, întrebuințează alfabetul etrusc, restul, adică V b 8-18, VI-VII, pe cel latin. Datarea a întâmpinat greutăți mari și n'a primit o bază sigură decât în timpul din urmă. Învățații dela începutul secolului XIX credeau că textul este un monument lingvistic arhaic, al cărui termen de vechime poate fi împins pînă în secolul VI î. H. Abia Michel Bréal și-a dat sama că această vîrstă înaintată nu este susținută și justificată de împrejurările istorice. Latinii, depilda,

1. „...neque vetustioribus neque recentioribus temporibus quaestiones iugvinas tam clare pertractatae sunt. Vir, quo fuit ingenio ad scientias multarum rerum coniungendas comparandasque apto, etsi ipse grammaticus erat, tamen epigraphicas, philologicas, grammaticas comparativas quaestiones aeque declaravit (pag. 21-22).

nu pot intra în considerație înainte de secolul III î. H. Pentru a explica prezența alfabetului latinesc la Gubbio, trebuie să avem în vedere o situație culturală superioară și o organizație de stat cu prestigiu la Roma, iar faptul acesta nu se întâmplă decât după anul 300. Deaceia Bréal a văzut mai bine lucrurile, propunînd o dată care pare a intra adevăr revoluționară pe atunci: epoca împăratului August. Între aceste extreme, dar destul de aproape de aceea a învățatului francez, este așezată data pentru care pledează Devoto. Ea este acum mai bine precizată decât în volumul din 1931¹: tablele cu caractere etrusce între anii 200-120, cele cu caractere latine între 150-70 î. H.

Partea a treia, cea mai întinsă și mai importantă, reprezintă comentariul. Ni se dă mai întîiu o traducere exactă (pag. 99-136), apoi sînt discutate într-o anumită ordine elementele necesare interpretării lingvistice și istorice (pag. 137-417). Cuprinsul tablelor este urmărit treptat pe epizoade și discutat din punct de vedere material și lingvistic. Contribuția privitoare la limbă se găsește pe baze sigure și reușește astfel să se manifeste nu numai în domeniul fonologic și morfologic, și în cel sintactic și stilistic. Literatura consultată este bogată și variată, iar punctele de vedere în ce privește metoda lasă impresia unei opere desăvîrșite. Partea a patra conține un indice de cuvinte (pag. 421-443) și altul de materii (pag. 445-447).

Cu multă dreptate se poate afirma că volumul de față încheie o lungă etapă. Nu mai dăinuiesc dibueți, locuri obscure, conjecturi. Probabil rămîn încă puncte de discuție, motive de revenire, dar textul este complet elucidat și cucerit pentru știință, fiind înzestrat cu întregul aparat necesar înțelegerii. Spre a judeca mai bine această ediție, trebuie să amintesc că Devoto a lărgit cadrul de cercetare și a așezat interpretarea pe o bază nouă. Se știe că d-sa face o distincție netă între Osco-Umbri și Latini.² Cei dintîi reprezintă o comunitate lingvistică și socială aparte, aproape omogenă, cu un trecut comun de lupte și de aspirații. Ceilalți au cunoscut o evoluție deosebită, și un destin fericit a făcut din ei, mai tîrziu, stăpîni ai lumii. N'au existat însă între aceste populații raporturi lingvistice strînse de așa natură, încît să ne îndreptățescă a vedea în graiurile

1. *Gli antichi Italici* (Firenze, Vallecchi), pag. 34: „la grafia etrusca può esser durata fino a buona parte del III secolo, quella latina non può essere anteriore, nella forma da noi conosciuta, alla metà del secolo II; e fra il III e il II sono da porre le diverse tavole, prima distinte secondo il carattere etrusco o latino dell'alfabeto”.

2. *Gli antichi Italici*, passim; *Giudizio degli antichi Italici* in *Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa* (Lettere, storia, filosofia), serie II, vol. II, 1933, pag. 359-367.

lor dialecte ce-și au originea într-o unitate mai veche, italică. Latinii au venit în Italia într'un timp mai îndepărtat și s'au stabilit cu înecet în teritoriile pe care le cunoaște istoria. Osco-Umbrii, cărora Devoto le rezervă denumirea de Italici, au mai zăbovit o bucată de vreme și au coborât în Peninsula în urma Latinilor. Această diferență de timp explică astfel deosebirea destul de adâncă dintre latină și osco-umbră. Italicii au păstrat, între altele, urmele unui contact mai îndelungat cu Celții, Germanii și Grecii. Ipoteza amintită mai sus, sprijinită pe argumente fonetice, morfologice și lexicale, înalță la demnitatea de limbă autonomă graiurile osco-umbre.

Rezultă de aici că trebuiesc schimbate pe viitor și punctele de vedere în cercetarea lor lingvistică. Păcind în studiile de până acum era mereu prezentă grija de a dovedi că faptele de expresie din latină, oscă sau umbră converg spre prototipuri italice, nefiind necesară luarea în considerație a celorlalte limbi indoeuropene, teoria lui Devoto ne îndeamnă să înlăturăm această limitare și ne obligă să folosim totdeauna sprijinul din afară. Astfel se face că ediția de față lărgeste cu mult elementul comparativ, dându-i o extindere neobișnuită până acum. Dealtfel autorul ei întrunește cunoștințe foarte variate și bogate, nu numai din domeniul indoeuropean, posedă o putere de discernămint cum rar se întâlnește, minuește o frază sobră și elegantă și aplică peste tot argumentări strânse și bazate pe fapte suficiente. Legăturile Italicii cu celelalte populații indoeuropene sînt mereu puse în discuție și folosite la interpretare. Multe din raporturile lor cu Latinii se explică mai ușor, iar vechea dificultate de a stabili totdeauna corespondențe între dialectele osco-umbrice și latină este înlăturată prin presupunerea că ele nu au o bază de dezvoltare comună mai intimă.

Altă particularitate de seamă, după cea de natură lingvistică, este bogăția de fapte istorice și materiale pusă în serviciul interpretării. Însuși conținutul tabelor obligă pe editor să se familiarizeze cu felul de viață, cu credințele și cu mentalitatea populațiilor umbrice. Invățătură care a adus o prețioasă contribuție în acest sens a fost Fr. Bücheler. La cunoștințele mai vechi, în strînsă legătură numai cu Italicii și Latinii, Devoto adaugă analogii, apropieri sau coincidențe cu celelalte popoare indoeuropene, judecînd aproape totdeauna fondul în raport cu elementele de sprijin din acest domeniu și uneori chiar din afara granițelor lui. Se înțelege că, interpretat astfel, fondul cîștigă în importanță și poate folosi într-o măsură mai mare istoricului, pe care un interes tot mai accentuat îl leagă în viitor de tablele igravine.

Ca să ajungă la rezultate într'adevăr multumitoare, autorul a

fost nevoit să întreprindă lecturi numeroase și variate în toate domeniile. Astfel arheologia, preistoria, istoria credințelor religioase, istoria politică și culturală, sociologia, dreptul, folclorul își dau mîna în cartea de față, pentru a-i imprumuta un sprijin temeinic. Muncă susținută și inteligentă de ani de zile, vrednică să fie răsplătită cu elogiile și admirația noastră, pregătire serioasă, atitudine critică și talent literar remarcabil sînt caracteristicile ce se desprind din lectura acestei frumoase și durabile *editio maior*.

H. Mihăescu.

K. Jaberg, *Sprachwissenschaftliche Forschungen und Erlebnisse*. (Romanica Helvetica, vol. VI.), Paris—Zürich und Leipzig 1937, XXIV+347 pag.

La 24 Aprilie 1937 a împlinit 60 ani profesorul Karl Jaberg dela Universitatea din Berna. Această aniversară a fost un minunat prilej pentru marea mulțime a elevilor, prietenilor și confracților de pretutindeni să-și arate dragostea și admirația pe deplin îndreptățite față de unul din maeștrii lingvisticii romanice actuale. Mai întîiu W. v. Wartburg, fost docent la aceeași universitate, i-a închinat un număr triplu din *Zeitschrift für romanische Philologie*, cu articole semnate de mulți reprezentanți autorizați ai disciplinei noastre. Curînd după aceea, a apărut *Donum natalicium Carolo Jaberg messori indefesso sexagenario oblatum a sodalibus Atlantis italo-helvetici* (Romanica Helvetica, vol. IV), publicat de cei patru colaboratori ai săi la Atlasul Italiei și al Elveției meridionale: J. Jud, M. L. Wagner, G. Rohlf s și P. Scheuermeyer. Însfîșit a venit volumul de față, care conține, cum se anunță în prefață, «fragmente esențiale din munca științifică pe care a depus-o Jaberg timp de 30 ani la catedra din Berna, continuînd opera predecesorilor săi Heinrich Morf, Emil Freymond, Louis Gauchat și indicînd drumuri nouă cercetării științifice».

Iată atîtea dovezi despre locul pe care-l ocupă savantul elvețian și în lingvistica romanică, dar și în inimile filologilor, indiferent de vîrstă, de naționalitate și de legături personale! La pag. IX-XIV figurează numele specialiștilor și instituțiilor care au contribuit la imprimarea volumului, manifestîndu-și astfel sentimentele pentru Jaberg: numărul lor trece cu mult peste 300.

Ideia de a se reîmpări, la asemenea prilejuri, studii și articole de-ale celui sărbătorit nu poate fi lăudată îndeajuns, mai cu seamă cînd, — ceea ce se întîmplă aproape totdeauna —, este vorba de publicații pe care nu și le poate procura oricine, între altele și pentru motivul că sînt epuizate sau măcar greu accesibile. Dar la acest avan-

ta), de ordin practic, se adaugă unul mai mare, strict științific: strângerea lucrărilor celor mai caracteristice pe care le-a produs un învățat dealungul unei vieți de om ajută pe cetitor să-și facă o imagine justă și clară despre preocupările lui, despre contribuția-i la progresul disciplinei respective, precum și despre trăinicia afirmațiilor lui în legătură cu anumite probleme de însemnătate principială.

Karl Jaberg este cunoscut mai cu seamă ca reprezentant ilustru al geografiei lingvistice. Se împlinesc în curînd 30 ani, decînd a publicat broșura *Sprachgeographie*, care a ajutat enorm la înțelegerea metodei geografice, într-o vreme cînd *Atlasul lingvistic al Franței* încă nu apăruse în întregime, iar Gilliéron, părintele acestei ramuri de activitate științifică, nu dăduse la iveală decît prea puține studii, și acelea contestate, de numeroșii săi adversari, în chiar dreptul lor la existență. De atunci Jaberg a lucrat mereu în această direcție, atît singur, cît și în tovărășia prietenului său Jakob Jud, împreună cu care a dăruit disciplinei noastre cel mai desăvîrșit atlas dintre cele cunoscute pînă acum: *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, al cărui penultim volum (al VII-lea) a văzut de curînd lumina zilei.

Dacă geografia lingvistică a contribuit într-o măsură mai mare la celebritatea lui Jaberg, ea nu-i singurul domeniu unde a lucrat și a creat acest romanist. Dimpotrivă, puțini sînt specialiștii care să fi dovedit mai multă bogăție și variație de preocupări în activitatea lor științifică. Cei ce au îngrijit publicarea prezentului volum au grupat studiile și articolele, după natura conținutului, sub șapte rubrici, între care geografia lingvistică este una singură. Parcurgînd lista lor, rămîi izbit, în primul rînd, de atenția mare acordată realității (în sensul cel mai larg al termenului): contact strîns și neîntrerupt cu 'lucrurile' (ca aplicare a principiului că trebuie să studiem nu numai 'cuvintele', ci și obiectele respective) și cu limba vie a populației rurale (de aici numeroasele anchete pe teren, care n'au fost provocate toate de necesitățile Atlasului). Din același realism, pe care-l putem atribui, în bună parte, mentalității general elvețiene, a izvorît interesul pentru momentul psihologic, generator și modificador al limbajului omenesc. Iar ca încununare și coordonare a diverselor cercetări mai mult sau mai puțin speciale, preocupări teoretice în legătură cu problemele principiale, la care nu poate și nu trebuie să renunțe un adevărat lingvist.

N'am să enumer studiile cuprinse în volumul de față. Voiu preciza numai că unele sînt inedite, printre ele cîteva pagini despre o anchetă lingvistică în România, la care a participat autorul în 1929, cînd ne-a vizitat fără și a petrecut vreme ceva mai îndelungată la Cluj, în legătură cu pregătirile pentru atlasul lingvistic românesc.

Deasemenea trebuie remarcate articolele privitoare la Gilliéron și la Schuchardt, cei doi lingviști care, cum se vede din tot ce a lucrat Jaberg, au contribuit în cel mai înalt grad la formația lui științifică. Primul i-a fost profesor în sens propriu, al doilea i-a servit drept mentor prin intermediul operelor sale scrise.

Între atîtea articole pur lingvistice se află și unul de istorie literară: *Dante ca patriot și ca cetățean al lumii*, care arată pedeparte adîncă înțelegere a autorului și pentru literatură, iar pedealta, deși numai indirect, atitudinea lui față de probleme general umane.

De mare folos va fi bibliografia completă a lucrărilor lui Jaberg (dela 1901 pînă astăzi, în total 97 numere).

Înceind această sumară prezentare a activității unui mare savant, care, prin întreaga-i viață, a dovedit că este și un om în cea mai frumoasă accepție a cuvîntului, îl rog să primească omagiul de admirație și respect atît al meu, cît și al celor strînși în jurul acestui *Buletin*.

Iorgu Iordan.

Gerhard Rohlfs, *Scavi linguistici nella Magna Grecia*, Halle (Saale) — Roma 1933. XV + 303 pag.

În sudul extrem al Italiei, și anume în Calabria meridională și în Terra d'Otranto, se mai vorbește pînă astăzi grecește. Evident că numărul indivizilor respectivi este destul de redus, dar faptul în sine pare curios și deaceia a atras dela început atenția specialiștilor. După ce o bucată de vreme s'a crezut că ne găsim în fața unor rămășițe din limba vechilor locuitori ai Greciei Mari, s'a renunțat la această părere, susținîndu-se că dialectele dorice, aduse acolo de coloniștii care au populat, încetul cu încetul, toată Italia sudică (împreună cu Sicilia), au dispărut fără urmă, așa că idiomul vorbit astăzi în acele ținuturi reprezintă o fază ulterioară, mai mult sau mai puțin tîrzie, a limbii grecești. Savantul care, grație unor cercetări serioase, a făcut să triumfe acest punct de vedere, a fost G. MOROSI, autor a două lucrări (1870 și 1878), unde afirmă că coloniile grecești actuale datează din timpul stăpînirii bizantine asupra provinciilor italienești meridionale.

Autorul cărții de față, care trebuie socotit drept cel mai bun cunoscător al problemelor lingvistice privitoare la Italia de sud, a ajuns, după cercetări foarte minuțioase, la convingerea că prima teorie este cea justă. Trebuie precizat depe acum că Rohlfs a străbătut în lung și în lat, de mai multe ori, regiunile despre care este vorba, mai întîiu pentru studiile sale personale, iar apoi din însărcinarea lui K. Jaberg și J. Jud, ca anchetator pentru *Atlasul Italiei și al Elveției meridionale*. În 1924 a publicat, în Biblioteca dell' "Archivum Romanicum",

cartea *Griechen und Romanen in Unteritalien*, unde, bazându-se pe un material lingvistic bogat, cules de el însuși la fața locului, precum și pe informații de natură istorică, susține că avem a face cu «ultimele ruine ale unui teritoriu lingvistic grecesc, care în evul mediu era cu mult mai mare». Puține lucrări științifice au stîrnit atît de numeroase și de îndelungate discuții ca aceasta, lucru firesc, dealtfel, întrucît, după cercetările lui Morosi, lumea se liniștise oarecum, cum se înîmplă, deobicei, în urma unei victorii (reale sau numai închipuite). Marea majoritate a recensentilor, fie eleniști, fie indoeuropeniști sau romaniști, au acceptat concluziile lui Rohlf's, chiar dacă, în chestii de amănunt mai ales, unii dintre ei au făcut rezerve, adesea serioase. Interesant pentru psihologia oamenilor de știință, ca și pentru atmosfera spirituală în care trăim de la războiu încoace, este faptul că adversarii lui Rohlf's sînt numai Italieni, de pildă N. Maccarrone, *Romani e Romani nell'Italia Meridionale* (*Archivio glottologico italiano* XX [1926], secția Goidànich, pag. 72 urm.), G. de Gregorio, *La grecità del dialetto calabrese* (*Zeitschrift für romanische Philologie* L [1930], pag. 696 urm.) și, cu deosebire, C. Battisti, *Appunti sulla storia e sulla diffusione dell'ellenismo nell'Italia Meridionale* (*Revue de linguistique romane* III [1927], pag. 1 urm.), *Nuove osservazioni sulla grecità nella provincia di Reggio Calabria* (*L'Italia dialettale* VI [1930], pag. 56 urm.), *Ancora sulla grecità della Calabria* (*Archivio storico per la Calabria e la Lucania* III [1933], pag. 67 urm.), etc. Rohlf's a răspuns la toate aceste critici, cf., între altele, *Revue de linguistique romane* IV (1928), pag. 118 urm., *Zeitschrift f. rom. Phil.* LI (1931), pag. 313 urm., *Archivio stor. Calabr. e Luc.* III (1933), pag. 231 urm. Deasemenea a publicat în numeroase și felurite reviste studii referitoare la unele fapte speciale în legătură cu această problemă, precum și articole cu caracter informativ, unde prezenta, în linii largi, punctul său de vedere.

Mai importante decît aceste discuții, în care adesea intervine, cum nici nu-i posibil altfel, spiritul polemic, sînt alte lucrări ale autorului nostru, și anume, înainte de toate, *Etymologisches Wörterbuch der unteritalienischen Gräzität*, Halle a. S. (cf., printre diversele recenzii consacrate acestui volum, pe aceea a lui A. Debrunner, *Indogermanische Forschungen* LI [1933], pag. 224 urm., care impută lui Rohlf's că supraestimează elementele preelenistice, adică dorice, existente în idiomele grecești actuale din sudul Italiei, și neglijează, în schimb, pe cele moderne), apoi *Dizionario dialettale delle tre Calabrie*, Halle a. S. — Milano 1932 urm., în curs de apariție, unde se ocupă, evident, de întregul material lexical calabrez, dar tocmai din această cauză ia în considerație și cuvintele de origine grecescă.

Cartea de față reprezintă, de fapt, o traducere amplificată a ce-

lei din 1924. Planul și metoda sînt, în general, aceleași. Se cercetează mai întîiu termenii grecești din dialectele italienești ale Calabriei, Apuliei (Terra d'Otranto) și Siciliei în comparație cu cei corespunzători din limba grecescă vorbită încă, destul de sporadic, în cîteva localități aparținînd primelor două regiuni (importantă este mai ales Bova, situată la extremitatea sudică a Calabriei). Foarte mare (150) este numărul elementelor lexicale grecești în graiurile calabreze meridionale, și mult mai mic în cele din Calabria nordică (39), Terra d'Otranto (38) și Sicilia (25 aproape general siciliene, 36 în partea occidentală a provinciei Messina).

Pentru a explica această repartitie, Rohlf's se întemeiază pe achizițiile geografiei lingvistice. Calabria meridională a rezistat romanizării mai bine decît toate celelalte regiuni, grație teritoriului ei muntos și accidentat, cu așezări omenești rare și puțin populate, așadar fără legături prea strînse cu restul provinciei, și ducînd o viață, în general, primitivă (cum probează, dealtfel, înseși noțiunile exprimate prin cuvinte de origine greacă). Așadar, împrejurări foarte favorabile pentru păstrarea caracterului arhaic al limbii (și civilizației). Ele ne explică și miracolul pe care-l constituie într'adevăr faptul că, timp de peste 2000 ani, s'au putut menține insule lingvistice grecești într'o mare romanică. Condiții geografice asemănătoare au existat, deși într'o măsură mai redusă, în nordul Calabriei, apoi în partea de apus a provinciei Messina, unde s'a pierdut totuși orice urmă propriu zisă de vorbire grecescă. Care-i cauza acestei deosebiri? După încetarea stăpînirii arabe (venită în urma celei bizantine), cînd Sicilia se găsea sub Normanzi, au avut loc puternice colonizări cu Italieni aduși din toate părțile penisulei (foarte mulți erau originari din Italia nordică; de atunci există graiurile așa numite galo-italice într'un număr de localități siciliene). O poziție mijlocie ocupă Terra d'Otranto, pentru motive tot de ordin geografic și cultural, asupra cărora nu cred nece-

sar să insist. În sprijinul tezei sale autorul invoacă și argumente oarecum indirecte, dar foarte prețioase din punct de vedere principal. Pretutideni unde se constată încă influența limbii grecești dialectul italian respectiv prezintă un aspect mai mult sau mai puțin modern. Explicația pe care o dă acestui fapt mi se pare pedepplin convingătoare. Pînă într'o epocă nu prea îndepărtată, ținuturile în discuție erau grecești ca limbă. Pe măsură ce elementul romanic devenea tot mai puternic, cel grecesc slăbea, așa că încet încet locuitorii au ajuns să vorbească italienește, dar o italiană importată de aiurea, venită odată cu numeroșii coloniști cari s'au stabilit acolo în cursul veacurilor. Aceleași împrejurări se datorește și caracterul relativ unitar al graiurilor

italienești din aceste provincii (în special din Sicilia). Dacă populația de limbă romanică actuală ar fi băștinașă acolo, dacă, deci, coloniile grecești ar data din perioada bizantină, nu s'ar putea înțelege nici unitatea, nici încetineala de evoluție a dialectelor italienești, care, repet, sînt caracteristice numai pentru ținuturile de puternică influență grecească.

Nu pot stăruia asupra tuturor argumentelor lui Rohlfs. Voiu adăuga numai câteva amănunte. Nouă, față de lucrarea nemțească din 1924, sînt două capitole: unul, foarte întins, consacrat toponimiei, celălalt antroponimiei. Important pentru teza autorului este, mai cu seamă, primul, fiindcă numele de locuri sînt, în general, statornice, pîcînd cele de oameni sînt supuse la tot atîtea vicisitudini ca și purtătorii lor înșiși. Un interes deosebit pentru noi Romîni prezintă cîteva particularități sintactice, de origine grecească, din graiurile italienești aici în discuție, deoarece se găsesc și în limba noastră, precum și în idiomele balcanice cu care seamănă, de obicei, romîna. Astfel este, înainte de toate, dispariția infinitivului (înlocuit prin construcții personale),¹ urmează apoi pierderea perfectului compus (caracteristică dialectului aromîn, care întrebunțează, ca și cele italienești meridionale, perfectul simplu), formarea condiționalului (=optativ, ca sens) cu imperfectul lui *volò* plus o construcție verbală personală (deci, în fond, adică la origine, infinitiv, ca în romînește), înlocuirea condiționalului prin imperfectul indicativului în propoziții ipotetice (despre care v. discuția făcută de C. Battisti în *Revue de lingu. romane* III[1927], pag. 73 urm.). Se știe că Kr. Sandfeld, a cărui ultimă lucrare cu privire la asemenea chestii, *Linguistique balkanique*, Rohlfs o citează de mai multe ori, pune pe seama influenței grecești particularități sintactice de felul celor pomenite mai sus existente în romînește și în unele limbi balcanice (de obicei, albaneză și bulgară). Prin urmare le explică în același chip ca Rohlfs pe cele corespunzătoare din graiurile italienești meridionale. Așa se face că Sandfeld aprobă atitudinea acestuia în recensia din *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* LVIII (1937), col. 270 urm. (cu precizarea, care ne interesează în special pe noi, că dialectele italienești au totdeauna, în locul infinitivului, *ma* sau *cu* + construcție personală, pîcînd romîna se folosește de *că* + construcție personală după verbe volitive). Despre unele fapte sintactice comune limbii noastre și celei din Italia de sud am vorbit și eu în *Arhiva* XXXV (1928), pag. 196 urm.

1. Cf. articolul special consacrat de Rohlfs acestei chestii în *Zeitschrift für rom. Phil.* XLII (1922), pag. 211 urm., sub titlul *Apulisch cu, calabr. ma und der Verlust des Infinitivs in Unteritalien*.

Cartea lui Rohlfs prezintă importanță și din punct de vedere principal. Concluziile ei, pe care, după cum am spus deja, le-au primit mai toți specialiștii, arată că o limbă poate rezista vreme foarte îndelungată presiunilor din afară, dacă este purtătoarea unei civilizații superioare și dacă condițiile exterioare ale vieții împiedică sau, cel puțin, îngreuiază exercitarea influențelor străine. Limba grecească vorbită în sudul Italiei s'a bucurat, pe timpul stăpînirii romane și multe secole după aceea, de un mare prestigiu cultural, și tot așa a fost ajutată de împrejurări favorabile, încît a putut să se mențină pînă în momentul de față. Cîteodată este suficientă, se pare, configurația solului, cu toate consecințele ei de ordin economic, social, etc., ca să se ajungă la un rezultat identic. Avem astfel cazul limbilor bască și albaneză, care, deși vorbite de popoare inferioare Romanilor și urmașilor acestora sub raportul culturii, au rezistat, ba continuă să reziste și astăzi mult mai bine decît greaca din Italia meridională. Ar fi interesant de urmărit, în mod comparativ, istoria externă a acestor trei idiome, spre a se putea preciza elementele comune și cele deosebite din evoluția lor și spre a lămuri astfel poziția fiecăruia în lupta pentru existență pe care au dus-o dealungul veacurilor. Căci este evident că condițiile de viață au diferit și diferă în amănunt de la unul la altul.

Iorgu Iordan.

Ștefan Pașca, *Nume de persoane și nume de animale în Țara Oltului*, București 1936, 371 pag. 8^o.

Apărută în colecția „Studii și cercetări” a Academiei Romîne, această carte constituie prima încercare de a trata, într'un cadru larg, nomenclatura umană (și în subsidiar pe cea animală) romînească.

De aici importanța ei deosebită. Căci, dacă elementele toponomastice noastre s'au bucurat de atenția învățaților, antroponomia a fost neglijată aproape cu totul.

După cum ne arată titlul, avem a face cu o lucrare de onomastică regională. Obiectivul cercetării se reduce la un teritoriu geografic limitat: Țara Oltului, și aceasta din două motive: înfiu, situația geografică a acestui ținut central al teritoriului dacoromînesc, al doilea, faptul că acolo a fost leagănul rominismului.

Ca izvoare, autorul a pus mare preț pe Urbariile făgărășene din sec. XVII-XVIII, colecție de legi feudale, care regulau raporturile dintre proprietari și coloni. Dificultățile pe care le-a avut de înțîmpinat au fost cît se poate de mari, căci, în vreme ce, depîdă, în domeniul toponomasticii există o masă întreagă de nume a căror origine se găsește fără mare greutate în numele comune sau în apelativele topice ale

limbii curente, înțelesul numelor de persoană ori n'a fost cunoscut niciodată de cei care le-au adoptat ori s'a pierdut repede. E adevărat că în epocile primitive ale antroponomastice numele date indivizilor erau dintre acele care descriau împrejurări caracteristice din viața lor. În epoci mai nouă însă, numele de botez s'au dat și se dau în mod arbitrar, alegându-se din lista celor întrebuințate prin tradiție sau introduse prin modă, așa că în acest caz lămurirea originii lor etimologice e mai grea.

Rolul antroponomastului nu este însă numai să lămurească originea etimologică a numelor, ci să urmărească și istoria acestor nume pe teritoriul lingvistic unde ele se întrebuințează.

Lucrarea de față cercetează antroponomastica a 64 localități din Țara Oltului, discutând aproape exclusiv sistemul oficial de denotație.

În mare parte, materialul pe care-l studiază a fost luat din răspunsurile la chestionarul Muzeului limbii române.

În primul capitol, „Nume de botez”, autorul caută să stabilească criteriile urmate de poporul dela țară în alegerea numelor pe care le dă la botez noilor născuți. Cele mai importante sînt religia și tradiția. Tendința generală, în sistemul de denotație personală, este însă modernizarea numelor de botez. Fiind mai sensibilă la tendințele de împrumut, antroponomastica a suferit din partea Slavilor o influență hotărîtoare, încît originea noastră, urmărită numai pe baza numelor personale, ar apărea ca profund neromană.

În capitolul al doilea sînt studiate cele mai caracteristice elemente pentru denotația afectivă: supranumele. Dela început autorul face distincție între poreclă și supranume, distincție pe care o făcuse mai înainte Candrea. Spre deosebire de porecle, care se dau, incidental și în batjocură, unui individ, supranumele se nasc din porecle și calificative, devenind chiar ereditare.

Se insistă mult asupra notei esențiale a supranumelor: caracterul afectiv.

Prin acest caracter, crearea supranumelor este condiționată de multă sensibilitate sufletească și fineță de spirit din partea celor care le pun în circulație. Scopul lor, spune autorul, este pur și simplu de a huli, nu, cum spune Candrea, că ar avea un pronunțat caracter didactic. Asupra vechimii lor, Pașca ne mărturisește că este destul de vagă.

În capitolul al treilea, „Nume de familie”, se studiază sistemul de denotație oficială și cel de denotație populară, care, deși diferite mult unul de altul, se influențează reciproc. Autorul face istoricul numelor de familie dintr'o comună mijlocie: Porumbacu de Jos.

Acest procedeu este important nu numai pentru latura lingvistică a numelor de familie, ci și, mai ales, pentru urmărirea mișcărilor de populație într'o comună, dela o dată la alta, mult mai dese în vechime decît astăzi. Nume ca *Munteanu*, *Craioveanu*, *Moldoveanu* ne arată că imigrările de populație, în trecut, au fost remarcabile.

Se trece apoi la studiul supranumelor și numelor de familie după originea lor semantică.

Supranumele le putem clasifica în două: unele se dau pornind dela titlul unei demnități avute realmente de cineva, iar altele dela numele unor titluri pe care cei numiți cu ele nu le-au avut niciodată. Numele de familie se dau după mai multe criterii. Unele pot proveni dela titlul unei înțelepticiri sau al unei demnități. Asemenea nume au mare importanță istorică, fiindcă documentează vechimea unor ocupații și ilustrează felul de viață economică și socială la țărănimea din Țara Oltului, în trecut. Un mare număr de nume arată o infirmitate sau un defect individual, sînt, deci, supranume, care se cristalizează apoi ca nume de familie. Ex.: *Albu*, *Ciungu*, *Mititelu* ș. a. Însfîrșit numele de familie se mai dau după îmbrăcăminte, după felul de a vorbi, etc.

În ce privește aspectul gramatical al numelor, sînt și ele supuse regulilor de evoluție a limbii.

Un capitol special este consacrat „Hipopcoristicelor”, care nu sînt altceva decît un fel de ciuntire a numelor de botez. Ele constituie al doilea element de denotație afectivă și-și au originea în graiul copiilor.

Se încearcă apoi o comparație între criteriul de formație a hipocoristicelor slavo-bulgare și sîrbești, deoparte, și a celor românești, de altă parte, așa cum se prezintă ele astăzi.

Printre mijloacele de îmbogățire a tezaurului antroponomastic, cel mai obișnuit este derivarea cu sufixe, care se întrebuințează însă mai ales în lumea supranumelor și a hipocoristicelor.

A doua parte a lucrării, mult mai mică decît prima, se ocupă de numele de animale. Totuși autorul dă importanța cuvenită și materialului acestuia. Întocmai ca la numele de persoane, se remarcă și aici aceeași tendință de modernizare a numelor, ba chiar într'o măsură mai largă. Deasemenea criteriile după care se aleg numele de animale sînt aceleași pe care le-am văzut la supranume și la numele de botez.

Însfîrșit lucrarea se încheie cu un bogat glosar antroponomastic, urmat de unul al numelor de animale.

Din punct de vedere metodic, autorul procedează cu multă prudență, ceea ce nu poate fi îndeajuns de recomandabil. Atunci cînd in-

vestigația istorică și examinarea logică a faptelor nu i se par suficiente, renunță la explicații. Deasemenea trebuie lăudată bogăția mare de nume care aparțin unei epoci relativ îndelungate. Dar meritul cel mai însemnat al autorului este că ne-a dat prima lucrare întinsă în domeniul onomasticii, cea dintâi monografie, care va servi, cu siguranță, drept călăuză celor ce se vor ocupa în viitor de probleme asemănătoare.

Margareta Creangă.

G. I. Brătianu, *Une énigme et un miracle historique: le peuple roumain*, Bucarest, 1937. 134 pag.

Titlul oarecum neobișnuit al cărții d-lui G. Brătianu nu-i altceva decât titlul unui capitol din lucrarea profesorului F. Lot, *Les invasions barbares*, Paris, Payot, apărută în anul trecut. Surprins de sărăcia izvoarelor de informație pentru trecutul mai vechiu al unui popor care a răzbătut totuși dealungul veacurilor, d-l Lot a trebuit să-și spună cuvântul într-o problemă atât de mult controversată. Citeva studii recente, datorite unor istorici unguri și bulgari, au silit pe d-l Brătianu să depășească marginile obișnuite ale unei recenzii, pentru a încerca un răspuns și, în același timp, o punere la punct a problemei istoriei Românilor din sec. III și până în sec. XIV. Începând astfel cu prezentarea concluziilor d-lui Lot, se continuă cu discuția studiilor, pe care le vom aminti la locul potrivit, fiindcă, deși acestea din urmă se deosebesc în mod evident ca metodă și, mai ales, ca intenții de lucrarea profesorului francez, unele concluzii asemănătoare permit ceașă apropiere.

Capitolul d-lui Lot începe trecând în revistă argumentele partizanilor continuității daco-romane și ai imigrației posterioare. Slaba proporție numerică a populației din Dacia romană, informațiile istorice privitoare la evacuarea provinciei și mai ales tăcerea impresionantă, timp de zece secole, a izvoarelor istorice despre orice fapt din stînga Dunării îl fac încă dela început să incline spre cea de a doua părere, a imigrației. Argumentele de ordin lingvistic, pedealtăparte, sînt în contra teoriei continuității. Influența lexicului slav în limba română, relațiile vechi cu biserica din Ohrida, — fapt care nu este însă tot așa de sigur —, prezența cuvintelor albaneze, toate acestea fac pe d-l Lot să creadă că formarea poporului român a avut loc în sudul Dunării, mai favorabil și din punct de vedere latin, față de romanizarea mai recentă a Daciei. Unitatea limbii românești însăși dovedește o separare relativ recentă, poate prin sec. X. E necesară, deci, crede profesorul francez, ipoteza a două migrații: una din Dacia Traiană dincolo de Dunăre, a doua în sens contrar, înainte de sec. X din sudul Dunării în teritoriul ocupat azi de Români, mișcare lentă și pro-

gresivă, care a repopulat în special Transilvania, evitînd așezările slave și cumane din valea Dunării. Dialectul dacoromân s'a detașat astfel de dialectul aromân, vorbit de Ilirio-românii din Serbia și Croația în preajma sec. X, încît asemănările lingvistice dintre albaneză și dacoromână nu se găsesc și în aromână. Documentele ungurești și cronică lui Nestor dovedesc, pedealtăparte, că Romînii erau în Transilvania, de unde vor scobori apoi panta orientală și meridională a Carpaților, încă din sec. X și XI sau chiar încă din sec. IX. Profesorul Lot ajunge astfel, cu o deosebire de trei sau patru secole, la concluziile lui A. Philippide, pe care totuși cred că nu l-a putut urmări în detaliile argumentării sale. Așa se explică și unele deosebiri, care dovedesc o cunoaștere mai puțin exactă a evoluției limbii romine.

Fără să fi existat vre-o legătură de concepții sau de intenții, studiul d-lui Lot a fost precedat de acelea ale unor istorici vecini cu noi, studii ale căror concluzii sînt prezentate rînd pe rînd de d-l Brătianu.

Cei mai vechi și cei mai insistenți partizani ai necontinuității Romînilor în Dacia Traiană sînt istoricii unguri, ale căror argumente sînt rezumate în noul studiu al d-lui L. Tamás, *Romains, Romans et Roumains dans l'histoire de la Dacie Trajane* (v. *Archivum Europae Centro-Orientalis* I [1935], pag. 1—96 și II [1936], pag. 46—83), din care au apărut deja primele două părți. Autorul acestui studiu a încercat să dovedească următoarele:

- a) că evacuarea Daciei a fost completă și că romanizarea superficială a acestei provincii a fost nimicită de invaziile barbare;
- b) că numele de Romanus, păstrat ca denumire etnică de poporul român, are sensul Romaniei provinciale din sec. IV, sens pe care nu-l putea căpăta în Dacia Traiană, ci numai la sud de Dunăre;
- c) că teoria continuității aparține, la origine, erudiților Renașterii;
- d) că populația romanică din Peninsula Balcanică, amestecată cu elemente slave, a imigrat în Dacia Traiană după sec. X, pe cînd Ungurii pătrunseseră încă din sec. IX în Pannonia și în Transilvania, pe care le găsiseră goale de locuitori;
- e) că în sec. XIII exista în Transilvania numai un mic număr de Romîni, colonizați de regii arpadieni, și că deabia în sec. XVI și XVII numărul lor a crescut printr-o continuă imigrație.

Titlul capitolului d-lui Lot e într-adevăr sugestiv. Potrivit părerilor cercetătorilor vecini, poporul român nu s'a născut nici în Dacia Traiană, dar nici în vreuna din țările cărora aparține respectivul istoric. După expunerea părerilor sintetizate de d-l Tamás, autorul continuă prezentînd pe acelea, recente, ale d-lui J. Bromberg, al că-

ruî studiu, *Toponymical and historical Miscellanies on medieval Dobradja, Bessarabia and Moldo-Wallachia*, a apărut în *Byzantion*, vol. XII. După acest studiu, leagănul Slavilor ar fi în Basarabia, principatul lui Dragoș era slav, dacă nu chiar rus, iar Ștefan cel Mare vorbea desigur rusește. Abundența amănuntelor acestui studiu nu poate înlocui seriozitatea care-i lipsește. El a servit însă d-lui Brătianu să a-rate că nici înspre răsărit nu e permis, după părerea cercetătorilor străini, să căutăm locul formării poporului român. Dacă Transilvania a fost ocupată, cum cred istoricii unguri, înainte de imigrarea Rominilor, dacă Moldova e slavă, loc liber ar rămâne, deci, numai în sudul Dunării. Cu aceeași intenție politică, care se amestecă cu încercarea unei argumentări științifice, istoricul bulgar, d-l P. Mutaftchiev, afirmă că, în epoca slavo-bulgară primitivă, «nu exista nicio populație romanică în regiunile limitrofe ale Dunării» (v. P. Mutaftchiev, *Bulgares et Roumains dans l'histoire des pays danubiens*, Sofia 1932, pag. 135—6). N'a existat o populație de origine romanică nici pe teritoriul imperiului Asăneștilor. Intrucît privește încercarea cercetătorilor români de a căuta la sudul Dunării locul formării poporului nostru, ea ar deriva, după istoricul bulgar, din tendințele imperialismului românesc contemporan, care-și caută înspre sud calea unei expansiuni nouă. «A continua o discuție începută în acest spirit nu poate duce decât la violență de limbaj», adaugă, cu drept cuvînt, d-l Brătianu.

La capătul acestui studiu, d-l Mutaftchiev indică regiunea occidentală a Peninsulei Balcanice, unde s'ar fi păstrat și urme toponimice românești, ca loc de formare a poporului român. Dacă adăugăm la toate acestea părerea istoricului mai vechiu, C. Jireček, care afirmă că tocmai în această regiune e patria poporului sîrb, vedem că, din motive și interese cu totul deosebite decât cele ce au dus pe d-l Lot la concluzia sa, locul formării poporului român e mutat dintr-o regiune în alta, după originea etnică a istoricilor respectivi. Tocmai deaceia autorul crede necesar să reia încă odată discuția problemei, începută cu prilejul lucrării profesorului Lot. E mai mult, deci, decât o simplă recenzie. Partea a doua a lucrării constă tocmai în această reluare a problemei și e, intrucîtva, un răspuns românesc la studiile istoricilor vecini. Nu vom insista prea mult asupra detaliilor, în genere cunoscute. Concluziile d-lui G. Brătianu sînt, în acest sens, cam aceleași la care s'au oprit, în parte măcar, istoricii români, partizani ai continuității Românilor în Dacia, deși aceste concluzii au unele deosebiri și nu pornesc din punctul de vedere, considerat național, al drepturilor noastre de stăpînitori ai teritoriului ce aparține astăzi statului român. E drept, pedealtăparte, că argumentele de ordin lingvis-

tic, cărora li se acordă un capitol special, prezintă mai puțină greutate în studiul de față.

Reluînd discuția izvoarelor care amintesc evacuarea Daciei: Flavius Vopiscus, Eutropius, Rufus Festus, autorul se oprește la concluzia că n'a fost posibilă o completă părăsire a provinciei. În afară de legiuni, de autorități și de oamenii înstăriți, e mai mult decât probabil că populația rurală a continuat să trăiască sub stăpînirea „feda-raților” Goți, apoi sub aceea a noilor invadatori, cu atît mai mult, cu cît nu odată fiscalitatea romană era cu mult mai puțin suportabilă. Din acest punct de vedere concluzia autorului, împărtășită și de alți cercetători, nu poate fi departe de adevăr. Faptul n'a putut avea însă, pentru formarea poporului român, valoarea absolută care i se acordă de obicei. Nu există, credem, nicio contradicție între continuarea existenței unei părți a elementului rural dacoroman pe teritoriul fostei Dacii Traiane și formarea poporului român în sudul Dunării. Poate că soluția cea mai justă, așa cum a văzut-o și un alt recensent al cărții d-lui Lot, e totuși acceptarea unei „admigrații” din sudul Dunării (v. A. Oțetea, *Insemnări leșene*, vol. III, nr. 3, Martie 1938, pag. 541). Așa s'ar putea împăca faptele sigure, impuse de studiul evoluției limbii române și de interpretarea izvoarelor istorice, în care probabilitatea e cîteodată alături de bunul simț critic.

Autorul încearcă să stabilească care a putut fi valoarea practică a deciziei lui Aurelian. Echilibrul, restabilit la Dunăre de Constantin cel Mare și de Justinian, dovedește, pedealtăparte, reluarea contactului direct și în orice caz mai strîns cu regiunea dela nordul Dunării. Sub stăpînirea hunică se înțelegea la curtea lui Attila „limba Ausonilor”: exista probabil o populație romanică, cel puțin înspre hotarul dela Sud al noului imperiu, în contact cu care ea putea fi învățată. Actele Sf. Dumitru din Salonic amintesc mai tîrziu o populație romanică, stabilită de Avari în Pannonia. Începuse între timp presiunea Slavilor, care ocupau în cursul sec. VI Peninsula Balcanică. Toate aceste continue migrațiuni, ca și alte mișcări de populație, asupra cărora trecem repede, dovedesc, într'adevăr, că n'a existat nicio dată o separare totală între cele două maluri ale Dunării. Din examinarea argumentelor filologice însă autorul crede că poate anticipa că poporul român nu s'a putut forma numai în Dacia, din amestecul Daco-Romanilor cu Slavii, ci e clar că am primit și contingentul elementelor romanice din sudul Dunării. Concluzie care înseamnă că nici istoricii nu mai pot susține, cum multă vreme au susținut, că singurul loc de formare ar fi Dacia. Deosebirea constă astăzi în aceea că se socotea totuși Dacia Traiană sau mai exact partea ei sudvestică

drept centrul acestei formări și se acordă numai o importanță relativă elementelor sud-dunărene.

Al doilea capitol al argumentării d-lui G. Brătianu se ocupă, deci, de unitatea lingvistică a poporului român, unitate care a putut arăta și profesorului Lot importanța sudului Dunării pentru această epocă de formare. Pentru d-l Brătianu, ca și pentru unii din cercetătorii mai noi, ca d-l Al. Graur, de pildă, elementele considerate de origine albaneză din limba română s'ar datoră însă nu contactului direct, ce ar fi avut loc la sudul teritoriului actual al Serbiei, ci mai curând substratului comun celor două limbi. Nu putem preciza, continuă autorul, dacă acest substrat e trac, dar e sigur totuși că limbile balcanice au moștenit elemente preromane în lexic și în toponimie. Până în sec. VI și după această dată a continuat în sudul Dunării întrebuintarea unei limbi romanice, căreia îi aparțin și cunoscutele și mult discutatele vorbe: *torna, torna, fratre*. Citind un studiu al d-lui S. Pușcariu, care indică cele trei posibilități de dezvoltare ale limbii române, și adică: a) în Dacia, părere care nu mai este susținută aproape de nimeni, b) în Peninsula Balcanică, părere susținută numai de filologi, și c) în Dacia și în Peninsula Balcanică, crede că cea de a treia ipoteză e mai apropiată de realitate pentru istorici.

Primele mențiuni ale Vlahilor sau Valahilor, nume supt care apar Românii în izvoarele bizantine, dovedesc răspândirea lor în întreaga Peninsula Balcanică. Afară de aceste mențiuni precise, autorul mai amintește și pe acelea care, supt haina arhaizantă a numelor (Moesieni, Sciți), se referă, în parte, la populația romanică din nordul regiunii balcanice. E mai mult însă decât o simplă modă arhaizantă. Putem surprinde în această denumire sensul teritorial al numelor etnice în evul mediu balcanic și dunărean. Pentru stăpînii de altă origine însă „Romanus” era supusul pe care îl găseau în regiunea cucerită. Se pare de altminteri că acest fapt ar putea explica și sensul peiorativ al numelui de „rumin”, așa cum îl găsim mai tîrziu, din sec. XIV înainte. Poate că tot la o populație romanică dela Dunăre se referă și un pasaj al geografului persan Gardizi din sec. XI. Dunărea e *Dābā* sau *Dānā*, populația e *āz Rama*. Pentru d-l Brătianu denumirea neclarificată încă de *V. n. nd. r.* din altă operă geografică persană: *Hudūd-al-Ālam* „frontierele lumii” (sec. X) sau aceea de *N. dr. r.* din Gardizi ar putea fi o mențiune a acelei populații pe care Nicetas Choniates o numea *οἱ ἐκ βορρῶν*, Brodnicii din documentele pontificale ale secolului XIII. O ipoteză care așteaptă confirmare, spre a putea fi unanim admisă.

Ultimul capitol al studiului d-lui Brătianu prezintă unele observații asupra istoriei Românilor din sec. XIII înainte. Cu acest pri-

lej se reia problema legăturilor vechi ale bisericii românești cu patriarhia din Ohrida, unul din argumentele d-lui Lot. E un amănunt pe care profesorul francez l-a luat din Istoria Românilor scrisă de d-l Seton Watson. Nici acesta n'a cunoscut însă studiul profesorului M. Lascaris, care a dovedit că singurii Români de supt dependența patriarhiei din Ohrida au fost Vlahii din Balcani. Și alte amănunte din informațiile pe care le are d-l Lot despre istoria Românilor din sec. XI și de mai tîrziu nu sînt dintre cele mai exacte. Nu insistăm însă asupra lor, fiindcă ele aparțin unei epoci despre care s'a scris mai mult și care e, desigur, mai bine cunoscută. Și asta cu atît mai mult, cu cît evoluția trecutului românesc, așa cum o prezintă d-l Lot, merge pînă în epoca contemporană.

Studiul d-lui G. Brătianu a întrecut cu mult marginile celei mai dezvoltate recenzii. E și un răspuns pentru unele studii, a căror atitudine e, evident, antiromânească. Mai e și o încercare de reconstituire, în linii mari, a celei mai întunecate epoci din trecutul neamului românesc. Concluzia ultimă la care s'a oprit d-sa e că formarea poporului românesc a avut loc pe ambele maluri ale Dunării, fluviu care n'a însemnat niciodată o barieră de netrecut. În acest sens, concluzia sa dovedește că și istoricii au renunțat definitiv la ideea că Dacia ar fi singurul centru de formare a poporului românesc. Elementele de ordin lingvistic, pe care d-sa le ia în considerație, dar tot ca un istoric, prezintă în argumentarea d-sale o valoare, dacă nu secundară, în orice caz relativă. Dela teoria continuității absolute în Dacia Traiană am ajuns astfel la una intermediară, aceea a admigrației, care se apropie, în orice caz, de concluziile la care s'au oprit filologii. Încercările de interpretare a izvoarelor istorice și, pedaletăparte, faptul că argumentele filologice aduse de A. Philippide în *Originea Românilor* nu pot fi prețuite la justa lor valoare decât cu condiția unei pregătiri de specialitate, explică rezistența pe care o manifestă încă istoricii în a nu admite ca singurul centru de formare a poporului românesc sudul Dunării.

E. Condurachi.

NOTIȚE BIBLIOGRAFICE.

A. Graur, *Les noms latins en -us, -oris* în *Revue de Philologie*, III-me série, tome XI (1937), pag. 265-279.

Limba latină a moștenit din indoeuropeană o categorie de nume neutre terminate în *-us, -oris*: *genus, generis, opus, operis*, etc. Ulterior, în urma unei inovații pur latinești, probabil supt influența vocalei velare dela nominativ sau a numelor în *-os (or), -oris*, a luat naș-

tere o nouă categorie în *-us, -oris*: *frigus, frigoris, tempus, temporis*, etc. Amindouă se găsesc reprezentate în textele literare. Graur își propune să le cerceteze repartitia și să urmărească raporturile dintre ele în decursul timpului. Discută astfel pe rând exemplele oferite de cele două categorii, iar din ansamblul faptelor desprinde concluzia că încă din perioada preistorică se poate observa un proces lent care tinde să înlocuiască treptat categoria *-us, -oris* prin cea în *-us, -oris*. Aceasta din urmă devine frecventă în latina tirzie, atât în texte, cât și în limba vorbită (**litoris, litora* pentru *laferis, lafera*, din care rom. *lature, latari*; **pulvoris, pulvora*, pentru *pulveris, pulvera* > sp., port. *polvora*; **velloris, vellora*, pentru *velleris, vellera* > andaluz. *vellora*, etc. Influența ei puternică rezultă și din faptul că limbile romanice nu cunosc flexiunea *-us, -oris*, dând în schimb o însemnată dezvoltare flexiunii *-us, -oris*, pe care o extinde uneori și asupra declinării în *-o* și *-u*, în special în Orient: *frigus, frigora* > rom. *frig, friguri*; *ventus, venti* > rom. *vînt, vînturi*; *acus, acus* > it. *ago, agora*, etc. După dispariția vechilor concepții animiste (*rivus, lacus* erau masculine), pluralul în *-ora*, care este semnul prin excelență al neutrului, primește astfel rolul de a indica obiecte neînsuflete, iar predispoziția spre genul neînsufletit se manifestă cu mai multă putere în Italia și în Dacia, dar mai ales în aceasta din urmă.

H. Mihăescu.

W. v. Wartburg, *Die Ausgliederung der romanischen Sprachen*. Extras din *Zeitschrift für romanische Philologie* LVI (1936). Halle (Saale) 1936. 48 pag. 8° (cu 7 hărți).

Tratează una din problemele cele mai importante ale lingvisticii romanice, și anume modul cum s'a diferențiat limba latină dela o provincie la alta a imperiului roman, pentru a se transforma apoi în idiomele neolatine bine cunoscute. Deși dispunând de un spațiu restrîns, autorul n'a neglijat niciunul din faptele lingvistice sau istorice care pot contribui la rezolvirea problemei în discuție. Și rezultatul ostentelilor sale este că, în măsura în care astfel de chestii pot fi dezlegate mai mult sau mai puțin definitiv, v. Wartburg a izbutit să găsească o soluție la care va trebui să rămînem pentru o bună bucată de vreme.

Trei factori principali au provocat diferențierea lingvistică în interiorul Romaniei: 1. substratul, care a pregătît-o; 2. extracția socială a coloniștilor romani (țărani, în unele provincii, oameni cu oarecare cultură, în altele: la această deosebire trebuie adăugată existența sau lipsa școlilor, iarăși după regiuni); 3. migrația popoarelor, și adică a celor germanice, care, mai întîiu, au produs o separație între vestul

și estul imperiului, iar apoi au diferențiat unele de altele provinciile vestice înseși. Acestui din urmă element autorul îi spune *suprastrat*, termen întrebuintat pentru prima oară, tot de el, la congresul romanistilor din 1932 (Roma) și care mi se pare foarte potrivit, mai ales că se opune substratului.

Iată, după v. Wartburg, deosebirile cele mai însemnate dintre idiomele romanice și chipul cum s'ar putea ele explica. Dispariția lui *s* final în grupul oriental (romîna, dalmata, italiana) și păstrarea lui în grupul occidental. Pînă la Catullus, acest sunet se lasă foarte des la o parte în vers, dacă cuvîntul următor începea cu o consoană. Pe urmă a venit o reacțiune, din partea oamenilor culti, al cărei rezultat a fost reintroducerea lui *s*. Așa se face că în latina balcanică, limbă vorbită mai ales de țărani și într-o regiune fără școli, s'a menținut vechia stare de lucruri, adică lipsa lui *s* final. Tot în latinește își are izvorul, spune v. Wartburg, fonicizarea lui *s* și a exploziei lor afone intervocalice, existentă în Galia, țările alpine, Italia de nord (pînă la linia Spezia-Rimini), Peninsula Iberică, și păstrarea lor intactă în celelalte provincii.

Substratului se datoresc deosebirile dela un ținut la altul, de ex. *cf* devenit *xi* (> *ti, fi, it*) în Galia, *ti* în Italia centro-meridională, *pf* în Peninsula Balcanică. Autorul discută amănunțit și prefacerea lui *u* în *ü* (v. pag. 10 urm.), înclinînd pentru o influență autohtonă, deși împrejurările de fapt sînt mai complicate și, deci, mai puțin clare decît la *cf*.

Cu ajutorul suprastratului s'ar explica, între altele, diftongarea lui *e* și o accentuație în silabă deschisă din franțuzește și conservarea lor în dialectele provenșale: limba francă avea vocale lungi și vocale scurte foarte deosebite unele de altele, și, după modelul lor, s'au lungit (iar apoi s'au diftongat) vocalele accentuate din silabele deschise ale cuvîntelor romanice. Așadar cauza împărțirii lingvistice a Galiei este invazia germanică. Același eveniment istoric îl invoacă v. Wartburg pentru a explica segmentarea limbii latine din Italia: deo parte dialectele nordice, de alta dialectele centro-meridionale.

Este vorba în acest studiu și despre limba romîna. Am arătat deja că lipsa lui *s* autorul o atribuie originii rurale a celor mai mulți dintre coloniștii stabiliți prin părțile noastre, precum și lipsei unei vieți culturale propriu zise (ambele fapte merg, dealtfel, mîna în mîna). Spre deosebire de A. Philippide, care în *Originea Romînilor* I spune lămurit că elementele colonizatoare respective n'au venit deloc sau aproape deloc din Italia, v. Wartburg afirmă, dimpotrivă, că participarea acestei provincii la colonizarea Daciei a fost însemnată (*"einen besonders grossen Anteil"*, pag. 4), cum probează, între al-

tele, acordarea «dreptului italic» (după Ulpian). Cu privire la invaziile germanice, autorul susține că populația romană a Daciei a rămas pe loc, conviețuind cu năvălitori și supraviețuindu-le.

S'ar fi căzut să insiste asupra așezării Slavilor în provinciile imperiului roman de răsărit, căci acest eveniment are, în istoria Românilor și a limbii lor, aceeași importanță pe care invaziile germanice o au în viața popoarelor și idiomelor romanice din Occident. Este sigur că Philippide are dreptate, cînd susține că diferențierea limbii noastre în dialecte se datorește Slavilor. Prin urmare, după cum Francii și Longobarzii au provocat segmentarea lingvistică a Galiei, resp. a Italiei, tot așa venirea Slavilor a dus la despărțirea Românilor în cele trei (după alții patru) ramuri, fiecare cu idiomul ei. Se știe însă că pentru romaniștii străini chestiile de lingvistică românească prezintă dificultăți mari tocmai din pricina elementului slav, atât de puțin accesibil savanților care, ocupîndu-se, în general, numai de limbile romanice din grupul apusean (plus italiana), n'au nevoie să-l cunoască.

În orice caz, prin problema discutată, ca și prin soluția pe care o propune, studiul lui v. Wartburg are o importanță neobișnuită pentru lingvistica romanică istorică, deci și pentru noi.

Manuel de Paiva Boléo, *O Perfeito e o Preférito em português em confronto com as outras linguas românicas*, Coimbra 1937. XLIII + 130 pag. 8°.

Este un fapt bine cunoscut și constatat de numeroși lingviști că în multe limbi europene (germanice, slave, romanice) există tendința de a înlocui perfectul simplu (sau, cu un termen mai propriu, preteritul) prin perfectul compus (adică prin perfect, în sensul etimologic al cuvîntului). Altfel spus, cele două timpuri trecute absolute tind să se reducă la unul singur, și anume la perfectul compus, adică la acela care, judecînd după situația din limbile romanice, s'a ivit mai tîrziu. Autorul prezentei lucrări urmărește atent raportul dintre aceste două forme verbale în diversele idiome romanice, dar, mai ales, în limba sa maternă (portugheza), apoi în spaniolă, franceză și italiană, mai puțin în celelalte (printre ele și romîna, cu privire la care i-a procurat cîteva date semnatarul acestor rînduri). Este interesantă constatarea că cele mai avansate din punctul de vedere al acestei tendințe morfologice oarecum generale sînt franceza, italiana și romîna, iar cele mai puțin avansate, spaniola și, cu deosebire, portugheza.

După descrierea faptelor, autorul trece la explicațiile care s'au dat fenomenului. Cred că factorul fonetico-morfologic (perfectul simplu are multe forme «neregulate», deci greu de reținut), nevoia de

simplificare și unificare a flexiunii și influențele străine nu pot fi luate în serioasă considerație, chiar dacă vor fi contribuit și ele la pierderea totală sau parțială a preteritului (observația se referă numai la primele două cauze, căci ultima trebuie pur și simplu respinsă, cum probează, între altele, amănuntul că pentru limba franceză s'a invocat influența germană, iar pentru limba germană influența franceză). De aceea sînt de părere să rămînem la explicația psihologică, pe care o putem înțelege în două feluri: pedeaparte necesitatea individului vorbitor de a raporta acțiunile trecute la momentul în care se află, pedeapta interesul de a privi acțiunea din punctul de vedere al aspectului temporal, dacă, adică, avem a face cu acțiuni într'adevăr terminate sau nu (raportate, evident, tot la momentul vorbirii).

Ținînd samă de situația din limba noastră (și, evident, intru-cît o putem interpreta just), sîntem îndreptățiți să afirmăm că între preterit și perfect există o deosebire mai ales, dacă nu exclusiv, de natură stilistică, adică afectivă: primul arată o acțiune față de care subiectul vorbitor are o atitudine obiectivă, deoarece faptele în discuție n'au interesează direct, îi sînt indiferente, pecind celălat exprimă o acțiune al cărei ecou este încă viu în sufletul lui, fiindcă l-a impresionat atunci cînd a luat cunoștință de ea și continuă să-l impresioneze oricît de tîrziu și-o amintește. Așa se face că punctul de plecare al fenomenului în discuție îl constituie limba populară și cea familiară, mai scurt limba vorbită, aceea care se mișcă mai liber și se lasă mai ușor stăpînită de stările afective ale oamenilor. În deplină concordanță cu această constatare, deci și cu explicația stilistică a dispariției perfectului simplu, stă faptul că limba scrisă întrebuintează foarte des perfectul compus în genul literar cel mai apropiat de viața reală, adică în dramă.

O foarte bogată bibliografie (generală și specială) înlesnește, împreună cu materialul prezentat și interpretat inteligent, urmărirea îndepăroape a acestei probleme sintactice, pentru punerea și încercarea de rezolvire a căreia autorul merită toate laudele.

Lucian Blaga, *Spațiul mioritic* (ediția II), București, f. a. 233 pag.

Problemele tratate în această carte plină de idei originale și îndrăznețe nu intră în preocupările publicației noastre. Dacă m'am hotărît totuși să-i consacru o scurtă recenzie, asta se datorește faptului că autorul, atât de bine informat în domeniul filozofiei și al culturii, în general, face cu privire la chestii care ne interesează direct pe noi unele afirmații greșite sau, cel puțin, curioase.

Pornind dela ideea fundamentală a lucrării sale, că diversele

manifestări caracteristice ale sufletului românesc sînt produsul unui anumit 'orizont spațial', căruia-i spune 'spațiu mioritic' ('spațiu-matrice, înalt și indefinit ondulat, și înzestrat cu specificile accente ale unui anume sentiment al destinului', pag. 19). Blaga își închipue că trebuie să explice, cu ajutorul acestui spațiu, între altele, și ritmul poeziei noastre populare. Iată ce aflăm la pag. 24-5: «Firea metricii noastre populare ar putea să ne servească un argument, alături de toate celelalte, în favoarea tezei despre orizontul specific. Poezia noastră populară se consumă în orice caz într-o simpatie exclusivă față de versul constituit din silabe accentuate și neaccentuate, una cîte una, adică față de ritmul alcătuit din deal și vale sau din vale și deal. Metrica aceasta manifestă în același timp o vădită fobie față de săltărețul dactil». Nu știe autorul că în atîtea alte limbi, de pildă în cele romanice, ritmul este, tot ca la noi, numai trohaic și iambic, și aceeași, pentru că nu-i posibil altfel? Iambul și troheul s'au impus din cauze strict lingvistice. Într'un cuvînt ca *limpezime* sînt două silabe accentuate: *zi* (cu accent principal), *lim* (cu accent secundar, slab, dar destul de sensibil, pentru a conta în vers ca o silabă accentuată), și două neaccentuate, care alternează cu celelalte. Toate cuvintele de trei și mai multe silabe au sau pot avea (după împrejurări variabile dela caz la caz) cel puțin două silabe accentuate, despărțite prin silabe neaccentuate. Pe acest fapt, impus de natura limbii noastre (și a celor romanice) se întemeiază alcătuirea versurilor, și de aceea n'avem decît ritm trohaic și ritm iambic. Iar dacă poeții culti recur, foarte rar de altfel, la dactili, anapești, etc., simte oricine că-i vorba de o imitație a versului antic, așadar un produs voit, care, fiindcă se împotrivesc sistemului nostru lingvistic, este artificial. Artificialitatea aceasta are și altă cauză. Metrul grecesc și latinesc se baza pe cantitate (silabe lungi și silabe scurte), nu pe accent, ca în limba română. De aceea, oricît de reușite ar fi, în sine, imitațiile încercate de un Coșbuc, un Murnu, etc. în traduceri lor de epopei antice, ele sînt falș și greoiu pentru urechia noastră, care nu se poate deprinde cu spondei și dactili. De altminterlea, pe cantitatea silabelor se bazau toate ritmurile grecești și latinești, prin urmare și iambul și troheul. Dece acestea, transpuse în românește, atunci cînd se traduc opere antice, nu fac aceeași impresie de artificialitate? Fiindcă le avem în noi, adică în limba noastră, iar nu în cine știe ce adîncimi spațiale misterioase.

La fel de contestabile sînt și alte afirmații ale lui Blaga, de pildă: «unitatea limbii românești nu e deci o problemă filologică, nici politică, ci o problemă foarte adîncă, de filozofie a culturii și de filozofie a stilurilor de viață», pentru că «limba aci, în răsărit, nu e pri-

vită ca un simplu material disponibil, asupra căruia să se poată aplica inițiativa individuală; aci limba e privită ca un organism viu și supraindividual, ca un organism mai larg, în care insul se integrează cu firească evoluție» (pag. 52-3). De aceea limba noastră literară (ca și a altor popoare din Orient) «s'a născut încetul cu încetul din gralurile populare și-și păstrează necurmat legătura cu această matrice» (pag. 53). Și tot de aceea n'au izbutit încercările latinistilor, analogistilor, etc., pecînd la Unguri și la Norvegieni încercări similare au dus la crearea unor limbi savante, artificiale. Combaterea acestor păreri nu se poate face într-o recenzie. Voiu aminti numai că, dacă limba literară italiană și cea germană sînt, într'adevăr, creațiile «unor puternice inițiative individuale» (pag. 53), adică ale lui Dante, resp. Luther, nu se poate afirma același lucru despre alte limbi literare occidentale, cum sînt franceza și spaniola. Și iarăși voiu cita un fapt, care arată că chiar în Orientul ortodox s'a impus o limbă artificială, atunci cînd opoziția contra ei n'a fost destul de puternică. Este cazul Greciei, unde, alături de limba 'populară', există una 'literară', foarte deosebită de prima și pe care o întrebuințează numai oamenii culti, fiindcă ceilalți n'o cunosc (trebuie s'o învețe, ca pe o limbă străină).

În legătură cu această din urmă chestie, nu-i exact că înfrîngerea latinistilor, etc. ar fi opera lui Maiorescu (pag. 212). Cînd a apărut Junimea, primejdia trecuse aproape cu desăvîrșire, grație luptei duse de Russo, Alecsandri, Kogălniceanu și alți scriitori moldoveni. Atribuind, pe nedrept, acest merit lui Maiorescu, Blaga face un elogiu extrem de călduros influenței germane, pe care o socotește ca o adevărată binefacere pentru cultura românească: oridecîteori ne-a amenințat pericolul rătăcirii, al abaterii dela etnicitatea noastră, am fost salvați de Nemți. Cu astfel de convingeri era fatal să explice deosebiriile dintre Eminescu, deoparte, Alecsandri și Bolintineanu, de alta, și superioritatea unuia asupra celorlalți aproape exclusiv cu ajutorul influențelor străine, în orice caz fără a lua în considerație calitățile lor personale, și să vorbească, la un moment dat (pag. 224) așa fel, încît cetitorul poate crede că ultimii doi ar fi ajuns egali cu... Eminescu, dacă ar fi fost influențați și ei de cultura germană.

Tot pe cunoașterea sumară a unor fapte interpretate unilateral se sprijină considerațiile autorului relativ la elementele latinești ale limbii noastre (pag. 185 urm.). *Veteranus* a căpătat accepția de 'bătrîn' încă din latina populară și de aceea o conservă în toate idiomele romanice care l-au moștenit, adică, afară de romîna, în unele dialecte italienești și retoromane (v. Ov. Densusianu, *Histoire de la langue roumaine* I, pag. 195 și W. Meyer-Lübke, *Romanisches ety-*

mologisches Wörterbuch, nr. 9287). Deasemenea în toate limbile române care cunosc ori au cunoscut altădată pe *hostis*, acest cuvânt însemnează 'oaste' (v. M. - Lübke, *op. cit.*, nr. 4201). Dealtfel, caracterul rustic al limbii și civilizației noastre, produs al unor condiții de viață pur exterioare, este scos de Blaga din «organicitatea» popoului român, care a eliminat oarecum cu voință, în orice caz printr-o reacție naturală, am putea spune fatală, a stilului său sufletesc tot ce era citadin în elementele culturale transmise nouă de Romani. Așa stînd lucrurile, rusticitatea civilizației românești (în sens larg) constituie în ochii autorului o superioritate, care trebuie păstrată sau măcar ferită, cel puțin pentru un timp, de anumite tentații.

Și ceea ce se spune la pag. 140 urm. despre proverbele românești este tot... poezie. Căci, cu siguranță, nu există zicală populară în vreun graiu omenesc pe care să n-o cunoască și altele.

Iorgu Iordan.

CRONICĂ.

Aniversări. În cursul anului 1937 au fost sărbătoriți cîțiva dintre romaniștii însemnați ai vremii noastre, și anume: Karl Jaberg, Sextil Pușcariu și Leo Spitzer. Despre primul am avut prilejul să vorbim chiar în acest volum, pag. 234 urm., unde am recensat culegerea sa de articole *Sprachwissenschaftliche Forschungen und Erlebnisse*.

Tot 60 ani a împlinit și Sextil Pușcariu, conducătorul mișcării filologice dela Cluj. Elevii, prietinii și admiratorii au contribuit la retipărirea, în limba franceză și sub titlul *Études de linguistique roumaine*, a unora din lucrările mai caracteristice pe care le-a scris acest foarte activ lingvist român dealungul carierei sale științifice. Recensia, pe care, din motive tehnice, n'am putut-o publica acum, va apărea în numărul viitor al *Buletinului* nostru.

Deși mai tînăr cu 10 ani decît acești confrăți ai săi, Leo Spitzer este socotit și el printre fruntașii romanisticii actuale. Spirit original, mereu frămîntat de idei personale și îndrăznețe, fostul profesor al Universităților din Marburg și Colonia atacă, deobicei, probleme pe care majoritatea lingviștilor le neglijează și propune soluții care, tocmai din această cauză, surprind prin noutatea lor. Așa se explică atitudinea destul de rezervată a învățăților tradiționaliști, dar și entuziasmul celor ce nu se lasă stăpîniți de rutină și de prejudecăți. Este dureros că un om ca acesta a fost silit de evenimente care n'au nicio legătură cu știința să se expatrieze și să lucreze în condiții neprielnice pentru progresul disciplinei noastre. Din aceeași cauză nici fru-

moasa inițiativă a lui Giulio Bertoni, de a i se scoate un volum omagial în Biblioteca dell'«Archivum Romanicum», nu s'a putut realiza. Articolele trimise de acei care, grație unor împrejurări mai puțin vitrege, au avut curajul să-și exprime în chipul acesta stima și admirația pentru un proscris, au apărut în vol. XXI (1937) al revistei romanistului italian. Valoarea științifică a lui Spitzer n'a scăzut prin nimic din această pricină, în schimb s'a îmbogățit patrimoniul moral uman cu un act de solidaritate, a cărui semnificație nu poate fi îndeajuns de prețuită tocmai în momentul de față.

Tuturor acestor confrăți și maeștri iluștri le urăm să poată lucra și de acum înainte cu același succes în domeniul filologiei române, rugîndu-i totodată să primească omagiul nostru de admirație și recunoștință.

Dela Administrația „Buletinului“. Ne împlinim o plăcută datorie să mulțumim, și pe această cale, instituțiilor și persoanelor mai jos notate, care, prin ajutorul pe care ni l-au dat, au înlesnit tipărirea prezentului volum și a celui următor: Senatul Universității Mihailene, în frunte cu d-l Rector Traian Bratu, care a cumpărat, pentru schimbul de publicații al Bibliotecii Centrale, cîte 40 exemplare din vol. III și IV al *Buletinului* (în total 20.000 lei); Fundațiile Culturale Regale, care, la stăruința d-lui prof. Al. Rosetti, au cumpărat 72 exemplare din vol. III (pentru suma de 20.000 lei); d-l Victor Iamandi, care, în calitate de ministru al Cultelor și Artelor, a binevoit să ne acorde un ajutor în sumă de 45.000 lei. Astfel este asigurată și apariția vol. V, care sperăm că nu va suferi o întârziere atît de mare ca a acestuia.

ERRATA.

- Vol. I, pag. 162, rîndul 13 să se cetească *Stežări* în loc de *Stež'ări*.
162, . 20 . . . *stežări* . . . *stež'ări*.
Vol. II, . 144, . 18 . . . *activitatea* în loc de *neactivitatea* (v. și vol. III, pag. 146, nota 1).
Vol. III, pag. 156, rîndul 2 din nota 1 să se cetească *drept* în loc de *la fel cu*.
Vol. III, pag. 243: terminația *-are* dela infinitivul verbelor de felul *senes. piovere*, etc. este neaccentuată și a rezultat pe cale fonetică din lat. *-ere*; așadar avem a face cu conjug. III, nu cu I, cum se spune acolo. Autorul lucrării recensate la pag. 238-9 este... autoare: se numește Mibet Ankersmit, cum se poate vedea pe coperta interioară a cărții. Aceste îndreptări se datoresc d-lui K. Jaberg, care,

în scrisoarea dela 4 Maiu 1937, face rezerve și asupra faptului că, la pag. 244, dialectul din Val Bregaglia este considerat ca retoroman, recunoscînd totuși că această părere o susțin diverși specialiști.

Vol. IV, pag. 2, rîndul 13 de sus, să se cetească *klären* în loc de *klaren*.

" " " 4, " 16 " jos, " " " *Erweis eines* în loc de *Erweiseines*.

" " " 56, " 12 " sus, " " " *scris* în loc de *scri*.

" " " 59, " 3 " " " " *baza cuvintelor* în loc de *bazacuvintelor*.

" " " 62, nota 2, rîndul 1 de jos " " *Rominilor* în loc de *Romiailor*.

" " " 102, rîndul 17 de sus, să se cetească *limbi* în loc de *limbi*.

" " " 102, " 13 " jos, " " " *aceeași* în loc de *aceasi*.

" " " 112, " 17 " sus, " " " *Grigorovitza* în loc de *Grigorifza*.

" " " 137, " 11 și 12 de jos " " *Internatului* în loc de *Internatul*.

" " " 138, " 6 de jos să se cetească *anului* în loc de *anulului*.

" " " 139, " 12 " sus " " " *1923* în loc de *1924*.

" " " 140, " 12 " " " " *singulare tantum* în loc de *singularen-tatum*.

" " " 222, " 10 " jos " " " *lingviști* în loc de *lingvisfi*.

" " " 222, " 14 " " " " *se ocupă cu* în loc de *se ocupă de*.

INDICE. ¹

a) MATERII.

Indicele de față nu cuprinde materiile a căror prezență se poate constata prin examinarea tablei de materii.

adaptarea unei limbi străine de către un popor: efectele ei 225-228

afect: manifestarea lui în limbă 1-2, 48, 190

antroponimie: denotație afectivă (poreclă, supranume), oficială, populară 242, deosebirea dintre supranume și poreclă 242, hipocoristice 243, supranume 243

argot: se caracterizează prin tendința de a varia la maximum partea formală a cuvintelor 190, prin circulația largă a elementelor sale 150-152, prin preferința pentru expresii și forme gramaticale din limbi străine 152; se scolarăsc mai stabil decât celelalte, la o categorie socială specială (țineri) din Iași 131-132; v. „golani”, stări lexice

și limbajul mahalalelor: aparțin aceluiași cerc de vorbitori 102, limbajul mahalalelor conține termeni argotici 103, nu se poate face o separație strictă între - 103, 131, 151-152

și limbajul școlilor se cundare (din Iași): școlile secundare din Iași prielnice nașterii și dezvoltării unui limbaj special al școlarilor 137-138

și dialect 102, 145, 152

și limba comună: termeni argotici pătrund în limba comună 102, 103 n. 2, 138, 140, 150

bază de articulație: schimbarea ei la Macedoromâni 219-220

bază psihologică = mentalitate 228-229

bilingvism 225, 226, 227

categoricul expresiei 8, 11, 22, 23, 34, 36, 40, 41, 42, 47
colonizarea Daciei: Italici au luat parte însemnată la - 251-252

critică de text: de preferat *fum* 9, 46, de preferat *func* 7, 8-9, 24-25, 27, 31, 38, 42-43, 46

deprinderi lingvistice 226
dialectele limbii romine: cauza diferențierii lor 252

fenomene lingvistice: ge-

1. Lucrat: a) de G. Ivănescu; b) și c) de C. Armeanu și B. Handjief.

nerale 223, specifice unei limbi 224; v. adoptarea unei limbi străine, substrat

filologia trebuie să ia în considerație lingvistică 2

gest care însoțește anumite expresii lingvistice 131

"golani": = o categorie socială 104-105, - printre elevi 149, limbajul lor e cel mai bogat în expresii argotice 105

italiene de sud (dialectele): asemănări sintactice între - și idiomele balcanice, în special romina 240, originea greacă a acestor particularități 240

împrumutul 227

latina: literară: crearea ei 4, 5, - populară: criterii pentru a stabili că un fenomen petrecut în timpurile cele dintâi ale unei limbi romane e latin popular 217

latinisti 255

lexicologie generală: înființarea unei - 230-231

limba cultă: imitarea ei de către cei dela mahala 102

limba poeziei și cea a prozei: deosebiri între ele 21-22, poezii latini s'au ținut foarte aproape de tradiția literară, adică n'au primit vulgarisme în limba lor 25

limba și viața sufletească (în special afectul) 1-2, 48

limbi: literare 254-254, mixte 229, speciale (altele decât argotul în sens restrâns): terminologia specială a ceferiștilor moldoveni e în mare parte nemțească, 155, 200, limba școlii primare (românești) 76, n. 2

lingvistică universală, europeană, balcanică, etc. 229-230

lingvistică generală: două feluri de - 223-225, restrângerea domeniului ei 224-225, ce să înțelegem prin - 225

Lucrețiu: limba lui - : *auricula* pentru *auris* 23-24

macedoromina: împrumuturi ale ei din bulgară, sîrbă 217-218; v. bază de articulație, schimbări fonetice

meglenoromina: împrumuturi ale ei din bulgară, turcă 218; v. schimbări fonetice.

mentalitate: v. bază psihologică

metoda comparativă 229, cazuri în care - e inaplicabilă 229

neogramatici de după 1900: 228, n. 1

neogramaticism evoluat 228

oscumbic (grupul) e limbă deosebită, nu dialect italic 233-234

perfectul simplu: cauzele dispariției lui 252-253

precizia (*Genauigkeit*) expresiei 4, 6, 8, 22, 23, 34, 36, 45

rezistența unei limbi la presiunile altora: cauzele ei 241

ritm: cum se explică - poeziei populare românești 253-254

romina primitivă nu prezenta, din punct de vedere fonetic, deosebiri dialectale 220 n. 1

schimbări fonetice: de adaptare bruscă 226

- franceze: prefacerile în *ă*, *â* și *o* deschise puse în legătură cu vocala implicită 207

- latinești: africativizarea lui *k*,

g + e, i fenomen latin popular 213, dispariția lui *-s* și introducerea lui din nou de către oamenii culti 251, *s* interv. > *z* 251

- românești: *ă* > *a* dela Năsăud spre jud. Someș 51, cronologia schimbării: *e, i* precedați de *t, dz* (< lat. *t, d*) > *ă, i* în mr. 219, *e, i* precedați de *s* nu se guturalizează în mr. 219, guturalizarea lui *e* și *i* pusă în legătură cu vocala implicită 210-211, epenteza lui *i* prin analogie cu alte cuvinte în *caraiman* 115, *ă* > *ăc* 58, *o* > *u* (influență germană) 59, *o* > *u* 62, n. 2, influența germană, asupra citorva cuvinte, în consonantism 74, epenteza lui *r* în vorbirea oamenilor inculti la cuvintele formate cu *-ist* 160, palatalizarea labialelor la Zagra 52, *f* > *h* în condițiile palatalizării la Tiganii din Birgău 50, *b* > *v* (în *pulvăr*) 71, dentalele se africativizează dela Năsăud spre jud. Someș 51-52, *h* velar > *c* 179, n. 2, *ts* și *dz* din graiul dela Olimp sînt recenți 217

schimbări lexice: expresivitatea unei construcții crește și prin simplificare, adică prin lăsarea la o parte a complementului (în sens larg) 171-172, în loc de adjectiv substantivat limba recurge la un derivat al acestuia cu un sufix patronimic (*Tocilescu*, etc.) 198-199

sintaxa generală 231

stări fonetice: pronunția izolată a lui *i* în diferite limbi 11, n. 1

- franceze: *e* mut sau caduc 207

- românești: după *i* sau consonantă muiată nu poate urma *i* sau *ă* 208-209, frecvența mare a lui *i* și *ă* pusă în legătură cu vocala implicită 207

- vechi bulgare 218

stări lexice: variația înțelesului logic și afectiv al cuvintelor în raport cu clasele sociale ca principiu de bază în lexicologie 229, cuvintele cele mai des întrebuințate (în mahalalele Iașului) au variantele cele mai multe 102-103, 105, n. 1, 130

subdialecte dacoromânești: Ardeal: Birgău (pentru Tiganii 50, dela Năsăud spre Someș 51-52, graiul satului Nepos e și al altor ținuturi vecine 50-51, 52, 52-53, Zagra, palatalizarea labialelor 52; Moldova 73 (*cișliga* > *cișfiga*), Gîrbești (jud. Vaslui) 75, n. 2, 77, n. 1, Rîpi (jud. Bacău) 66, n. 1, 75, n. 1 și 4, 77, n. 1 și 4, 78, n. 1; Muntenia 63, n. 1 (*rîuși* > *reuși*); v. schimbări fonetice

substrat 224; v. adoptarea unei limbi străine, fenomene lingvistice specifice

sufixe: *-ă* 152, *-ist* 160, *-es*, *-ibus* la cuvintele românești 190

sunet implicit: v. vocala implicită

suprastrat 251

școala lingvistică Philipide 205, 207

"telescopare" 177, n. 2

toponimie: nume topice românești în *-ă* (feminine nearticulate) 62 și 62, n. 1

tum, tunc: - și accentul frazei

17-18, 26, 30, 36, 38, 39, 44-45
(v. categoricul expresiei, precizia
expresiei), *fum* ca «Bindewort» 11.
12, *fum* cerut de metrică în lo-
cul lui *fum* 22, 24, paralelismul
formal dintre membrele corelației
fum... cum a împiedecat ca *fum*
să se introducă în locul lui *fum*
în această corelație 5, 10, 32; v.
critică de text

vocala implicită 204-206, -
și aptitudinile articulatorii 206-207
- și starea de repaos a organe-
lor 206, - în albaneză 211, bul-
gară 210, dacoromână (Moldova
și Muntenia) 206, (Ardeal) 211,
franceză 210, germana de sus 210,
macedoromână și meglenoromână
211, sârbocroată 210, ungurească
210

b) AUTORI

A

Accius 22
Aetheria 20, 48
AGaviloei 150
Alecsandri 255
Alexian 186
Ankersmit 257
Appel 178, n. 1
Apuleius 3, 19, 20
Arghezi 161, 163, 196,
201, n. 1, 203
Aristarc 164
Armeanu 150
Arsene 193, n. 1
Augustinus 14

B

Bally 1
Baltazar 169
Battisti 238, 240
Bauche 187, 203, n. 2
Benveniste 221
Bertoni 256
Bischoff 165, n. 1
Bicov 152, n. 1, 155, 175,
183, 185, n. 1, 200, n.
1, 201, 202
Blaga 253, 254, 255, 256
Bloch, J. 221
Bogrea 71 n., 112, 119,
125, 198

Boléo, M. de Paiva 252
Bolintineanu 255
Botex, J. 153 n.
Boureaux 195
Bougery 34, 38
Brăiloiu 61, n. 1
Brătianu, Gh. I. 244,
246, 248, 249
Bromberg 245
Caesar 5, 7, 8, 9, 10, 11,
12, 16 n., 19, 23, 44,
48
Candrea 61, n. 1, 76, 242
Capidan 74, 204, 212,
214, 216, 217, 218
Caragiale 113, 116, 120,
196
Cato 4
Catullus 25
Călinescu 172
Celarianu 166, 194, n. 2
Chelaru 150
Clausanu 193
Cicero 5, 7, 9, 10, 11, 12,
16, 19, 23, 44, 48
Cioflec 158, 199
Ciureanu 102, n. 4, 106,
107, 110, 111, 112, n.
1, 117, 119, 129, 130,
140, 157

C

Claudianus 47
Cocca 167
Corbasca 188
Coșbuc 77, n. 2, 254
Cota 105 n., 152, 153,
154, 156, 158, 159, 161,
162 n., 163, 167, 168,
169, n. 3, 172, 173, 175,
176, 177, 179, 180, 181,
182, 184, 185, 186, 187,
189, 190, 194, n. 1, 196,
199, 200, 201, 202, 204
Creangă 105, 113, 158
Cristea, N. 166

D

Dalu 199, n. 1
Daniel, P. 168
Dante 255
Dauzat 158, 177, n. 2
Debrunner 238
Deleanu 183
Densusianu 165, 212,
213, 255
Devoto 231, 232
Dioscorides 20
Drăganu 52, 80, 119, 204

E

Eminescu 255
Eutropius 101

F

Felea 160
Filastrius 20
Filimon 202
Filipescu, Gr. N. 160, n. 1
Forcellini 28

G

Galaction 199
Gamillscheg 58
Găzdaru 205, 207
Georges 3
Gerber-Greef 18
Gerov 170
Gherasim, V. 55, n. 2,
183
Ghica 72, 190
Gilliéron 178, n. 1, 237
Giuglea 75
Giurescu, C. C. 78, n. 1,
81, n. 2
Graur 57 n., 59, n. 2, 65,
n. 2, 70, 75, n. 1 și 4,
76, 77, n. 1, 102, n. 4,
105, 107, 112, n. 2, 113,
114, 117, 123, 127, 141,
155 n., 163, 164, 165,
171, 179, 182, 185, 196,
248, 249, 250
Gregorio, G. de 238
Grigorovitz 112, 115,
129, 258

H

Haneș, V. V. 58, 59, n.
1, 72, 78, n. 2
Haralamb 175
Hasdeu 58, n. 3, 223,
n. 1
Hatzfeld - Darmesteter
120
Heraeus 41, 43

Herzog 55, n. 2, 183
Horatius 16, n. 23, 26,
27 n.

I

Ioanid, M. D. 186, n. 1
Iordan 22 n., 51, n. 1
și 2, 58, 60 n., 64, 66,
81, 102, n. 2, 106, 108,
110, 111, 112, 113, 114,
117, 124, 127, 128, 140,
143, 149, 160, 163, 177,
178, n. 1, 219, 226
Istrati, Panait 63, n. 1,
159 n., 168

J

Jaberg 235, 237, 256, 258
Jahn 27 n.
Jipescu 158
Jireček 246
Jud 235, 237
Juvenalis 28, 43, 44, 45,
46, 47

K

Kappelmacher-Schuster
12 n.
Kluge 165, n. 1
Kogălniceanu 255
Krüger 181

L

Labriolle-Villeneuve 46
n.
Lascaris 249
Lassen 231
Lazăr, Iuliu 167, 168, n.
2
Lăzăreanu, B. 158
Lăzurică 173
Legrand, E. 106
Lesnea 163

Livius Andronicus 21,
22
Lot, F. 244, 245, 246,
247, 248, 249
Lucanus 34, 35, 37
Lucretius 23, 24, 29, 43
Lupu, N. 77
Luther 255

M

Maccarrone 238
Macedonschi 77, n. 2
Majorean 50, 54, n. 3
Marguerite, V. 193, n. 1
Marian, Paul 204
Marinescu, N. 139, 140,
141, 143, 144
Martialis 41, 42
Meillet 221, 222, 223,
224, 225, 226, 227, 228,
229, 230, 231
Meyer-Lübke 2 n., 212,
213, 255, 256
Miclescu 175
Miklosich 212
Mihăescu, Gib. I. 170,
172, 199
Morosi 237, 238
Mörland 20 n.
Munte, A. 166
Murnu 254
Mutafchiev 246

N

Naevius 22
Năstase, Gh. I. 197
Neculce 62, n. 1, 72
Negru, M. 152 n., 153
n., 155, 160, 163, 167,
168, n. 2, 169, n. 3,
171, 176, 177, 180,
181, 182, 184, 185,
194, n. 1, 198, 200, n. 2,

- 201, 202, 203, n. 4, 204
- O**
- Odeanu, Anișoara 158, 199
- Onișor, V. 52, 68
- Oțetea 247
- Ovidius 31
- P**
- Pagliaro 222
- Pan, George Demetru 170 n.
- Papadat-Bengescu, H. 159, 183
- Papahagi, Tache 80 n., 212, 214, 216, 217
- Pascu 177
- Pasquali, P. S. 169
- Pașca 102, n. 3, 107, 115, 125, 129, 130, 154, 155, 241, 242
- Paul, H. 223, 228 n.
- Pellis 169, 181
- Pelmuș 188
- Peltz 111, 154, 157, 162, 163, 166, 168, 169, 170, 172, 180, 186, 187, 196, 203
- Persius 38
- Petrașincu 166, 172
- Petrescu, Cezar 164, 178, n. 2
- Petronius 13, 14, 15
- Phaedrus 33
- Philagrius 20
- Philippide 62, n. 1, 72, 76, 77, 205, 210, 212, 213, 214, 217, 219, 220 n., 226, 227, 228, 230, 245, 249
- Philumenus 20
- Pitschak 139
- Plautus 23
- Plinius 15, 16
- Pop-Reteganu 72
- Popa, Victor Ion 193
- Priscus 98, 99, 100, 101
- Procopovici 62, n. 1, 72
- Propertius 28, 29, 31
- Publius 22
- Pușcariu 75, 107, 116, 120, 208, 212, 219, 248, 256
- Q**
- Quintilianus 15
- R**
- Reitzenstein 100 n.
- Riegler 156, 168, 187
- Rigutini-Bulle 203, n. 2
- Rohlfis 235, 237, 238, 239, 240, 241
- Roll 157, 166
- Rosetti, Al. 54, n. 4, 64, 212
- Roska, M. 54, n. 1 și 2
- Rostand, E. 127
- Russo 255
- Rutilius 21, 47
- S**
- Sachs-Villatte 165, n. 1, 167, 187, 193, 199
- Sadoveanu 64, n. 1, 65, n. 2, 70, n. 2, 78, 80
- Sainéan 119, 151, 187
- Sallustius 8, 9
- Sandfeld 240
- Saul, G. 139, 144, 147
- Saussure, F. de 222
- Scheiner 150
- Scheuermeier 235
- Schmidt, Th. 27 n.
- Schuchardt 237
- Scriban, A. 196
- Sebastian, L. 188
- Seneca 12
- Serrus 230
- Silius Italicus 39
- Spitzer 256, 257
- Stere, C. 183
- Suchianu, D. I. 160 n.
- Suetonius 18, 19
- Svennung 1
- T**
- Tacitus 12, 16, 17, 19, 23, 26
- Tamás 245
- Terracini 222
- Tibullus 27, 28
- Tiktin 66, 73, 75, 106, 109, 112, 115, 120, 121, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 171, 182, 183, 189
- Titus Livius 9, 10, 11
- Tocilescu 148
- Tofan 50 n.
- Toro y Gisbert 188
- Tudor, Stoian 153, n. 1, 157
- T**
- Tenescu, Ecaterina 52
- U**
- Ureche, Gr. 79, 81
- V**
- Varro 4, 5
- Vasiliu, Al. 102, n. 3, 104, 140, 141, 145, 146, 149, 152, 153, 161, 163, 165, 168, 171, 174, 175, 177,

- 178, 181, 182, n. 1, 183, n. 3, 184, 185, 187, n. 1, 189, 190, 191, 196, 201, 204
- Vegetius 20
- Vendryes 221, 225, 228
- Vergilius 16 n., 23, 26, 48
- Vissarion, I. C. 182
- Vitruvius 11
- Voiculescu, V. 64, n. 2
- Vossler 228, 229
- W**
- Wagner, M. L. 203, n. 2, 235
- Walde 2 n.
- Wartburg, W. v. 235, 250, 251, 252
- Watson 249
- Weigand 50, 52, 212
- Wundt 230
- Y**
- Yousseuf 110

c) CUVINTE.
ROMĂNEȘTI

- abator 138
- abonat 132, 152, 190, 204
- aboneu 152, 190, 204
- abuli 105
- acționar 138
- adașog 65
- adăpa 56, 69
- adăpé 69
- adreasă 57
- adurmăc 62
- afiș 146
- afurisit 162
- agăța 187, 188
- aghios 105
- aiea 62
- ajunge 177
- ajusta 105, 112
- albastră 105, 122, 153, 161, 199, 200
- albastru 80, 106, 129, 138, 142, 149, 150, 153
- alba 106, 153
- albăstrioară 105, 130
- albăstruică 106, 113
- albeț 153
- albgesc 69
- albgină 69
- Albu 243
- Alecsândri 55
- Alecândru 73
- Alecția 73, 84, n. 3
- Alecție 73
- alfeli 73
- alișveris 107
- altafi 79
- altileie 75
- amar(a) 80
- amărășt'e 59
- amelința 75
- amuș 81
- ancontră 106
- anexă 132
- antreu 152
- Anuchii 79
- anșt'nefi 63
- apă 66, 138
- apăi 64
- ape 192, n. 1
- apo(i) 64
- arde 139, 141, 142, 146, 147, 190
- aripci 68
- arist'e 74
- arindă 57
- ars 108
- asfeli 73
- asigura 139, 142
- as't'ie 76
- ateriza 106, 114, 115, 118, 154
- atifi 72, n. 3
- atirna 187
- atuncea(a) 60 n.
- atunci 21, 48, 49
- audzît 81
- așor 65
- auză 59
- avan 154
- avanisală 106
- avanisi 106, 154
- avânie 154
- avănit 154
- avé 60
- avre 57
- aviator 79
- avută 80
- azista 74
- azistent 74
- azutofi 79
- atunz 60
- babă 187 n.
- babes 190
- babilonean(c)ă 106
- bafta(n)giu 132, 154
- baftă 132, 149, 154
- bal 107, 121, 154
- balenă 132
- bali 103, 107, 113, 115, 120, 121, 123, 127, 128, 130, 155
- balot 107, 154
- balta 78

banat 132, 135	bgica 87 n. 2	boi 116
banc 132, 139, 155, 156, 192, n. 3	bgihol 68, 69, 71	boiangerie 111, 112,
barbat 51	bgiră 68	bolda 92, n. 2
barosan(ul) 139, 149	bgirgoș 69, 96	bolfă 112
basma 153, n. 2	bibică 111, 112, 160	bolz 78
baston(ul) 139, 149	bibilică 111, 113	bombagiu 111, 122, 123, 159
bașoaldă 132	biblioteca 140	bombarda 105, 110, 111, 112, 115, 116, 117, 118, 122, 124, 128, 158
bate 130, 141	bicicletă 132, 135, 156	bomboană 106, 111, 112, 115, 116, 117, 118, 119, 122, 125, 126, 128, 160
batistă 153	biciclist 110, 126	bonghi 114
batrin 51	bidoane 110	borcan 159
bațocură 73	bijucă 110, 119, 128, 199	borș 182
băcașă 60, 78	bila 110, 111, 113, 114, 118, 123, 128, 130, 156	borșavie 62, 66, 75
băcăș 60	bite 64, 69, 70	borșovic 62, 66
bădiți 63	bișor 69	bortos 112, 113, 128
băftos 154	Bistrița 62, 63, 110	bostan 110, 113
băga 172	biștari 133, 135, 136	boți 111
bălet 56, 68	Bit'iz 76	boțit(a) 111, 113
băet 56	Bit'izan 76	boțor 65
bărăcă 73	bix 110, 133, 140, 144	bozumflat 127, n. 1
bărbier 139, 142, 145, 147, 149	bizdig 110	bozumflă 127, n. 1
bărbieri 147	blat 111, 133, 156	brașoave 188
bărc 97	blăma 61	brinză 109, 113
bătaie 112	blătui 157	broscar 113, 161
bătrînă 106, 153	blești 108, n. 1	broșcoiu 108, 113
bătu (de-a -) 114	blind 166	Bubud'ic 77
bē 60	blucan 77	bucată 140, 154, 161, 162
bea 102, 105, 130	boală 61, n. 1, 113, 133, 134, 157	bucățică 162
beat 120, 177	boambă 111, 122, 123, 133	bucher 140, 147, 198
bec 118	boboană 72	buciuma 111, 113
becuri 140	boboc 123, 158	bucian 72
belciuv 71, n.	bobocel 158 n.	buciarisi 140
belea 172	bocanci 56	budăiu 202, n. 2
beli 108, n. 1	boconș 56	Bud'id'ic 77
belț 78	Bocovina 65	buduroiu 202, n. 2
bete 57	bocț 73	bufet 159
beștealea 108	bogăție 57	buftea 159
beșteli 108, 110, 115, 116, 117, 122, 123, 124, 129, 204	bodirlău 202	
bget 69	bodolan 202, n. 2	
	boh(o)arcă 111, 113, 121	

bughelar 201	cardi 103, 105, 107, 133, 141	cețofe 61, 66, 76
buh(o)arcă 121	carte 115	cfitanță 71
bulane 114, 122, 200, 204	cartse 51	chelle 159
bulcă 133, 163	cartuș 115	chepiu 115
bulioarcă 114, 121	catană 133	cheptene 115, 163
Bumbata 114, 129, 203	caterincă 109, 115	cheritură 119
bunghesla 140	cațaveică 113, 115, 161	Chiajna 115, 129, 203
bunghi 114, 115, 121, 129, 130, 133, 140, 144, 163	cauz 78	chibizdroc 115, 119
	ca 240	chibrituri 106, 115, 149
	Căit 78	chiftea 134
burlane 133, 134	Cai(u)tan 67	chifteluță 160
bursier 140	călbază 76	chiftică 113, 116, 134, 136, 160, 161
burtă 112	căldură 115, 200	chinil 75, n. 2
buschi 114	căl're 72	chintă 141, 149, 201, 202
buși 141, 149	calușal 56	chiostec 164
butuc 202, n. 2	calușai 59	chirchilit 120
buzdunaș 73	cămășă 56, 79	chiroane 117
buțet 73	cântălarie 77	chisaf 112
cabala 133	căpcuș 56	chișinău 116
cacășă 65	căpitan 61	chiștoc 134, 140, 164
cadril 133	căpitan 110, 133, 140	chita 144, 149, 201
cafteală 114, 133, 158	căptuși 134	chiti 149
cafti 114, 133, 135, 158	cărtișică 72	chitra 116
caiafa 161	căruș 163	chitru 116
calul balan 135	căruța 109, 114, 115, 134, 163, 204	chiul 141, 175
Cămenița 62, n. 1	căș 78, 79	chiulangi 141, 143
camufla 141, 143	căși 78	chiulangită 141
candriu 114, 130, 133, 134, 137, 163	cătă 75	chiuleală 141
canun 59	cătărăma 78	chiuli 141, 148, 150, 175
capac 114, 133	Căzaci 62, n. 1	čiba 77
capace 106	cearșaf 105, 153	cigă 194, n. 2
capră 108, n. 1, 114	ceascar 184	čilav 74, n. 3, 76
capuș 78	ceatluș 60, 65	cinci 107, 108, 116
car 109, 115	čem 76	cincu 194, n. 2
carabană 133	čeme 57	cioară 155
caraiman 103, 107, 115, 133, 162, 163, 200, n. 1	čepcine 69	cioarsă 167
caramangeală 133	cepeleag 177	cioe 116, 119, 164
caramangi 133	čept 69	cioran 155, n. 2
caramangiu 133, 163	čepță 69	ciorancă 155
	čeptina 69	ciorap 181, n. 1
		ciorănie 155, n. 2

- ciordi 103, 107, 116, 134
 ciorsac 134, 167
 ciorsăi 167
 ciperi 69
 cireș 77
 cîrcliu 155, n. 1
 cismă 142
 cîtanie 116
 ciubăr 134, 136
 ciubotă 142
 ciubote roșii 116, 125
 ciubucuri 116, 118, 124
 ciudă 157
 ciulama 77
 Ciungu 243
 ciupac 119
 ciupi 120
 ciut 77
 cîne 64
 cîmpii 141
 cîne 110, 117
 cînta 109, 141
 cîntare 109, 111, 116,
 117, 134, 204
 cîntăreț 204
 cîntec 109
 cînt'ecă 78
 cîrlială 117
 cîrlitor 117, 155
 cîrlig 117, 124, 133, 134,
 186, 187
 cirpeșt'e 57, 72
 cișl'iga 73
 clantă 167
 clapă 116
 clănțau 117, 167
 clăt'ina 56
 clei 108, 117, 120, 142
 clențau 167
 clește 134
 clicos 97
 clift 117
 cloșcă 113
 coadă 180
 coade-coz 78
 coaje 200, 201
 coapți 74
 coardă 61, n. 2, 113, 134,
 167, 168, 196
 cobgila 69, 96
 cobză 116, 117, 129, 134,
 143, 168, 172
 cobzări 142, 168
 cobzi 168
 cocioarbă 60
 cocirbău 65, 77
 cocleală 72
 cocoș 153
 cocoșatul 142, 143
 cocotă 102, 105
 codiță 138, 142
 cojoc 201
 colacul 142, 147
 colecție 142
 colega 134
 coloare 65, 138, 142, 200
 col'eșău 59
 comaiștie 55, 57-58, 70
 composesăr 64
 conced 67
 condrat 72, n. 1
 conșișcă 74
 consil 67
 constipat 121
 contrabas 117
 contralău 97
 contrat 72
 contrălui 97
 conzil 74
 conzum 74
 copcîl(a) 68
 coplreșău 60
 copoiu 169
 copoism 169
 coraj 65, n. 2, 77 n.
 corajă 65, 78
 coraș 65, 77, n. 2
 corbă 61, n. 2, 96
 corbgi 68
 corcodel 77
 cordă 61
 cordi 134, 167, 196, n. 2
 corelă 77
 corespondență 74, 75
 corie 61, 72
 cosă 61
 cosit 57
 coșe 61
 coșoarba 71
 coștabe 60
 cotarlă 110
 cotigent 75
 cotoarba 113, 117, 196
 cotruț 78
 coțcar 134
 coțcă 134
 Cozbu 77, n. 2
 cracău 65, n. 1
 craiu 118
 crangă 60
 crastol 77
 crăcan 168
 crăcâni 134, 168
 crănă 56
 creastă 134
 crică 81
 crîșmău 79
 crocheu 152
 cruce 178
 crup 117, 120, 134, 177
 cucu 117, 119, 130
 cuțu 77 n.
 cuiu 142, 164
 cumnați-so 67
 cumpăe 64, 65

- cuploș 64, 72, 79
 curastă 65
 cură 59, 97
 curăi 66
 curăța 142
 curcan 134, 135, 168,
 169, 170
 curcă 134, 168
 curge 80
 curund 60
 cutiută 110, 118
 cuțu 77 n.
 cuțelea 80
 cvitanță 71
 țorbă 61, n. 2, 96
 țore 76
 țurcele 78
 daibojeală 143, 171
 daiboj 143, 170, 171
 daină 64, n. 2
 daravelă 75
 damă 113, 118
 dameză 113, 134
 dăina 64, 80
 dătoși 61
 deal 202, n. 1
 deamină 81
 demontat 112, 118
 dentistică 112, 118
 deolaltă 55
 d'erd'ica 72
 derectăr 64
 despărțăt'e 59
 d'espărți 72
 destul 80
 d'est'id'e 74, 76
 devlă 143, 171
 d'ezd'eșoca 76
 d'ezd'ina 76
 d'ezet'e 57
 diamant 118, 122, 130,
 134
 dibla 134
 d'ila 63, 72
 dili 112, n. 2, 134, 135,
 171, 181
 dinamită 134
 diplômă 55
 d'ispre 63
 dîrdăi 164
 Doța 76
 dohană 134
 dohâni 134
 doisprăse 80
 domie 61
 Doșisă 72
 doră 61
 D'ord'e 52
 dofe 61
 dos 86, n. 1
 doșă 61
 dovleac 110, 118
 drac 118
 drimbaic 65, 71, 77
 duce 142, 143, 171, 172,
 173
 ducere 172
 dulce 76
 Dumitru 70
 Dumitrecă 70
 Dumădzău 56
 durmăi 65
 dzăstre 59
 dâila 50
 elefant 134, 173, 174,
 182
 electrică 72
 Emil 55, 56, 70
 este 57
 etaj 143
 eu 57
 ezicstă 77
 fabrică 55
 fală 77
 fandosi 118, 122
 faraj 77, n. 2
 farsă 161
 fasole 118, 122
 fasoli 122
 fason 122
 fansu'e 62
 față 86, n. 1
 fașor 65
 fărînă 76
 fășem, fășet 62
 fed'auă 57
 fed'eș 57, 60
 felinar 112, 118
 Ferdinand 75
 fereast(r)a 75, 143, 174
 ferest'i 78, 80
 festă 162
 feștic 74
 feștăie 74
 fete 186
 fîc'e 57, 72
 figură 162, n.
 fin 79, 134, 174
 Firona 60
 fit 141, 143, 150, 174
 fitangiu 143, 175
 fitanță 71
 fitar 175
 fitil 117, 118
 fituit 135
 fițuică 141, 143, 175
 fiut 174
 fizură 75
 firțigău 118, 122
 flașnetă 118, 125
 flaut 135, 136
 fleoancă 110
 fleoarcă 167
 fliușcar 123, 184
 fliușcă 123, 184
 floie 61

Florea 61	fuie 72	ghisi 73
floriș 60	fura 102, 103, 105, 130	ghipt 73
fluare 60, 61	furător 79	ghiul 119
foaie 175, 176	furlandisi 119, 122	ghiuldom 119
toc 143	fuse 116, 135	gini 135, 144
focuri 118	fustă 119	giridic 119
fochistru 160	gabăr 185, n. 1	gilgară 62
foie 61	gabor 135, 169, n. 3,	gilgarița 55
fofirică 143	185, 189 n.	gilma 119, 120
foișar 175, n. 1	gagică 113, 119, 135, 155,	giltan 77
foiță 175	160, 190	ginscă 75
foi de viță 118, 175, 176	gagist 160	giscă (de jumuit) 158
fome 61	gagistră 113, 119, 160	gl'emușdă 75
fomeie 66	galerie 144, 176	gogoasă 144
fonf 193	galoane 119, 126	gol 80
fonfé 119, 127, 193	Garsoanca 193, n. 1	golan 104, 144, 149
fónt 59	gata 144	gomorâic 71, 77
formese 56	gașoră 65	gordonă 59
forobraz 66	gazdes 190	gordunaș 97
fraier 116, 119, 143, 164,	gazdibus 190	gordună 59, 97
165, 166, 179	gazetă 119	gras 135
fraiereală 144	găină 119, 135, 176	Gravilă 77
fraieri 164, 167	găinușă 113, 119	greșăl'e 59
franțozăsc 56, 65	gălbază 76	gritani 76
frat'ito 67	găleată 200	gropcița 69
frațet 73	găluște 111	gros 120, 129, 202, n. 2
freca 144	găoază 135	grubă 177
frecuș 144	găsască 60	grup 117, 120, 122, 123,
frige 108	găsit 57	127, 128
frint 59	găt'ia 57, 62	grupă 177
fructieră 135	geantă 177	habdulă 178, n. 1
frumos 192	gentil 177	halbă 140, 144
frumosa 61	gentilică 119, 176	haldău 120, 121, 179
frundză 79	gentuță 177	haldeu 179, 180
frunt 58	geolaltă 52	hali 144, 179
frunzări 144, 146, 147	ghebos 142, 144, 147	halipă 144, 179
frame 60, 61	ghelbizdroc 115, 119	hanță 177, n. 1
fudul 80	gherla 119, 129, 203	Haplea 178
fugar 144	ghibirdic 119	hapcă 107
fugi 130	ghibizdroc 119	hapstn 162
fulger 76	ghighe(r)l 127, 193	haptn 73
funduri 58	ghitam(pt) 119	haș 107

bașli 103, 107, 120	il'eă 57, 60	incinta 140, 145
baț 188	Ilovan 97	Intotora 76
băcsina 194, n. 2	Ilăa 71	incuiet 121
bămașit 70	Ilăian 97	incurcătură 172
bănțușcă 177, n. 1	Ilva 97	incunzura 65
biclean 72	inel'e 57	infipt 145
hint'aă 57, 60	lăimă 55	inger 118, 172
hint'eă 57, 60	inspector 74	inghiți 145
hîndel 135	inștrua 74	ingrope 61
hirdale 57, 60, 78	inștrucție 74	ingroșat 59
hirdaia 78	inștructor 74	inhăța 145, 188
hirdău 60, 202, 203	interpret 111, 113, 114,	inșeura 70
hîrl'eța 57, 62	121, 125, 129	inșela 102, 105
hițuș 60	iordan 116, 173	inșfăca 145
hohen 79	iordani 173	(in)șt'imba 76
holbură 71	Iosib 70	int'azutoi 75
holdile 63	Iosip 70	intorie 61
holt'e 57	Istid 64	invățitor 79
horșchi 103, 107, 120	istorie 55	inveța 57
horști 103, 107	iubăsc 56	invirti 80, 145
hoșchi 114, 121	iubi-ăa 71	inziie 70
Hoșchilă 107	iudaltic 180	Jale 145, 119
hoști 114, 121	iudă 161, 179, 180	Jambe 114, 122, 204
hotărășt'e 59	iudelnița 179, n. 2	Jamboane 204
hoț 127, n. 1, 155, n. 2	luhman 120, 121, 179	Jandar 182
hram 121, 179	izbit 121, 124, 180	Jantă 177
huhurez 79	izvor 71	Jantilică 176, 177
huhurezi 79	îam 66	Jarfă 73
hulpe 71	îapă 66	Jiblic 128
hușchi 114, 121	incunzuie 75	Jilava 203, n. 3
huști 114, 121	împungăfi 66	Jini 144
iarbă 61	împușcat 121	Joagăr 185
ibărășfung 97	înainteș 180	K'ar 78
idol 120, 121, 128, 161,	înainteși 135, 181	kiloman 115
179	înauntru 202	Labagiu 181
ie 60	încasa 135	labă 118, 129, 135
iepure 144, 145	încălesit 97	labe 135, 181
ier't'e 57	încălzăst'e 59	lampagiu 181
ieșă 59	încel'eca 71, 73	lampă 118, 158, 181
ieșit 57, 58	închisoare 102, 105, 130	laptie 51
il'aă 57, 60, 78	încina 76	Lașora 65
il'eăă 78	încilcit 76	lăbuțe 125

lăs, lăş 56	lupcii 68	mingeac 135
leangin 56	macalic 110	min'inaş 81
Leah 183, n. 2	Macidon 63, 76	minuta 70
leit 183	Maica Precista 203	mire 118, 122
l'e'l'e 57	malahist 135	miş 75
lemn 120, 122	malercă 113, n. 1, 122	miştò 127
l'emăe 57	malument 75	mitilic 122, 182
lepră 122	mameluc 116	Mititelu 243
l'ete 57	mamucă 51	Mitruţ 70
libera 63	mamut 145, 182	mlie 116, 142, 143, 145
liftiri 116	maşegui 71	mînăstire 112, 122
limbă 153	maşevui 71, 78	mindz 79
l'impezăşt'e 59	mangiri 135, 136	minui 78
limpezime 254	mangleală 135	mircov 59
lingabăr 185 n.	maramoiu 180	Mit'ea 60
lingău 185 n.	marcoavă 113, 122, 135	maie 70
lingerie 122	mardeala 135, 182	măllă 70
Lipici 108	mardei 135, 182	măllui 70
Lipicescu 108	mardeiaş 135, 182	mălluc 70
l'ipţă 73	maie 72	mălinosi 70
listă 76, 160	Marghioala 122, 182	măinuă 70
liuleaua lui Fritz 120, 122	marghioli 118, 119	măire(asă) 70
liuleaua neamţului 120	mardi 135, 182	moacă 183, 184
liungură 65	margă 60	moache 183, 184
linşed 75	marsă 80	moachită 184
lompă 56	maşinistru 160	moc 183
lotre 61	material 182	mocan 135, 183, 184
lovea 182	matroană 135	mocirţan 183
lovele 135, 182	măgañ 79	mocofan 183
lovi 182	mămăligă 108, n. 1	mod'e 66
lovit 121, 180	mămuchii 79	moldoveancă 111, 122, 123, 184
lovincă 182	mărg 56	moăşie 65
loz 182	Măfuchii 79	montat 120, 125
lucra 155, 175	mărită 62	Moroşă 59
lucrători 79	mătină 81	mort'e 61
lucru manual 185	mă 60	moşie 57, 58
lule 63	mă'e 57	moşinoi 76
luminări 112, 118, 122, 158, 181	măte 57, 72	motorină 135
lumină 70	merge 80	mozgol'i 66
lună 135, 159	Miluţ 70	muie 172, n. 2
	Mina 70	mulce 52
	minajă 78	

mulge 76	nopt 79	parte 162
mult 177	noptil'e 63	pasărică 51
munte 183	noş'e 80	pasăre 155, n. 2
muşedzit 58	noş'i 80	patefon 136
muştră 59	noşă 61	pă 51, 52
muşama 200	nouă 144, 149	păbar 61
muşamat 200	năpt'e 61	pălmă 78
muş'i 76	numa 64	pântănog 64
muşt(i)uc 183, n. 3	nui 79	păpuc 61
Mute 60	oagăr 135, 168, n. 4, 185	părale 61
muţască 60	oaie 145	păraia 60, 78
muzică 184	oală 110, 123	păiece 76
muzicuţă 123, 124, 135, 168, n. 2, 183, 184	obgele 68	pătrupop 64, 77
nafură 65	oblişeg 76	pătră 68
naiv 166, n. 2	oblon 135, 185	pceatră 68
naş 118, 123	Obluciţa 62, n. 1	pceie 68
naşoală 185	obzâş 73	pcşpcie 69
nasol 135, 184, 185, 197	ocserva 70	pcept 69
naş 134, 135	of 123	petrd'e 57, 69
năcăiaşt'e 59	oman 65, n. 3	pcerdut 68
năcăit 58	opcincă 68	pcere 68
năfrămă 70	opera 155	pcetañ 77
năşoală 123	operaţie 155	pcica 68
Năşod'ean 79	opt 142, 143	pcicior 68
năşol 123	ot 127	pcicur 68
năşul 185	paf 145	pcicura 69
năţirtoacă 123	paduriş 51	pcignită 71
neam 72	paligori 109, 117, 123	pcilon 75
Neamţ 120	paligorie 109	pciniţă 69, 71
nebun 180	panghi 103, 107, 123	pcişt'iol 69, 74
secării 77	pantomimă 123, 162 n.	pcită 68
seceptinat 69	pantomina 123	ped'eapţă 73
Neculce(a) 60 n.	paradeala 185	peria 146
negru 72, 183	paradi 136, 185	perială 146
seguşători 79	paradi 186	pericol 55
semăic 72	Paras'tiţa 74, 76	perioiu 146
semăsc 56	Paras'tiva 76	periploturi 124
sevoiş 56	pardesiu 177	periuţă 146
ziş 63	pargament 63	perlă 146
nod 200	parigorie 109	perţent 77
nopt'e 61	parigoriş 109	Peşta 74
	parlamentară 124	

- pescul 117, 124, 186, 187
 pește 186
 peșt'e 57
 peșt'oș 63, 79
 pi 63
 Piatra 62
 piatră 118, n. 1
 piore 61, n. 1
 piculină 124, 136
 piele 201
 piepten 125
 piesă 154, 161, 162
 pif 188
 pif-paf 188
 pifan 124, 188
 pifa 124, 188
 pila 117
 pildă plăcintă 189
 pintin 69
 pintru 63
 pip(o)ta 124
 piroane 115, 124, 163, 188
 pis 69
 pisică 69, 154
 pisoiu 154
 pist'e 63
 pișcat 120
 piță 69
 pițulă 69
 pițule 136
 pițjoală 136, 160, 161
 pirlă 108 n. 146, 147
 pirnae 136, 202, 203
 plan 157, n. 2
 plasintse 51
 plăcintă 146, 149
 plăie 57, 72
 plăteșt'e 57, 72
 pleaftură 110, 124
 plefturi 110
 plesni 146
 pleșug 71 n.
 plisc 118, 123, 124, 125, 129, 184
 plocog 77
 plocuț 75
 plo(p)e 69, 70
 ploscă 136, 200, 201
 plugari 79
 plumă 66
 plumină 78
 poarca 141, 143, 146
 poc 188, n. 1
 poclog 72
 pocni 146
 pocnit 180
 podobgita 68
 pojdircă 121, 125
 pol 154
 Poleac 183, n. 2
 pol'ecră 77
 pomă 61
 pomăiță 79
 pomoc 183
 puncturi 72
 Ponea 60 n.
 popc 69, 79
 poronși 65
 port'e 61
 poruncă 65
 poșircă 121 n., 125
 potloagă 167
 potol 136
 potrocol 77
 povest' 78, 80
 povoi 71
 pozdeși 65
 praf 125, 128
 prașcău 97
 prăji 108, 146, 189
 prăpăd 145
 prepelcar 169
 preș 142, 143, 146
 preș'in 57, 63
 preș'in-so 67
 prima 200
 primar 115
 primașu 97
 printre 81
 procut 75
 profesar 65
 proprietar 75
 prospătură 136, 137
 prost 136, 166, n. 2
 protocol 55, 61, n. 3
 Prundu-Bîrgăului 50, n. 2
 puchiței 127
 puică 113, 125
 pulvăr 71
 pum 75
 punt 72
 pustii 79
 rade 125, 142, 146, 155, 190
 radio 130, 136
 ramazan 136
 rasibus 147, 190
 rasol 125
 rasoleala 125, 147
 rasoli 146, 147
 rață 79
 ră 59
 răcoare 202
 răcut 75, n. 4
 răformă 62
 răgiț 72
 răgula 55, 62
 răgut 75
 răgut'e 62
 răpălașie 75
 răped'e 56
 răperat 62

- rărunț 76
 răs 59
 răs'e 57
 răstun 75
 răsucit(ul) 147
 răuși 63, n. 1
 răuși 62
 răvôlvăr 55
 recut 75, n. 4
 reperat 62
 reparație 62
 reveneală 203
 ridiche 158, n. 1
 rîncă 161
 rînced 73, n. 1, 75
 rîșniță 125, 184
 roade 147
 robgie 68
 rogă 61
 Rogna 73
 rogojină 136
 rol 162
 rost 147
 roș 183
 roșit 58
 rotă 61
 rot'e-roț 78
 roșă 61
 rumeaș'e 57
 Rumîn 65
 rupe 147
 ruptură 145
 ruptă 74
 rusăsc 56
 Rusu-Bîrgăului 50, n. 2
 sabge 68
 salto 201, n. 2
 Salua 97
 Salva 71, 97
 sarasile 51
 sași 80
 Sas(i) 79
 Sasi 79
 satelit 147
 sălășal 56
 Salăușan 97
 salta 201
 Salvan 97
 sămn 56
 sărin 76, n. 1
 sășeră 59
 săt'e 59, 72
 sătul 80
 scatiu 168
 scato(a)lcă 125
 scatulcă 125
 scaion 65
 scămuță 125
 scăunel(ul) 147
 schinteie 66
 sclipeșos 77
 sclirgîț 68
 sclifosi 122, 126
 scoarță 201
 scolă 61
 scot'e 61, 72
 scrijele 113, 126
 scripcă 117, n. 1
 scrumbie 113, 136
 scurge 80
 Sectemvre 70
 sevestru 76
 sfăde 60
 sfintîșor(ul) 142, 147
 sfint(ul) 142, 147
 sfr 134, 160
 sfor 64, n. 1
 sforac 64
 sifilis 191
 sifon 110, 126, 128, 191
 silică 191
 sisi 191
 Sidor 58, 63, 64
 Silvâ 63
 sănătate 66
 sănătos 66
 sănătosă 61
 Socola 136
 socră 61
 soili 136
 solbușcă 75
 Someșan 59
 somnuros 65
 sopen 66
 Sorbona 191
 soie 61
 sosă 59
 soțietate 77
 spic 69
 spicuc 52
 spital 136
 splendit 73
 sprijonă 78
 spușe 72
 stancă 56
 stașor 65
 stărpăscă 60
 steșari 257
 sticlete 168, 170
 sticuc 52
 stigleți 136
 stingă 108
 stîlari 59
 stoarce 195
 strajnic 77, n. 2
 străin 72
 stricat 198
 stricătescu 198
 stropci 191
 stropi 109, 191
 stropit 112, 128, 148, 160, 191
 stropși(t) 147, 191
 strună 145, 147
 struncina 73
 sturz 79

- sufia 126, 127, 136, 148
 sufleor 148
 sufluca 77
 sulea 120, 127, 177
 supți 74
 supuțe 72
 surcele 159
 suspeina 68
 susulără 71
 s'acir-macir 197
 se 60
 s(e)oclaia 60, 78
 s(e)oclaia 60, 72
 serăstăia 60
 serăstău 60, 70, 75
 serbintie 51
 set'șt'e 72
 set'eraș 97
 si 70
 siia 63
 sil'ed 70, 96
 sil'edz 70
 silip 70
 sin 70
 surile 74
 susi 74
 sușitoi 74
 sanja 136, 192
 sanjeu 136, 192
 santicler 119, 127, 192
 sapcaliu 195
 sarla 110, 128
 sarpe 136
 sase 136, 148, 194, 195
 sad'e 59
 sandari 61, 77, 79
 sap'e 59, 72
 sarpcilor 68
 sarpe 59
 sasa 62
 scol'e-scol'i 78
 scr(o)amba 128, 129
 scula 61
 secspir 126
 sepcar 128, 195
 servet 153
 sese 194
 seșt 194, 195
 sichiz 120
 sicspir 126, 128
 sifona 111
 sifonat 128
 sișeș 77
 sișeșă 79
 sișeși 79
 șlefuit 112, 128
 șmecher 198
 șmecherzon 198
 șnapț 73
 șoti 103, 107, 128
 Șotila 107
 spactiiri 74
 spagagiu 128
 spa(n)gă 128
 Spania 74
 sparli 103, 107, 128
 special 75
 specula 74
 speculant 74
 spirt 74
 spitați 74, 79
 stampila 74
 stanghi 107, 128
 Stanghila 107
 steoafă 196, n. 1
 sterge 148, 150, 195
 st'(i)op 52, 76
 știută 80
 Șt'opan 76
 stoalba 128, 195, 196
 stoalfa 113, 128, 195
 stoarfă 113, 136, 195, 196
 stofa 74
 ștolț 128, 130
 ștransport 77
 ștrant 73
 ștudent 74
 șucară 136
 șucăr 127, 136, 196
 șucări 136, 148, 197
 șucărit 127
 șuchet 114, 128
 șufăr 197, 198
 șufări 197, 198
 șuhăr 197, 198
 șulama 77
 surț 59
 suștafi 66, 79
 suti 136
 sușire 217
 tabac 110, 128
 tabachera 110, 120, 128
 tablou 128, 146
 tambur 128, 136
 tapțife 73-74
 tafe 72
 tarhon 128
 tafuca 51
 tașor 65
 tăcută 80
 tăia 148
 tăiet 56
 talhaș 72, 79
 tamiie 125, 128
 tărosă 61
 tătăcuța 110, 128
 tășe 60
 tat'e 59, 92, n. 3
 tătișe-so 67
 tătuchii 79
 tăun 113, 128, 191, n. 3
 tearfă 195
 t'eme 57, 72
 ternometru 72
 terța 201, 202

- tichie 125
 t'inda 72
 t'loc 64
 tip 118
 t'isa 72
 tișitură 70
 tilbura 65
 timpj 148
 tirfa 167, 195
 tirșala 198
 tirșă 136, 198
 tirșabil 136
 tirși 198
 toartă 105, 136
 toba 117, 129
 toca 148
 toceală 148
 toci 147, 148, 198, 199
 tocilar 148, 198, 199
 tocilă 148
 tocilescu 148, 198
 tocitor 148
 tod'eauna 73
 toiaș 149
 tomală 72
 tomii 72
 topăsc 56
 topci 68
 topi 149, 199
 topor 149
 toporaș 149
 torpila 128, 129
 trage 141
 tragedie 145, 149
 tragle 145, 149
 trandafir 70, 75
 traba 56
 trăsniț 180
 trebe 56
 trebunal 63
 trei 136, 142, 195
 treisprezece-paisprezece 121, 124
 tricolor 106, 129, 199, 200
 trimasă 60
 trimbița 68
 trimbița 124, 129, 168, n. 2
 trînteală 137
 trînti 137, 141, 149, 200
 trocar 185
 trufanda 137
 Tșeș 52
 tufa de Venetia 125, 129
 tufă 103, 107, 129, 200, 201
 tufli 129
 tuma 72
 tumurluc 202
 tun 120
 tung 73
 turc 137
 turesc 73
 turească 142
 turna 149, 187, n. 3, 201, n. 3
 turnătorie 201
 țaba 77, n. 1
 țal'ina 59
 țapes 204
 țarancă 106
 țărăncuța 130
 țasă 62
 țaze 59
 țehaus 129
 țiba 77, n. 1
 țicniț 180
 țifra 77
 Tigan 155, n. 2
 țină 214
 țintă 144, 149
 țipa 204
 țibaie 110, 129
 ție 58
 ținești 77, n. 2
 țimbula 78
 țiment 77
 ține 58
 țințal'e 97
 țințim 63, 72
 țispoacă 121, 129
 țoale 136
 țoi 129
 țon 214
 Tonea 60 n.
 țuhal 77, n. 1, 129
 țuhaus 114, 115, 119, 120, 129, 202
 țurțuri 115, 164
 uamii(i) 60, 72
 uardzin 60
 uafe 60
 ucig 73
 umbreană 71
 umfla 149
 umflat(ul) 149
 ușe 73
 ungiță 73
 univerzitate 74
 unspră(ză)șe 80
 sobrază 78
 soț 76
 soșrină 79
 (a)ominie 63
 sopcină 79
 soțrăziț 70
 ura 129
 urș 79
 usc, ușt'i, etc. 80
 uscătorie 149
 uschi 189
 ustunoi 76
 ustura 76
 ușchi 114, 121, 129, 137, 143, 148, 150
 uști 114, 129
 vacat 129
 vacă 158

vagabunt 58	zile 58	cum — tunc 4
vagon 114, 130	zil'e 79, 97	deinde 16
vangel'e 63	zil'il'e 72	frigus 250
vașnic 77	zltcā 112, n. 1	genus 249
văcșăl'e 74	zmău 118, 130	hostis 256
văpșăl'e 74	zminși 65	id temporis 16
vătav 72	zminșocă 65, 96	lacus 250
văzută 80	zmoșne 76	latus 250
ved'e 57	zmulge 76	nunc 16, 22 n., 23, 25, 38, 39, 45, 47, 48
verde 130, 138, 141, 149, 150, 200	zotcă 137	nunquam 16
verd'e 57	zulă 103, 107, 204	olim 16
verin 75	zuleală 107, 130	opus 249
vertic 73, 77	zuli 103, 130, 137	primum 36
ververită 55	zurliu 137	pulvis 250
verzioară 130	zviri 75	quondam 16
vest'e 57	zviri 75	rivus 250
vest'i 78	zerme 70	saepe 16
veștedziță 58	zerminosă 61	semper 16
veteran 150	zicol 74	statim 16
vid'e 63	zicoli 74	tempus 250
vierme 125, 130	ziă 63	tum 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 n., 23, 24, 25, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35
viespe 113, 130	ziile 70	tum — tum 20
viperă 113, 130	zilașă 60, 78	tum — tunc 21, 26, 28, 34, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 48, 49
vină 168	zilău 60	tum — vel 46
vintureșcă 97	zinars 70	tunc 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, n., 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35
vinturești 97	zină 70	tunc est 46
virv 72	zișeri-so 67	tunc his 46
voie 61	zinzină 75, 78	tunc primum 36
voic 72	ziș 70	tunc — tunc 20
vois 64	zoc 97	vellus 250
voră 172	zișină 70	
vorbi la bec 130		
voș'e 80	LATINEȘTI	
voști 80	acus 250	
vrăji 140	ad 20	
vrę 60	adhuc 16	
zähărel 142	adtunc(ce) 20, 21, 48, 49	
zăpadă 58	ante 16	
zboră 61	antea 16	
zbunghi 114, 130	antehac 16	
zex-epil 195	cum 22, 32, 38, 39, 43, 45, 47	
zeze 194	cum — tum 4, 5	

ventus 250	ciuc(o) 116	chössen 179
veteranus 255	ciucio 116	Debreziner 65, n. 1
	cu 240	Frankfurter 65, n. 1
	fresco 203, n. 2	frei 165 n.
FRANȚUZEȘTI.	incudine 169	freien 165 n.
abouler 105	livrea da vescovo 169	Freier 165, 166, 179
à l'ombre 203, n. 2	mu 240	Freiherr 165
aujourd'hui 230	parte 162, n. 2	Jäger 185
balle 156 n.	piovare 257	Krakauer 65, n. 1
banque 156	șate 181	Krupp 120
barbot 187	șgrinfe 181	Muster 59, n. 2
bille 156		Säger 185
bleu 199	PORTUGHEZE.	Schacher 197
bombe 159, 160	pifano 188	Schacherer 197
bouillotte 156 n.	sombra 203, n. 2	schachern 197
brochet 187	SARDE.	Schaffer 198
chardonneret 168	buioșă 203, n. 2	Schurz 59, n. 2
château de l'ombe 203, n. 2		sechs 194
citron 156	SPANIOLEȘTI.	Sisi 191, n. 1
coco 156 n.	botón 158	vogelfrei 165 n.
dauphin 187	capullito 158	
dupe 158	fosqueta 203, n. 2	EVREȘTI.
éléphant 173, 174	garras 181	husn 166
faire 155	pata 181	iuh 121
fermer 178, n. 1	pifano 188	
garçonne 193, n. 1		ENGLEZEȘTI.
huppe 158	SLAVE.	sex-appeal 195
maquereau 187	Bogx 170	
morue 187, n. 2	daj Bože 170, 171	UNGUREȘTI.
olive 156 n.	karmank 115	Borgo 50 n.
pêche 156	pereplăt 112	csatló 65
pigeon 158	suč 217	Gábor 169, n., 185
poisson 187	šepeljavi 177	Gáborka 168, n. 4
pomme 156	túflja 129	
raquin 187, n. 2		ȚIOANEȘTI.
tronche 156 n.		bul 114
vache 169, n. 1	GERMANE.	čirikli 155, n. 2
	Ballen 154	fásui 62, n. 2
ITALIENEȘTI.	blau 199, 200	izgoro 71 n.
aeroplano 169	Blatt 157	nasul 185
bbillu 160		nasvalo 185
cioc(o) 116		

ALBANEZE.	μίστρα 59, n. 2	cuval 77, n. 1
fasúl 62, n. 2	παρηγοριό 109	Habdul 178, n. 1
GRECEȘTI.	TURCEȘTI.	Hamdulah 178, n. 1
ἀβανίζω 106, 154	'Abd-ullah 178, n. 1	kül 119
		makale 110
		mostra 59, n. 2



Notă. Din cauză că tipografia n'are toate semnele necesare, s'au redat în indice unele cuvinte altfel decât în text. Să se corecteze apoi la pag. 168 frc. *chardonneref* (în loc de *neret*) și la pag. 187 frc. *dauphin* (pentru *-fin*).



LEGATORIA
BIBLIOTECA UNIVERSITATII
IASI

22 OCT. 1938

BCU IASI / CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY